03.2011

DE:BUG

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE
Musik, Medien, Kultur & Selbstbeherrschung

E-Lesen
Die E-Book-Revolution als Treibsatz der nächsten Wissensexplosion.

Netzkunst
Ist schon lange tot, hier kommt die Kunst des "Internet State of Mind".

Eastcoast
Wolf+Lamb-Crew: Neustart mit Nicolas Jaar, Soul Clap und Co.

150

D 4,- €
AUT 4,- €
CH 8,20 SFR
B 4,40 €
LUX 4,40 €
E 5,10 €
P (CONT) 5,10 €

4 194851 104008 03

JAMES BLAKE
TRÄNEN LÜGEN NICHT

PHOTO: ANDREAS CHUDOWSKI

dbg150_titel_FINAL.indd 3 14.02.2011 13:29:26 Uhr

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 10.02.2011 11:57:39 Uhr

EDITORIAL
HALLO MASSE!

Reprise. Das zweite Editorial der Magazin-Geschichte. Das erste und letzte Mal ist schon wieder 50 Ausgaben her. Was uns umtreibt und interessiert, steht sowieso im Magazin und muss nicht noch einmal erklärt werden. Warum es die Bassdrum gibt, muss ja auch nicht zu jedem Track neu begründet werden. Was soll also schon passiert sein, in den letzten 50 Ausgaben? Wir haben geschlaumeiert, was das Zeug hält, zu viel Text für den Raver produziert und die neuesten Verysmartphones beäugt. Prosumer-Brücken geschlagen, nordenglisches Gerumpel von Dub'n'Blup unterschieden und die Vinyl-Produktion durchgeschleust. Elektronische Lebensaspekte eben.

Eigentlich alles ganz einfach, trotzdem kommt seit 14 Jahren immer wieder die Frage: "Ist De:Bug jetzt eigentlich ein Musikmagazin?" Worauf die einzig mögliche Antwortet lautet: Es ist kompliziert! Was, nebenbei bemerkt, einmal als größte Errungenschaft der Social-Media-Ära in die Analen eingehen wird, dieses "Es ist kompliziert" als vierte Standardoption für Statusmeldungen neben "Ja", "Nein" und "Weiß nicht" zu etablieren.

In Wirklichkeit ist es natürlich ziemlich einfach, ein Magazin zu machen über Themen, die einen umtreiben oder erfreuen. Für De:Bug heißt das, immer längs auf der Kante zwischen digitaler Technik und Kultur, auch oder gerade weil wenn man damit ein eigenes Magazin-Genre bildet, wir nennen es inhaltsgetriebene Realness-Tradition.

De:Bug 150 begehen wir mit einem Re-Design, damit alles immer noch besser wird. Dazu gibt es noch eine Änderung, die etwas Grundlegendes berührt. Dass es De:Bug gibt, welche Themen verhandelt werden und wie das geschieht, war immer eine Frage von Motiven und nicht von Zielen. Vielleicht muss man erst 150 werden, vielleicht haben sich die Zeiten geändert, vielleicht muss man es auch einfach gar nicht erklären. So oder so, jetzt gibt es plötzlich ein Ziel.

Wir wollen De:Bug globalisieren. Dazu soll das Magazin zukünftig auf Deutsch und Englisch erscheinen, und zwar zweimal analog auf Papier gedruckt. Als unabhängiger Verlag können wir dieses Projekt aus naheliegenden Gründen nicht ohne weiteres umsetzen. Diese Idee können wir nur mit Hilfe unserer geschätzten derzeitigen und potentiellen zukünftigen Leserschaft realisieren. Was das im Detail bedeutet und den Stand der Dinge findet ihr - wo sonst - im Netz:
Rave on! – *Die Redaktion*
www.de-bug.de/international

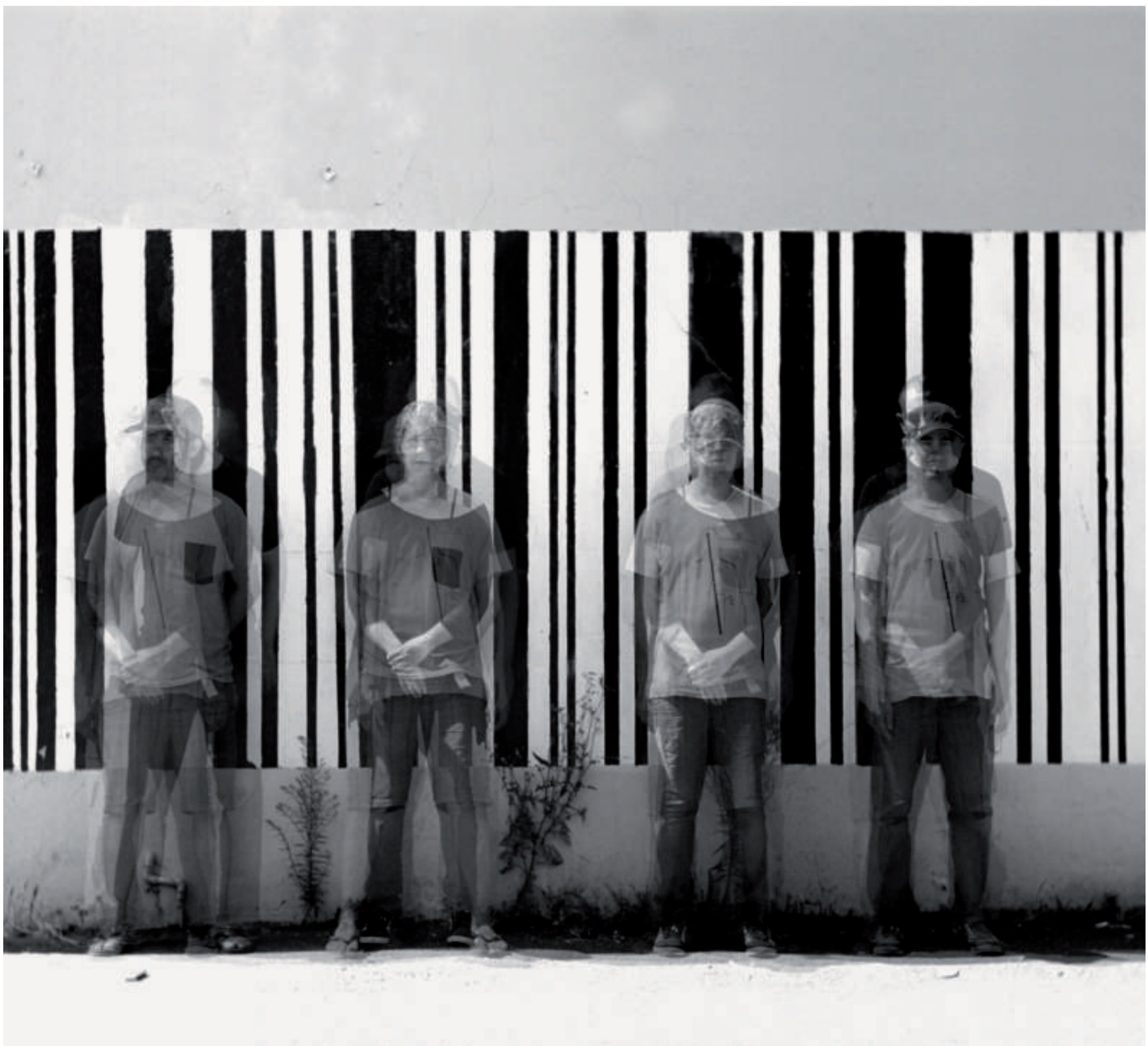
Bild: Slideshow Bob

dbg150_3_Editorial.indd 3 13.02.2011 18:53:29 Uhr

SEEFEEL

DAS ENDE DER KONVENTIONEN

Seefeel ist nur eine Möglichkeit, die Musik von Mark Clifford zu entdecken. Denn auch, wenn Clifford sein altes Band-Projekt mit Sarah Peacock und den beiden neuen Mitgliedern Shigeru Ishihara und dem Boredoms-Drummer Iida Kazuhisa nach 17 Jahren zu neuem Leben erweckt, es sind seine Ideen, sein Sound, den wir so vermisst haben. Egal ob mit Seefeel, als Disjecta, Woodenspoon oder als Remixer und Produzent, zum Beispiel für die Cocteau Twins, denen er in vier Songs mehr Leben einhauchte, als Elisabeth Fraser je hätte ausatmen können. "Quique", "Succour", aber auch die EPs "Starethrough" und "Fracture" waren von jeglicher Erdanziehungskraft befreite Zeitreisen durch den Hall, dem Mittelpunkt von Cliffords Universum, in dem die bizarren Sample-Loops, die schweren Basslines und leichten Melodien Geschichten des britischen Post-Raves erzählten. Grobkörnig und doch zwingend auf den Punkt. All das taucht auf dem neuen Album wieder auf, ist aber nur noch Referenz, unscheinbarer Anknüpfungspunkt, um uns mitzunehmen auf die neue Reise. Fast 20 Jahre nach Bandgründung treten Seefeel vor in die erste Reihe, lassen die künstliche Distanz hinter sich, legen die Bässe noch tiefer und spielen sich auf ihrem neuen Album durch einen in rosa Watte verpackten elektronischen Grindcore einer besseren Welt. Eine betörende Dekonstruktion der Hype-Maschine und ein Tritt in den Hintern derer, die den Wegfall des Taktmaßes für die Befreiung des Dancefloors halten.



Seefeel, s/t, ist auf Warp/Rough Trade erschienen.
www.warp.net

dbg150_3_7_Spektrum.indd 4 13.02.2011 17:28:54 Uhr

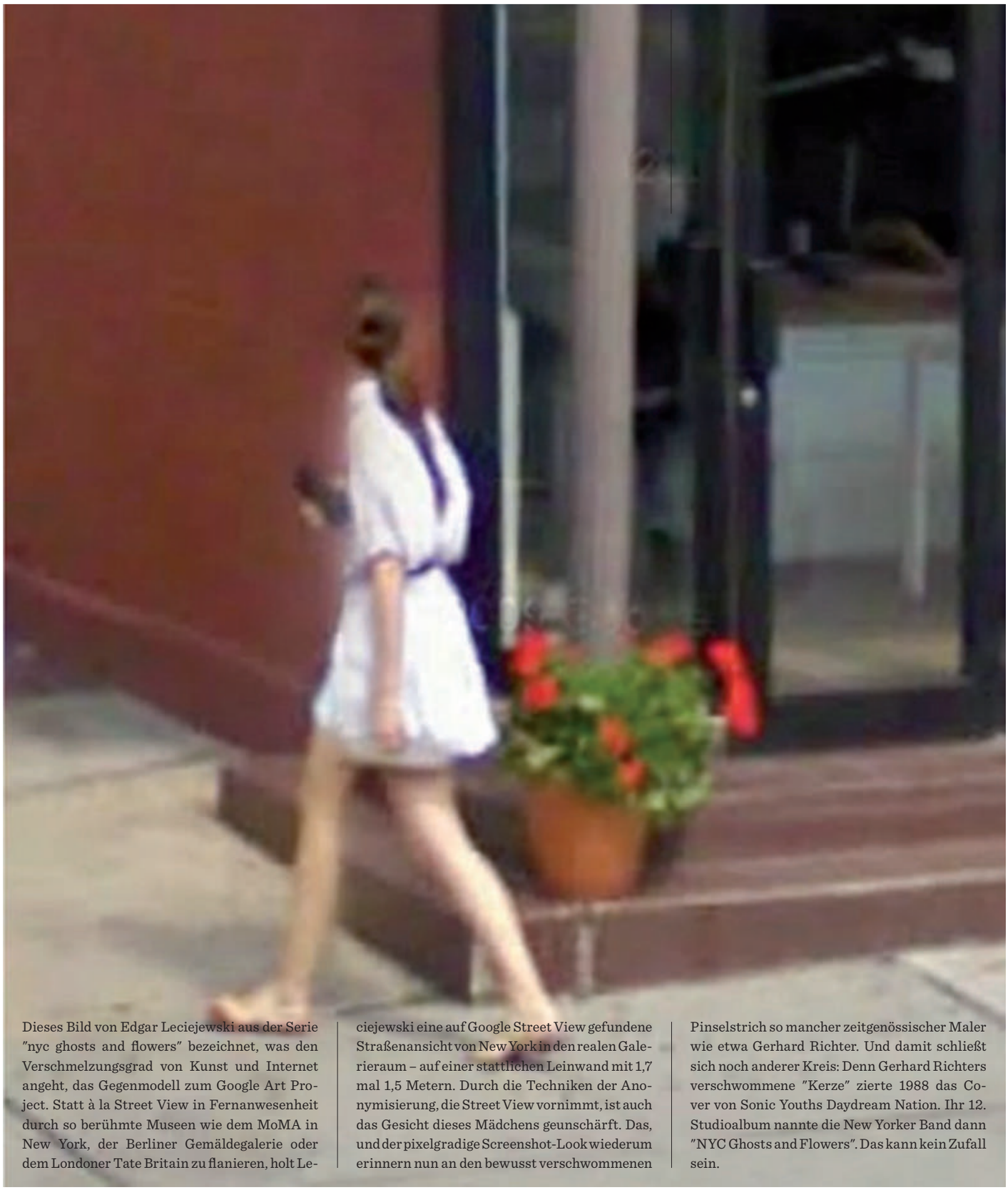
MASK VIEW

PIXELHEAD

Bei Street View ist Gesichtsverpixelung Standard, sie legt das gnädige Tuch der Unschärfe über Hautunreinheiten und schützt auch unsere werte Privatsphäre. Aber auch ohne Googles Kartenservice gibt es genug linsenbasierte Beobachter, die einem im Alltag beängstigend nahe an die Nasenporen rücken wollen. Der Berliner Sound- und Medienkünstler Martin Backes hat daher die Maske "Pixelhead" entworfen. Ein Surplus an Privatem im Straßenalltag. Mehr Anonymität in realitas für die verfacebookte Gesellschaft in digitalitas. Bildgrundlage für das Textil ist das Gesicht des deutschen Innenministers Thomas de Maizière, was man in der Grobverpixelung natürlich nicht mehr erkennen kann, aber dennoch einen smarten Seitenhieb gen antidigitalem Bürgerunmut und ihrer parteipolitischen Repräsentationen darstellt. Noch ist Pixelhead ein Unikat, bei entsprechender Nachfrage soll die Produktionsmaschinerie aber anlaufen. Vermummte L14-Vandalen sollten sich indes auf die Stirn schreiben: Pixel ist das neue Schwarz. Denn Protest sollte heute keine Frage von muskulärer Ventilationsarbeit sein. Fragt die Assangisten, die haben gezeigt wie es laufen kann. Serversturz statt Steinwurf.

www.martinbackes.com

dbg150_3_7_Spektrum.indd 5 13.02.2011 17:29:27 Uhr



Dieses Bild von Edgar Leciejewski aus der Serie "nyc ghosts and flowers" bezeichnet, was den Verschmelzungsgrad von Kunst und Internet angeht, das Gegenmodell zum Google Art Project. Statt à la Street View in Fernanwesenheit durch so berühmte Museen wie dem MoMA in New York, der Berliner Gemäldegalerie oder dem Londoner Tate Britain zu flanieren, holt Leciejewski eine auf Google Street View gefundene Straßenansicht von New York in den realen Galerieraum – auf einer stattlichen Leinwand mit 1,7 mal 1,5 Metern. Durch die Techniken der Anonymisierung, die Street View vornimmt, ist auch das Gesicht dieses Mädchens geunschärft. Das, und der pixelgradige Screenshot-Look wiederum erinnern nun an den bewusst verschwommenen Pinselstrich so mancher zeitgenössischer Maler wie etwa Gerhard Richter. Und damit schließt sich noch anderer Kreis: Denn Gerhard Richters verschwommene "Kerze" zierte 1988 das Cover von Sonic Youths Daydream Nation. Ihr 12. Studioalbum nannte die New Yorker Band dann "NYC Ghosts and Flowers". Das kann kein Zufall sein.

Edgar Leciejewski: Conselya Street / Union Avenue, New York, NY United States, 2010
Mit freundlicher Genehmigung des Künstlers und der Galerie Schlechtriem Brothers, Berlin.

www.edgarl.de
www.googleartproject.com

dbg150_3_7_Spektrum.indd 6 13.02.2011 17:31:57 Uhr

FAKE VIEW

PUSTEKUCHEN

Der Deutschlandstart von Google Street View liegt nur drei Monate zurück, aber die Hysterie im Vorfeld erscheint bereits wie das Geschrei einer längst vergangenen Epoche. Spanner? Spione? Pustekuchen! Trotzdem ist die allseits verfügbare Straßenansicht vieler Großstädte nicht folgenlos geblieben, nur ist mal wieder alles anders als zuvor gedacht und debattiert. Denn Google Street View verschiebt den Blick auf unsere vertraute Welt und zwingt die Wahrnehmung gleichzeitig in ein enges Korsett - die Perspektive ist ja knallhart an die Straße gebunden. Wo das Kamera-Auto nicht langfahren kann, bleibt auch der neugierige Nutzer draußen. Die vielversprechendsten Orte, die sich vom Straßenrand andeuten und per pedes problemlos zu erreichen sind, behalten ihre Geheimnisse daher für sich. Im Umkehrschluss heißt das dann: Sobald die Street-View-Navigation links oben in der Bildecke auftaucht, werden aus nichtsnutzigen Besaufniks begaffenswürdige Objekte. Außerdem ist es wirklich höchste Zeit für eine "Street View by Night"-Edition.

www.flickr.com/photos/astanglin

dbg150_3_7_Spektrum.indd 7 13.02.2011 17:32:16 Uhr

E-LESEN: DIE WAFFE BUCH

Die E-Book-Revolution kombiniert die Buchtradition mit den Texttechniken des Internet-Zeitalters zum Treibsatz der nächsten Wissensexplosion. Lesen auf E: das größte Ereignis in der Geschichte des geschriebenen Wortes seit Gutenberg.

26

64 DAITO MANABE: GESICHTSDISKO

Mit Interface-Experimenten ist Daito Manabe zum Star des Body-Hacking avanciert. Wir haben ihn getroffen und über Körper-Controller, seine Vergangenheit als HipHop-DJ und die Grenzen der Mimiksteuerung gesprochen.

17 OSTKÜSTE USA: WIEDER DA

Die Crew um Wolf+Lamb startet durch. Mit Nicolas Jaar, Soul Clap, Gadi Mizrahi oder Deniz Kurtel steht eine neue Generation von Musikern bereit, die amerikanische Ostküste wieder auf die Landkarte der House-Musik zu hieven .

60 JUERGEN TELLER: DER URLAUBER

Teller fotografiert seit elf Jahren Musiker für Marc-Jacobs-Kampagnen und steckte Victoria Beckham dafür in eine Einkaufstüte. Wir haben uns mit ihm ein bisschen über Nirvana und ganz viel über Familienurlaub unterhalten.

dbg150_8_9_inhalt.indd 8 13.02.2011 20:46:49 Uhr

10 ICH, JAMES BLAKE

Er bringt die Traurigkeit in den Club und macht die Ästhetik des Dubstep salonfähig. Blake verbindet auf seinem Debütalbum elektronische Musikproduktion mit Popsongs und opulenten R'n'B-Vocals zum ersten Soundtrack der Generation Digital Natives.

»DAS INTERNET IST TOT«

44 NETZKUNST

Netzkunst ist tot. Ihre Protagonisten in Nischen abgetaucht und der Kunstbetrieb längst weitergezogen. Doch langsam nimmt eine neue Netzkunst Konturen an, die auf einem "Internet State of Mind" basiert.

INHALT 150

STARTUP
03 – De:Bug wird 150: Und international
04 – Spektrum: Elektronische Lebensaspekte im Bild

POP
10 – James Blake: Das Album zum Hype

DURCH DIE NACHT
14 – In Detroit: Motor Show und Techno-Fragmente

EAST COAST
17 – Neustart USA: Die Ostküste ist zurück
18 – Soul Clap: Boston Music Consulting
21 – Deniz Kurtel: Labelliebling mit LEDs
22 – Nicolas Jaar: Wundersame Wunderkinder
25 – Gadi Mizrahi: mit neuem Label Double Standard

E-LESEN
26 – Post-Gutenberg: Die E-Book-Revolution
28 – E-Papier: Rotierende Pigmente in Öl
29 – E-Reader-Test: Kindle, Acer, Hanvon, Sony & Oyo
30 – Das Buch als Waffe: Der Druck der Digitalisierung
34 – Social Reading: Von der DRM-Fessel zur Zitat-API

MUSIK
38 – Schweden-Techno: Aril Brikha
40 – Schweden-House: Frische Label gehen steil
42 – Night Slugs: BokBok & Girl Unit

NETZKUNST
44 – Zweiter Anlauf: Netzkunst
46 – Neue Bildwelten: Tumblrismus
52 – Cory Arcangel: Die Katze in der Kunst
54 – Oliver Laric: Das Geschichtete der Medien

MODE
56 – Modestrecke: Les Fleurs du digital
60 – Juergen Teller: Der Fotograf als Urlauber

FILM & MEDIEN
63 – A/V-Performance: Robert Henke/Monolake über ATOM
64 – Transmediale: Daito Manabes Gesichtsdisko
66 – Filmtheorie: Steven Shaviros "Post Cinematic Affect"

MUSIKTECHNIK
72 – Feeltune Rhizome: Die größte Groovebox der Welt
74 – Waldorf PPG Wave 3.V: Soft-Synth im Remix
76 – Konkreet Performer: Sound-Galaxie am iPad
78 – Steinberg Cubase 6: Schön bunt mit 64Bit

SERVICE & REVIEWS
80 – Präsentationen: MaerzMusik, NoLa Pearls, etc.
82 – Reviews & Charts: Neue Alben und 12''s
86 – Wye Oak: Bauch statt Kopf
90 – Analog Roland Orchestra: Von der Hand ins Ohr
95 – Impressum, Abo & Vorschau
96 – Basics: Moll, die dunkle Euphorie
97 – Bilderkritiken: Imperien, geflügelt und in Farbe
98 – A Better Tomorrow: Am Tag des Butterbrotes

Die Jugend flickert in asozialen Netzwerken und Wikileaks offenbart das revolutionäre Potential des Datenjournalismus: "Ab jetzt wird zurückgerechnet!"
Mehr dazu auf Seite 70 und Seite 71.

dbg150_8_9_inhalt.indd 9 13.02.2011 20:47:06 Uhr

JAMES BLAKE

James Blake bringt die Traurigkeit und Einsamkeit in den Club und macht die Ästhetik des Dubstep salonfähig. Sein Debütalbum aus elektronischer, loopbasierter Musikproduktion, opulenten Vocalarrangements und Popsong ist der erste große Soundtrack der Generation Digital Natives. Ji-Hun Kim klärt, warum es den vielzitierten Nerv der Zeit so scharf trifft.

Bildbearbeitung: Katja Novitskova

Die Künstlerin Katja Novitskova ist wesentliche Protagonistin einer neuen Internet-Kunst-Generation, die in dieser Ausgabe ab S.44 vorgestellt wird. Für uns hat sie einen James-Blake-Remix gemacht. Die ursprünglichen Bilder des britischen Wonderboys hat Andreas Chudowski für De:Bug im Herbst 2010 fotografiert.

dbg150_1013_blake.indd 10 11.02.2011 14:49:28 Uhr

DIE POLYPHONIE DES EIGENEN ICH

Text: Ji-Hun Kim

▶ Blubstep. Simon Reynolds' Definition läuft runter wie Öl, wenn es um jene Post-Dubstep-Spielarten geht, die ihr prägnantestes Gesicht nun in James Blake gefunden haben. To blub - zu Deutsch heulen, flennen - das wiedergewonnene Moment der Emotion, des inneren Ausdrucks. Die Sehnsucht, Romantik, die Liebe und vor allem ihre Abwesenheit, die die Kunst, Literatur und Musik seit jeher als großen Antrieb verstanden. Reynolds zitiert in seinem Blissblog die Produzentin Ikonika, die gesagt haben soll, dass eine ihrer Hauptmotivationen sei, die Leute auf dem Dancefloor zum Weinen zu bringen. Auch James Blake, der 22-jährige, knabenhafte, von allen Seiten als geniehaftes Wunderkind gefeierte Überkonsens des noch jungen Jahrzehnts, soll davon gesprochen haben, dass das größte Kompliment für ihn gewesen sei, als ein Mädchen ihn am Bühnenrand aufsuchte, um ihm mitzuteilen, dass sein Untold-Remix sie und ihren Freund auf der Tanzfläche zu Tränen gerührt hätte. Eine schizophrene Angelegenheit. Weinen im Club. Ein Versuch, eine mittlerweile etablierte Kulturform (die Clubkultur) in ihren Grundfesten zu erschüttern? Oder eine zirkulär wiederkehrende und zugleich konterrevolutionäre Ambition einer jungen Musikergeneration, die sich nun an jenen Orten abspielt, wo es einem auf den ersten Blick paradox vorkommen möchte?

KURZER REWIND

Schaut man auf die 90er Jahre zurück, das Initierungsjahrzehnt der Clubkultur: Techno, Jungle, Drum and Bass, UK Hardcore und der Summer of Love 1989, der alles einleitete. Dabei ging es auch immer um eine ästhetische Opposition. Dem großen Etwas, das auf der anderen Seite war, etwas Eigenes, Anderes entgegenzusetzen. Bei Dance handelte es sich nicht nur um den reinen euphorisierenden Effekt. Man entkernte die bis dahin existierende Formatierung der Popmusik. Den Song, seine Form, den Text, die Stimme, die Bedeutung, den politischen Diskurs. Die meisten Genres der Zeit jenseits des Clubs basierten noch auf der Vermittlung von Emotionen, sprachlichem Ausdruck, sei es die Teenage Angst im Grunge, das Finden einer eigenen afroamerikanischen, kritischen Stimme im HipHop, Hass im Hardcore/Metal, der satte Liebesschmalz in Rockballaden oder der bürgerliche Erbauungsweltschmerz bei Portishead oder Radiohead. Emocore ging die Sache gar programmatisch an. Clubmusik bediente sich zwar ebenfalls Vocals, verstand es aber über damals neue technologische Möglichkeiten wie die des Samplings, jegliche Sinnhaftigkeit der Sprache zu eliminieren. Der Loop und die dadurch entstehende Redundanz sind keine Freunde der Semantik. Vocals wurden in der Bedeutung neben die HiHat oder andere Klänge gestellt, der Groove war das Bestimmende. Dance ließ den Sinn eben nur durch Kopplung mit dem Körper, durch die Physis des Sounds entstehen und nicht im Kopf oder Geist. Der Produzent selber versteckte sich in der Regel hinter Pseudonymen, ohne Gesicht, je indifferenter, desto besser.

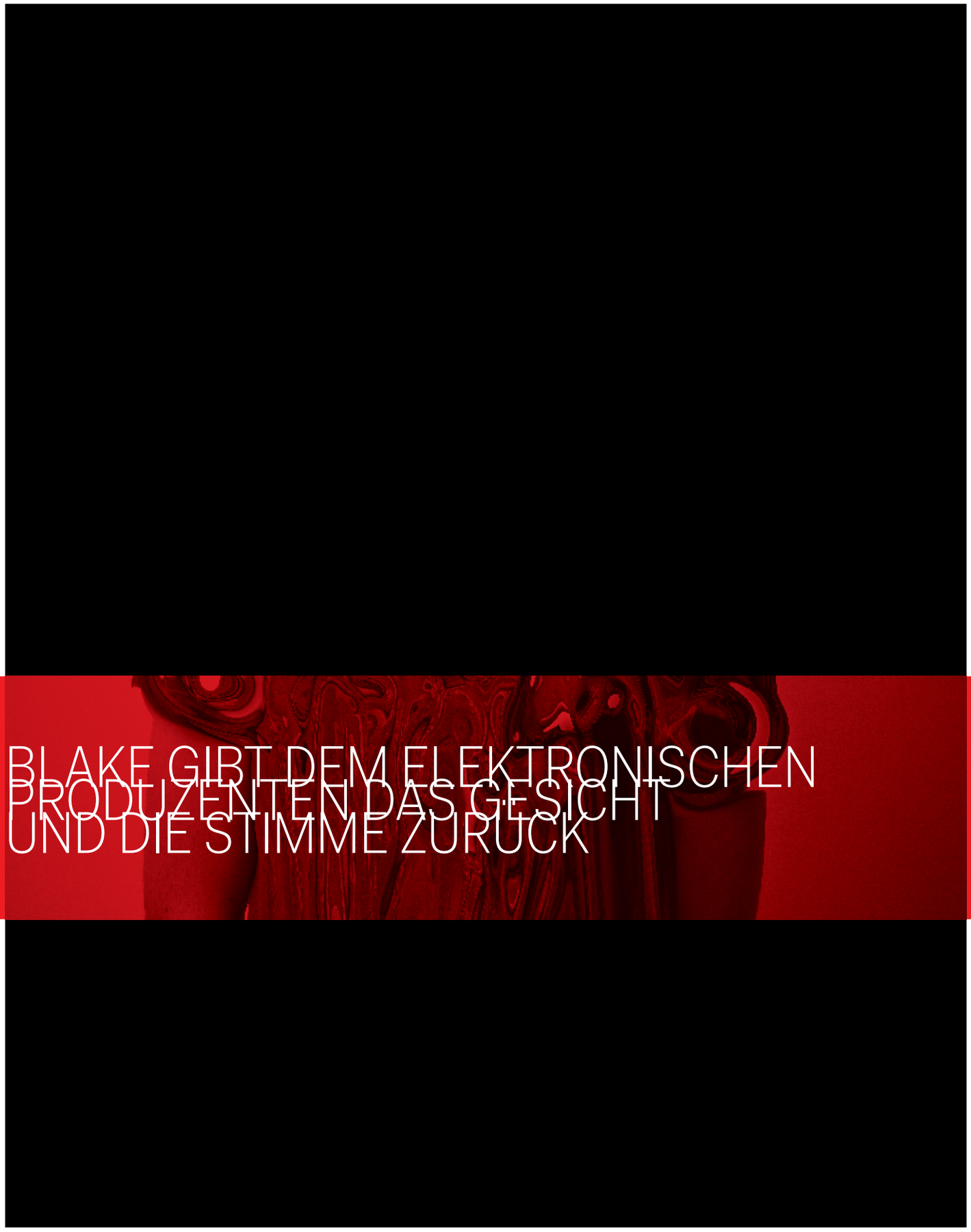
Es war 2005 als James Blake mit 17 Jahren das erste Mal einen Club betrat. Die Welt bestand heiß diskutiert aus Knotenpunkten im Netz, das Individuum war im Mediendiskurs ein Molekül, sowohl im P2P-Netzwerk als auch auf der Tanzfläche. Man sprach von Web2.0, Wikis, Crowdsourcing, Partizipation und dem Prosumenten, dem demokratisierten Kreativkonsumenten ohne Künstlergestus, dem Zuarbeiter von einem großen Ganzen. Laptops und DJs auf der Bühne waren Alltag geworden und hatten ihren zuvor vermeintlich subversiven Charakter abgelegt. Die Generation eines James Blake, er selber ist 1988 geboren, nennt man heute gemeinhin Digital Natives. Die, die sich keine Gedanken darüber machen, ob es etwas Abgrenzendes hat, mit Internet, Programmen und Social Networks zu hantieren oder gar etwas Kreatives daraus zu schaffen. Es ist die Normalität und die Realität, allerdings eine, die vielschichtiger geworden ist. Das Individuum ist eins, das sich über zahllose Useraccounts definiert, über Pseudonyme, digitale Repräsentation und Passwörter: Twitter, YouTube, Flickr, MySpace, Discogs, Facebook. Es wird wieder das totgeglaubte Subjekt in den Diskurstopf geworfen. Das Ich wird derweil durchdrungen von medialer Schizophrenie und fast notwendig gewordenem Facebook-Narzissmus.

ICH UND MEINE TRACKS

Wieso ist es gerade James Blakes Album, das den vielzitierten Nerv der Zeit so scharf trifft, wie seinerzeit die Clubkultur die 90/00er Jahre? Ein auf den ersten Blick skizzenhafter, mäandernder Sound-Entwurf, so minimal wie eindringlich. So intim wie zugleich befremdlich. Das Artwork ziert nur sein Name, wohingegen langzeitbelichtete Portraits ihn janusköpfig, vielleicht sogar medusenhaft erscheinen lassen. Dann seine Stimme, voller Koloraturen, aufgeladenen Intonationen und einem Maximum an Emotionalität, geprägt durch die Spiritualität des Gospel und Intimität des Crooning. Selten lässt er seine Stimme unbearbeitet. Er pitcht sie, manipuliert, samplet, variiert sie, packt sie in infinite Echoschleifen. Er bedient Vocoder- und Autotune-Effekte wie Multiplikatoren seiner selbst. *"Die unterschiedlichen Tonhöhen sind unterschiedliche Versionen von mir"*, erklärte er uns noch im vergangenen Jahr, als De:Bug ihn das erste Mal traf. *"Meine Stimme zu bearbeiten hat etwas sehr Kathartisches für mich. Es fühlt sich an, als gäbe es eine unsichtbare Nabelschnur zwischen mir und diesen verfremdeten Nachkommen von mir."* Es ist eine von Ambivalenzen durchdrungene Musik. Zum einen geprägt durch den allgegenwärtigen sozialen Repräsentationszwang der digitalisierten Medienwelt, aber zugleich die Isoliertheit des Typus Produzent. Die gleichsam entstehende Einsamkeit, die jeder kennt, der seine alltägliche Arbeit am Computer verrichtet, ob Blogger, Designer, Programmierer, Autor oder eben Musiker, der Stunden und Nächte alleine vor dem schimmernden Bildschirm verbringt. Blakes Songs zeichnen eine zur Normalität gewordene Polyphonie des Ichs auf. Wer bin ich, und wenn ja wie viele, wenn man medienpräsenzgeile Talkshow-Philosophen wie Richard David Precht zitieren möchte. Oder wie Roland Barthes schon in "Die Körnung der Stimme/Le grain de la voix" erklär-

James Blake, s/t, ist auf Atlas/Universal erschienen.
www.jamesblakemusic.com

dbg150_1013_blake.indd 11 11.02.2011 14:50:40 Uhr



BLAKE GIBT DEM ELEKTRONISCHEN PRODUZENTEN DAS GESICHT UND DIE STIMME ZURÜCK

dbg150_1013_blake.indd 12 11.02.2011 19:07:52 Uhr

te: *"Welcher Körper singt also das Lied? Was singt mir in meinem, des Zuhörenden Körper das Lied? Alles, was in mir widerhallt, mich ängstigt oder mein Begehren weckt. Gleichgültig, woher diese Verletzung oder diese Freude kommt: Für den Liebenden wie für das Kind singt der romantische Gesang immer die Stimmung des verlorenen, verlassenen Subjekts."*

HERR ÜBER KLANG UND TON

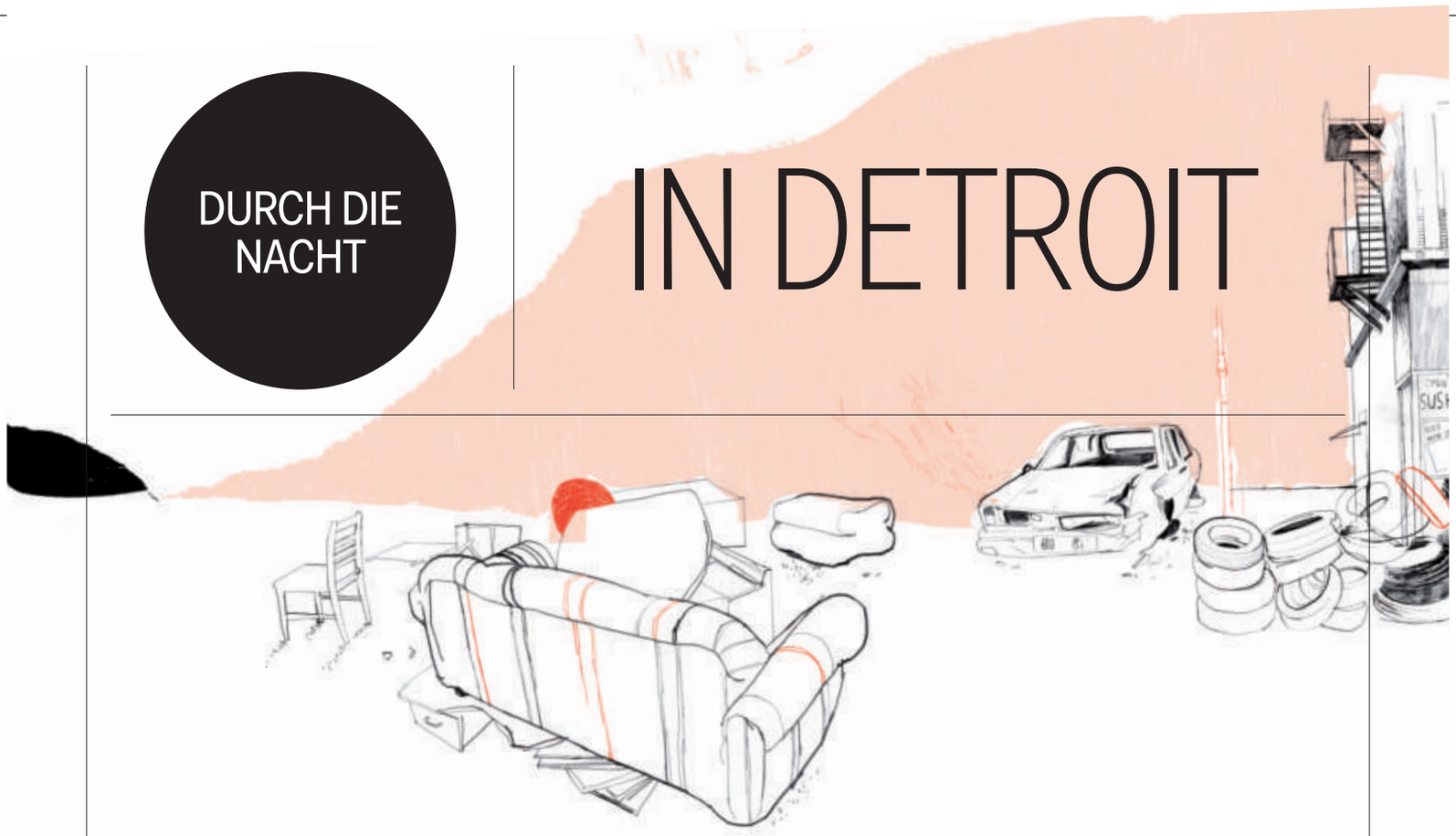
Blake bedient sich keiner typischen Popsongstrukturen und auch wenn der Gesang des Sohns eines Musikers und einer Grafikdesignerin aus Enfield das tragende Element seiner Songs ist - alle Soundspuren werden feinsäuberlich um die multiplizierten Stimmen drapiert - Umgang und Einsatz sind anders, vielleicht ist das tatsächlich völlig neuartig in dieser Form. Hier erfolgt ein implosionsartiger Zusammenschluss von elektronischer, loopbasierter Musikproduktion, opulenten R'n'B-Vocalarrangements und Popsong. Wenige seiner Texte überschreiten die Länge eines Tweets oder einer Facebook-Statusmeldung, auch das Feist-Stück "Limit To Your Love" wird radikal auf zwei Absätze gekürzt, nur ein Bruchteil des Originaltexts bleibt erhalten. Minimalismus und Reduktion auf der einen Seite und auf der anderen eine Produktionsweise, die ihre Herkunft nicht in der Popgeschichte sucht, sondern vielmehr in der klassischen Musik, jener historischen Ära, in der das Künstler-Komponistensubjekt besonders groß geschrieben wurde. Wo ein Einzelner Herr über alle Klänge und Töne war. Das ist der Duktus, den Blakes Arbeit für viele so faszinierend macht. Er gibt dem elektronischen Produzenten das Gesicht und die Stimme zurück, weiß aber auch allzu prätentiöse Eindeutigkeiten mithilfe von Verzerrungen und multiplen Musikpersönlichkeiten zu vermeiden. Die nachhaltigsten Spuren, die er beim Hörer hinterlassen kann, sind die durch direkte Rede, die direkte Ansprache, kein Verstecken hinter technologischen Komplexen und seine eigene Person als Mittelpunkt verstehend: *"Letztlich geht es darum, dass ich in der Musik involviert bin, dass ich das Zentrum meiner eigenen Tracks einnehmen kann. Ein Grund wieso ich auch Jazz nie mochte. Es passiert zuviel. Es sind zu viele Egos beteiligt."* Blake arbeitet mit seiner Stimme motivisch, wie man es vielleicht auch von der Wiener Klassik kennt. Ein Hauptmotiv, das im Laufe des Stücks variiert wird, der harmonische Unterbau unterdessen sich gänzlich austauschen kann, die Songzeilen tonal und im Sound stetig weitergeschraubt, moduliert und abstrahiert werden. Am Anfang eine unbearbeitete Rohfassung, woraufhin erst der eigentliche Wirbel einsetzt, Spuren dazu kommen, Effektorgien stattfinden, wild geschnitten und neu gepastet wird. Gebetsmühlenartig werden augmentierte Loops geschaffen. Das eigene Echo und ein Dialog mit sich selbst. Blake instrumentalisiert im wörtlichen Sinn seine Stimme, um dann doch wieder brillant aufblitzende Text-Musik-Bezüge herzustellen. Bei "The Wilhelm Scream" findet sich die dominierende Textzeile *"All that I know is I'm falling, falling, falling ..."* Dann, kurz bevor der Track in ein Tiefseesonar-haftes, ohrenbetäubendes Hallgewitter umschlägt: *"All that I know is I'm turning, turning, turning ..."* exakt einmal, bevor das angekündigte Fallen orgiastisch in Klang gegossen wird, zwischen Ketaminrausch und Spurkakophonie, Sounds, die letztendlich in einer Noisewolke zerfallen. *"Ich sehe meine Musik nicht in Fragmenten sondern in Sektionen. Für mich arbeiten die Fragmente zusammen, um ein Gewebe aus Sound zu produzieren. Der Prozess ist sehr fragil, aber meine Tracks sind immer durchdacht, niemals ist irgendwas im Jam entstanden"*, sagte er über seine Klavierwerke-EP. Man fühlt sich kurz an die meisterhaften Kniffe eines Franz Schubert erinnert, der in seinen Kunstliedern mit Piano und Gesang auch mal das Wort "Elend" langgezogen und als Höhepunkt auf das hohe E platzierte. Aber auch nur kurz.

James Blake war bereits vor seinem selbstbetitelten Album ein Phänomen. Ob er nun der erste Popstar aus der Dubstep-Dunstwolke ist, der neue D'Angelo oder Prince der elektronischen Musik oder der Prototyp einer neuen Produzentengeneration, die das solipsistische Arbeitsprinzip einer zeitgenössischen Ökonomie durch die Rehabilitierung der Traurigkeit musikalisch emotionalisiert und wieder greifbar macht. Es geht letztendlich immer um Projektionsflächen. Die Kunst von Blake liegt aber auch an seiner dezenten, zurückgenommenen Inszenierung. Die Zwiegespräche mit sich selbst, die er in seine Songs einbettet. Eine Ambiguität, die nicht in permanent rotierenden Fashion-Inszenierungen der klassischen Popstars (Lady Gaga etc.) ausartet, sondern vermeintlich ganz allein der Musik innewohnt, die natürlich alles andere als ernsthaft revolutionär ist, sondern eher eine klug gemachte Pop-Interpretation darstellt, jedoch präzise getimet. Zum perfekten Zeitpunkt. Dieses Album könnte der erste Soundtrack einer neuen digitalen Generation in dem noch jungen Jahrzehnt werden, die von der ersten New-Economy-Blase nur im Schulunterricht gehört haben, wenn überhaupt. Eine, in der zahlreiche einsame Stunden in sozialen Netzwerken unvermeidlich sind, wo stets gleichgekleidete, schmalschultrige Nerds in Turnschuhen und Rollkragenpullovern die mächtigsten Männer der Welt geworden sind. Wo kein großes Feuerwerk nötig ist, wenn ein Produkt allein, ohne Blendwerk Emotionen und Wahnsinn erzeugen kann. Eine neue Empfindsamkeit, der Mut zur Lücke im Informationsoverload, auch mal Luft holen können, das macht die sonore Angelegenheit wiederum generationsübergreifend relevant. Laut eigener Aussage sei der Franzose Erik Satie (1866-1925) ein großer Einfluss für ihn gewesen. Saties minimale, impressionistische Klavierstücke Six Gnossiennes und Trois Gymnopédies meint man durchaus zwischen den Linien herauszuhören. Blake sieht in Satie aber, wie viele andere auch, nur den schöngeistigen Piano-Ästheten. Ein Missverständnis, war doch Satie vor allem auch ein bitterer und zugleich witziger Zyniker und Ironiker, zeichnete Karikaturen mit Noten und war zudem stets dem Kabarett verbunden. Diese Komponenten sucht man beim Briten vergeblich. Vielleicht ist er gerade dafür tatsächlich noch zu jung.

Roland Barthes sagte: *"Avantgarde ist immer dann anzutreffen, wenn es der Körper ist, der schreibt, und nicht die Ideologie."* Simon Reynolds hingegen: *"It's not like the dancefloor end of things is devoid of human feeling either. Blake looks down on mere ‚euphoria', but last time I checked, euphoria was actually an emotion, and nothing to be sniffed at."* In der griechischen Mythologie gibt es die Geschichte von Narziss und Echo. Der schöne Narziss, der sich in sich selbst verliebte und dadurch die Liebe von Echo, die von Hera ihrer Sprache beraubt wurde und nur die letzten an sie gerichteten Worte wiederholen konnte, nicht erwidern konnte. Narziss erstach sich aufgrund der Unerfüllbarkeit seiner Selbstliebe verzweifelt mit einem Dolch. Echo, die ihn wegen der fehlenden Sprache nicht retten konnte, versteckte sich daraufhin trauernd in einer Höhle bis sie verhungerte und nur noch ihre Stimme übrig blieb. Ihre Gebeine und Stimme wurden zu Felsen, die seitdem der nach ihr benannte Widerhall in den Gebirgen sind. Die Zukunft von James Blake sollte ein versöhnlicheres Ende mit sich bringen. Er steht gerade jetzt auf dem berüchtigten Scheideweg zwischen Mainstreamburnout und Indie-Legendenstatus. Eigentlich interessant, dass man sich 2011 genau darüber wieder Gedanken machen muss.

DURCH DIE NACHT

IN DETROIT



TEXT HENDRIK LAKEBERG
BILD ANDRÉ GOTTSCHALK

Jeden Monat trifft Hendrik Lakeberg Menschen, die ihre Spuren nachhaltig in unserem Kosmos hinterlassen haben. In Detroit begibt er sich auf die Spurensuche von Jeff Mills, Mike Banks und Carl Craig. Allerdings, so wird er feststellen, führt Techno in der Motor City ein verstecktes Dasein. Über Kunst am Existenzminimum, Casinos und rachsüchtige Sushi-Köche.

Wenn man an einem Januarmorgen um acht Uhr durch Detroit fährt, dann schläft diese Stadt noch. Häuserblocks verschwinden im Dunkeln, in Bürogebäuden brennt kein Licht. Und auch am Nachmittag, wenn feine Schneeflocken durch die Luft wirbeln und der Dampf aus den Gullideckeln in die kalte Luft steigt, dämmert diese Stadt wie auf Valium vor sich hin. Die zahlreichen Besucher, die aus der ganzen Welt an diesem Wochenende nach Detroit zur Eröffnung der Motorshow angereist sind, ändern daran nichts. Detroit ist eine widerspenstige Stadt, die dich mit verschränkten Armen empfängt. Vor dem Haupteingang der Messe an der Cobo Hall stehen ein paar Polizisten. Wachleute rauchen unter einem No Smoking Schild. Wo im letzten Jahr noch Demonstranten gegen die Wirtschaftskrise, die Banken und den Kapitalismus protestiert hatten, fädeln sich nur noch die Shuttles verschiedener Automarken durch den Verkehr. Im Foyer steht die Statue von Detroit-Boxer Joe Louis, dahinter leuchtet auf einem altmodischen pixeligen Display "2011 North American International Autoshow". An einem Pressecounter hole ich mir die Akkreditierung ab. Eine Frau um die 50 in selbstgestrickter Jacke mit roten, grünen und blauen Autos darauf, reicht mir den Pass über den Tresen. Sie lächelt freundlich, wie das eine handfeste All American Mom eben tut. Ihr Pullover, ein bisschen alt und abgenutzt, wirkt wie ein Sinnbild für die Messe. Wie ein Sinnbild der USA. Auf dem Stand von Chrysler spricht der Designchef mit französischem Akzent über die Detroiter Autoindustrie. Es ist eine pathetische Rede. Er sagt Sätze wie *"Detroit hides a tear behind its brave face. But the city is made out of concrete and steel."* Als er zum Ende kommt: *"Detroit's passion for the automobile burns through the coldest January morning."* Ich laufe durch die Messehallen und höre dabei "Cosmic Cars" von Cybotron. *"Sitting in my car, driving very fast, travelling all alone, far away from home."*

Am Abend fahre ich mit dem Aufzug in die Bar des Coach Insignia Restaurants im 72. Stock des Renaissance Centers, in dem sich auch das General-Motors-Hauptquartier befindet. Das Renaissance Center wirkt wie ein Überbleibsel aus einer Zeit, in der man dachte, dass man in einem Hochhaus gleichzeitig wohnen, arbeiten und seine Freizeit verbringen könne. Heute ist es ein Refugium des Mittelstands, der aus den Suburbs hierhin zur Arbeit fährt, ohne sich dabei der Trostlosigkeit von Detroits Innenstadt aussetzen zu müssen. Die Menschen, die hier arbeiten, tragen zu Anzug und Kostüm klobige Turnschuhe, weil das bequemer ist und man innerhalb des Gebäudes beachtliche Entfernungen zurücklegen muss. Es gibt kaum mehr Geschäfte, nur noch Burger-Läden und ein Kino. Im Erdgeschoss stehen wegen der Autoshow ein paar Cadillacs herum. Das Renaissance Center wirkt wie eine Kulisse aus dem Film Gattaca. Als der Fahrstuhl etwa ab dem 50. Stock die anderen Hochhäuser übersteigt, erstreckt sich auf der anderen Seite des Detroit Rivers das symmetrische Straßennetz von Windsor, Kanada, bis zum Horizont. Man kann das Logo von dem Spielkasino Caesars Pallace in der Ferne erkennen. Auch in Detroit sind die Spielkasinos die

dbg150_14_16_ddnm.indd 14 11.02.2011 11:46:41 Uhr

Wenn ich die Shuttle-Fahrer frage, wo man in Detroit denn gut ausgehen könnte, dann sagen sie immer wieder: "Have you been to the new casino? You should go!" Ich habe in den letzten beiden Jahren keinen Taxi- oder Shuttle-Fahrer getroffen, der Jeff Mills kannte. Die meisten wussten noch nicht mal, was Techno ist.

größten Attraktionen des Nachtlebens. Wenn ich die Shuttle-Fahrer frage, wo man in Detroit denn gut ausgehen könnte, dann sagen sie immer wieder: *"Have you been to the new Casino? You should go!"* Ich habe in den letzten beiden Jahren keinen Taxi- oder Shuttle-Fahrer getroffen, der Jeff Mills kannte. Und ich habe fast alle gefragt. Die meisten wussten noch nicht mal, was Techno ist. Und das waren keine weißen suburban College-Kids, sondern meistens Afro-Amerikaner um die 40. Einem erzähle ich von dem Label Underground Resistance und deren Versteckspiel hinter Pseudonymen und ihren radikal futuristischen Botschaften. Er kennt das Label nicht, lacht und sagt: *"Is that how they market it?"*

Ich hoffe im Coach Insignia die Bardame wieder zu sehen, die ich im letzten Jahr getroffen hatte. Sie hatte mir von hier oben gezeigt wo das Movement Festival stattfindet, das Carl Craig jeden Sommer kuratiert. Sie erzählte, dass sie öfter auf Techno-Partys gehe und ein paar Jahre die Nachbarin von Derrick May gewesen sei. Als ich sie fragte, welche guten Clubs es in der Stadt gibt und wo man sonst so hingehen könnte, antwortete sie: *"In Detroit drängen wir uns nicht auf. Du musst uns finden."* Techno in Detroit ist nahezu unsichtbar und auch andere Subkulturen wie die große Garage- und Punkrock-Szene muss man sich mühsam erschließen. *"Das ist eine Verteidigungshaltung. Die Leute geben das, was ihnen wichtig ist, nicht so einfach her"*, schreibt mir Aaron Siegel, Chef des kleinen Techno-Labels Fit Sounds, ein paar Wochen später per Mail. *"In Detroit werden Autos hergestellt, aber es gibt hier keine schöne Straßen, auf denen man sie fahren kann"*, ergänzt er. Es kommen eben kaum Touristen in die Stadt, denen man erklären müsste, wo die guten Clubs sind. Und die, die hier leben, wissen ohnehin Bescheid. Das gleiche Gefühl habe ich im Oslo. Unter der Woche ist das Oslo ein Restaurant mit japanischer und thailändischer Küche. Am Wochenende finden im Keller Clubveranstaltungen statt. Ein Freund erzählt, dass er vor ein paar Jahren dort gewesen ist und der Besitzer von seinem Koch mit einem Messer durch den Laden gejagt wurde. An diesem Montagabend ist das Oslo friedlich und ruhig. Es sieht aus wie ein Sushi-Laden in Berlin oder in New York. Das Oslo ist das Kind einer Zeit vor dem Börsencrash, als sich in Downtown Detroit ein vorsichtiger Aufschwung abzeichnete. Kevin Saunderson legte regelmäßig in dem kleinen Club auf und auch viele deutsche DJs wie Marcel Dettmann, und gerade erst war Dubstepper Martyn da. Doch die Webseite wird seit 2008 nicht mehr gepflegt und wirkt, als habe man plötzlich aufgegeben. Gegenüber vom Oslo stehen Luxus-Apartments leer. Wenn man sich nach draußen zum Rauchen stellt, dann leuchten die Reste der Weihnachtsbeleuchtung, ansonsten ist die Stadt spätestens nach 21 Uhr wie ausgestorben. Auf den beiden Fernsehern läuft das Finale der College-Football-Liga. Die Auburn Tigers gegen die Oregon Ducks. Das Oslo besteht hauptsächlich aus einem schmalen, in die Länge gezogenen Raum. Im hinteren Teil des Restaurants trifft sich eine große Gruppe junger Hostessen, die wegen der Autoshow in der Stadt sind. Ich setze mich an den Tresen, bestelle einen Gin Tonic und Dumplings. Der Kellner hat lange zusammengebundene Dreadlocks. Er erzählt freundlich aber fast ein bisschen widerwillig von der Musik in Detroit und dem Club unten. Er verfolgt die Techno-Szene ein bisschen, ist aber eigentlich

dbg150_14_16_ddnm.indd 15 11.02.2011 11:48:31 Uhr

DURCH DIE NACHT

Die ganze Produzenten-Prominenz trifft sich regelmäßig auf der Kenny-Dixon-Rollschuh-Disko

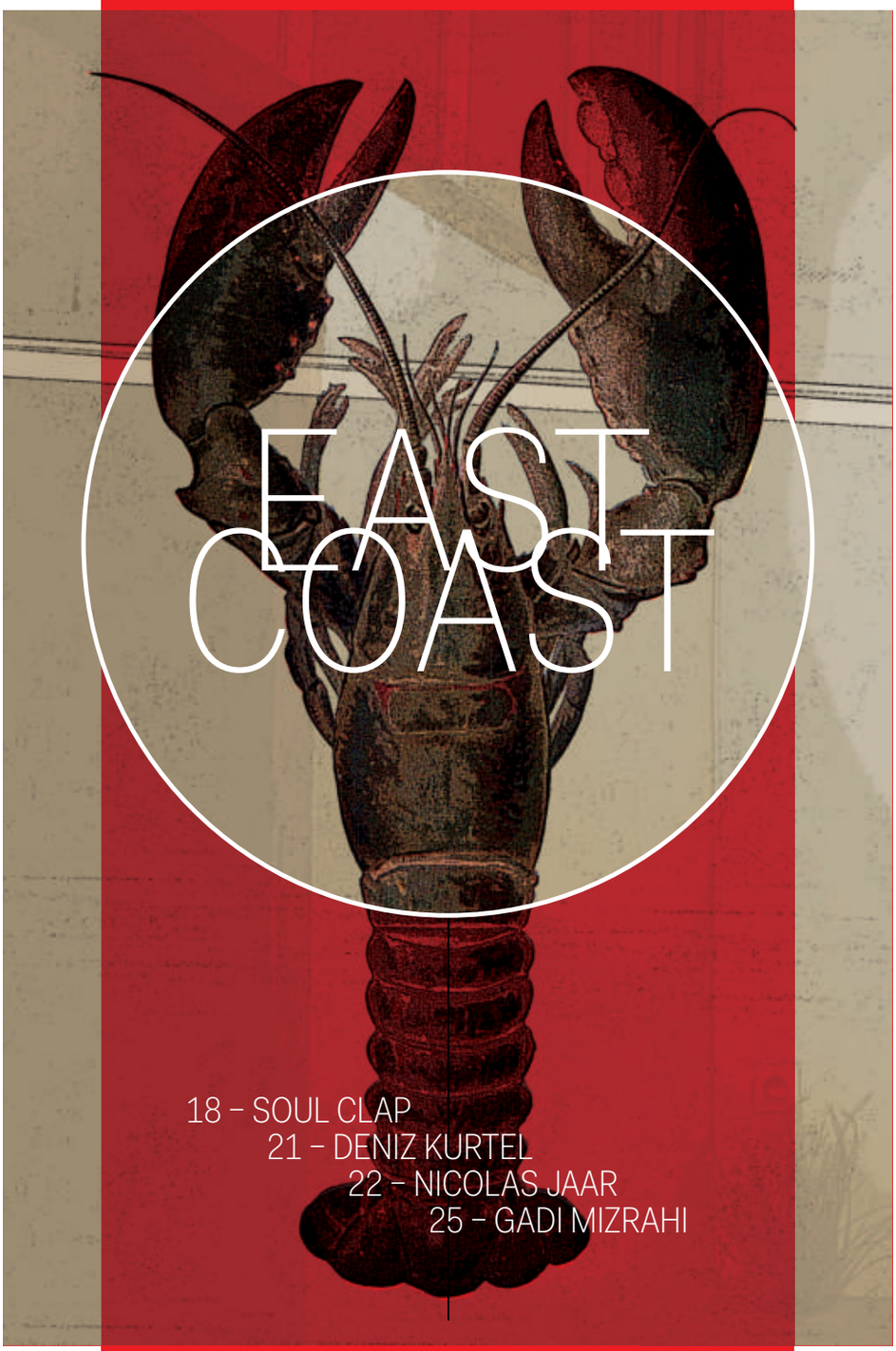
mehr auf Punk-Konzerten unterwegs. Die Besitzerin des Oslo sei krank, meint er. Er empfiehlt mir ein paar Eckbars in der Nähe, in die er gerne geht. *"Juan Atkins oder Derrick May kommen ab und zu hierher. Man kennt sich vom Sehen."* Er zuckt ein wenig gleichgültig mit den Schultern. Ich frage, ob es denn gefährlich sei, nachts durch Detroit zu gehen. *"Für längere Strecken nimm ein Taxi. Aber wenn du dich unauffällig verhältst, dann passiert dir in der Regel nichts."* Ab und zu laufen die beiden Sushi-Köche vorbei und ins Lager. Sie nicken stumm, ich nicke zurück. Der Club unten im Keller ist klein, aufgeräumt und leer. Auf der Bar steht ein Aschenbecher mit einer Zigarette darin. Oben an der Bar bestelle ich einen zweiten Gin Tonic, gebe die Fragerei auf, lehne mich im Murder Capital der USA (Forbes, 2009) zurück und schaue TV. Eine junge Frau verlässt den Laden und sagt zum Abschied zu einem Freund: *"Ich ziehe morgen nach LA. Wir sehen uns erst im Sommer wieder."*

Am nächsten Tag, ein paar Stunden vor meinem Abflug, nehme ich den People Mover, eine Monorail, die das Stadtzentrum einmal als Loop umrundet, steige in der Nähe des Oslo aus und esse dort zu Mittag. Diesmal arbeitet dort eine junge Frau. Ich frage sie hartnäckig nach Detroit, den Clubs und der Techno-Szene. Sie sagt, dass ihr Freund DJ ist und hier ab und zu auflegt. Sein Name ist Matt Abott, er spielt House und Disco, produziert Disco-Edits und veranstaltet eine Party-Reihe unter dem Namen "Gary Springs Haunting". Zu seinen besten Freunden zählt unter anderem Seth Troxler, der wie Shaun Reeves und Ryan Crosson von Detroit nach Berlin gezogen ist. Sie gibt mir seine E-Mail-Adresse. Ich will nicht aufgeben und frage, wie weit es zu Submerge ist und ob sich das noch lohnen würde? Sie sucht mir die Adresse am Computer und bestellt ein Taxi. Als das Taxi nicht kommt und die Zeit knapp wird, empfiehlt sie mir Peoples Records, ein paar Blocks die Straßen herauf. Peoples Records verkauft hauptsächlich Second-Hand-Vinyl. Viel Jazz und Northern Soul, ein bisschen House und Techno. Das meiste davon von lokalen Labels wie "fxhe" oder "Moods & Grooves". Hinter dem Tresen sitzt ein Typ mit John-Lennon-Brille und kurzer Modfrisur, ein anderer Typ mit Zauselbart sortiert Platten ein und eine Frau mit schwarzen Haaren und Pony etikettiert. Als ich den Laden betrete, läuft das 2000 erschienene Album "Cat A Tac" von Electronicat auf Onitor. Auf die Platte sind die Vertriebslogos von Hausmusik und Kompakt gedruckt. Das wirkt seltsam vertraut, wie mir der ganze Laden auf Anhieb vertraut erscheint. Ich erkläre, warum ich hier bin und erfahre, dass die Verkäuferin Ko Melina heißt und in der Garagen-Rockband Dirtbombs spielt, die gerade eine Cover-LP mit Detroit-Techno-Stücken aufgenommen haben, darunter auch "Cosmic Cars" von Cybotron. Und plötzlich entfaltet sich hier in diesem Laden, der auf den ersten Blick wie ein schlechtes Klischee aus einem Nick-Hornby-Roman wirkt, der vielfältig verzweigte Detroiter Musik-Kosmos. Man empfiehlt mir als Detroit-Platte schlechthin ein Live-Album der MC5 von 1968. Als ich erzähle, dass ich eigentlich zu Submerge wollte, ruft der Typ mit Nickelbrille in Richtung Lager und sagt: *"Aaron will gerade dahin. Er hat sein Studio dort."* Aaron Siegel betreibt das Label Fit Sounds und den Vertrieb Fit Distribution. Auf dem ausgezeichneten Label sind bislang nur drei 12"s erschienen. Die stammen von Anthony Shakir, Hieroglyphic Being und Marcellus Pittmann. Per Mail schreibt mir Aaron später, dass er Derrick May regelmäßig in seiner Stammpizzeria trifft. Carl Craig ist er zum ersten Mal in einer Bäckerei begegnet und Mike Banks hat er durch seinen Job als Fahrrad-Kurier kennengelernt. Seitdem ist Mike sein Freund und Mentor geworden. Die ganze Produzenten-Prominenz trifft sich regelmäßig auf der Kenny-Dixon-Rollschuh-Disko, schreibt Aaron. Die Clubszene ist über ganz Detroit verstreut. Es gibt nicht einen relevanten Club, sondern neben Läden wie dem Oslo oder der TV Bar spontane After Hours in Lofts, Strip Clubs oder Cabarets. Warum die Locations so oft gewechselt werden, hat nicht nur damit zu tun, cool zu sein. Es liegt auch an der Polizei, meint DJ Matt Abott in einer Facebook-Nachricht: *"Die Cops sprengen die After Hours oftmals mit ziemlich harten Bandagen. Wenn wir unsere Disco-Events in Off-Locations veranstalten, dann sind wir gezwungen, ständig unsere Promo-Taktik zu ändern, um unentdeckt zu bleiben."*

Meine Zeit reicht nicht, um Aaron ins Studio zu begleiten. Einer der Mitarbeiter von Peoples Records ist so nett und fährt mich durch die Stadt zurück zum Hotel. Es schneit. Wir fahren vorbei an leerstehenden Häusern. *"Detroit soll so ähnlich wie Berlin sein?"*, fragt er. Ich sage, dass das in den Neunzigern so war. Heute kommen Touristen in die Stadt, um in Berlin zu feiern. Wir fahren durch die Gegend, in der er wohnt. *"In diesem Block triffst du viel auf Zuhälter und Nutten. Wenn du Crack und Heroin willst, dann hier. Ich mag es hier. Es ist roh, ein bisschen Wilder Westen. Es fühlt sich echt an. Keine plüschige Mittelstandswelt, in der man zwei bis vier Kinder hat und den luxuriösen Sedan. Wir sind hier sowieso alle arm. Wenn du nicht arm wärst, dann würdest du nicht in Detroit leben. Du lebst hier, weil es billig ist. Ich bezahle 500 Dollar für mein Apartment. Wenn ich sechs Meilen nördlich wohnen würde, würde es 1200 Dollar kosten."* Ich frage ihn, ob er Musik macht. *"Ich habe Musik gemacht, aber damit aufgehört. Es sind so viele Leute da draußen, die Künstler sein wollen, oder ein Musiker. Ich will off the radar bleiben, in einer Fabrik arbeiten, meine Rechnungen bezahlen."* Sympathisch, denke ich. Und dann startet er einen langen Monolog: *"Es gibt die Millionäre, die hier viele Immobilien kaufen und dann nichts damit tun. Sie warten auf den perfekten Zeitpunkt, an dem sie ihren Gewinn maximieren können. In den letzten Jahren gab es viel negative Presse über Detroit, dass es der Stadt so schlecht geht und sie gefährlich ist und es in bestimmten Stadtteilen eine Arbeitslosenquote von 50% gibt. Aber die Leute könnten arbeiten, wenn sie wollten. Man kann einen einfachen Job in einem Krankenhaus bekommen, was auch immer. Es ist nicht so hart wie manche es klingen lassen. Aber das ist auch die Schönheit von Detroit. Man kann hier mit vielem davonkommen. Machen, was man will. Du kannst einen normalen Job haben, oder etwas Kreatives starten. Niemals in meinem Leben habe ich in einer Stadt gewohnt, in der so viele Leute arbeitslos sind, weil sie es so wollen. Viele spielen in einer Band und verdienen genug Geld, dass es fürs Überleben und die Drinks im Club reicht. Ärgerlicherweise kümmert sich die Stadt bis heute nicht um ihre Kunst-Community. Es kommen viele Leute extra aus England in den Laden und suchen nach Northern-Soul-Platten. Sie verstehen nicht, warum niemand in Detroit zu wissen scheint, was diese ganze Musik bedeutet."* Im Shuttle auf dem Weg zum Flughafen ist ein Soul-Radiosender eingestellt. Es läuft Michael Jacksons "Got to be there" von seiner ersten Solo-Platte auf Motown, Jerry Buttlers "Only the strong survive" und "Baby come close" von Smokey Robinson. Vor dem Fenster zieht ein Schild vorbei, von dem ein weißer Mann auf die Autofahrer herabschaut. Darunter steht: *"I am a believer. Are you?"*

dbg150_14_16_ddnm.indd 16 11.02.2011 11:54:46 Uhr

NEUSTART USA



▶ Die amerikanische Ostküste schlägt zurück. Das hatte sich im letzten Jahr mit dem globalen Durchstarten der Wolf+Lamb-Crew bereits angedeutet. Ob nun Nicolas Jaar, Soul Clap, No Regular Play, Gadi Mizrahi, Zev Eisenberg oder Deniz Kurtel. Als De:Bug die Bande im vorletzten Jahr im Williamsburger Marcy Hotel besuchte, präsentierte sich die Szenerie noch recht beschaulich. Das Label war ja auch noch jung. Aber von da an folgte Hit auf Hit. Damit tritt eine neue Generation von Produzenten und DJs aus New York auf den Plan, ziemlich genau zehn Jahre nachdem Morgan Geist und Daniel Wang mit Environ und Balihu von hier aus in die Welt aufbrachen. Die Wolf+Lamb-Familie, anfangs noch von Minimal geprägt, fasst inzwischen die Spannweite von auflegbarer Musik und Tempi, von House, Techno, Pop, HipHop bis hin zu Folk enorm breit. Eklektizismus sagen die einen, Open Mind und nötige Konsequenz im festgefahrenen Clubmusikzirkus die anderen. Eines ist aber klar: Die Crew hat einen Plan, und auch wenn sie selbst nicht von der gern herbeizitierten World Domination sprechen wollen, dann doch zumindest davon, dass die USA wieder ein wichtiger Ort auf der elektronischen Landkarte werden soll. Allein weil Disco in New York vor über 30 Jahren seine Kommunion erhielt und heute trotzdem kaum ein Amerikaner weiß, dass Techno und House eigentlich uramerikanische Gewächse sind, während der US-Mainstream Dance vornehmlich aus Europa reimportiert, seien es lupenreine Dubstep-Breaks bei Britney Spears oder Electrohouse aus Frankreich und den Großhallen Deutschlands. Darüber hinaus aber stehen 2011 auch hochinteressante Alben auf dem Plan. Allen voran das heiß ersehnte Debüt von Nicolas Jaar "Space Is Only Noise". Dem von allen Seiten großes Talent attestierten Student mit Hang zu Astatke und überraschenden Twists dürfte einer der Lieblinge des Jahres werden, wenn er es mit seinen Oberfegern wie "Time for us" nicht ohnehin schon gewesen ist. Auch die Bostoner Soul Clap haben einen tighten Veröffentlichungsplan, neben zwei Mix-Compilations auf No.19 und einer gemeinsamen DJ Kicks mit Wolf+Lamb wird im Herbst auch das erste reine Artist-Album auf dem Williamsburger Imprint erscheinen. W+L ist indes schon längst nicht mehr das einzige Label aus dem Marcy. Gadi Mizrahi startete jüngst den Tonträgerableger Double Standard. Auch die smarte Deniz Kurtel weiß mit ihrem Debütalbum auf Crosstown Rebels hochgerissene Mundwinkel in der Szene zu produzieren. Die Tatsache, dass sie ursprünglich aus der bildenden Kunst kommt, vereinigt sie mit Nonchalance ohne Theoriefalten auf der Stirn, sei es in Form von LED-Installationen für ihre eigenen Shows oder auf dem Burning Man Festival. Wir haben uns mit der Crew unter anderem über ihre aktuellen Projekte unterhalten und unser Bauchgefühl sagt laut und deutlich an, dass es sich um mehr als einen kurzfristigen Hype handelt. Oder frei nach Ol'Blue Eyes: They gonna make a brand new start of it in old New York.

dbg150_1725_eastcoast_start.indd 17 11.02.2011 19:16:21 Uhr

Text & Bild: Ji-Hun Kim

BOSTON CONSULTING

SOUL CLAP

Von der Bar Mizwa in die großen Clubs: Soul Clap starteten ihre DJ-Karriere mit Music Consulting. Aus ihrer Heimatstadt Boston bringen sie ihren einzigartigen DJ-Stil nun in die restliche Welt. Das beweisen sie aktuell mit zwei großen Mix-Compilations. Über P.Diddy, BPM-Praktikanten und das Projekt USA.

Eli Goldstein (li), Charlie Levine (re)

dbg150_1725_eastcoast.indd 18 11.02.2011 19:26:11 Uhr

EAST COAST

▶ Es war Ende der 90er Jahre auf einem Parkplatz-Rave irgendwo in Massachusetts. Die Bässe wummerten wahrscheinlich noch recht zackig aus dem Kofferraum und zwei Teenagerjungs aus der Gegend begegnen sich in übermäßig weiten, heute unter Umständen lächerlich erscheinenden Bollerhosen zum ersten Mal. Sie stellen fest, dass Musik für beide ganz schön OK ist. Der eine, Charlie, mochte eher Disco House, der andere, Eli, wirbelte im UK-Hardcore-Strudel durch Speed-Garage-Gefilde. Eli Goldstein legte bereits mit einem High-School-Freund auf Geburtstagspartys und Bar Mitzwas in Cambridge und Boston auf. In Charlie Levine fand Eli einige Zeit später einen Bruder im Geiste und nach der Schule traf man sich irgendwann und mixte im Haus der Eltern Schallplatten. Fragt man einen Außenstehenden, wie die Geschichte nun weitergehen soll, scheint es relativ eindeutig. Man diggt sich tiefer in die Vinyl-Hemisphären ein, protzt mit Underground-Attitüden, tut ziemlich cool, betet der Freundin den Unterschied zwischen Transmat, Trainwreck und Transition vor, und wer Glück hat, wird nach ein paar Eigenproduktionen irgendwann an die Oberfläche gespült und entscheidet sich dann viele Jahre später eventuell doch, mit Auflegen sein Leben zu bestreiten.

> Was man heute eklektisch nennt, ist doch der Gründungsmythos der Dance-Kultur.

BUSINESS AS UNUSUAL

Bei Eli und Charlie jedoch verlief diese Geschichte ein bisschen anders. Auflegen, das war beiden klar, wollten sie unbedingt. Allerdings ist Boston demographisch in den USA genauso eigenwillig wie der Werdegang der beiden. Etwas mehr als 600.000 Einwohner leben in der Stadt, rund ein Sechstel davon sind Studenten. Boston verfügt über 27 Hochschulen und mit Harvard und dem MIT über zwei Elite-Institutionen. *"Die meisten zwischen 20 und 30 sind Studierende. Sind sie aber mal mit dem Studium fertig, verlassen sie die Stadt wieder. Diese Gruppe wechselt sich also alle paar Jahre komplett aus und das ist auch ein Grund, warum so etwas wie eine Kunstszene oder andere Subkulturen so gut wie gar nicht entstehen können, die Stadt ist ein Vakuum"*, erklärt Eli. Auf der anderen Seite kommen enorm hohe Lebenshaltungskosten und eine durch das Finanzgeschäft geprägte Umgebung hinzu. Hartnäckiges Ödland für die Bohème und kreative Netzwerke. Auch weil trotz demokratischer Regierung vieles auf puritanischen Wertesystemen basiert, viele Gesetze noch aus dem 19. Jahrhundert stammen und bis vor einigen Jahren zum Beispiel sogar Liquor Stores sonntags schließen mussten. *"Wir hätten wie andere auch typische Aushilfsjobs machen können, aber dachten, dass auf Bar Mitzwas zu spielen ja auch ein bisschen Geld einbringen kann. Wir haben uns zunächst Businesschecker-mäßig angezogen, keine Sneaker, dafür Anzüge, um seriös rüberzukommen. Es war total durchgeknallt, ein einziger juveniler Bullshit"*, schildert Charlie die ersten Tage. Er, Eli und sein oben erwähnter High-School-Freund, der sich um das Geschäftliche kümmern sollte, starteten somit Soul Clap. Die Bookings für Hochzeiten und andere Anlässe häuften sich, man startete ein kleines Business und kümmerte sich um alles, was irgendwie mit Musik zu tun haben könnte. Club-Promotion, Marketing für Markenkunden, Playlists für Kleidungsgeschäfte und Cafés. Währenddessen immer weiter Platten auflegen, irgendwann auch auf Victoria's-Secret-VIP-Events, Yachtrennen und In-Store-Gigs. Auflegen um jeden Preis und bald auch zu einem sehr guten Preis. *"Wir haben immer mehr verlangt als nötig, auch um zu sehen, ob die Kunden bereit sind, in gute Musik zu investieren. Es war aber auch viel Arbeit, wir haben Businesspläne und Promo-Texte geschrieben und mussten auch viel Überzeugungsarbeit leisten."* So hat man sich aber den Freiraum geschaffen, den Soul Clap für ihre eigentliche Passion brauchten: Dance Music, Club, Techno, House, und ihren Vorbildern Armand van Helden, der als Kind in Boston lebte und seine ersten Releases auf AV8, einem der wenigen Bostoner Imprints rausbrachte, Larry Levan und Dimitri from Paris nachzueifern. Man veranstaltete die "Dancing on the Charles"-Partyreihe, holte auch mal DJ Harvey in die Booth und hielt somit die persönliche Balance zwischen Auftragsarbeiten und Underground. So ein Ansatz bringt mit sich, Musik größer zu fassen als ein konventioneller DJ. Man lernt anders zu mixen und auch die Jackson 5, Lady Gaga, Moodymann und Berliner Minimal irgendwie unter einen Hut zu bringen. *"Genau das ist ja Beatmatching"*, erläutert Eli, *"DJs, die nur einen Stil spielen, denken darüber gar nicht nach, da die Tracks sich ohnehin in einem Tem-*

www.soulclap.us
Soul Experiment 002 ist auf No. 19 erschienen.
Der gemeinsame DJ-Kicks-Mix mit Gadi und Zev von Wolf+Lamb auf K7

dbg150_1725_eastcoast.indd 19 11.02.2011 18:47:01 Uhr

pobereich abspielen. Wir haben es für uns perfektioniert, unterschiedlichste Tempi zu mixen. Von 90BPM auf 130, zurück auf 70 und wieder auf 120BPM." Der parallele Erfolg der "Firma" Soul Clap ermöglichte zudem eine sehr eigene Archivierungsweise der Plattensammlung. *"Irgendwann hatten wir richtig viele Praktikanten. Viele kamen zu uns, weil wir eben mit Musik zu tun hatten"*, meint Charlie. *"Zuvor dachten wir uns schon, dass wir unsere Plattensammlungen zusammenlegen, da eine große uns praktischer erschien als zwei kleinere. Und eine der Praktikantenaufgaben war dann, all unsere Scheiben nach BPM mit einem Metronom zu katalogisieren. Komplett unabhängig vom Stil, aber unsere Musik ist seitdem streng nach BPM-Zahlen sortiert."*

RÜCKZUG NACH VORNE

2007 merkten beide allmählich, dass die reine Dienstleistung sie nicht vollkommen erfüllte. Der dritte Partner dachte betriebswirtschaftlich immer quantitativer, weniger qualitativ und wollte aus dem Unternehmen Soul Clap noch mehr Profit rausschlagen. Charles und Eli wollten den Film in dieser Form nicht weiterdrehen, veräußerten daraufhin ihre Anteile, damit das Geschäft weiterlaufen und sie sich ihrer DJ-Karriere widmen konnten. Sie fingen an, sich mehr mit Produktionen auseinanderzusetzen, halfen einem Freund das Label AirDrop mit aufzubauen und sollten dort auch ihre ersten Tracks releasen. 2008 traf man Gadi Mizrahi auf dem MiniTech-Festival auf Coney Island und versackte zum ersten Mal im Marcy Hotel, dem New Yorker Hauptquartier und Club der Wolf+Lamb-Familie. *"Lee Curtiss hat gespielt, Seth Troxler, Gadi und Zev, es war unglaublich. Und da wir zum Glück schon Releases hatten, war es großartig, mit all denen auf Augenhöhe in Kontakt treten zu können"*, beschreibt Charlie noch immer euphorisch, als wäre es gestern gewesen. Er presst dabei immer leicht die Stimme, wenn er etwas Wichtiges sagen möchte, und klingt dann besonders amerikanisch, so wie man es von TV-Spots kennt. Dabei wirkt er lausbübisch, seine kindlichen Wangen leicht gerötet, ein schelmisches Lachen und ein Nasenpiercing, das von einem molekülkleinen Edelstein drappiert wird. Eli hingegen hat einen scharfen Blick, der aus seinen hellen Augen durch eine große Metallbrille in Aviator-Shape strahlt. Man meint zu merken, dass er schon Uni-Vorlesungen zur Geschichte der Dance Music gehalten hat, aber mit seinem dichten 15-Tage-Bart und der Kette, die aus seinem Hemdausschnitt hervorlugt, könnte er auch der smarte, pazifistische Gangster aus den "Straßen von San Francisco" sein. An seinem Unterarm prangt ein großes Tattoo. Schaut man genauer hin, findet sich die Inschrift "No Requests". Also doch ein DJ, der aber jedem Hit-Bettler nicht mehr mit Ignoranz, sondern mit empor gestreckter Faust *"Ich erfülle keine Wünsche"* mitteilen will.

Schnell wurden sie fester Bestandteil der Wolf+Lamb-Crew. Ein eigenes Release hatten sie auf dem Label bislang noch nicht, dafür werden sie im Herbst das erste Artist-Album herausbringen. *"Gadi hat uns lange hingehalten. Er wollte uns von Beginn an an unsere Grenzen bringen und sagte immer: Ich weiß, was ihr könnt, also tut es, und zwar besser als bisher."* Allen Mitgliedern der Crew ist der eklektische, vielleicht gar impertinente Zugang zum Dancefloor gemein. *"Wir sahen Damian Lazarus auf der Winter Music Conference spielen und er brachte Sachen aus den 70ern und 80ern, hoch emotionale Popsongs vor Hunderten von Ravern. Oder Wolf+Lamb, die im Watergate einfach mal Michael McDonald spielen, auch wenn die Leute einen ausbuhen. Das hat uns inspiriert und brachte auch unsere bisherigen Spielwiesen von Musik auf einmal wieder synergetisch zusammen, so dass wir all unser Wissen über Popmusik einbringen konnten. Diese Attitüde wurde so etwas wie das Mantra für die gesamte Crew"*, bringt Charlie die gemeinsame Philosophie auf den Punkt. Eli ergänzt: *"Schau dir die ersten Warehouse- und Paradise-Garage-Geschichten an. David Mancuso, Larry Levan und Frankie Knuckles, dort ging es auch nicht um Genres, nicht mal wirklich um Disco als Sound. Es wurde Pop, Soul, Funk, sogar Rock gemischt. Heute nennt man das vielleicht eklektisch, dabei ist es doch der Gründungsmythos der Dance-Kultur."*

EXTRAVAGANZEN

Soul Clap legten 2010 prägnanterweise mit einem Bootleg-Edit von Jamie Foxx' R'n'B-Schlager "Extravaganza" einen der Hits des vergangenen Sommers aufs Parkett. Aber auch Womack and Womack, Fleetwood Mac und Laid Backs "Baker Man" wurden derweil durch den Edit-Wolf gejagt. So weit sich die Begeisterung epidemisch in den Clubs der Welt verbreitete, so gehässig waren die Kommentare der Kritiker: sich den Erfolg auf alten Kalauern aufbauen, fehlende Kreativität, Dreistigkeit bis hin zur alten Urheberrechtsdebatte. *"Wir können verstehen, wenn Leute so etwas sagen. Aber genau diese Kritiker sehen nur einen Bruchteil unserer Arbeit. Bootlegs gibt es seit Ewigkeiten, und selbst wenn wir das Bootleg gerne erfunden hätten, ist es doch nichts Neues, was wir machen"*, argumentieren beide. *"Und weißt du was? Letzte Woche haben wir eine E-Mail von Laid Back bekommen. Sie fanden unseren Edit so fantastisch, dass sie unbedingt einen Remix ihres aktuellen Songs 'Cocaine Cool' von uns haben wollten. Oder als wir diesen Sommer mit Damian im DC10 auf Ibiza waren: Irgendwann kam P. Diddy, Damian ging zu ihm hin und meinte: ‚Hey, die Jungs haben den Re-Edit von Jamie Foxx gemacht', worauf P. Diddy sagte: 'Cool Mann, echt cool, hier ist meine Nummer, wir sollten mal zusammen arbeiten.' Nicht dass es gleich so weit kommen sollte, Diddy war wohl ziemlich high. Aber er kam nicht an mit 'Ey yo, warte mal, ich habe Bad Boy Entertainment mit Clive Davis zusammen gemacht, der wiederum J Records betreibt, wo Extravaganza rausgekommen ist. Ihr bescheißt hier unser fucking Business, ich werde euch mit meinen Anwälten in Stücke hacken!'"* Einige würden Totschlagargument dazu sagen, aber wie soll man noch Einwände finden, wenn selbst die Urheber - wie im Falle von Laid Back - sich, sagen wir mal, mehr als kooperativ zeigen.

> Viele Amerikaner wissen nicht, dass Techno und House aus den USA stammen. Wir wollen Amerika wieder eine Stimme geben!

Aktuell kommen Soul Clap mit zwei Mix-Compilations in die Rotation. Einmal Soul Experiment 002 auf dem kanadischen Label No.19 und gemeinsam mit Gadi und Zev von Wolf+Lamb für die DJ Kicks-Reihe auf !K7. Das Tracklisting beider Platten wird vom eigenen nordamerikanischen Umfeld dominiert: Tanner Ross, Greg Paulus, Deniz Kurtel, No Regular Play, Lee Foss, Art Department, Michael J Collins, Jonny White usw. usf. *"Wir wollen Amerika wieder eine Stimme geben, auch wenn Berlin das Zentrum des internationalen Clubgeschehens ist und wir der Stadt viel zu verdanken haben. In New York und Toronto tut sich im Augenblick einiges und wir sehen es als unsere Aufgabe, das auch zu repräsentieren. Viele Amerikaner wissen gar nicht mehr, dass Techno und House eigentlich aus Amerika stammen. Auch wenn wir vom Sound teils sehr unterschiedlich sind, verbindet uns alle das Bewusstsein, dass in der Vergangenheit für die amerikanische Clubkultur viel schief gelaufen ist und dass die Zukunft gemeinsam besser gestaltet werden kann."* Das Prinzip des Kollektivs geht auf jeden Fall auf, selten hat man sich derart auf einen Sound wie den von der East Coast der USA und Kanada einigen können. Dennoch gilt es für Soul Clap mit Bedacht an die Sache ranzugehen. *"Wir wollen 2011 abwarten, wenn es gut läuft, machen wir 2012 vielleicht auch ein eigenes Label. Spontan würden wir es 2012 Records nennen. Das wäre ein guter Name. Heute fragen wir uns natürlich noch immer, wie das alles passiert ist. Als wir auf dem Amsterdam Dance Event im Headliner-Slot gespielt haben, mussten wir auf der After Party lachen: Erinnerst du dich noch, wie wir Playlists für irgendwelche italienischen, trashigen, Pseudo-Schischi-Restaurants zusammengestellt oder samstags nachmittags in irgendwelchen Boutiquen aufgelegt haben? Das war noch vor zwei Jahren. Holy Shit!"*

dbg150_1725_eastcoast.indd 20 11.02.2011 18:50:34 Uhr

Ohne ihren Vater wäre Deniz Kurtel nie das schöne Gesicht der Wolf+Lamb-Posse geworden. Er schickte sie nämlich zum Studium aus der Türkei in die USA. Eigentlich hätte es Wirtschaft sein wollen, am Ende wurde es neben der Kunst aber die Musik. Entgegen väterlicher Erwartungen ist sie auch nie zurückgekehrt, wie sie mit einem kleinen Lachen aus Tel Aviv berichtet.

ES WAR EINMAL IN AMERIKA

DENIZ KURTEL

FAMILIENBANDE

▶ Dafür, dass Deniz sich nun doch zuhause fühlt in New York, dürfte vor allem die Wolf+Lamb- und Crosstown-Rebels-Sippe verantwortlich sein. Als sie Zev Eisenberg und Gadi Mizrahi 2005 auf einer der ersten Partys im Marcy kennen lernte, verstand man sich direkt so gut, dass Deniz bald einzog und sich schließlich darüber klar wurde, dass ihr Studium für sie eher Marke "Nummer Sicher" als eine Erfüllung war. Da sie anscheinend aber eine große Portion Chuzpe mit sich durch die Welt schleppt, wechselte Deniz kurzerhand das Feld und fing an, LED-Installationen für die gemeinsamen Partys zu kreieren. Die sind bunt, groß, im unbeständigen Flackern ihrer Muster ungefähr so hypnotisch wie ihr Sound und wurden schon bald schon beim Burning Man, Communikey Festival oder an der New Yorker School Of Visual Arts ausgestellt. Mittlerweile fester Teil dieser DJ-Familie, versuchte sich Deniz dann schließlich an eigener Musik, und als Crosstown-Rebels-Papa Damian Lazarus davon hörte, wurde er neugierig.

Diese ersten Versuche, zunächst unter anderem ihr "Fables and Fairytales"-Remix, der bei jedem für Gänsehaut gesorgt haben dürfte, der nicht die letzten anderthalb Jahre mit Scheuklappen unter dem Küchentisch verbracht hat, und nun ihr Debütalbum "Music watching over me", klingen dabei schon so homogen, dass man ganz ratlos ist, wie Deniz so schnell ihren eigenen Sound finden konnte: *"Meistens habe ich eine Stimmung oder einen bestimmten Vibe im Kopf. Dabei sind mir Stil oder Inhalt nicht so wichtig – ich mag Musik, die einen durch ihren Vibe direkt einsaugt."* Wenn sie dann erzählt, dass sie als Teenager viel Depeche Mode gehört hat, ist das vielleicht nichts Besonderes, erklärt aber einiges. Zum Beispiel, wie sie Leichtigkeit und Finsternis zu derselben Sache macht, woher sie diesen mystischen Groove hat und den Pop-Appeal ohne die klassischen Songstrukturen.

STAY IN LOVE

Bestes Beispiel dafür ist der Track "The L Word", der in all seiner Körperlichkeit und Freshness exemplarisch für das ganze Album stehen kann. Es ist so sexy, wie man es von Crosstown Rebels gewohnt ist, aber so düster, wie man es sonst höchstens von Art Department erwartet. Das liege daran, dass Musik das Ventil für ihre dunkle Seite sei, sagt Deniz. Und dass sie an ihre LED-Installationen wie an ihre Musik mit ziemlich viel Gelassenheit herangeht. *"Ich sitze einfach so lange herum, bis meine Kreativität in einen Flow kommt"*, sagt sie und tippt wieder so ein digitales Lächeln hinterher, das sogar meine analogen Mundwinkel hochzieht. Dass Deniz einem selbst durch ein Chatfenster gesehen so sympathisch ist, dass man fast mit dem Gedanken an Online-Dating spielt, sollte aber keinesfalls der Grund für ihren steilen Aufstieg sein. Um zu wissen, dass die Frau was kann, muss man nur kurz erwähnen, dass sie sich bei ihrem ersten Live-Auftritt im New Yorker Pacha nicht nur ihrer Musik, sondern auch der LEDs annahm. Wie sie witzelt, dass letztere eigentlich nur von ihr ablenken sollten, weil sie es in all dem Stress nicht einmal unter die Dusche geschafft hatte, und noch einmal so herzlich virtuell lacht, schadet aber auch nicht.

The L Word ist in seiner Körperlichkeit und Freshness exemplarisch für das Album.

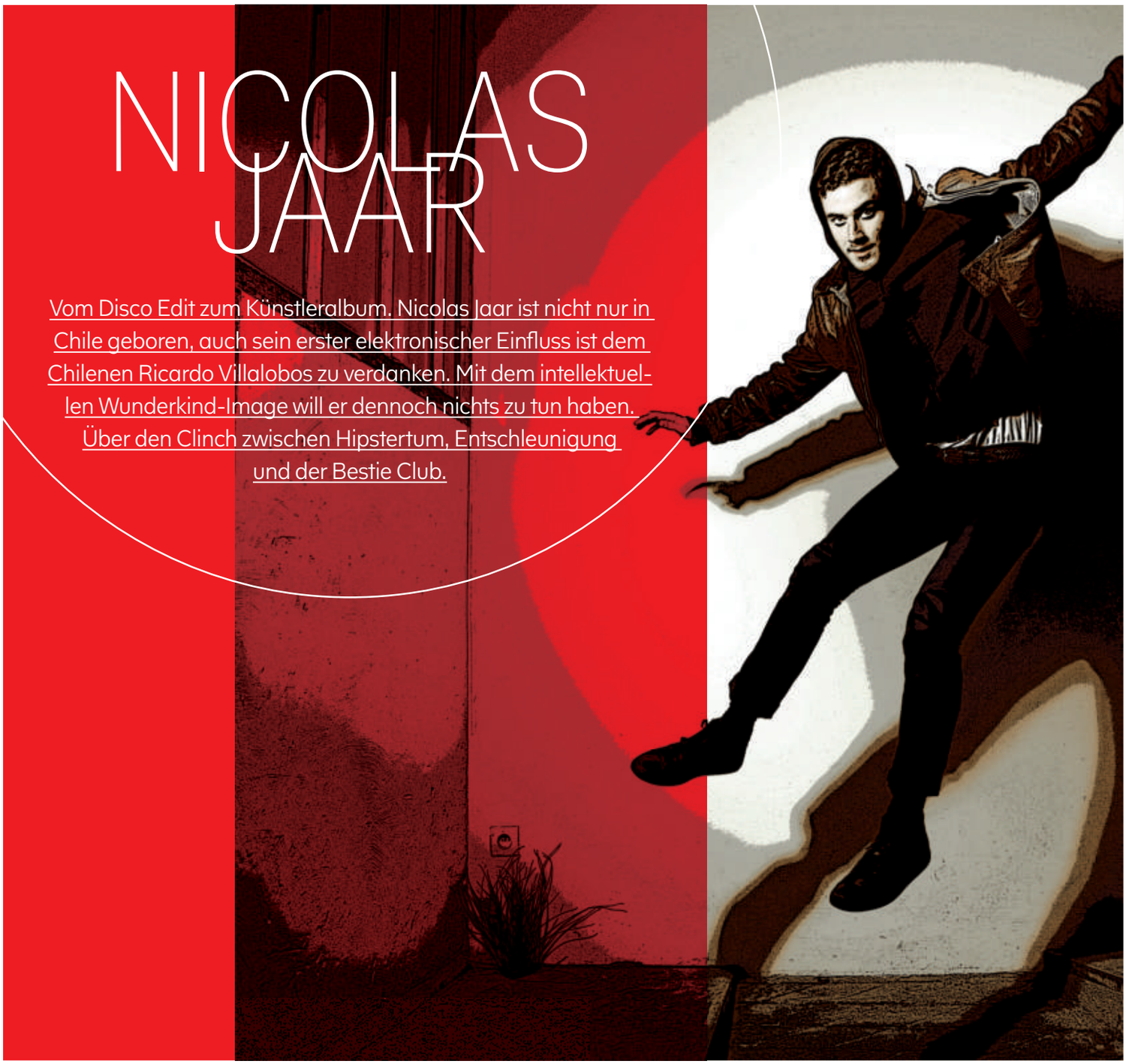
Text: Bianca Heuser

Deniz Kurtel, Music Watching Over Me, ist auf Crosstown Rebels/WAS erschienen. www.crosstownrebels.com

dbg150_1725_eastcoast.indd 21 11.02.2011 19:38:24 Uhr

NICOLAS JAAR

Vom Disco Edit zum Künstleralbum. Nicolas Jaar ist nicht nur in Chile geboren, auch sein erster elektronischer Einfluss ist dem Chilenen Ricardo Villalobos zu verdanken. Mit dem intellektuellen Wunderkind-Image will er dennoch nichts zu tun haben. Über den Clinch zwischen Hipstertum, Entschleunigung und der Bestie Club.



dbg150_1725_eastcoast.indd 22 16.02.2011 11:14:47 Uhr

Text: Hendrik Lakeberg

Nicolas Jaar, Space Is Only Noise, ist auf Circus Company/WAS erschienen.
www.circusprod.com

So sehr Jaar die inhaltsleere Coolness der amerikanischen Hipster-Kultur beklagt, so sehr ist er in sie verstrickt.

▶ Wenn Nicolas Jaar auf einer Couch in der Lobby im hipsten Hotel Berlins sitzt, dann passt er mit seiner Nerd-Brille, den Röhrenjeans und Sneakern zum Inventar wie ein Eames Chair ins Vitra Design Museum. Touristen aus den USA, Spanien und Skandinavien tummeln sich zwischen Designer-Möbeln, Regalen randvoll mit Secondhand-Büchern und Street Art an den Wänden. Im Hintergrund laufen Witch-House-Tracks und Disco Edits, der letzte Schrei der Clubmusik.

In den vergangenen Jahren wurde das Internet mit Bearbeitungen von Pop-Klassikern und Disco-Stücken aus den Siebzigern überschwemmt. Edits sind nicht schwer zu produzieren und man kann mit ihnen leicht die Aufmerksamkeit von Bloggern und YouTube-Junkies auf sich ziehen. Von den Stücken bleibt in der Regel nicht mehr als ein kurzer Spaß. Die meisten von ihnen sind wie Cola-Dosen: das recycelte Wegwerfprodukt einer musikbeflissenen Hipster-Generation. Auch Nicolas Jaar hat mehrere Disco Edits veröffentlicht. Im letzten Jahr bearbeitete er Michael Jacksons "Billie Jean", in dem er das entscheidende Element des Tracks ausspart: die Jahrhundertbassline. Billie Jean zu remixen ist in etwa so originell wie Bob Dylans "Blowing In The Wind" am Lagerfeuer zu klampfen, doch indem Jaar dem Stück seinen Groove entreißt, es mit traurigen Flächen unterlegt und die von sanften wie plätscherndes Wasser klingenden Sounds umspielen lässt, gelingt ihm eine interessante Interpretation eines der wichtigsten Stücke der Popmusik. Jaar verwandelt "Billie Jean" in eine Art Soul-Ballade für das 21. Jahrhundert. Natürlich braucht man diese Version eigentlich genau so wenig wie die zahllosen anderen Edits, die durch das Netz geistern. Doch seine Bearbeitung erzählt etwas Entscheidendes über den Produzenten Nicolas Jaar, der zu einer recycle-wütigen Musikergeneration gehört, die lieber Altbewährtes wieder aufleben lässt als sich Neues auszudenken und sich wider besseren Wissens schnelllebigen Trends mit augenzwinkernder Ironie an den Hals wirft. Jaar interpretiert "Billie Jean", anstatt den Sound des Songs für die Clubanlagen der Gegenwart fit zu machen. Das Stück zeigt das Dilemma eines Musikers, der Teil einer Generation ist und ihr doch misstraut, der sich mit dem Klischee gegen das Klischee stemmt. Nicolas Jaar verachtet, wie Musik in dieser Zeit vermarktet wird. Er hasst Trends, gerade wenn Musiker Trends hinterherlaufen und teilhaben wollen an der Aufmerksamkeitsmaschinerie des Internets. Wo bleibt da das Wahre, Schöne? Wo die aufrichtige Kunst? Ziel eines jeden Produzenten sollte doch eigentlich emotionale und innovative Musik sein. Forderungen wie diese hört man immer wieder zwischen den Zeilen, wenn Jaar im Trubel der Hotel-Lobby über seine Musik und sein gerade erschienenes Debütalbum "Space Is Only Noise" spricht. Aber Jaar weiß nur zu gut, dass er selber durch die gleichen Mühlen gedreht wird wie jeder andere seiner Kollegen.

TRIGGER VILLALOBOS

Der in Chile geborene Produzent ist Anfang 20 und wird in zahllosen Artikeln als Wunderkind der elektronischen Musik gefeiert. Seine erste Platte veröffentlichte er mit 17 auf dem New Yorker House-Label Wolf + Lamb. Seine Musik klingt wie eine Mischung aus der Clicks-and-Cuts-Elektronika der frühen 2000er, Minimal Techno und zeitgenössischem Deep House. Sein Vater ist Künstler, seine Mutter war Tänzerin. In einem Interview sagte Jaar einmal, dass er weiterführt, was seine Mutter nach seiner Geburt aufgegeben hat: Sie tanzte vor Publikum, er bringt sein Publikum zum Tanzen. Mit 14 schenkte ihm sein Vater Ricardo Villalobos‘ sperriges Album "Thé Au Harem D‘Archimède", was ihn dazu inspirierte, selber elektronische Musik zu machen. Jaar ist in Chile aufgewachsen und dann mit seinen Eltern um die Welt gezogen. Jetzt lebt er in New York und studiert dort vergleichende Literaturwissenschaften.

Nicolas Jaar ist ein gedankenvoller junger Mann, der sich gerne in Widersprüche verstrickt, wenn er zum Beispiel in einem Interview beklagt, dass afrikanische Musik zum neuen Modeaccessoire vieler House- und Techno-Produzenten geworden ist und damit eigentlich die westliche kulturelle Hegemonie weitergeführt wird. Gleichzeitig hört er gerne äthiopischen Jazz und auch in seiner Musik finden sich Anspielungen auf afrikanische Musiktraditionen. Nicolas Jaar versucht zwei Welten miteinander in Einklang zu bringen. Auf der einen Seite seine bildungsbürgerliche Erziehung, das Studium, in dem er sich intensiv mit poststrukturalistischen Philosophen wie Jacques Derrida auseinandersetzt und auf der anderen die schnelllebige Clubkultur, die nach ihm ver-

dbg150_1725_eastcoast.indd 23 11.02.2011 19:47:48 Uhr

langt wie nach wenig anderen Produzenten zur Zeit. Seine Remixes sind begehrt und angesichts seines Debüt-Albums geistert schon seit Monaten ein erwartungsvolles Raunen durch das Internet. Auf einem YouTube-Video zu einem seiner Stücke steht der Kommentar "Nicolas you wanna marry me?" Trotz der Aufmerksamkeit, die ihm aus der Clubwelt entgegenschlägt, sagt er, dass der Club doch der "Belly of the Beast" sein kann, das Zentrum des Bösen. Denn hier verschwimmen Spaß, Kultur und Geschäft wie an keinem anderen Ort der westlichen Gesellschaft.

WERD ERWACHSEN!

Jaar stellt sich viele grundsätzliche Fragen, die man nicht zu Ende denken kann. Der Widerspruch zwischen Kunst und Kommerz ist uralt und natürlich nicht aufzulösen. Dennoch ist es schön, einem Musiker dabei zuzuhören, wie er mit seiner eigenen Rolle hadert und seine ernst gemeinte Suche nach einer emotional aufrichtigen Musik zu verfolgen, die die Zeit transzendiert, in der wir leben. Dass Jaar sich selber bei dieser Suche nicht so ganz vertraut, dass er um sein Image besorgt ist, wenn er sagt, dass man bitte nicht schreiben soll, dass er den Philosophen Derrida erwähnt habe, weil das prätentiös klingen könnte, passt ins Bild und ist im Endeffekt wahrscheinlich nur authentischer Ausdruck eines Konflikts, den viele mit sich tragen, die in irgendeiner Art und Weise in künstlerischen oder kreativen Berufen arbeiten. So sehr er die inhaltsleere Coolness der amerikanischen Hipster-Kultur beklagt, so sehr ist Jaar in sie verstrickt. "Wir alle haben aufgegeben, ohne aufgeben zu wollen", sagt er. Raus kommen wir aus dem ganzen Schlamassel nicht mehr. Das bedeutet aber noch lange nicht, dass man es akzeptieren muss.

Man könnte ihm natürlich zurufen: Grow up, kid! Hör auf zu jammern. Aber es wäre schade, wenn man so schöne Derrida-Gedanken wie den, dass wir der Wahrheit folgen wie Sonnenblumen, die sich zum Licht drehen, nicht mit ihm in Verbindung bringen darf. Dass die gedanklichen Anstrengungen, die er in sein Debütalbum gesteckt hat, eigentlich nicht entschlüsselt werden können, wenn man ihn dazu nicht zitieren darf. Der schönste Track seines Debüt-Albums heißt "Colomb", ein melancholisches R'n'B-Stück. Der französische Text, der durch einen Vocoder gesungen wird, handelt von Amerika und der Absurdität, ein Land zu entdecken, dass eigentlich immer schon da war. Die Entdeckung Amerikas war nichts anderes als der Anfang einer kapitalistischen Ideologie, meint Jaar. Dieser Ideologie, aber auch der Trend- und Coolness-Versessenheit setzt er Derridas hellsichtige Sonnenblumen-Metapher entgegen. Entsprechend folgt auf dem Album dann das Instrumental "Sunflower". Und nicht ohne Grund zitiert Jaar den Vocoder, den Kanye West auf seinem Album "808 Heartbreaks" als Ausdruck emotionaler Entfremdung exzessiv eingesetzt hat.

Allerdings, nicht dass der Eindruck aufkommt, die Platte "Space Is Only Noise" wäre ein trockenes Konzeptalbum. Eigentlich ist es eine schöne Elektronika-Platte geworden. In musikalischer Hinsicht ein etwas trauriges Album über Clubmusik, in dem Fragmente herumstehen, die Dancefloor-tauglich wären, hätte Jaar das gewollt. Wahrscheinlich ist es kein Zufall, dass der Produzent, der viele Tanzflächen der Welt gerade mit seinem smarten Minimal House auf Trab hält, ein Debüt-Album geschrieben hat, dass man sich zu Hause oder über Kopfhörer anhören sollte. Es unterstreicht die gesunde Skepsis, die er gegenüber der Clubkultur hegt. Als Nicolas Jaar im letzten Sommer an einem Nachmittag in der Bar 25 auflegte, standen ihm die Tränen in den Augen. Als alle vor ihm auf der Tanzfläche vergessen hatten, was das Wort cool bedeutet, wer die richtigen Sneaker trägt. Für einen Moment fiel der ganze eigenartig komplizierte Gesellschaftsdruck ab und er selber zusammen mit den Tänzern aus der Welt heraus. Manchmal ist der Club nicht der Belly of the Beast, sondern der Ort, an dem man sich wie die Sonnenblume zum Licht drehen kann. Oder zur Bassbox. It's a thin line.

THE END

FÄCHERÜBERGREIFEND: DER MASTER OF ARTS IN CONTEMPORARY ARTS PRACTICE. DER NEUE MASTERSTUDIENGANG DER HOCHSCHULE DER KÜNSTE BERN RÜCKT QUALIFIZIERTES KÜNSTLERISCHES DENKEN UND HANDELN INS ZENTRUM – LOSGELÖST VON DISZIPLINÄRER BEGRENZUNG. RENOMMIERTE DOZIERENDE, AUSGEZEICHNETE INFRASTRUKTUREN UND EIN WEITREICHENDES NETZWERK ERMÖGLICHEN DEN STUDIERENDEN AUS DEN BEREICHEN FINE ARTS, MUSIK UND MEDIENKUNST, LITERATUR UND PERFORMANCE ART DIE ENTWICKLUNG UND SCHÄRFUNG EINES EIGENSTÄNDIGEN KÜNSTLERISCHEN PROFILS. MEHR ÜBER ZULASSUNG, ZIELE UND STUDIENAUFBAU UNTER WWW.HKB.BFH.CH

GADI MIZRAHI

KEIN RHYTHM, SONDERN BLUES

Der Aufstieg der gesamten Wolf+Lamb-Posse in den letzten Jahren war sensationell. Der House-Geheimtipp aus Williamsburg hat 2010 die ganze Welt erobert. Mit seinem neuen Label Double Standard etabliert Gadi Mizrahi jetzt einen Sound jenseits der House-Zwangsjacke.

▶ Wir kennen die Geschichte. 2006 gründeten sie erst ein Digitallabel, damals noch stark von Minimal geprägt, etablierten ein Loft als außergewöhnlichste House-Partyzentrale in New York, zwei Jahre später kam das erste Vinyl. Dann folgte ein Hit nach dem anderen. Soul Clap, Nicolas Jaar, No Regular Play ... Und obwohl Wolf+Lamb nicht nur Labelname sondern auch ihr gemeinsames Projekt ist, und ihr Sound immer noch prägt, die einzelnen Acts sich immer noch ständig remixen und alles in einem Fluss von Ideen zu funktionieren scheint, beginnt man langsam vom scheinbar einheitlichen Labelsound der ersten Jahre wegzukommen und entdeckt immer mehr die Eigenheiten der Sounds und Musik der einzelnen Protagonisten. Double Standard, das von Gadi Anfang letzten Jahres gegründete Label, war dabei prägend und geht klar eigene Wege. Nicht nur in der Musik. *"So billig digitale Label auch sein mögen, Vinyl gibt Musik einfach mehr Wert und ein längeres Leben."* Dabei war Gadi nicht immer schon der typische Vinyl-Junkie, sondern ist erst vor kurzem komplett auf Vinyl umgestiegen. So ist das heutzutage. Man muss erst bekannt genug werden, genug Bookings sammeln, genug Geld verdienen, damit man sich ein Vinyl-Label leisten kann. Die Crux für alle: Der Weg dahin wäre über Vinyl viel einfacher gewesen. Vinyl bezeichnet für ihn nicht das Ur-Medium, die Sehnsucht nach der Vergangenheit einer besseren Welt, sondern eine andere Nähe zur Musik, weniger Distanz, mehr Platz zum ausgeprägten Ausleben ganz eigener Vorstellungen.

DOPPELSTANDARD

Double Standard, das Gadi auch mit Augenzwinkern als Kult im Vergleich zur Religion W+L bezeichnet, war von Anfang an völlig offen konzipiert. Wolf+Lamb war da nicht anders, aber die Marke, die es geworden ist, hat doch einen Eindruck in den Produktionen hinterlassen. Nach all den Jahren der Zusammenarbeit mit Zev ist es für Gadi fast eine neue Erfahrung, alleine zu produzieren. Eine neue Frische im Sound auch bei sich selbst zu finden, dabei aber spielen die Sessions mit Freunden immer noch eine große Rolle, nur können sie jetzt ganz das sein, was sie immer schon sein sollten: Spaß. Wie auch Nicolas Jaar ist Gadi in den letzten Jahren immer mehr von Underground HipHop, Funk und auch R'n'B beeinflusst worden. Das straighte Clubtempo gehört bei ihm als Maß aller Dinge längst der Vergangenheit an. Und das hat alle auf Wolf+Lamb mitgerissen, denen das scheinbare Auseinanderdriften wieder einen neuen Zusammenhalt gebracht hat, der sich auch auf dem Mothership in immer vielseitigeren Releases ausdrückt.

ZUSAMMENHALT DURCH LANGSAMKEIT

Der Wille, Dinge ausatmen zu lassen. Eine Alternative zu sein zum scheinbar - egal wie housig es zur Zeit auch sein mag - immer in einer Art von Trance gefangenen Clubgeschehen. Eine Welt, in der keine festen Parameter gelten, sondern ein Rückhalt, der sich über Musik und nicht Genre definiert, über Freundschaft, nicht Dancefloor-Bekanntschaften. Der Groove, nicht das Tempo, bestimmt den Herzschlag von Double Standard. Nicht zuletzt deshalb bewegt es sich auch vom ersten Release an, einer Kooperation mit Soul Clap, weiter weg von Disco. Und in Greg Paulus hat er den perfekten Partner gefunden, denn der singt nicht nur auf allen seinen Tracks in dieser unglaublich leichtfüßigen Soul-Stimme, sondern spielt auch noch live Trompete dazu. Eigenwillig, aber es sitzt einfach perfekt. Müssten wir es definieren, dann wäre Wolf+Lamb Rhythm und Double Standard Blues. Und nicht ohne Grund dürften sich auch dieses Jahr viele Blicke zurecht wieder nach Williamsburg richten. Wenn man nach dieser neuen Offenheit sucht, nach dem, was nach der dicken House-Welle eigentlich kommen mag.

Wenn Wolf+Lamb eine Religion ist, dann ist Double Standard ein Kult.

Text: Sascha Kösch

www.doublestandardrecords.com

dbg150_1725_eastcoast.indd 25 11.02.2011 19:51:36 Uhr

E-LESEN

dbg150_26_37_EBooks.indd 26 11.02.2011 13:06:44 Uhr

DIE E-BOOK-REVOLUTION

Vor unserer Nase spielt sich gerade das größte Ereignis in der Geschichte des geschriebenen Wortes seit Gutenberg ab, eigentlich wäre ein bisschen Euphorie angebracht. Aber Pustekuchen: Sogar unter notorischen Leseratten wird die E-Book-Revolution weitgehend ignoriert.

TEXT ANTON WALDT

Als Johannes Gutenberg 1454 seine erste Bibel druckte, waren seine Zeitgenossen schier aus dem Häuschen und das völlig zu recht: Die Erfindung versprach eine Explosion des Wissens, Fortschritt und Wohlstand. Und genau in dieser Liga ging es dann tatsächlich einige Jahrhunderte voran, sogar die Erbsenzähler bei Wikipedia bezeichnen die Buchdruckerkunst als "mächtigsten Hebel der Zivilisation", jedenfalls bis zum Aufkommen der Telekommunikation. Wenn sich heute eine Epochenwende in Gestalt konkreter und erschwinglicher Geräte ankündigt, wäre alles bis hin zu hysterischen Reaktionen verständlich, denn die Art und Weise in der Texte hergestellt, verbreitet und gelesen werden, hat unmittelbar Einfluss auf den Gang der menschlichen Zivilisation. Wir haben es demnach mit einem Paradox zu tun: Einerseits gibt es inzwischen angenehme, praktikable und halbwegs bezahlbare Lesegeräte und auch das Angebot an passender Lektüre hat längst die Nische verlassen, aber so richtig erwärmen mag sich für diese Entwicklung niemand. Jedenfalls nicht hierzulande, in den USA sieht es schon anders aus, was 2011 zwar schon fast antiquiert wirkt, aber in diesem Fall kommt die Innovation tatsächlich schon wieder "aus Amerika" statt aus China oder Indien. Aber worin genau besteht denn nun eigentlich die gepriesene Innovation? Grob gesagt in der Kombination traditioneller Texttechniken auf der Basis von Papier und Buchdruck mit den neuen Texttechniken, die sich durch Computer, Internet und Handy eröffnet haben: E-Books ermöglichen eine vom Papier vertraute, angenehme und bequeme Lektüre, sie sind dank energiesparender Technik ziemlich unabhängig von der Steckdose, sie können genau wie ein Buch (fast) überall hin mitgeschleppt und genutzt werden. Gleichzeitig bieten E-Books aber jederzeit Zugang zu einem schon heute unvorstellbar großen Angebot von Texten jeder nur denkbaren Art. Und nicht zuletzt kann man am E-Book Texte potentiell genauso bearbeiten, ergänzen und kommentieren wie am Rechner, man kann sie verschicken, mit Freunden oder Kollegen "teilen" und tendenziell auch beliebig remixen. Kurz, es handelt sich um die real existierende, eierlegende Wollmilchsau.

ZU FRÜH GEFREUT

Während die Ursachen für die europäische E-Book-Ignoranz vielfältig sind, ist die US-Avantgarde recht einfach zu erklären, der Online-Handelskonzern Amazon hat hier nämlich mit seinem E-Book-Reader Kindle die Rolle übernommen, die Apple mit dem iPhone beim Durchbruch des Smartphones mit Netzzugang inne hatte. Aber während Amazon Zug um Zug den Kindle seine Marktmacht in weiteren Ländern auszuspielen beginnt, um dem E-Lesen zum Durchbruch zu verhelfen, hält sich der Konzern hierzulande auffällig zurück, weil er sich mit den deutschen Mobilfunkern nicht über die Konditionen einigen kann, zu denen der Kindle jederzeit uns überall ins Web kommt, wo Online-Buchläden und Bibliotheken mit einem gigantischen Angebot an käuflicher und kostenloser Lektüre bereit stehen. Dass jenseits der USA die Euphorie angesichts der fantastischen Perspektiven, die sich in mit der E-Book-Revolution eröffnen, ausbleibt, geht zunächst darauf zurück, dass alle beteiligten Branchen viel zu früh und viel zu laut ins Hurra-Horn geblasen haben, wodurch die Aufmerksamkeit des Publikums nachvollziehbar aufgebraucht und abgestumpft ist. Auf dem Höhepunkt des Marketing-Gebimmels um die Jahrtausendwende (New Economy, etc. - ihr erinnert euch?) konnte einfach weder die Hardware noch das inhaltliche Angebot im entferntesten überzeugen, klobige, schrecklich unpraktische Geräte fanden nur umständlich den Weg zu spärlichen E-Buchhandlungen, den Rest erledigte dann der damals grassierende Kopierschutzwahn. Zu dieser unrühmlichen Vergangenheit steht dem E-Book-Boom inzwischen eine weitere Verschiebung im Weg, und zwar die Allgegenwart von Touchscreens, mit der die Erwartungshaltung an Displays in eine Richtung gelenkt wurde, bei der die Papierersatz-Screens keine Chance haben. Warum das so ist, erklären wir auf Seite 28, anschließend lotet Mercedes Bunz die kulturellen und politischen Verwerfungen des Wechsels vom Papier zum E-Book aus (Seite 30). Zuletzt erklärt Sascha Kösch noch, wie im Web erlernte Kommunikationsweisen in der Kombination mit E-Books "soziale Lesen" ermöglichen und was sich hinter dem eingestandenermaßen sauöd klingenden Begriff verbirgt (Seite 34). Dazu haben wir eine Auswahl aktueller E-Book-Reader getestet, die Resultate finden sich auf den folgenden Seiten jeweils neben den erwähnten Texten.

dbg150_26_37_EBooks.indd 27 11.02.2011 13:13:12 Uhr

E-LESEN

dbg150_26_37_EBooks.indd 28 11.02.2011 13:08:19 Uhr

NEUPAPIER PIGMENTE IN ØL

Das E-Paper, die erste echte Alternative zum Papier für längere und andauernde Lektüre, kommt nach Jahrzehnten zäher Entwicklungsarbeit nun aus den Laboren allmählich auf den Massenmarkt. Was davon zu erwarten ist und was bestimmt nicht, macht ein Blick auf die Technik deutlich.

TEXT ANTON WALDT

BILD RACHEL DE JOODE

Displays mit den Leseeigenschaften von Papier gibt es in Form von Prototypen schon seit 40 Jahren, aber erst seit Kurzem ist elektronisches Papier ausgereift genug für die Lesermasse. Leider ist das Timing denkbar mies, denn das Publikum ist verwöhnt und wohl auch überfordert: Nachdem es sich gerade erst mit Touchscreens vertraut gemacht hat, stellt eine weitere Display-Sorte mit ganz speziellen Eigenschaften eine Zumutung dar. Wenn die Neuen dann auch noch ohne Touch-Funktion und obendrein in Graustufen daherkommen, ist die Aufmerksamkeit ganz schnell perdu. Dabei ist der Vergleichsmaßstab, auf den die E-Book-Reader treffen, meist der falsche, die Lese-Displays sollten nämlich nicht mit Computermonitoren oder Handy-Screens verglichen werden, sondern mit Papier. Dessen Nachfolge soll das E-Papier, das in den Readern steckt, schließlich antreten, und dazu muss es zunächst die Eigenschaften haben, die wir am Papier aus echten Bäumen so schätzen, wenn es ums Lesen langer Texte geht: Auf E-Papier kann man aus jedem Blickwinkel und auch bei direkter Sonneneinstrahlung lesen, das Bild flimmert nicht, die Kontraste sind hoch und das Schwarz der Buchstaben ist satt. Dazu ist das E-Papier-Display der Reader für ein sauberes, unverpixeltes Schriftbild vergleichsweise hoch aufgelöst (um die 200 dpi).

PIXEL BÜCK DICH

Im E-Papier steckt eine eigenartig anmutende Monitor-Technik, die auf winzigen Kapseln basiert, die jeweils einen Pixel darstellen. Diese Kapseln sind transparent und mit Öl gefüllt, in dem wiederum weiße und schwarze Farbpartikel schwimmen, die durch Anlegen bestimmter Spannungen nach unten bzw. oben bewegt werden können. Im Gegensatz zu sämtlichen anderen Displays, die uns heute unter die Augen kommen, leuchtet E-Papier daher nicht in verschiedenen Farben, um ein Bild darzustellen, sondern zeigt uns ein Pigment-Mosaik. Und da die Farbpigmente sich nur bewegen, wenn sie einen elektrischen Schubs erhalten, verbraucht E-Papier auch nur beim Bildaufbau Strom, aufgebaute Seiten bleiben dann theoretisch ewig erhalten, praktisch immer noch einige Wochen. Aus dieser Technik ergeben sich aber natürlich auch die Nachteile von E-Papier, wobei dem modernen Gadget-Hektiker vor allem der vergleichsweise träge Bildaufbau aufstößt - aber Farbpartikel zu bewegen dauert eben etwas länger als ein Wechsel der Lichtfarbe. Hochwertige E-Book-Reader kommen heute aber schon in Geschwindigkeiten, auf die man sich durchaus ohne Nervenflattern eingrooven kann.

E-PAPIER SOLLTE NICHT MIT DEM HANDY-DISPLAY VERGLICHEN WERDEN, SONDERN MIT PAPIER.

S.O.S LESEZEICHEN

Bessere E-Book-Reader kommen inzwischen auch mit Touchscreen, womit beispielsweise das An- oder Unterstreichen in Texten in gewohnter Manier oder schnell hingekritzelte Notizen möglich werden. Akut bedroht sind unterdessen Bücherregal, Lesezeichen und Eselsohr, die bei E-Books nicht möglich oder einfach nicht nötig sind - E-Books verblättern nicht, wenn man die Lektüre unterbricht, außerdem können beliebig viele Markierungen gesetzt und diese auch mit Notizen versehen werden. Offen ist derweil, wie sich der Status gut gefüllter Bücherregale im Privaten und in Büros ändern wird, aber der Verlust an Selbstdarstellungsfläche dürfte für interessierte Leser durch die Funktionen wett gemacht werden, die E-Books dem Papierbuch voraus haben: Man kann mehr oder weniger beliebig zoomen, aber vor allem können Bücher auf dem E-Reader durchsucht und verlinkt werden. Mit der Möglichkeit von Updates können natürlich auch neue, dynamische Textformate entstehen, beispielsweise könnten die Leser durch das Angebot verschiedener Textversionen dem Autor beim Formulierungsfeilen über die Schulter, bzw. auf den Bildschirm schauen. Aber auch die technische E-Papier-Entwicklung ist natürlich noch lange nicht am Ende, so gibt es vielversprechende Ansätze für reaktionsschnelles, farbiges oder auch einfach rollbares E-Papier.

BILD

THALIA OYO WLAN

Da sich Amazon mit den deutschen Mobilfunkern nicht einigen kann, zu welchen Konditionen der Konzern-eigene E-Book-Reader Kindle ins Handynetz kommt, hat sich hierzulande eine Lücke aufgetan, die der zweitgrößte deutsche Buchhändler Thalia mit dem Oyo füllen bzw. besetzen will: Der von Medion entwickelte Reader ist für Thalias E-Book-Shop konfiguriert und kommt mit dem Versprechen, alles aus einer Hand zu liefern, womit das Lesen von E-Books genauso reibungslos vonstatten gehen soll, wie im gewohnten Papierformat. Der Oyo WLAN macht auch zunächst einen sehr guten Eindruck, das 6"-Display kommt in einem vergleichsweise kompakten Gehäuse, das leicht und dank gummierter Rückseite angenehm in der Hand liegt. Gesteuert wird hier über vier große Tasten am Rahmen und den Touchscreen - wenn man die nötige Geduld mitbringt. Der große Nachteil des Oyo ist nämlich sein besonders lahmes Display, das beim Umschalten zudem merkwürdige Artefakte produziert, bei denen es vor dem Monitor sozialisierten Betrachtern schummrig wird. Ursache ist die Sipix-E-Paper-Technik, die im Oyo steckt, während der Markt ansonsten von E-Ink dominiert wird. Ist eine Seite erst einmal aufgebaut, bietet der Oyo aber ein einwandfreies, angenehmes Lesevergnügen. Das Thalia-Gerät ist insgesamt als einfaches Konsumentenmodell konzipiert. So gibt es bezeichnenderweise trotz Touchscreen keine Notizfunktion, dafür ist der Oyo WLAN aber auch recht preiswert.

www.thalia.de/shop/oyo
Preis: 139 Euro

dbg150_26_37_EBooks.indd 29 11.02.2011 19:57:25 Uhr

E-LESEN

dbg150_26_37_EBooks.indd 30 11.02.2011 13:11:13 Uhr

PIFF PAFF DAS BUCH ALS WAFFE

Wenn Bücher durchs Walzwerk der Digitalisierung eine neue Gestalt erhalten, ändern sich nicht nur vertraute Gewohnheiten des Lesers. Denn Bücher sind nicht nur Schmökerstoff, sie können auch Menschen gruppieren, neue Welten erschaffen und alte in den Untergang schicken. Mercedes Bunz sondiert, wie es unter dem Druck der Digitalisierung ums Buch als Waffe steht.

TEXT MERCEDES BUNZ

BILD RACHEL DE JOODE

Im Militärmuseum in Peking kann man eine Waffe entdecken, die speziell für bildungsbürgerlich trainierte Menschen eine überraschende Lektion bereit hält. Bei der Waffe handelt es sich um ein flaches, rechteckiges Objekt, handtellergroß und gelb. Es erinnert an ein Reclamheftchen, ist aber nicht von Reclam. Das Militärmuseum in Peking ist alleine wegen dieses Büchleins einen Abstecher wert, weil es den gewohnten Gedankentrott durchbricht und Grenzüberschreitungen dieser Kategorie sind ja immer erfrischend. Generell wird im Pekinger Museum die chinesische Geschichte über mehrere Stockwerke verteilt ausgebreitet, historische Kunstgegenstände treffen auf Revolver, Modelleisenbahnbauten behaupten sich als bessere Landkarten, eine riesige Garage beherbergt monströs ausladende Panzer und im Hof ragen je nach Betrachtungsweise wehrhaft oder drohend Raketen in den Himmel. Und zwischen all dem schweren Militärgerät dann das kleine Buch, Geheimwaffe quasi, weil weitaus effektiver und damit gefährlicher als alle beeindruckend bestückten Raketen des Museums zusammen. Mao hat es begriffen, dass das "Manifest der Kommunistischen Partei" nicht nur ein Propaganda-Instrument sondern auch eine Waffe war und sich mit den "Worten des Vorsitzenden Mao Tsetung", besser bekannt als Mao-Bibel, seine eigene Waffe geschrieben. Und wem Mao als Beispiel zu abwegig scheint, sei daran erinnert, dass es gar nicht so lange her ist, dass man in Europa den Katechismus mit sich herum trug, als hinge das eigene Leben davon ab, und vielleicht tat es das ja auch, denn: Das Buch erschafft eine Welt.

WELTERSCHAFFUNGSWAFFE

Heute ist der Status des Buchs als Welterschaffungswaffe fürs erste in Frage gestellt. Was aber eher nichts mit seiner zunehmenden Digitalisierung an sich zu tun hat - nach rein praktischen Gesichtspunkten sind moderne Lesegeräte wahrscheinlich sogar bessere Waffen als ihre Vorgänger aus Papier - als vielmehr mit dem, was sich durch die Digitalisierung verschiebt; die Logik der Technik entfaltet ja gerne ausgerechnet genau dort ihr ganzes Potential, wo man es am wenigsten vermutet. Heimlich und unentdeckt strukturiert sie die Welt um und wenn man die Veränderungen dann endlich bemerkt, weiß man meist nicht wie einem geschieht. So verändern sich Bücher derzeit weniger durch die neuen digitalen Vertriebskanäle, über die sie zum Leser kommen, sondern vor allem durch die Art und Weise, wie sie entstehen. Womit es schon bald heißen könnte: Das Buch ist das neue Themenheft, die Zeitung ist das neue Magazin und das Magazin ist der neue Sammelband. Medien verhalten sich nicht mehr in wohlerzogenen Kategorien, sie büxen aus und daran ist teilweise durchaus die Digitalisierung schuld, weil man mit ihr Texte anders anfassen kann, sie anders verschiebt, liest, ineinander fügt, und damit eben auch produziert. Textverarbeitung und das Prinzip des Copy & Paste stellen deshalb mindestens so entscheidende Einschnitte in der Geschichte des Buches dar, wie das E-Book

BÜCHER HABEN VOR ALLEM DANN GROSSKALIBERPOTENTIAL, WENN SIE DIE WELT NICHT BESCHREIBEN, SONDERN NEU ERSCHAFFEN.

... vielleicht sogar die wichtigeren. Für das Buch als Waffe ist das heikel, denn Bücher haben dann Großkaliberpotential, wenn sie die Welt nicht beschreiben, sondern neu erschaffen. Mit der Magazinisierung des Buchs rückt dies zunächst in den Hintergrund, denn Journalisten erklären die Welt, aber sie erschaffen keine Welten, das ist die grundsätzliche Malaise - Erklären ist der Revolution nicht förderlich. Dass Bücher von Journalisten geschrieben werden, kann man also als Zähmung des revolutionären Potentials des Formates verstehen. Aber vielleicht ist das mit den Journalisten auch nicht so schlimm, denn das Jammern über den Niedergang der Schrift hat sie seit ihrem Entstehen begleitet.

BILD

HANVON WISEREADER N610

Der N61ø ist mit Sicherheit der optisch unspektakulärste unserer fünf Kandidaten. Schlichtheit ist eben nicht immer alles. Menüaufbau und -gestaltung wirken ebenso lieblos, sind aber an dieser Stelle doch vorteilhaft auf das Wesentliche reduziert und funktional. In Sachen Reaktionszeit und Seitenaufbau ist der Hanvon Durchschnitt, denn auch dieses 6"-Display nutzt noch nicht die neuere E-Ink-Pearl-Technologie wie etwa das Modell von Sony. Allerdings punktet der Reader als souverän abgespecktes Arbeits- und Lesetool, denn obwohl ohne Tastatur und mit wenigen Knöpfen ausgestattet, lässt sich der N61ø bestens mit dem dazugehörigen Plastikstift bedienen. Auf den sollte man gut aufpassen, denn der spiegelfreie Touchscreen lässt sich ausschließlich per Stylus ansprechen. Sich mit dem Stift durch die Menüs und Buchseiten zu tippen, bietet eine sehr angenehme Alternative zu den tastengesteuerten Verzeichnissen vieler anderer Geräte, auch wenn man sich an unsägliche PDA-Zeiten erinnert fühlt. Dank Schrifterkennung und Notizfunktion lassen sich wunderbar eigene handschriftliche Texte verfassen und später etwa in Word umwandeln, oder nach Belieben E-Book-Texte markieren, unterstreichen oder kommentieren. Audio- und Memo-Funktion, Bildanzeige und ein erweiterbarer microSD-Speicher von 4GB bieten weitere Möglichkeiten, am besten aufgehoben ist der Hanvon WISEreader aber bei Textpuristen, die nicht gerne tippen.

www.hanvon-deutschland.de
Preis: 239 Euro

dbg150_26_37_EBooks.indd 31 11.02.2011 13:15:21 Uhr

BILD

ACER LUMIREAD WLAN

Vom PC- und Notebook-Riesen aus Taiwan ist man solide Qualität gewohnt, und auch der erste E-Reader-Versuch wirkt auf den ersten Blick bestens verarbeitet und ansprechend. Auffällig: die längliche, schlanke Form des mit einem E-Ink-Display mit 6" ausgestatteten Geräts. Mehr als 20 cm misst der LumiRead, damit hat Acer den Längsten unserer Testreihe, der mit gerade mal 250 Gramm auch ein angenehmes Fliegengewicht ist. Die längliche Form erschwert das Handling leider enorm, denn gesteuert wird der LumiRead über eine Tastatur am unteren Rand, Funktionstasten sowie ein kleines Navigationsrad. Damit klickt man sich zwar sicher durch Menüs und E-Books, man muss das Gerät dabei aber unkomfortabel wie ein überdimensioniertes, kopflastiges Handy mit beiden Händen halten. Das Arbeiten im Text mit Notizen, Lesezeichen und Suchfunktionen ist nach kurzer Eingewöhnung fast eine runde Sache, wären da nicht teils frustrierende Wartezeiten bei Seitenaufbau und Menünavigation. Mit seiner WLAN-Funktion und der optionalen 3G-Erweiterung, Web-Browser, RSS-Reader, Speichererweiterung und vielen unterstützten Dateiformaten will der LumiRead mehr sein als Lesebuch, leider sind Performance und Technik noch spürbar verbesserungsfähig. Alleinstellungsmerkmal ist der ISBN-Scanner, eine kleine Kamera auf der Rückseite, mit der man Bücher-Codes einlesen und die entsprechenden Titel direkt im E-Book-Shop kaufen kann.

www.libri.de/acer
Preis: WLAN-Version 179 Euro, UMTS-Variante 229 Euro

STRENGER SCHULGANG DER FORM

Eine Welt zu erschaffen ist aber auch gar nicht so einfach. Man muss bereit sein, den Leser durch schwierige Passagen zu treiben, um ihn so in die neu imaginierte Welt zu entführen. Der Leser muss dem Autor vertrauen, der Autor darf nicht zu viel Firlefanz veranstalten. Beide Seiten treffen aufeinander und gehen woanders hin – und eben nicht mehr zurück, denn man kann nicht vergessen, was man einmal gesehen hat. Die Kraft des Buches besteht nach wie vor und sie besteht darin, neue und andere Welten zu öffnen. Das liegt in seinem Format: Es reagiert auf Aktuelles schwerfällig. Schreiben braucht Zeit, egal wie schnell es anschließend gedruckt wird. Und dass die Schrift in Bewegung kommt und das Buch verlässt, ist auch nicht neu. Walter Benjamin bemerkte schon 1928, dass Informationen so schnell geworden seien, dass Erkenntnisse mit ihrer Geschwindigkeit nicht mithalten können: "Die Schrift, die im gedruckten Buche ein Asyl gefunden hatte, wo sie ihr autonomes Dasein führte, wird unerbittlich von Reklamen auf die Straße hinausgezerrt und den brutalen Heteronomien des wirtschaftlichen Chaos unterstellt. Das ist der strenge Schulgang ihrer neuen Form. Wenn vor Jahrhunderten sie allmählich sich niederzulegen begann, von der aufrechten In-

dbg150_26_37_EBooks.indd 32 11.02.2011 13:16:19 Uhr

schrift zur schräg auf Pulten ruhenden Handschrift ward, um endlich sich im Buchdruck zu betten, beginnt sie nun ebenso langsam sich wieder vom Boden zu heben. Bereits die Zeitung wird mehr in der Senkrechten als in der Horizontale gelesen, Film und Reklame drängen die Schrift vollends in die diktatorische Vertikale. Und ehe der Zeitgenosse dazu kommt, ein Buch aufschlagen, ist über seine Augen ein so dichtes Gestöber von wandelbaren, farbigen, streitenden Lettern niedergegangen, dass die Chancen seines Eindringens in die archaische Stille des Buches gering geworden sind. Heuschreckenschwärme von Schrift, die heute schon die Sonne des vermeinten Geistes den Großstädtern verfinstern, werden dichter mit jedem folgenden Jahre werden."

DASS BÜCHER VON JOURNALISTEN GESCHRIEBEN WERDEN, KANN MAN ALS ZÄHMUNG DES REVOLUTIONÄREN POTENTIALS DES FORMATES "BUCH" VERSTEHEN.

SMARTPHONE-GALAXIEN

Die sozialen Medien von heute geben Benjamin Recht, aber er hat ja selten Veränderungen beschrieben, um sie zu bejammern, der Choc war ihm vielmehr eine Chance. Beispielsweise folgende: Wenn man es mit dem Urheberrecht ebenso ungenau wie früher der Merve Verlag nimmt, kann man jetzt dank Digitalisierung das Machen von Büchern selbst in die Hand nehmen, per Cut&Copy&Paste. Im Handumdrehen kann man sich ein Lesebuch zusammenstellen und die Welt mit seinen Lieblingstexten beschießen. Dank der neuen Beweglichkeit der Schrift schmeißt sich das Buch erneut munter auf das Feld der Bedeutungsproduktion. Prinzipiell bleibt nämlich seine Unangepasstheit bestehen: der räumliche Bruch mit der Umwelt. Hier zu sein, und doch ganz woanders, dieses besondere Moment hat es sich von der Schrift angeeignet, und dieses fantastische Feature ist in der Zwischenzeit disseminiert, also weiter ausgeschwärmt. Das Wegkonzentrieren ist ja nicht nur eine zentrale Funktion des Buches, das geht heute auch mit dem Smartphone oder dem iPod – die Autorin Katrin Passig hat mich über ihr Mobiltelefon gebeugt neulich darauf aufmerksam gemacht, dass genau das ein Moment ist, der als Unverschämtheit empfunden wird: Menschen nutzen Rechner, die heute Mobiltelefone sind, um auszusteigen aus der Realität - früher ging das ja nur durch innere Migration, wie sie jeder aufgeweckte Teenager ausgiebig am Abendbrottisch praktizierte, oder eben durch Bücher. Und wenn genug Menschen sich mit einem Buch bewaffnen, wenn genug Menschen Sätze aus einem Buch nehmen und sie der Welt vorhalten, dann wird ein Buch zu einer neuen Galaxie: Marx, so hat Michel Foucault beispielsweise mal klug bemerkt, Marx ist nicht einfach der Autor des Manifestes oder des Kapitals. Autoren wie er werden erst zu Diskursbegründern, weil ihre Texte unbegrenzte Diskursmöglichkeit eröffnen: "charakteristische Zeichen, Figuren, Beziehungen, Strukturen, die von anderen wiederverwendet werden", auf eine Weise wiederverwendet werden, die gegen das Bestehende gerichtet wird, mit andern Worten, das Buch wird politisch, es wird zu einer Waffe, und manchmal später, errichten sich ganze Nationen darauf, scheitern und schaffen neue Bücher. Dass sich um das Buch herum eine Community gruppiert, ist ein altes Feature. Das Kommunistische Manifest hat Fans, ganze Horden von ihnen, Parteien, dann Armeen und schließlich komplette Nationen gruppiert, also Menschen, die es als Plattform genutzt haben, um miteinander in Beziehung zu treten. Und in diesem Sinne sind soziale Medien als Ausweitung des Buches zu verstehen, und nicht als ihre Ablösung.

E-LESEN

SONY PRS-650 TOUCH EDITION

Sony schickt mit seiner aktuellen "Touch Edition" so etwas wie das iPad unter den E-Book-Lesern ins Rennen, das Gerät kommt jedenfalls einem Tablet mit E-Ink-Display von allen getesteten Readern am nächsten. Zunächst hat der PRS-650 schlicht den größten Funktionsumfang, neben der professionellen E-Book-Lektüre mit Markierungs-, Such- und Verknüpfungsmöglichkeiten kann man Musik hören, Bilder betrachten, Texte schreiben und Zeichnungen anfertigen - mit dem integrierten Datenstift oder schlicht mit dem Fingernagel. Die Malfunktion kann sogar zum Anstreichen von Buchpassagen verwendet werden, ganz wie beim Vorbild aus Papier. Das 6"-Display bietet satte Kontraste, es ist für E-Ink-Verhältnisse ziemlich reaktionsschnell und erzeugt beim Bildwechsel auch keine unansehnlichen Artefakte, wie die meisten anderen Reader. Dazu ist Sonys Lesegerät aber auch erfreulich offen angelegt, Bilder, PDFs, MP3s oder beliebige andere Dateien lassen sich einfach via SD-Karten-Slot oder USB-Kabel auf den Reader ziehen und auf diesem anzeigen bzw. abspielen. Für das reibungslose und optimale Anzeigen von Bildern auf dem Graustufen-Display werden Bilddateien übrigens automatisch im Hintergrund in ein optimales Format umgewandelt. Auszusetzen gibt es hier höchstens etwas am Design, denn das wahrscheinlich "edel" gemeinte Alu-Blech des Gehäuses gefällt leider weder optisch noch haptisch richtig gut, was angesichts der überzeugenden Funktionalität aber nicht dramatisch ist.

www.sony.de/hub/reader-want
Preis: 230 Euro

dbg150_26_37_EBooks.indd 34 11.02.2011 13:18:01 Uhr

SOCIAL READING
VON DER DRM-FESSEL ZUR ZITAT-API

TEXT SASCHA KÖSCH

Soziales Lesen klingt wahnsinnig trocken. Einsames Lesen dagegen fast schon romantisch. Dabei war die soziale Verbindung in Büchern schon immer da.

Das Buch war schon lange vor P2P eines der herausragendsten Filesharing-Objekte. Bücher hat man ständig verliehen. Weil man sie meist nur ein Mal liest. Bei Schallplatten war man da immer vorsichtiger. Waren aber auch zerbrechlichere Wesen. Dann haben Bücher zunächst rasant die Digitalisierung verschlafen. Es gab zwar sehr früh lustige Online-Ideen für den Büchertausch und schon lange einen - vergleichsweise fast geheimen - Untergrund für PDFs. Und auch der größte Supermarkt der Erde - Amazon - hat ursprünglich mit Büchern angefangen und uns alle davon überzeugt, dass online einkaufen keine so schlechte Idee ist. Aber auch hier wurden E-Books erst letztes Jahr zu einer Konkurrenz für das gedruckte Wort. Im Juli 2010 hatten sie die Verkäufe von Hardcover-Büchern überrundet, erst im Januar die Taschenbücher, zumindest in den USA.

DIE HARDWAREFALLE

Aber glaubt nicht, dass all das wirklich E-Books sind, die auf dem Amazon-eigenen Kindle gelesen werden, schließlich gibt es die Software-Entsprechung auch für OS X, Windows, iPads, iPhones, BlackBerrys und Androids. Das war erstens nicht immer so und zweitens unser großes Problem mit E-Books: Denn mit Kopierschutz gesichert, waren die digitalen Bücher an einen Reader gebunden. Und mal eben ein PDF drauf spielen war bei den meisten Geräten nahezu unmöglich, ein Frevel quasi. Das alles hat sich gelockert, denn nur so war der Erfolg dieses neuen Lesegefühls wirklich möglich. Rund läuft das System aber immer noch nicht, für Leser gar ist die Situation aktuell oft ein Desaster. Bücher aus Apples iBook Store kann man nicht auf dem Kindle lesen, PDFs für den Kindle muss man per E-Mail schicken, landen dann aber nicht unbedingt da, wo man sie erwarten würde. Sony wiederum arbeitet mit Adobes Digital-Editions-Standard und anderen Technologien. Und auch die soziale Vernetzung kommt auf Hardware-Ebene nach wie vor viel zu kurz. Warum nicht längst ein Anti-DRM-Aufschrei durch die Massen gegangen ist, kann man höchstens damit begründen, dass Bücherleser im Allgemeinen keine Hacker-Kids sind. Die Hardware und ihre, ähnlich wie bei Mobiles, festgenagelte Software nähert sich so im Schneckentempo an aktuelle Standards, während von der anderen Seite die Tablets enormen Druck machen. Die Hardware-Hersteller sind sich dessen bewusst und reagieren statt mit neuer Hardware mit Software-Updates, konkret, mit der Öffnung ihres Ökosystems in Richtung Txtr oder Copia. Kobo, einer der letzten Einsteiger in den E-Book-Reader-Markt versucht seine Software vor allem an Check-Ins zu orientieren. So verzweifelt ist die Szene rings ums soziale Lesen manchmal. Letztendlich ist die Branche noch so im Aufbruch und Umbruch, dass es vor allem denjenigen, die schon schlechte Erfahrungen mit Hardware gemacht haben, schwerfällt, sich für eine bestimmte Richtung neu zu entscheiden - besonders wenn man auch morgen noch seine Bücher von gestern lesen will. Und das soll vorkommen.

SCRIBD

Aber geht es auch anders? Scribd.com ist im Umfeld der Social-Reading-Unternehmungen der neue Gigant. Los ging es zunächst als Plattform, auf der ausschließlich PDFs ausgetauscht wurden, mittlerweile stehen zahlreiche Funktionen zur Verfügung, über Facebook

dbg150_26_37_EBooks.indd 35 11.02.2011 20:07:59 Uhr

BILD

AMAZON KINDLE

Der Kindle von Amazon ist ohne Zweifel der edelste und schickste aller E-Book-Reader. Mit solider Verarbeitung und im hübschen Graphitschwarz macht er den Eindruck, als könnte er auch eine ausgiebige Trekkingtour überstehen. Das wäre sogar im aktiven Gebrauch möglich, denn der Akku will und will nicht seine Arbeit boykottieren. Selbst mit WiFi kommt er eine gute Woche ohne Strom aus. Der Kindle verfügt über ein E-Ink-Pearl-Display, das jeden Text gestochen scharf abbildet und dem analogen Buch in Lesbarkeit in nichts nachsteht. Über WiFi lassen sich nicht nur zügig E-Books aus dem umfangreichen Amazon Shop ziehen (sehr praktisch und gut umgesetzt), auch lässt sich damit im Internet surfen, was bei Nachrichtenseiten tatsächlich einen gewissen Retrocharme mit sich bringt. Allerdings verfügt der Kindle über keinen Touchscreen, was in heutigen Zeiten irritierend ist, man patscht einfach ganz intuitiv auf dem Display rum, um dann zu merken, dass man doch mit Knöpfen vorliebnehmen muss. Macht im Lesemodus nicht viel aus, das Browsen bleibt aber eine Lösung für das schnelle "Mal eben gucken". Bislang gibt es ausschließlich englische Bücher für das Gerät. Auch unterstützt er leider das offene EPub-Format nicht. Dafür gibt es einen MP3-Player und wer die manchmal sperrige Steuerung nicht scheut (ab 100 Dokumenten wird es leicht unübersichtlich, bis zu 3.500 Bücher passen drauf) dürfte im Kindle einen der besten Reader auf dem Markt sehen.

kann das gesamte User-Profil wie eine Sonne um seine Freunde kreisen. Schön und gut, aber will man auf so einer Plattform tatsächlich seine ewig gleichen Freunde mitschleppen? Wo es hier doch speziell ums Lesen geht? Mit 26 Millionen Dollar Kapital ist Scribd allerdings gut gerüstet, um auch die mobilen Stolpersteine (bislang gibt es keine Apps) zu umgehen. Das Ziel ist hingegen glasklar: alles auf allen Geräten teilbar zu machen. Klar, auch bei Scribd kann man gemeinsam kommentieren und über PDFs plaudern, die Möglichkeiten der Kommentare sind aber noch immer extrem eingeschränkt. Ein Kommentarfluss ist bei einem Buch einfach etwas dürftig, und hat man als User ein Buch nicht in seiner eigenen PDF-Sammlung, kann man auch nichts dazu sagen. Dafür aber kann man PDFs an alles mögliche verschicken. Vom iPhone bis zum Kindle und natürlich lassen sich alle PDFs auch auf Seiten wie Facebook embedden, falls man da eine Diskussion anstacheln will. Weshalb allerdings Scribd - denn da kann man gelegentlich alles mögliche runterladen - nicht auf den Abschusslisten sämtlicher Verleger weltweit ist, ist unklar. Letztendlich ist Scribd bislang vor allem Filesharing mit etwas sozialem Zuckerguss. Mehr als bei allen E-Book-Readern dieser Erde, aber soziales Lesen würde man das - mit allen Konsequenzen - nicht nennen wollen. Noch nicht.

GOODREADS, COPIA ETC.

Genau dieser Mangel an Konversation ist es, der älteren Bücherseiten, die sich rings um die "Mein Buchregal"-Metapher organisieren, hier einen Art Vorteil gibt. Goodreads dürfte unter den "social reading"-Webseiten als einer der Klassiker gelten. Und ist ebenso überaltert. Man kann beliebig jedes Buch in seine Sammlung packen, Reviews von allen lesen, "Wer dieses Buch liest, der liest auch das Buch"-Empfehlungen, kurz und gut, eine Seite, bei der man Erfahrungen mit Büchern austauscht, die im Niveau etwas über Amazon liegen. Aber mehr auch nicht. Und ähnlich gelagert ist auch Neustarter Copia, der allerdings gleich einen Bookstore und ein paar Apps für iPad und Rechner als Reader mitliefert, allerdings gegenüber Goodreads eine verschwindend geringe Userzahl hat.

MENDELEY, CITEULIKE ETC.

Mehr Leser sollte es eigentlich an den Universitäten weltweit geben. Und genau dafür ist Mendeley gedacht. Als Forschungs-Plattform, die einem vor allem ermöglicht, die eigene Bibliothek zu sortieren, mit anderen gemeinsam zu kommentieren, und vor allem mit Usern zielgerichtet über Dinge zu diskutieren. Verknüpfungen gibt es hier mit Google Scholar und 30 anderen Orten im Netz (z.B. der NASA), die einem ermöglichen, das Forschungsgebiet auszudehnen. Wirklich angenommen wird dieses Angebot allerdings nicht. Citeulike (von Springer) funktioniert ähnlich, konzentriert sich aber vor allem auf das Netz und könnte letztendlich als eine Art überbordendes Delicious für Recherche gehalten werden. Man organisiert sich eine universitäre Crowd und kann mit ihr zusammen viel schneller die wichtigen Artikel rings um ein Thema ausmachen. Obendrein ist Citeulike mit Blog und diversesten Sharing-Funktionen und Bookmarklets ausgestattet. Die oberen Semester

www.amazon.com
Preis: 189 Dollar (WiFi), plus Porto und Zoll

dbg150_26_37_EBooks.indd 36 11.02.2011 20:08:58 Uhr

dürften mit diesen beiden Tools ihr Leseleben wesentlich einfacher in den Griff bekommen. Und wer noch mehr netzwerken will, dem empfehlen wir Researchgate. Aber wir schwören: User-freundlich ist anders.

BOOKGLUTTON

Zum Glück geht es auch besser. BookGlutton ist eine der neuen Webseiten, die einem einen Ausblick darauf liefert, warum ein Buch und ein Kommentar zu diesem Buch etwas anderes ist als eine Facebook-Statusmeldung. Öffnet man hier eine Lesegruppe, wird das auf Facebook gepostet (klar), aber während man liest, gibt es nicht nur einen Chat zum Buch, der sich auch noch auf einzelne Kapitel reduzieren lässt, sondern gleichzeitig auch die Möglichkeit, beliebige Passagen zu markieren (oder wiederum auf Facebook zu posten). Damit kann man eine Spur im Buch hinterlassen, wo immer man will. Wer Erfahrungen mit Realtime-Systemen gemacht hat, und sei es nur Google Docs, der weiß: Man will das nie wieder missen, egal wie verwirrend das manchmal auch sein kann. Denn zusammen mit jemand etwas lesen, der gleichzeitig da, aber nicht zu nah ist, ist einfach eins der eigenwilligen Gefühle, die man sonst selten bekommt. Social Reading geht, aber die Probleme sind klar: Lizenzierung, DRM, Verfügbarkeit.

WARUM NICHT LÄNGST EIN ANTI-DRM-AUFSCHREI DURCH DIE MASSEN GEGANGEN IST, KANN MAN HÖCHSTENS DAMIT BEGRÜNDEN, DASS BÜCHERLESER IM ALLGEMEINEN KEINE HACKER-KIDS SIND.

HILFE

Am Ende dieses kurzen Überblicks fragt man sich, ob es wirklich schon Zeit ist für den Umstieg auf E-Books. PDFs erscheinen jetzt mal halbwegs zukunftssicher. Das EPub-Format auch, aber jeder Einstieg bedeutet entweder die Bindung an den Kopierschutz eines Herstellers, verbunden mit der Hoffnung, dass in einem zersplitterten Markt am Ende alles irgendwie zusammenwachsen könnte, oder schlichtes Ausharren, bis der Größte alles andere plattgemacht hat. Dabei könnte Social Reading so schön sein. Und wer sagt uns, dass das Buch in seiner klassischen Form überhaupt einen Wrapper wie EPub, PDFs oder ähnliches braucht? Schließlich ist es Text, und als Text wäre HTML heutzutage definitiv das flexibelste Format. Sicher werden wir in der Zukunft noch eine ähnliche Bewegung bei Büchern wie bei Musik sehen. Eine Auflösung von DRM, mehr CC-Releases, offene APIs auch jenseits von Google, und wer weiß, vielleicht sogar Bücher, die als Webseiten funktionieren und ihre Gelder über Anzeigen oder Spenden einspielen. Eine genaue Katalogisierung von Büchern jenseits ihres haptischen Deckels bis in die feinsten Teile ihrer Bestandteile ist längst möglich. Das merkt man nicht zuletzt an Zitaten, die man bei Google eingibt, die ja auf einem der größten Archive von Text sitzen. Und für genau diese Passagen braucht man eine digitale Adressierung, eine flexible und von jedem ansprechbare Zitat-API, denn erst dann wird das Reden über Text zu einem gemeinsamen und über verschiedenste Plattformen hinaus wirklich sozialen Lesen.

POST SCRIPTUM

Kurz vor Drucklegung dieser Ausgabe hat Amazon eine neue Software eingeführt, und lässt einen jetzt Kommentare zu einzelnen Passagen für alle sichtbar machen. Gleichzeitig gibt es auch eine passende Webseite mit den meistkommentierten Büchern, die direkt wieder zur Kindle Software zurückleitet. Und im Versuch, einzelne Orte im Buch quer durch verschiedene Formate zu adressieren, gibt es jetzt auch - in manchen Büchern - die Seitenangaben aus dem gedruckten Buch obendrein. Ein erster wichtiger Schritt.

---

www.scribd.com
www.mendeley.com
www.thecopia.com
www.goodreads.com
www.researchgate.net
www.bookglutton.com

Nikon
At the heart of the image

I AM A COMPACT HERO

ICH BIN DIE NIKON P7000. Rauscharmer 10,1 Megapixel CCD-Sensor • NIKKOR 7,1-fach Zoom 28 – 200 mm* 1:2.8-5.6 • 7,5 cm-Monitor (3 Zoll) mit 920.000 Pixel • Erweiterte ISO-Empfindlichkeit (100 bis 6.400) • Kurze Einschaltzeit und High-Speed-Autofokus • HD-Movie-Funktion mit HDMI-Anschluss und Stereoton. *entsprechend Kleinbild **www.iamnikon.de**

ARIL BRIKHA

DEEPNESS VERTIEFEN

Vor zehn Jahren schraubte Aril Brikha sein Debütalbum "Deeparture in Time" zusammen, das prompt auf Derrick Mays Transmat-Label landete und heute als Detroit-Klassiker gilt. Jetzt hat er sein eigenes Label gegründet und bringt seinen Geniestreich noch einmal in großzügig erweiterter Form heraus. Brikha steht damit Pate für die neue Generation schwedischer Produzenten.

TEXT TIM CASPAR BOEHME

Aril Brikha, 1976 in Teheran geborener Assyrer, nutzte drei Geräte für sein vor gut zehn Jahren erschienenes Debütalbum: eine Roland TR-808, den billigen 303-Klon Bass Station von Novation und einen Ensoniq SQ80 Synthesizer. Damit gelang dem im weitgehend technofreien Bible Belt Schwedens aufgewachsenen Musiker aus dem Stegreif ein Techno-House-Klassiker, der so prächtig gealtert ist, dass er einen guten Teil aktueller Techno-Produktionen umso betagter aussehen lässt. Auch heute benutzt Brikha im Grunde nur drei Geräte zum Musikmachen: einen Mac, einen Evolution UC-33 Controller und ein Launchpad. Seine Analoggeräte hat er schon vor langer Zeit verkauft: *"Ich habe aus nostalgischen Gründen meinen MS-20, meine 808 und die 303 behalten, benutze sie aber nie. Sie stehen einfach da und sind hübsch anzusehen. Aber monophonen Basssound ohne MIDI und Speicher kann ich wirklich nicht gebrauchen."*

DIE LETZTE SCHNAPSIDEE

Hört man sich "Deeparture in Time" dieser Tage an, staunt man immer wieder über den Reichtum an Klangfarben – bei Brikha bekommt dieses reichlich abgegriffene Wort tatsächlich einen ganz eigenen Sinn – der in so überschaubaren Gerätschaften steckt. Ganz abgesehen davon,

dbg150_38_40_schweden.indd 38 11.02.2011 20:17:27 Uhr

Aril Brikha,
Deeparture In Time,
ist auf Art Of Vengeance/WAS
erschienen.
www.artofvengeance.com

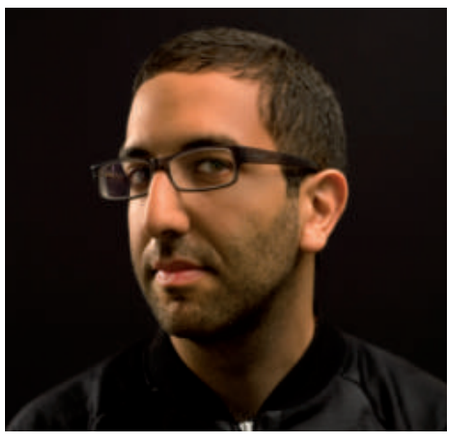
Ich würde gern sagen, dass ich schon als Kind Miles Davis gehört habe. Tatsächlich lief Alphaville.

dass seine Techno-House-Zwitter anscheinend weder Verfallsdatum noch Halbwertszeit kennen. Sie wollen immer noch unverzüglich auf den Tanzboden. Da lässt man ihm selbst den Kalauer im Titel durchgehen. Das Klassiker-Potential der Tracks erkannte damals wohl auch Derrick May, der 1998 zunächst die "Art of Vengeance"-EP mit Brikhas Killer-Nummer "Groove la Chord" auf seinem Sublabel Fragile herausbrachte, zwei Jahre später folgte "Deeparture in Time" auf Transmat. An die Über-Institution des Detroiter Techno geriet Brikha damals aus purer Not. *"Ich habe jahrelang versucht, meine Musik auf europäischen Labels zu veröffentlichen. Das hat nicht geklappt. Als letzte Schnapsidee dachte ich mir, scheiß drauf, schick die Sachen einfach nach Detroit. Also habe ich mir die Adressen rausgesucht und zwei Demos an Transmat und 430 West geschickt. Es hat weniger als eine Woche gedauert, bis sich beide bei mir gemeldet haben. Ich war echt schockiert. Da versuche ich zwei Jahre lang, meine Musik lokal oder in Europa zu veröffentlichen, und dann melden die sich bei mir. Transmat wählte "Groove la Chord", was gar nicht mein Favorit war. Ich hatte das als B-Seite eingeplant."*

FLATTERHAFT

Doch auch in der Folgezeit stellte sich die Zusammenarbeit mit Labels nicht immer einfach dar. Sein zweites Album erschien 2007 bei Poker Flat, seitdem gab es erst einmal nichts Neues. Dabei hat Brikha die ganze Zeit weiter Musik produziert. *"Ich mag es schon, das Label zu wechseln, aber ich bin es echt leid, drei Jahre zu warten, bis mal ein Track erscheint."* Daher hat er jetzt sein eigenes Label Art of Vengeance gegründet, bei dem allein er entscheidet, welche Musik er wie und wann veröffentlicht. Den Anfang macht der Reissue seines Debütalbums, zu dem er eine komplette zweite CD mit bisher unveröffentlichtem Material aus der Zeit von 1995 bis 1999 hinzugelegt hat, das den ursprünglichen Album-Tracks in nichts nachsteht. Eine Remix-EP hat er ebenfalls im Programm. *"Es sind alte Sachen. Seit 'Groove la Chord' herauskam, sind bestimmt zwei Generationen von Hörern nachgewachsen, die das nicht gehört haben. Das Naheliegendste war, das zehnjährige Jubiläum als Label-Kickoff zu wählen, um dann die neuen Sachen rauszuhauen."* Mit dem Album ist für Brikha die deepe Phase denn auch erst einmal abgefrühstückt. *"Wenn ich einen Hit habe, mache ich es mir zur Aufgabe, nicht denselben Sound ständig zu wiederholen. Das ist einfach meine Flatterhaftigkeit in meinem Musikstil. Für mich gibt es nicht dieses 'Ich mach nur diese Musik'. Solche Entscheidungen haben für mich keinen Sinn, und jetzt kann ich die Sachen eben selbst rausbringen."* Auch wenn Brikha im Gespräch eher straight und organisiert erscheint, darf man sich ihn keinesfalls als Labelmanager mit festen Bürozeiten vorstellen. Besonders seine Musik entsteht ausschließlich dann, wenn ihm etwas einfällt. *"Wenn Inspiration da ist, gibt es auch Musik. Wenn keine Inspiration da ist, dann esse ich was oder gehe trinken."*

Kompromisse stehen für Brikha erst recht nicht auf dem Veröffentlichungsplan. *"Ich will bloß Musik machen und sie so herausbringen, wie ich sie hören möchte."* Der nächste Titel auf seinem Label sollte ein bisschen wie seine Kompakt-EP "Winter" werden, melodischer und tranciger, *"um die ganze Deeparture-Kette zu sprengen"*. Allerdings hatte er sich den Titel "Frost" ausgesucht und fürchtet nun, dass die Leute vom Winter so sehr die Nase voll haben, dass sie von Kälte erst einmal nichts hören wollen.



Brikha selbst ist kein großer Plattenkäufer, er tritt auch nie als DJ auf: *"Ich suche nicht nach elektronischer Musik, wie es ein DJ tut. Es ist ein Fulltimejob, sich durch die ganzen Sachen durchzusuchen. Wenn ich guten House oder Techno finde, gibt es für mich nichts Besseres. Ich habe nur keine Lust, in Plattenläden zu gehen. Ich liebe Musik, aber ich war nie ein Sammler, weder von Synthesizern noch von Platten."* Statt Platten aufzulegen, spielt er ausschließlich live. Seine Arbeitsweise auf der Bühne versteht er ein bisschen wie bei einem Jazzmusiker, der über eine Melodie improvisiert. *"Mein Liveset ist ganz ähnlich, Bass und Melodie sind zwar schon vorbereitet, aber ich improvisiere damit, wann die Elemente hinzukommen, wie ich sie filtere, justiere oder die ganze Stimmung des Tracks verändere."* Jazz im engeren Sinne hört er jedoch erst seit ein paar Jahren. *"Ich würde gern sagen, dass ich schon als Kind Miles Davis gehört habe. Ich habe aber Alphaville gehört."*

SKUDGE ANIARA & CO.

ELCHTEST BESTANDEN!

Eine Reihe neuer Labels verorten Schweden abseits der abgedroschenen Stereotypen vom harten Drumcode-Techno oder Ibiza-Großraum à la Swedish House Mafia: Skudge, Aniara und Studio Barnhus machen House von heute und sind dabei notorische Sympathen.

TEXT JULIAN JOCHMARING **BILD** PETTER COHEN

▶ Eurovision 2011: Alexander Berg und Fabian Bruhn, die Macher des schwedischen Labels Aniara Recordings, haben aus dem Stand einen Hit fabriziert, allerdings nicht im heimischen Göteborg, sondern in Berlin. Dank Billigfliegerei sind die beiden seit Jahren regelmäßig zu Gast in Clubs und Plattenläden der Stadt. Und bei einem dieser Aufenthalte entstand "Same Old Place", der Titeltrack des ersten Releases ihres gemeinsamen Labels. Zusammen mit Nils Krogh arbeitete Berg in den Studios auf dem Gelände des inzwischen geschlossenen Clubs Villa an der Landsberger Allee: *"Wir wollten das Stück unbedingt rausbringen und nach einigen Absagen von anderen Labels haben wir die Gründung eines eigenen Labels gewagt."* Mit seinen pumpenden Pianochords und dem dramaturgisch geschickt platzierten Hands-in-the-air-Moment beim Einsetzen des Vocal-Samples

Bild Oben:
Alexander Berg und Fabian Bruhn, Anira Recordings

dbg150_38_40_schweden.indd 40 11.02.2011 20:25:28 Uhr

Genius of Time – Gliese 581g / Sciene Fiction ist auf Aniara Recordings/ Clone erschienen. www.aniararecordings.com

Skudge – Below / Phantom ist auf Skudge Records/ Rush Hour erschienen. www.skudgerecords.com

Shakarchi & Stranéus – Dödskallar och korallrev ist auf Studio Barnhus/ Clone erschienen. www. clone.nl/label/ studio+barnhus

Handtasche raus, Deepness rein: Schweden klingt jetzt anders. Endlich.

schlug das unter dem Namen Genius Of Time veröffentlichte Stück im Frühjahr 2010 exakt in die schwer gefragte Kerbe discoider House-Entwürfe zwischen Session Victim und Tensnake. Damit brachte Aniara Göteborg auf die europäische House-Karte und setzte sich an die Spitze einer Reihe neuer Labels, die Schweden wieder abseits abgedroschener Stereotypen verorten, vom harten Techno der Stockholmer Drumcode-Schule gleichermaßen entfernt wie dem Ibiza-Großraumsound der Swedish House Mafia.

SKUDGE

Einige der effektivsten DJ-Tools des vergangenen Jahres kamen aber aus Stockholm. Verantwortlich dafür waren zwei Produzenten, die lediglich unter dem Namen Skudge bekannt sind und die altbewährte Techno-Geste der Anonymität bevorzugen. Mit der Tool-Schmiede Drumcode haben Skudge aber nichts zu tun: *"Unsere Einflüsse liegen eher im klassischem US-House und -Techno der frühen 90er."* In ihren Tracks verdichten sie die mächtigen Hallräume von Dubtechno mit konzentrierten Chicago-Grooves zu einer stoisch treibenden Mischung. Nach einer wenig beachteten Debüt-EP auf dem Butane-Label Alphahouse wirbelte ihr erstes Release "Convolution/Contamination" auf dem selbstbetitelten eigenen Label im Frühjahr 2010 genauso viel Staub auf wie die darin verwendete 909-Kickdrum. Dass Skudge an mehr als nur kurzlebigem DJ-Futter interessiert sind, beweisen sie zudem mit der Auswahl ihrer Remixer. So hat der Holländer Aardvarck "Convolution" in ein störrisches IDM-Monster verwandelt, sein Landsmann Dave Huismans alias 2562 legt im März mit majestätisch-ambientem Dubstep nach, derzeit wird am Skudge-Debütalbum gefeilt: *"Das Album soll auch zu Hause funktionieren, wir arbeiten an komplett neuem Material, auch an Stücken ohne Bassdrum-Tanzimperativ."* Ob am Ende dabei ein Experiment wie Sheds "The Traveller" oder eher solide Kost wie bei Marcel Dettmanns Debütalbum stehen wird, bleibt abzuwarten. Zu Gast bei der von Skudge veranstalteten Party "The Office" waren jedenfalls beide schon, neben vielen anderen Vertretern des kredibilen Bumms. Aber getreu dem Role Model "introvertierter Techno-Produzent" wird die Euphorie natürlich sofort auf Eis gelegt: *"The Office veranstalten wir in unregelmäßigen Abständen. Leider gibt es für diese Art von Techno in Stockholm immer noch keine Szene. Die meisten Clubs und Partys sind einfach zu kommerziell."*

STUDIO BARNHUS

Weniger pessimistisch geht es im Studio Barnhus zu, dem Labelprojekt von Axel Boman, Kornél Kovács und Petter Nordkvist. Der Name leitet sich von dem im Stockholmer Barnhusgatan (Waisenhausstraße) gelegenen gemeinsamen Studio ab, einem mit weißen Ziegelsteinen gemauerten Kellergewölbe. *"Tief im Herzen bin ich immer noch ein HipHop-Kid,"* erklärt Axel Boman zu Beginn unseres Skype-Gesprächs und hält grinsend eine Platte des 80er Rap-Trios The Fat Boys in die Kamera. Die Liebe zum Oldschool-HipHop teilt der 32-jährige mit DJ Koze, auf dessen Label Pampa Records im vergangenen August seine Holy Love EP erschienen ist. Genauso eklektisch wie es dort zwischen Disco-Pop, einer afterhourig-verspulten Liebeserklärung und einer traumhaften Pianoskizze zuging, stellt sich Axel auch Studio Barnhus vor. *"Ich möchte, dass Studio Barnhus nicht wegen eines speziellen Sounds gekauft wird, sondern weil jedes Release überraschend ist."* Studio Barnhus nach den ersten Katalognummern als weiteres geschmackssicheres Discohouse-Label zu schubladisieren, könnte also voreilig sein: *"Auf unseren nächsten Releases wird es auch Peaktime-Techno und trancigere Stücke geben,"* erklärt Petter, der 2006 mit "Some Polyphony" einen Hit auf James Holdens Border Community hatte. *"Das Nachtleben in Stockholm ist immer noch nicht so auf Musik fokussiert, viele Partys finden in umfunktionierten Bars oder Restaurants statt. Für Puristen mag das der Horror sein, aber ich finde es hat auch etwas Befreiendes. Als DJ ist man viel flexibler und kann völlig verschiedene Stile innerhalb eines Abends spielen. Die Leute erwarten nicht schon im Vorfeld einen bestimmten Sound,"* erzählt Kornél, ein dunkelhaariger Schlacks ungarischer Herkunft. *"Es ist vielleicht ein Klischee, aber wenn es nicht so viele Möglichkeiten gibt, wird man eben selbst aktiv. Ich bin hier jedenfalls viel produktiver, als ich es in Berlin sein könnte."*

SCIFI-PROSA

Eine ähnliche Motivation treibt auch Alex und Fabian von Aniara: *"Irgendwann standen wir vor der Wahl wegzuziehen oder selbst etwas auf die Beine zu stellen. Für unsere ersten Labelpartys haben wir sogar ein eigenes Soundsystem gebaut."* Der Labelname ist derweil einem Klassiker der schwedischen Literatur entlehnt: "Aniara" ist das Raumschiff in Harry Martinsons gleichnamigem epischen Science-Fiction-Gedicht, für das er 1974 den Literaturnobelpreis erhielt. Das Raumschiff verliert sich hier nach einem technischen Defekt samt Besatzung in den Tiefen des Alls. *"Ich mag die Idee von Musik als einer Reise, wenn Tracks eine Wendung nehmen und woanders enden, als man zu Beginn erwartet hätte,"* erklärt Fabian. "Sinai Hynopsis", Fabians und Alex' erstes Release unter dem Pseudonym Dorisburg, wurde aber weitaus weniger abstrakt inspiriert. *"Wir hatten den Sonntagabend in der Panorama Bar mit Âme und Dixon an den Decks im Sinn."* Einige Tag später laufen wir uns ebendort über den Weg, "Same Old Place" markierte wenige Minuten zuvor einen der Höhepunkte in Tama Sumos Nachmittagsset und die beiden wirken auf sympathische Weise eingeschüchtert. Dorisburg geben die schwer begeisterten Easyjet-Raver, richtig realisiert, jetzt auch Akteure zu sein, haben sie noch nicht.

NIGHT SLUGS

JA, JA, UND DU MEHR SO NACKT-SCHNECKE

Von Großbritannien aus schwappt derzeit eine Welle außergewöhnlich junger Produzenten auf den Kontinent. Der schrägste Sound kommt dabei wohl von Night Slugs, einem Label, das aus einer Londoner Partyreihe hervorging. Wie bei ihren Altersgenossen James Blake oder Pariah ist auch hier Dubstep die wichtigste Bezugsgröße, aber Night Slugs scheren dazu mit einer ansehnlichen Ladung quietschender Synthies und gepitchter Vocals ohne Scheu in Richtung Grime, Bassline und Ghetto House aus.

dbg150_42_43_bokbok.indd 42 16.02.2011 11:18:51 Uhr

TEXT BIANCA HEUSER

▶ Den bisher größten Erfolg landete das erst seit einem Jahr bestehende Label mit "Wut", der zweiten Girl-Unit-Single nach"I.R.L", die letzten Oktober erschien und sich mit wuchtigen Bass- und Synthesizerklängen irgendwo zwischen zerbrechlich und prollig weit über die Insel hinaus als Tanzflächenfüller erwies. Nur einen Monat später erschien die erste Ausgabe des Night Slugs Allstar-Samplers und seit diesem gleichermaßen experimentierfreudigen wie eingängig bassaffinen "Best Of So Far" dürfte es auch außerhalb fanatischer Fankreise eine Ahnung davon geben, dass dem Label sowie seinen Gründern Alex Sushon aka Bok Bok und James Connolly alias L-Vis 1990 einiges – und zwar Großes – bevorsteht. Bei einem solch fulminanten Start lässt sich auch eine der wenigen Parallelen zu den britischen Gleichaltrigen ziehen: Die erwähnte Partyreihe nämlich haben Alex und James vor gerade einmal drei Jahren Anfang 2008 ins Leben gerufen. Die beiden teilten zunächst ihr obsessives Interesse für alles von Bassline über Grime bis Ghetto House, das sie bereits zuvor in ihren DJ-Sets zueinander gebracht hatten.

NERDS IN DISGUISE

"Wir sahen in diesen Genres von Bassline und US-House bis Baltimore- und Chicago-Ghetto-House die Gemeinsamkeiten, nicht die Unterschiede und wollten ihnen ein Zuhause in London geben. Die Verbindung mit unseren Jungle-, Garage- und Grime-Wurzeln entstand dann ganz natürlich", erzählt Bok Bok: *"Und es machte Sinn, das alles unter einen Hut mit der Soundsystem-Kultur von UK-Rave zu bringen, aus der auch wir kommen",* Dieses Zuhause in Form der Night-Slugs-Partys hat sich mit seinem modernen, cleveren Sound jenseits aller DJ-Konformitäten schnell seine eigene Nische in der Londoner Clubszene geschaffen. Gerade diese soundästhetische Kompromisslosigkeit war vermutlich auch der Grund, warum eigene Produktionen sowie die von Freunden bei anderen Labels keinen Anklang fanden. Und die Gründung des eigenen Labels nahelegte. Eine kleine Reihe stilsicherer Singles und EPs später bringt es L-Vis 1990s "Forever You" zwar längst nicht auf die über 2 Millionen YouTube-Aufrufe von James Blakes "Limit To Your Love", aber der Track rief immerhin Modeselektor auf den Plan, die Bok Boks "Say Stupid Things" auf der ersten Compilation ihres Labels Monkeytown veröffentlichen. Trotz dessen und der freundschaftlichen Verbindung zu Numbers-Chef Jackmaster ist der eigentliche Kreis um Night Slugs eher klein:*"Die meisten Künstler, die wir veröffentlichen, kennen wir vom gemeinsamen Auflegen. Phil (Gamble, aka Girl Unit) kannte ich zum Beispiel schon aus Zeiten vor der Labelarbeit. Er war als DJ von Anfang an involviert und das trifft bis zu einem gewissen Grad auf die meisten von uns zu."* Diese persönliche Nähe ist wohl auch der Grund dafür, dass man bei Night Slugs so gern und in zahlreichen Kombinationen back to back spielt. Denn im ständigen Wechsel zwei Tracks aufzulegen, schaffen wohl die wenigsten DJs eine ganze Nacht lang. Dazu muss man die Auswahl des anderen, wie Alex sagt, sehr genau kennen: *"Die ganze Idee ist, es ständig in verschiedene Richtungen zu ziehen und den Prozess trotzdem zusammenzuhalten. Mit dem einen klappt das besser als mit dem anderen, aber generell muss man dazu unbedingt eine gewisse Vorstellung teilen und sehr aufmerksam sein."* Und ein Gespür füreinander haben, den Sound des anderen begreifen und bereit sein, dessen Ästhetik ins eigene Set einzubinden. Auch letzteres wird durch die Nähe, die in Night-Slugs-Kreisen herrscht, einfacher. Wen Alex und James signen, der hat immer etwas gemeinsam mit der Soundidee von Night Slugs.

Es braucht ein wenig, bis man begreift, wie zart dieses gepitchte Stimmchen ist, wie süß es da in den Höhen klimpert und dass die Milli-Vanilli-Referenz im Namen nicht von ungefähr kommt.

STILL LIVING UNDERGROUND

Was diese Soundidee jedoch genau ausmacht, ist erstmal schwer zu sagen: Es ist weder Dubstep, der sich durch jedes Release zieht, noch sind es die Baile-Funk-artigen Beats, die man beispielsweise bei Lil Silva findet. Trifft man die Akteure, wagt man sich auch kaum noch Worte wie prollig oder tough in den Mund zu nehmen. Die haben zwar ihre Berechtigung, aber wenn Phil trotz Regen und Gästelistenplatz nicht mal daran denkt, sich vor dem Berghain woanders als am Ende der Schlange zu platzieren, hört man "Wut" plötzlich doch anders. Da bekommt man erst einmal mit, wie zart dieses gepitchte Stimmchen ist, wie süß es da in den Höhen klimpert und dass die Milli-Vanilli-Referenz im Namen (angefangen hat er als Girl U No It's True) nicht von ungefähr kommt, selbst wenn im selben Song Sirenen heulen. Es bleibt also kompliziert. Doch während man sich selbst ein Bein ausreißt, um zu erklären,*"was die so machen"*, halten die Akteure es simpel und verwenden nicht mehr als zwei Worte, um sich selbst zu klassifizieren. Auf den Flyern zu ihrer Partyreihe steht dann einfach: House/Bass.

Erst Jacques Greenes Schmuckstück "(Baby I Don't Know) What You Want" bringt ein wenig Licht ins Dunkel: Das Musikvideo dazu ist nämlich die Sequenz aus Stanley Kubricks "2001: Eine Odyssey im Weltraum", in der es Astronaut Bowman gelingt, HAL 9000 abzuschalten und so sein Leben zu retten. Was hier die Beschreibung des Night Slugs-Klangs vereinfacht, ist die Parallele, die man zur Videoästhetik ziehen kann: Das moderne Setting passt zur Klarheit des Tracks, die Schwerelosigkeit dazu, naja, dass es eben House ist und das rote Licht zur Wärme, die von den flehenden hohen Stimmchen ausgehen. Fragt man Alex, der auch für den optischen Charakter von Night Slugs verantwortlich ist, nach dessen Look, bekommt man genau diese Erkenntnis serviert: *"Der Look kam genauso organisch zustande wie alles andere, aber die Idee, die darüber stand, war, über die Cover und Flyer zu vermitteln, wie die Musik klingt: Sie ist dunkel, aber mit leuchtenden Elementen, synthetisch, monolithisch, manchmal sehr simpel und bausteinartig."* Damit ist nicht nur die Klassifizierungsproblematik erstmal gelöst, sondern auch noch gezeigt, dass er und seine von Grime großgezogenen Kollegen sich nicht scheuen, ihre Goldketten und fetten Beats auch in aller Öffentlichkeit mit einer Menge Zärtlichkeit und Poesie zu polieren.

www.nightslugs.net
www.myspace.com/girl_unit
www.myspace.com/djbokbok
www.myspace.com/lvis1990

dbg150_42_43_bokbok.indd 43 13.02.2011 15:37:22 Uhr

The Sun is Always Setting Somewhere Else
Lisa Oppenheim, 2006
Galerie Klosterfelde, Berlin, und Harris Lieberman, New York

dbg150_44_55_netzkunst.indd 44 11.02.2011 20:27:29 Uhr

NETZKUNST NEUTOT

Anfang diesen Jahres erschien ein Essayband mit dem fantastischen Titel "The Sound of Downloading Makes Me Want to Upload" des ominösen Institute of Social Hypocrisy. Namhafte zeitgenössische Künstler beschreiben dort auf ganz unterschiedliche Arten ihr Internet-Dasein. Es gibt haufenweise Schwarz/Weiß-Bilder, zum Beispiel von Mao, wie er Marcel Duchamps Fountain anschaut. Ein anderer Beitrag besteht aus dem Abdrucken einer gesamten iTunes-Bibliothek. Es ist ein seltsames Buch, das wahrscheinlich sagen soll, wie selbstverständlich das Internet sich in der Kunstwelt bewegt und diese beeinflusst.

Früher hatte das Internet mal eine eigene Kunst, sie hieß net.art. Hacker und Künstler fanden Mitte der 90er Jahre Formen für den Umgang mit neuen Technologien und Netz-Werken. Ihre Medien- und Digitalkunst war "interaktiv", anti-hierarchisch und hochpolitisch. Im Angesicht visueller Bildmaschinen wie YouTube, Facebook oder tumblr klingt all das so alt wie der Sound eines Modems. Denn so ubiquitär das Netz geworden ist, so tot ist Netzkunst als Genre. Und doch bezieht sich gerade eine neue Künstlergeneration in ihren Arbeiten auf das Internet - nur unter ganz anderen Vorzeichen. Statt sich tief in das Programmier-Web zu hacken, durchstreift es seine Oberflächen und entschlüsselt daraus die aktuelle Ästhetik des Lebens im Internet-Zeitalter. Sie wird von jungen Menschen gemacht, die in dieses Netz hineingeboren sind, für die es immer da war und nie befreit werden musste. Sie sind so alt wie James Blake und werden wie er "Digital Natives" genannt. "Ihre Kunst hat nicht mehr zwangsläufig etwas mit dem Internet zu tun. Internetkunst ist heute Kunst, die mit einem Internet State of Mind gemacht wird", bringt es der Kurator und Autor Carson Chan auf den Punkt.

SONNENUNTERGANG IRAK

Die hier abgebildete Arbeit von Lisa Oppenheim ist ein plastisches Beispiel dafür, wie die neue Netzkunst funktioniert. Sie hat Bilder von Flickr heruntergeladen, die im Irak stationierte Soldaten von dortigen Sonnenuntergängen gemacht hatten. Später hielt sie die ausgedruckten Fotos passend vor die Abendsonne von Manhattan. Oppenheims Arbeit beginnt mit der Suche nach Bildern, in Magazinen, Filmen, Zeichnungen – meistens natürlich online. Die Arbeitsweise von Oppenheim reflektiert ein Satz, den Katja Novitskova am Ende eines Interviews zu diesem Special über neue Medien- und Internetkunst sagt: "Wir holen die Dinge aus dem Internet." Novitskovas gerade erschienenes Buch "Post Internet Survival Guide 2010" könnte man als ein Manifest dieser neuen Generation von Künstlern lesen. Einer Generation, die sich streng dagegen wehrt, als Netzkunst wahrgenommen zu werden. Wenn man mit Katja Novitskova redet, hat man schnell mal das Gefühl einer großen Techno-Verschwörung beizuwohnen. Die Geschichte des Jahres 2010 etwa beginnt dann mit dem Film Avatar, und am Ende steht Wikileaks. Zur Mitte des Jahres kommt eine neue Version von Photoshop auf den Markt. Dazwischen zitiert sie aus der neo-materialistischen Philosophie von Manuel De Landa.

Erstaunlicherweise machen fast alle dieser Künstler Skulpturen, eine Gattung, die sich durch solide Materialität und Dreidimensionalität auszeichnet. Sie überführen die Ästhetik und Catchyness dessen, was sie in 2D-Räumen wie tumblr-Bildblogs finden, in den 3D-Raum in "echte" oder gerenderte Kunstgalerien. Dabei machen sie keinen substantiellen Unterschied mehr zwischen Medien und Räumen, zwischen Bildern, Skulpturen und Performances, 3D-Renderings oder Fotografien, auch nicht zwischen World Wide Web und White Cube. Zwischen allen kann heute übersetzt werden und gleiche Arbeiten können problemlos in verschiedenen Versionen existieren, ohne dass es eine Unterscheidung in deren Wertigkeit gibt.

GEPHOTOSHOPPED

Dominikus Müller versucht im folgenden Beitrag (Seite 46) herauszufinden, was der benannte Internet State of Mind ist, und was das Verweisen und Shiften jenseits seiner Selbstbezüglichkeit für Auswirkungen hat. Der Künstler Oliver Laric, Mitgründer der hochfrequentierten Seite Vvork, beschäftigt sich in seiner neusten Videoarbeit "Versions" mit dem Status des Bildes im Zeitalter seiner unendlichen Manipulierbarkeit (Seite 52). Der New Yorker Künstler Cory Arcangel (S.54) arbeitet derweil mit seiner Videokunst aus YouTube-Clips an der Schaltstelle der Ununterscheidbarkeit von Kunst und Nicht-Kunst. Er beruft sich auf die Aneignung der materiellen Überreste ausrangierter Medien, und arbeitet mit Kätzchenvideos und alten HiFi- Anlagen.

Dass diese Kunst generell so retro aussieht, liegt vielleicht daran, dass Zukunftsvisionen so dermaßen retro geworden sind. In der visuellen Bezugnahme auf ebenjene 90er-Jahre-Net.Art spielt auch der nostalgische Nachvollzug einer Zeit, in der es diese Zukunft noch gab. Susan Sontag hat einmal gefragt: "Warum finden wir, dass ein Sonnenuntergang kitschig aussieht?" Und geantwortet: "Weil er uns wie eine Fotografie erscheint." Schaut man heute in einen gutaussehenden Himmel, sagt immer einer: "Sieht ja aus wie gephotoshopped". Diese neue Künstlergeneration gibt unserer zeitgenössischen Wirklichkeit ein echtes Bild.

Diese neue Künstlergeneration gibt unserer zeitgenössischen Wirklichkeit ein echtes Bild.

dbg150_44_55_netzkunst.indd 45 11.02.2011 20:48:19 Uhr

El-Wire Noose
AIDS 3-D, 2009

"Das Internet ist tot."

dbg150_44_55_netzkunst.indd 46 11.02.2011 15:39:12 Uhr

FÜR EINE HANDVOLL JPGS
TUMBLRISMUS!

TEXT DOMINIKUS MÜLLER

"The Internet's completely over". So hat der Kunstkritiker Micz Flor kürzlich einen Text in der Zeitschrift Kunstforum International betitelt. Den Satz hat er natürlich von Prince gestohlen. Wir erinnern uns: weil Prince nicht viel von iTunes und digitaler Musikdistribution hält, hatte er das gesamte Internet für tot erklärt und sein neues Album ausgewählten Print-Medien gratis beigelegt. Dem Autor Flor geht es um etwas anderes: Sein Text ist eine historische Analyse der Netzkunst, ihrem heftigeren Höhenflug in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre und ihrem endgültigen Scheitern Anfang des neuen Jahrtausends. Flor hat recht. Und Flor hat unrecht. Die alte Netzkunst ist zwar over. Aber mit dem neuen Internet gibt es auch eine neue Kunst. Auch der klassische Kunstbetrieb hat das inzwischen mitbekommen: Das Guggenheim Museum veranstaltet eine YouTube-Biennale und das New Yorker New Museum möchte mit der gerade zu Ende gegangenen Ausstellung "Free" mal schnell untersuchen, wie das Internet die Informationslandschaft und unser Verständnis vom öffentlichen Raum verändert hat. Kurz: Kunst, die momentan etwas mit dem Internet zu tun hat, ist hip, jung und ganz furchtbar heiß.

THE SMART FRRRIDGE

Womit wir beim Kühlschrank wären. Der das zentrale Objekt der Ausstellung "The Smart Frrridge. Chilly Forecast for Internet Fridge" darstellt, die der Künstler Yngve Holen gerade im Kunstverein Medienturm in Graz organisiert hat. Denn an ihm lässt sich nicht nur ziemlich gut ablesen, wie Kunst heute mit dem Netz umgeht, er kühlt die ganze Aufregung auch gleich auf erträgliche Temperaturen herunter. Im Grunde hat Yngve diese Ausstellung gar nicht selbst organisiert, zumindest nicht nach der offiziellen Erzählung. Der titelgebende Kühlschrank soll es gewesen sein, der – in Einzelteile zersägt – über die verschiedenen Räume des Medienturms verteilt ist. Dabei soll es sich um einen "intelligenten Kühlschrank" handeln, also einer der selbstständig erkennt, was im Haushalt fehlt und nachbestellt werden muss – der prototypische Internet-Kühlschrank, der seit Mitte der 90er-Jahre so etwas wie das goldene Kalb der IT-Branche war und nach totalvernetzter Zukunft roch wie nichts sonst. Was daraus wurde ist bekannt – nämlich gar nichts.

Unser Kühlschrank hat es immerhin zu einer iPod-Docking-Station gebracht, man kann mit ihm zusammen Musik hören. *"Du wirst nie wieder allein sein"*, verspricht der Pressetext. *"Der Smart Frrridge wird mit deinem Smartphone kommunizieren und sie werden zusammen auf dich Acht geben."* Aber der Kühlschrank als Kurator? Er hat kurz gecheckt, was verfügbar wäre, was zusammenpasst, und was noch fehlt, was schon abgelaufen und was noch frisch ist. Dann hat er E-Mails an befreundete Künstler verschickt. Schon ist die Ausstellung fertig. So fertig wie ein voller Kühlschrank.

So einfach ist es natürlich nicht gewesen. Aber am Kühlschrank erzählt Holen eine ziemlich wirksame und nerdypoetische Parabel auf das Ausstellungsmachen selbst, auf die Probleme, die sich ergeben, wenn man unterschiedlichste Kunstwerke auf einen thematischen Nenner bringen möchte, und sie dazu oft ziemlich gewaltsam zusammenkneten muss. Eine Parabel auf die Netzwerke, in denen sich so etwas gezwungenermaßen immer abspielt, am Ende auch auf den sterilen und abgeschlossenen Raum des White Cubes, dessen Rolle der Kühlschrank hier obendrein noch übernimmt. Und ironisch hintergründig natürlich auch auf die Hypes des alles umgreifenden Internetzeitalters, in dem schlicht alles zu wandelbarer und beliebig rekombinierbarer Information wird – nur Lebensmittel eben (noch) nicht. Die Haltung, die sich dahinter zeigt, schreibt sich in die Strukturen des Internets ein, ohne sich gleich als Netzkunst begreifen zu müssen. Denn das Netz ist schlicht die Folie, vor der Kulturproduktion und Kommunikation heute stattfinden. Das Netz ist das Leben.

INTERNET-STATE-OF-MIND

Vor zehn bis fünfzehn Jahren war das noch anders. Damals war das Netz neu. Und die während der 1990er-Jahre sich formierende erste Generation von Netzkünstlern trat unter dem inzwischen längst historischen Genrebegriff "net.art" mit allerlei Hacker-Ethos und Programmierer-Skills an, um die medialen Spezifitäten des sich gerade formierenden Internets herauszukitzeln und dem abgeschlossenen und objektzentrierten Kunstbetrieb eine prozessuale, vernetzte und weitestgehend entkörperlichte Alternative gegenüberzustellen. Und weil das damals alles neu war, gab es auch noch eine Zukunft, inklusive politisch formulierter Utopien: Man wollte die Auflösung der Unterscheidung von Produzent und Konsument vorantreiben und die Ablösung eines starken Autoren- und Subjektbegriffs zugunsten dezentrierter und scheinbar hierarchieloser Netzwerke. Irgendwann aber war der Newness-Lack ab und das ehemals Visionäre wurde spätestens mit dem Aufstieg dessen, was gemeinhin unter Web 2.0 subsumiert wird, zum Common Sense der Netznutzung. Allerdings ohne dass die entsprechenden politisch-emanzipativen Forderungen auch nur annähernd Wirklichkeit wurden.

Und während sich der Kunstbetrieb im Zuge seiner Nuller-Boomjahre wieder konventionelleren und besser verkäuflichen Formaten wie Malerei zuwandte, löste sich die Netzkunst in einer Subkulturnische namens "Medienkunst" auf. Dort programmiert man auf den jährlichen Branchen-

Der Kühlschrank als Kurator? Er hat kurz gecheckt, was verfügbar wäre, was zusammenpasst und was noch fehlt. Dann verschickt er E-Mails an befreundete Künstler und fertig ist die Ausstellung.

dbg150_44_55_netzkunst.indd 47 11.02.2011 20:50:05 Uhr

Dass diese Kunst so retro aussieht, liegt vielleicht daran, dass Zukunftsvisionen so dermaßen retro geworden sind.

Immense
Jaakko Pallasvuo

Open smart fridge,
fotografiert vom smart fridge

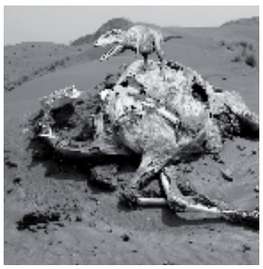
highlights fleißig weiter an subversiven Programmen oder bastelt mit manischem Eifer an DIY-Robotern herum. Nur interessiert das keinen mehr. "Media-Art-Ghetto" sagen die jungen Künstler von heute dazu. Das Netz dagegen ist ubiquitär geworden, seine Organisationsstrukturen und jene Kulturtechniken, die sich parallel dazu herausgebildet haben, sind schlicht der unhintergehbare Status quo – insofern taugt es auch nicht mehr als Unterscheidungskriterium, geschweige denn als Projektionsfläche für politische Utopien. Und insofern ist "Netzkunst" auch tot. Deswegen spürt man wohl auch ein derartiges Unbehagen bei einem Großteil der erneut in diesem Spannungsfeld arbeitenden Künstler, sich unter einem entsprechenden Label subsumieren zu lassen. Wenn man sich hier überhaupt auf net.art bezieht, dann in Form einer ironisch verwinkelten Aneignung bestimmter Retro-Digital-Ästhetiken, der dazugehörigen Konzepte und einem distanzierenden Take auf den Futurismus einer vergangenen Epoche.

"Internet-Kunst in ihrer aktuellen Inkarnation wird von Leuten gemacht, die mit dem Internet aufgewachsen sind und es völlig selbstverständlich in ihre Weltsicht und ihre Arbeit integriert haben," beschreibt der Autor und Kurator Carson Chan die Situation. Chan ist Mitbetreiber des Berliner Ausstellungsraums Program. Mit dem Projekt "Annex" hat sich die Projektgalerie gerade eine Online-Erweiterung geschaffen, eine virtuelle Galerie, die den existierenden Ausstellungsräumen nachempfunden sind und in der das Präsentieren von Kunst und das Kuratieren von Ausstellungen online ausgetestet werden soll. *"All diese Ideen, die vor noch gar nicht langer Zeit neu und radikal waren, sind für diese Künstler schon längst zu einer Art zweiter Natur geworden. Die Kunst, die dabei produziert wird, ist nicht notwendigerweise ‚für' das Internet oder online gemacht, aber automatisch mit einer Art Internet State of Mind,"* fährt Chan fort und trifft den Nagel damit auf den Kopf.

MITMACHINTERNET UND DOWNLOADVERSION

Das Spektrum dessen, was die jungen Leute heute machen, ist dabei denkbar groß. Es beginnt beim Spiel mit den Strukturen des Mitmach-Internets, wenn Petra Cortright auf YouTube niedliche Webcam-Videos veröffentlicht und sie mit animierten GIFs aufpeppt oder Joel Holmberg in diversen Foren danach fragt, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, jemanden von der eigenen Existenz als Künstler zu überzeugen. Und jenseits aller Selbstironie spielt er dabei – wie auch Cortright mit ihren von den Vlogs 15-jähriger Pubertierender oft nur schwer zu unterscheidenden Videos – auf ein grundlegendes Problem an, das Kunst hat, die nur im Netz stattfindet: Erkennbarkeit. Denn im digitalen Raum der flachen Hierarchien wird keine Unterscheidung gemacht zwischen irgendeinem Bild und einem, dass sich als Kunst begreift.

dbg150_44_55_netzkunst.indd 48 11.02.2011 15:46:58 Uhr



like totally
Timu Si-Qin

horse and virtual woman
Katja Novitskova für PSIG2010

dinosaur: 2 results for Google Image Search for 'survival' as a collage
Katja Novitskova für PSIG2010

Die Grenzen sind offen, nicht zuletzt auch die zwischen Online und Ausstellungsraum. Das unter dem Pseudonym AIDS-3D firmierende Künstlerduo Dan Keller und Nik Kosmas bringt nicht nur im Nexus von Technologie und Mythologie eine Büste Platons mit biometrischen Vermessungsrastern zusammen. Sie drücken einer Alien-Statue einen USB-Stick mit seinen eigenen Daten in die Hand, bauen Wandobjekte aus Solarpanelen oder basteln einen "OMG-Obelisk", der es ebenfalls schon in eine Ausstellung im New Yorker New Museum geschafft hat: eine seltsame, altägyptische Stele mit leuchtender "Oh My God"-Inschrift, flankiert von brennenden Fackeln. Was zuerst als billig animiertes GIF online existierte, wurde von beiden später als skulpturale Installation in den klassischen Ausstellungsraum transferiert. Die beschreiben sie dann lapidar als "Download-Version".

Und damit ist einer der Kernpunkte jenes kulturellen Shifts benannt, der sich momentan vollzieht: der fortschreitende Kollaps zwischen einem Werk und seiner Repräsentation, zwischen einem Kunstwerk und seinem Abbild. Timur Si-Qin, der für sein Online-Projekt "Chrystal Gallery" die 3D-Renderings anderer Künstler im Stile von Dokumentationsfotos in ebenfalls am Computer gebaute Galerieräume einfügte, fasst das in folgende Worte: *"Parallel zur Entmaterialisierung der Dinge im Sinne einer Digitalisierung, öffnet sich der Raum auch für eine neue Art Materialzugang. All die im Grunde genommen ‚virtuellen' Dinge des Internets sind natürlich genauso ‚echte' Dinge."* Es geht also weniger darum, online gegen offline auszuspielen und den realen gegen einen virtuellen Raum auszutauschen – diese Unterscheidungen existieren sowieso fast nicht mehr –, sondern auf deren beider Überschneidung und Austauschbarkeit zu setzen. Gleiche Arbeiten können in verschiedenen Versionen existieren, angepasst an die jeweiligen Kanäle ihrer Distribution – online, im Ausstellungsraum, manchmal sogar als Party –, die dann wiederum von Fall zu Fall unterschiedliche Möglich-

Das Netz ist schlicht die Folie, vor der Kulturproduktion und Kommunikation heute stattfindet. Das Netz ist das Leben.

24.02.2011

www.neopren-records.com
www.straight-distribution.de

NEO PREN

FRENCH ELECTRIC UNDERGROUND

LABEL: NEOPREN RECORDS
FORMAT: DOUBLE VINYL / CD / DIGITAL
DISTRIBUTION: STRAIGHT DISTRIBUTION

So: YES! - the French underground is alive and thriving. YES! – it's rich and colorful! And NO! – It doesn't care much for surfing the trend wave or satisfying the average taste bud.

French Electronic Underground, which can also be read as FEU - meaning Fire, is a 13 song compilation showcasing the rich Electronica scene that's been steadily brewing behind the tired four-to-the-floor French wall-of-sound export.

The record was conceived to showcase the most unique and thoroughly Gallic modern sound hybrids and sure shot fire starters. Stylistically, the LP falls somewhere between Experimental Pop, Rock infused Electro, 80s Geek-o-tronica, Singer Song-Glitch-Writer material and Avante-Tech.

Each song on the compilation was not only cherry picked for writing, production quality and originality, but also for a strong sense of personality and a distinct artistic signature.

FEU is a compact collection of sonic hyperlinks leading to a network of clubs, galleries, studios, and basements scattered all over Paris and throughout France, where the sonic experiment continues. neopren

keiten und Notwendigkeiten künstlerischer Artikulation öffnen oder fordern. Noch dazu sollte man nicht vergessen, dass auch das World Wide Web ganz konkrete, materielle Grundbedingungen in Form von zigtausenden Glasfaserkabel-Kilometern und Interfaces braucht. Auch in dieser Lesart macht die Rede von einem "Neuen Materialismus" Sinn.

POST-INTERNET SURVIVAL GUIDE

Just von dieser Schnittstelle könnte auch ein Projekt der Künstlerin Katja Novitskova erzählen, das als gerade zu Ende gegangene Gruppenausstellung in der Berliner Galerie Gentili Apri existiert und als Buch erschienen ist. "Post Internet Survival Guide 2010" heißt es, was schon wieder

Katja Novitskova zeigt "Dubai-Boys", die auf der Palast-Couch weiße Löwen kraulen oder aus dem SUV mit der bloßen Hand kleine Gazellen fangen.

XYMEMORY USB STICKS
Marlie Mul, 2010

dbg150_44_55_netzkunst.indd 50 11.02.2011 15:48:50 Uhr

"Es ist die Rede von einem Neuen Materialismus."

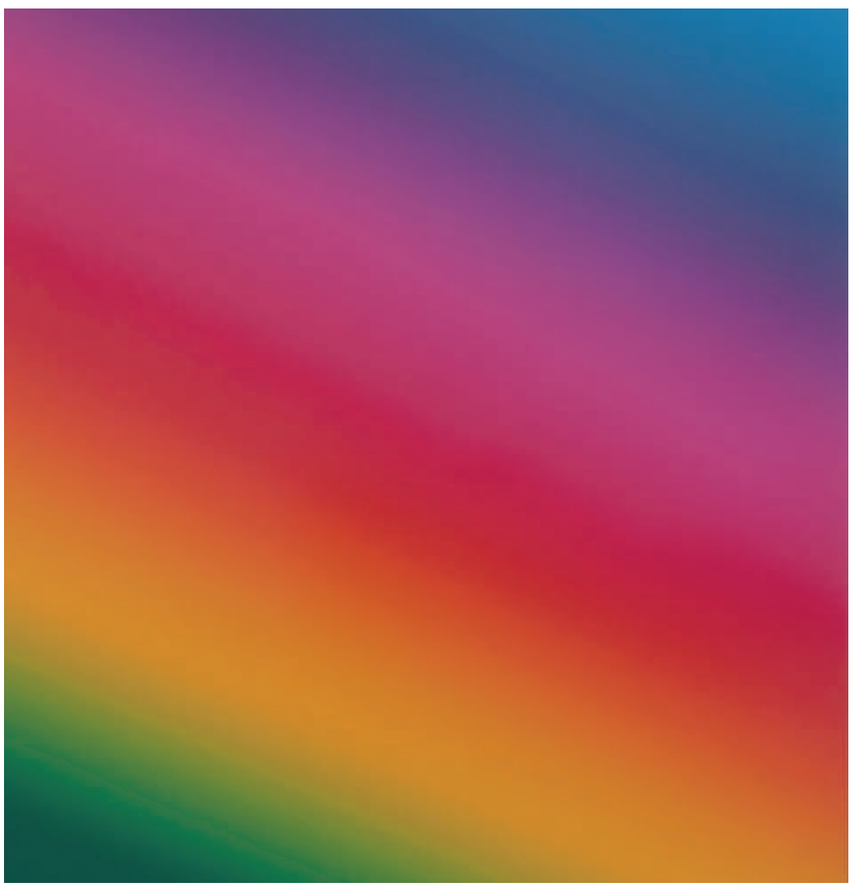
dubai-boy series
Sam Hancocks
www.visual-aids.tumblr.com

OMG Obelisk
AIDS 3-D, 2007

nach Prince klingt. Während in der Ausstellung überwiegend Skulpturen oder Installationen zu sehen sind – ein seltsam-minimales, slick-reduziertes Gerippe von Lorenzo Bernet und Yannic Joray etwa, oder Stromkabel in wassergefüllten Ikea-Plastikwannen von Si-Qin –, wimmelt es im dezent Schwarz-Weiß gehaltenen Buch nur so von Renderings, Rudimentär-Avataren, und via Google Image Search hervorgekramtem Netzkitsch und Digitalfolklore genauso wie von Abräumhalden ausrangierter Tech-Gadgets. Heerscharen von kleinen Tumblr-Bildchen erzählen von der Welt am Netz, erzählen von den opaken schwarzen Fetischoberflächen all der Plasma-Fernseher, BlackBerrys, Kameras und Motorhelme, von James Camerons politisch hochproblematischen 3D-Exkursen in die imaginierte Welt autochton-außerirdischer Naturvölker oder vom Leben der ultrareichen "Dubai-Boys", die auf der Palast-Couch weiße Löwen kraulen oder aus dem SUV mit der bloßen Hand kleine Gazellen fangen. Dazwischen tummeln sich unterschiedslos die Arbeiten der beteiligten Künstler. Es ist das ein ultragegenwärtiger Querschnitt durch die verwirrende Gleichzeitigkeit und irrsinnige Vielschichtigkeit einer radikal globalisierten Welt. Ein Blick ins Netz und durch die Augen des Netzes auf Heute. Der postironische Titel dieses Projekts bringt dabei noch einmal alles auf den Punkt, um was es hier geht. *"Wir sind alle postideologisch",* sagt Si-Qin mit ernstem Gesichtsausdruck. *"Wir können die Sachen nicht mehr wirklich ernst angehen."* Aber halt eben auch nicht völlig unernst. Diese jungen Künstler, die sich langsam unter dem Banner einer "Neuen Netzkunst" sammeln und aus gutem Grund schon wieder gar nichts mehr damit zu tun haben wollen, sie sind nicht nur postideologisch oder postironisch, sondern in gewissem Sinne – nämlich dem, dass das Netz als Bezugsrahmen tatsächlich nicht mehr der Rede wert ist – auch "post-internet". *"2011 wird vielleicht das Jahr sein, in dem wir das Internet komplett als Referenzpunkt fallen lassen,"* sagt Katja später. Wie die Sache dann nennen? "Real Contemporary" böte sich an, als Name für eine Kunst, die tatsächlich radikal zeitgenössisch ist, total auf der Höhe. Katja lacht und findet das sofort gut.

www.xym.no
www.programonline.de
www.carsonchan.net
www.petracortright.com
www.joelholmberg.com
www.aids-3d.com
www.timursiqin.com
www.chrystalgallery.info
www.jaakkopallasvuo.com
www.katjanovi.net

Katja Novitskova, "Post Internet Survival Guide 2010", ist bei Revolver Publishing Berlin erschienen.
www.revolver-books.de



CORY ARCANGEL
DIE KATZE IN DER KUNST

TEXT KITO NEDO

J. S. Bach und Lil Wayne, Arnold Schönberg und Autotune-Prinzessinnen. Der Künstler Cory Arcangel ist ein Doppelagent zwischen hoch und tief. Er kriecht ganz tief hinein in die riesige Folklore-Maschine YouTube und verbindet dort Welten. Und 170 Kätzchenvideos. Kito Nedo hat ihn in New York besucht.

Mit YouTube, sagt Cory Arcangel, habe er eigentlich erst ziemlich spät angefangen. Lange war ihm nicht klar, was für ihn als Künstler dort zu holen wäre. Das schöne, das gute und wahre Bild interessiert dort niemanden. Der Trash regiert. Arcangel drückt sich diplomatisch aus: *"YouTube ist ein Raum. Um ein Kunstwerk zu machen, muss man diesen Raum aktivieren. Bis heute ist YouTube für mich sehr verwirrend und schwer zu durchschauen. Dort gibt es ja praktisch alles."* Um in diesem Raum zu arbeiten, braucht Arcangel kein Atelier, der Schreibtisch in seiner New Yorker Wohnung tut es auch. Von dort lässt er seine Videos wie Testballons in die digitale Sphäre steigen: Bilder vom Mauerfall, unterlegt mit U2, Kätzchen-auf-Klavier-Bilder, nach Arnold-Schönber-Partituren sortiert oder Aufnahmen von seltsam rotierenden Schmuckregalen.

WAS IST DARAN KUNST?

Diese Frage bekommt Arcangel oft zu hören. Sie zielt auf die Kunst-Nicht-Kunst-Ambivalenz dieses sehr aufgeweckten Typen mit den wuscheligen Haaren und der Basecap, der sich selbst als *"Programmierer, Webdesigner und Künstler aus Brooklyn"* – in dieser Reihenfolge – vorstellt. Und dort liegt der neuralgische Punkt, den der 1978 in Buffalo, New York, geborene Künstler permanent mit seinen Produktionen kitzelt. *"Eine Sache"*, erklärt er, *"die ich wirklich an YouTube mag, ist dieser frische, volkstümliche Stil. Man sieht eine Menge Slideshows mit Abschlussfeiern und gefühlvoller Musik. Oder Videos von Gewitterstürmen, unterlegt mit AC/DCs Thunderstruck. Diese Art von aggressiver Ästhetik würde es nie bis ins Fernsehen schaffen, weil man das für zu grob halten würde. Doch solche Selbstmach-Videos sind das größte YouTube-Genre."* Trotz seinem Interesse an dem Ungefilterten verachtet Arcangel aber nicht den öden Kanon bürgerlicher Hochkultur. Das Wissen über beide Bereiche eröffnet schließlich neue Möglichkeiten des Transfers und somit Arbeit.

Mit YouTube ist eine riesige Folklore-Maschine entstanden, bei der vor allem merkwürdig ist, wie wenig Leute aus dem Kunstbereich bislang ihre Distanzlast abgeschüttelt haben und sich wirklich an sie herantrauen. Arcangel pfeift auf die feinen Unterschiede und kriecht ganz tief hinein in den hohlen Clip-Müll. Wie ein Doppelagent wechselt er zwi-

Photoshop CS: 110 by 72 inches, 300 DPI, RGB, square pixels, default gradient "Spectrum", mousedown y=16700 x= 10550, mouseup y=27450 x=6350 , 2010
Galerie Thaddaeus Ropac Salzburg/Paris

Filmstill aus: Drei Klavierstücke, op. 11 , 2009
Galerie Thaddaeus Ropac Salzburg/Paris

dbg150_44_55_netzkunst.indd 52 11.02.2011 15:55:32 Uhr

Kinetic Sculptures

schen Hoch und Tief. Bevor er das Netz als Arbeitsmaterial entdeckte, hackte er schließlich aus Kunstgründen jahrelang und sehr erfolgreich alte 8Bit-Nintendo-Spiele. Berühmt sind seine Super-Mario-Wolken ("Super Mario Clouds", 2002), die einsam über eine himmelblaue Fläche zuckeln, den Rest der Animation hatte Arcangel einfach gelöscht.

Ähnlich gelungen ist auch die Zwei-Kanal-Video-Projektion "a couple thousand short films about Glenn Gould", eine 2007 entstandene Montage, die noch bis Ende April in der Ausstellung "Here Comes Everybody" im Berliner Hamburger Bahnhof zu sehen ist. Das Werk basiert auf dem ersten Satz von J. S. Bachs Goldberg-Variationen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und folgt dem Prinzip: jeder Ton eine Video-Sequenz. Aus insgesamt 1106 Video-Schnipseln, die Arcangel aus YouTube-Amateur-Musiker-Clips gewann, setzt es sich zusammen: eine furiose Aneignung barocker Variationskunst unter den Bedingungen des YouTube-Zeitalters.

170 YOUTUBE-KATZENVIDEOS

In dieser Linie liegt auch eine andere YouTube-Arbeit, die man sowohl im Netz wie auch in der Berliner Ausstellung sehen kann. "Drei Klavierstücke, Op. 11" (2009) ist eine Art Arnold-Schönberg-Hommage. Für das Video zerlegte Arcangel 170 YouTube-Katzenvideos, in denen die Tiere beim Herumtapsen auf Piano-Tastaturen gefilmt wurden, in ihre tonalen Einzelteile. Anschließend fügt er sie am Rechner gemäß der Tonfolge der Schönberg-Partitur zusammen. *"Der Film hat es in eine Menge Süße-Katzen-Foren geschafft. Als er auf cuteoverload geposted wurde, einer der größten dieser Webseiten, war das für mich ein echter Erfolg. Das war mein 'viraler Moment'"*, freut sich Arcangel. Natürlich war es eben nicht nur ein Kätzchen-Clip, sondern auch eine späte, coole Retour auf konservative Musikkritik, die die atonale Musik seit ihrem Aufkommen im antimodernernen Reflex immer als "Katzenmusik" denunziert hatte.

So erfüllt "Drei Klavierstücke, Op. 11" die Anforderungen eines "stillen Kunstwerks", dass sowohl im Kunstbetrieb wie auch bei Verächtern desselben bestens funktioniert. Beide Kontexte müssen, wenn es nach Arcangel ginge, auch gar nichts voneinander wissen. *"Ich wußte, dass die Katzen es schaffen würden, Leute zum Schönberg-Hören zu bringen, die Musik zu tolerieren. So konnte ich mit der Geschichte der Avantgarde und Unterhaltung versus Kunst, Archiv-Material, und ähnlichen Dingen spielen. Das war ein anderer Weg, YouTube als einen Raum zu aktivieren. Aber 'Drei Klavierstücke, Op. 11' hat auch in einer Salzburger Galerie funktioniert. In Österreich ist irgendwie alles, was mit Schönberg zu tun hat, erfolgreich."* Die atonale Ringtone-Edition, die der Künstler zumindest eine Zeit lang plante, ist trotzdem nie erschienen.

PUBLIKUMSBELEIDIGUNG

Manchmal lässt er die Welten aber doch aufeinanderknallen. Neulich in Berlin etwa, als ihn der Verein "Freunde guter Musik" Ende November anlässlich der Ausstellungseröffnung im Museum Hamburger Bahnhof zu einer Performance einlud. "Music for Stereos" war genau das, als was es angekündigt war: Umständlich und stumm hantierte Arcangel eine geschlagene Stunde lang auf einer kleinen Bühne mit dem Aufbau mehrerer, offensichtlich minderwertiger Stereo-Anlagen, um anschließend Trash-Musik aus den US-Charts zu spielen, von der Autotune-Prinzessin und American-Idol-Gewinnerin Kelly Clarkson zum Beispiel oder Lil Wayne. In die genüsslich inszenierte Publikumsbeleidigung fügten sich die zahlreichen Anwesenden erstaunlicherweise murrend, aber ohne großen Aufstand.

"Music for Stereos" ist von einer schwer zu formulierendem Mischung aus Faszination für und Ekel vor der Technik durchzogen, einem Unbehagen gegenüber den billigen, aber auf wertig getrimmten HiFi-Geräten. *"Dieses Gefühl schwingt bei brandneuen Produkten immer mit, auch wenn man es zuerst gar nicht registriert."* Doch Abwehr und Distanz gehören nicht zu Arcangels Strategien. Er stürzt sich mit einer vorurteilslosen Begeisterung in die Welt. Deshalb will er die nervigsten, klotzigsten Computerspiele umprogrammieren und am Leben erhalten. Und Musik für die hässlichsten Stereoanlagen dieser Welt komponieren. *"Die Leute kaufen diese Geräte, sie lieben sie. Aber wenn man sich nur einen Moment lang zurücklehnt, dann erkennt man, wie ekelhaft diese Dinge im Grunde sind. Aber ich mag das: diese Vulgarität der Klassenwahrnehmung, die durch diese bizarre Technologie, diese Billig-HiFi-Neunzigerjahre-Yuppie-Geräte spricht."*

UNTIEFEN DER PRODUKTKULTUR

Weil sich die Kultur der Epoche seit Jahren immer heftiger komplett über das Netz aus- und umstülpt, findet ein Künstler wie Arcangel, der sich für das wirre Jetzt und Hier interessiert, dort sein Material. Macht ihn das zum Medienkünstler? Oder zum Design-Theoretiker? Arcangel zeigt mit seiner Arbeit, dass man die Dinge in Betrieb nehmen muss, um durch ihre Benutzung zu verstehen, was sie mit einem anstellen. Das Netz und die mit ihm verbundene Kultur ist heute Alltag, dort setzen Konzerne und Staaten ihre Macht durch. Aber es ist auch der Ort, an dem Leute Kätzchen- und Stereoanlagenfilme oder absurde Video-Tutorials hochladen und auf Ebay und Amazon die dunkelsten Untiefen der Produktkultur ausloten. Die neue Kunst, die von da kommt, hat sich von der Eindeutigkeit verabschiedet und auch von dem Willen, alles erklären zu wollen. Es gibt keine Manifeste, nur noch To-Do-Listen. In Arcangels Kunst wird dieses Unbehagen produktiv.

Arcangel will Musik für die hässlichsten Stereoanlagen dieser Welt komponieren und die klotzigsten Computerspiele am Leben erhalten.

Die Ausstellung "Here Comes Everybody" von Cory Arcangel
ist noch bis zum 1. Mai 2011 im Berliner Hamburger Bahnhof zu sehen.
www.coryarcangel.com

dbg150_44_55_netzkunst.indd 53 11.02.2011 20:56:09 Uhr

OLIVER LARIC
VERSIONS

TEXT PAUL FEIGELFELD

Oliver Laric ist Mitbegründer von Vvork, einem Format, dass gleichzeitig Bildblog, fortlaufende Ausstellung und Archiv darstellt. Laric gehört damit zu den wichtigsten Kuratoren einer neuen Internet-Kunst. Seine Videoarbeit Versions (2010) stellt im Stile eines Essayfilms grundsätzliche Fragen zum Status des Bildes nach der Einsicht seiner unendliche Manipulierbarkeit. Verbindliche Konzepte des Echten und Authentischen haben sich damit endgültig erledigt.

In der Arbeit von Oliver Laric, geboren 1981 in Innsbruck, aufgewachsen zwischen München, Wien, Tokyo und mittlerweile in Berlin wohnhaft, verflechten sich zwei Spuren zeitgenössischer, medialer Kunstproduktion: digitale Linearität versus organische Vernetztheit, Verschaltung versus Verfilzung. Zum einen betreibt er mit Aleksandra Domanovic, Christoph Priglinger und Georg Schnitzer seit 2006 Vvork, ein Bildblog, auf dem einmal täglich eine Arbeit gepostet wird, der aber tatsächlich auch ein Ausstellungsraum für zeitgenössische Kunst ist. Eine Sammlung mit inhaltlicher Architektur, so als hätte Moholy-Nagy eine barocke Wunderkammer konzipiert. In seinen eigenen Video- und Medienkunstarbeiten setzt Laric sich mit diesen Ordnungsprinzipien des Bildes, der Zeitlichkeit und Historizität, dem Original und der Originalität der Fälschung auseinander. Seine jüngste Arbeit "Versions" (zu sehen auf oliverlaric.com) demonstriert das an schlichten Bildern und Edits, unterlegt von einer so neutralen Sprecherstimme, dass der Betrachter kaum weiß, ob ein Text-to-Speech-Programm spricht oder eine Stimme, die versucht, wie eines zu klingen.

ECHTE SPUR

In "Versions" betreibt Laric eine ganz eigene Archäologie der schwirrenden Bilder: Aus der Geschichte wird das Geschichtete. Laric hat diese schichtweise Sichtweise konsequent ins Zentrum des Videos gestellt und nimmt, begleitet von der nüchternen, didaktisch führenden Erzählstimme, klandestine Bohrungen durch die Konzepte von Fassungen, Übersetzungen und Layern vor. Als Zeit- und Raumschicht dient ihm dabei etwa das Spiel zwischen Replikant und Signifikant in alten Disney-Filmen, bei denen oft über Jahre hinweg dieselben Animationsbögen verwendet wurden: immer gleiche Bewegungsabläufe in den immer gleichen Räumen, ob Mowgli im indischen Dschungel oder Christopher Robin in Winnie The Poohs Welt. Was animiert wird, wird reanimiert. Die Stimme verfolgt diese Spur weiter durch die Bilderstürmerei, frühe Fotomontagen à la Muybridge und

Versions, video stills, 2010
oliverlaric.com
vvork.com

dbg150_44_55_netzkunst.indd 54 11.02.2011 15:57:55 Uhr

Marey, bis hin zu Photoshop-Layern und digitalen Relikten zwischen iranischem Raketentest und WMD. *"Als Modell gefällt mir die Spur"*, erzählt Laric, *"im Chinesischen bedeutet ‚original' wörtlich ‚echte Spur', also permanenter Beta-Status ohne Endpunkt. Spuren überschneiden sich, werden leicht verwischt und generieren so ein produktives Spielfeld."*

AUF DER ANDEREN SEITE

Sowohl Vvork als auch oliverlaric.com könnten von der Spielfeldgestaltung her kaum simpler sein. Die rhizomatische Struktur – wie sie vor mittlerweile mehr als zehn Jahren etwa Mark Tribes Netzkunstportal rhizome.org von Deleuze/Guattari übernommen und implementiert hatte – ist in die Risse der Benutzeroberfläche entwichen. Die heilsversprechenden tausend Plateaus, auf denen Tribe damals Netzkunst produzierte, stattfinden und sich vernetzen ließ, werden von einigen hegemonischen Plattformen plattgeformt. Das Netz und die Produktion darin entwickelt seine Spannung heute einerseits durch Partizipation und Zerstreuung und andererseits durch Regulation und Bündelung. Wir bewegen uns fast nur noch entlang Googles geheimer Page-Rank-Algorithmen, die eine neue Eigenlogik zwischen Suchen und Finden hervorgebracht haben. Auf der anderen Seite gibt es Seiten wie vvork.com, die sich intuitivere Ordnungsprinzipien zunutze machen, auf denen man findet, ohne zu suchen. Laric beobachtet in den letzten Jahren sehr richtig, dass *"das Internet zu den Internets wird, wie es George W. Bush, wenn auch unwissentlich, postuliert hat."* Das war 2004 und die Einschätzung erfüllt sich seitdem prophetisch selbst.

PENCIL OF NATURE

Larics Geschichte der Bilder als Medien beginnt in "Versions" erst mit der Reappropriation der Bilder nach dem reformatorischen Bildersturm und vor der Bilderflut, die uns spätestens seit der Erfindung der Fotografie überschwemmt. Larics theoretische Überlegungen in "Versions" entwickeln eine Spannung zwischen technischem Bild als Artefakt und sogenannten Acheiropoieta, "nicht von Menschenhand gemachten Bildern", wie dem Grabtuch von Turin oder der frühen Fotografie, bei der, wie man glaubte, der "Pencil of Nature" die Natur ganz von selbst ins Bild einschrieb: *"Acheiropoieta sind meine Lieblingsbilder"*, meint Oliver Laric, *"da sie sich jeglicher Kritik entziehen. Sie sind die einzigen Bilder bei denen sich Bilderstürmer nicht beschweren dürfen. Höhere Wesen nehmen die Verantwortung auf sich und opfern sich zu unseren Gunsten. Vielleicht lässt sich die kollektive Bildproduktion auch in diese Kategorie stecken. Es geht mehr um die unantastbare Idee als um das Subjekt (cloud computing). Bei Übersetzungen gibt es einen ähnlichen Transfer der Verantwortung. Die Übersetzung ignoriert persönliche Restriktionen, da an Ideen der Anderen gearbeitet wird."*

INS SCHLEUDERN GERATEN

Befinden wir uns also immer noch im Zeitalter der Repräsentation und wenn ja, zu welchem Ausmaß? Oder haben wir den "Iconic Turn" hinter uns, seit wir in die algorithmische Zeit technischer Bilder eingetreten sind, in der Bilder in letzter Konsequenz immer nur Text sind? In "Versions" überlagern sich Bild und Text, werden füreinander Palimpsest, dem wir uns nur noch über (Re-)Interpretation nähern können, wobei wir möglicherweise ins Schleudern geraten.

Laric: *"Was das Schrift-Bild-Verhältnis angeht, bin ich mir sicher. Marti Hearst prophezeit eine Entwicklung der Schrift zu einem Hobby oder Fachsystem für Spezialisten, wie etwa*

Notare. Der reguläre Verbraucher informiert sich durch Ton und Bild. Der Prozess beginnt langsam durch reduziertes Schreiben, abgelöst durch akustische Informationseingabe. Videos können bereits im Schnelldurchlauf ohne grobe Verzerrung oder Veränderung rezipiert werden. Also noch schneller und effizienter. Laut Hearst werden manche Länder mit geringer Lese- und Schreibfähigkeit die verbreitete Verwendung von Schrift einfach überspringen, wie in manchen Ländern Festnetz oder VHS übersprungen wurde. Wenn das so oder ähnlich passiert, wird Übersetzung wohl noch präsenter."

Auf genau diese Art ist Laric selbst Übersetzer und setzt als kybernetischer Steuermann über den Informationskanal, der das Rhizom unterspült hat:

"Die Figur des Rhizoms könnte durch Überlagerung mit den verwandten Begriffen ‚cloud computing' und ‚peer to peer' erneuert werden. Diese Trinität würde eventuell zu einem verfrühten Eintreffen der Singularität führen, wohl auch zu einer hysterischen Angst vor der Degradierung des Individuums zum Werkzeug einer rhizomatischen Wolke. Als Maskottchen für dieses Modell schlage ich eine Kombination aus Voltron, T1000 und Barbapapa vor."

Laric betreibt eine eigene Archäologie der schwirrenden Bilder: Aus der Geschichte wird das Geschichtete.

dbg150_44_55_netzkunst.indd 55 11.02.2011 20:57:37 Uhr

Foto: Rachel de Joode
Styling: Alessandra Coico
Illustration: Hanna Terese Nilsson
Model: Benedikt @ Tomorrow Is Another Day
Foto-Assistent: Olga Baczynska

"LES FLEURS DU DIGITAL"

Hemd: Wood Wood
Hemd: Eastpak

dbg150_56_62_mode.indd 56 11.02.2011 11:40:59 Uhr

Hemd: Cheap Monday
Hose: Ben Sherman
Jacket: Bless
T-Shirt: Lyle & Scott
Schuhe: Vans

dbg150_56_62_mode.indd 57 11.02.2011 11:41:39 Uhr

Hose: Hendrik Vibskov
Shirt: Hendrik Vibskov
Windbreaker: Puma

dbg150_56_62_mode.indd 58 11.02.2011 11:42:22 Uhr

adidas.com
bensherman.de
bless-service.de
camper.com
cheapmonday.com
drykorn.com
eastpak.com
happysocks.com
lyleandscott.com
puma.com
pointerfootwear.com
vans.de
woodwood.dk

Hose: Ben Sherman
Hemd: Denim Adidas
Jacket: Drykorn
Schuhe: Camper
Fliege: Drykorn
Socken: Happy Socks

dbg150_56_62_mode.indd 59 11.02.2011 11:43:48 Uhr

JUERGEN TELLER DER URLAUBER

TEXT TIMO FELDHAUS

Juergen Teller kommt just aus der Sauna. Der Modefotograf trägt T-Shirt, Trainingshose und Running-Schuhe. Teller ist berühmt dafür, dass er Victoria Beckham für eine Marc-Jacobs-Kampagne in eine Einkaufstüte steckte, aus der nur ihre gespreizten Beinen herausschauten, für die Nacktaufnahmen von Charlotte Rampling im Louvre und die Nacktaufnahmen von sich selbst in der Umgebung seines Heimatortes Bubenreuth. Seit 1986 lebt Teller in London. In Berlin werden dieser Tage gleich zwei Ausstellungen von ihm eröffnet. Die eine heißt "Men and Woman" und zeigt drei Mal die nackte Vivienne Westwood, eingerahmt von Schnappschüssen des bekleidet herumalbernden Fotografen William Eggleston und Tellers 5-jährigem Sohn Ed. Auf den Einwurf, dass Ed ja eigentlich kein Mann sei, meint er überlegt: "Es ist gerade gut, dass der eine alt und der andere jung ist. Da hat sich nämlich nicht viel verändert." Teller haut sich aufs Hotelbett, es darf losgehen.

_ Debug: Herr Teller, kann es heute noch so einen wie Kurt Cobain geben?

_ *Juergen Teller: Ich weiß das auch deswegen nicht, weil ich älter bin, Kinder habe und nicht mehr in diesem Musik-Ding drin bin. Aber ich würde eigentlich trotzdem Nein sagen. Ich bin 1991 mit Nirvana auf Deutschland-Tournee gegangen und das war extrem beeindruckend für mich. Danach war das Ganze für mich eigentlich vorbei.*

_ Debug: In Ihren Kampagnen-Bildern für Marc Jacobs spielen aber immer wieder Musiker eine Rolle, die man als Post-Grunge bezeichnen könnte: Pavement, Sonic Youth, auch Sophia Coppola passt da gut hinein. Knüpft das da an? Ist das ein Juergen Teller, der eigentlich immer noch Kurt Cobain fotografieren möchte?

_ *Teller: Wer mich auch schwer beeindruckt hat, war PJ Harvey Mitte der 90er. Später habe ich auch Meg White, Rufus Wainwright oder Michel Stipe fotografiert, also es interessiert mich ja schon. Aber es ist genau wie bei den Fotografen: Die denken alle, die sind die wilden Rocker, und ich denke immer: Menschenskinder, das hast du doch schon tausendmal gehört.*

_ Debug: Was ist Ihr aktuelles Lieblingslied?

_ *Teller: Bis vor einem halben Jahr, als ich meinen*

Teller auf Schimmel, mal ohne Kind und Kegel.

dbg150_60_62_vivi.indd 60 13.02.2011 16:37:47 Uhr

Mode ist kein Scheiß für mich. Ich sehe das natürlich schon als Brot und Butter. Gleichzeitig ist es aber auch totaler Blödsinn und der größte Spaß.

Sohn morgens in die Schule fuhr, war das Nirvana, weil er das immer hören wollte, voll laut. Das ging mir total auf die Nerven, schon morgens mit dem Gegröle. Er kannte auch die ganzen Texte auswendig mit seinen fünf Jahren. Jetzt hört er aber Lady Gaga und dann eben Justin Bieber.

_ Debug: Sie oder Ihr Sohn?

_ *Teller: Ich wegen ihm. Zum Geburtstag hat er nun einen iPod bekommen und seitdem muss ich den Scheiß permanent mit anhören. Silvester waren wir auf den Malediven, hatten eine Party und mein Sohn hat mordsmäßig rumgezappelt. Dann habe ich natürlich auch ein bisschen rumgezappelt und getanzt. Das war dann Justin Bieber und ich wusste, das habe ich schon einmal gehört vorher.*

_ Debug: Klingt ja nicht nach der klassischen Fanperspektive.

_ *Teller: Es ist eben ganz anders mit den Kindern. Im Urlaub in Griechenland vor ein paar Jahren zum Beispiel hat meine Tochter mit meiner Frau eine Wette abgeschlossen, ob ich einen bestimmten Film gut finde oder nicht. Es ging um den Musikfilm "Mamma Mia", der die bekanntesten Schlager von ABBA nachspielt, mit viel Gesinge und Meryl Streep. Meine Tochter meinte: Papa wird den Film lieben, total sein Geschmack. Meine Frau dagegen war 100% sicher, dass ich den Film sofort ausschalten und hassen werde. Und wer von den beiden verliert, musste vom Kliff ins Meer springen. Von ganz oben, wo sonst immer nur ich runtergesprungen bin. Dann fing der Film an und ich dachte: "Was zur Hölle ist das? Das ist furchtbar." Fürchterliches Zeug. So nach drei Minuten. Aber plötzlich haben meine Kinder angefangen zu singen. Und bereits beim zweiten Lied war ich voll dabei. Heute muss ich sagen: Ich liebe den Film.*

_ Debug: Kann man das eigentlich mit Ihrer Beziehung zu Mode und Fotografie vergleichen? Der ABBA-Film wäre dann die Mode und die Protagonisten in ihren Shootings wären Ihre Kinder.

_ *Teller: Mode ist ja kein Scheiß für mich. Ich sehe das natürlich schon als Brot und Butter. Aber ich glaube, ich bin mittlerweile ziemlich gut darin, zu sehen, welche Idee ein Designer für seine Kollektion hat und wie er die schneidert. Mode ist ja ein ernstes Business und es geht um sehr viel Geld. Gleichzeitig ist es aber auch totaler Blödsinn und der größte Spaß. Und dieses Theater, das mag ich.*

_ Debug: Bei Ihnen wirkt es eben gar nicht schwierig, ich glaube, deswegen mag man Sie.

_ *Teller: Die einfachsten Sachen sind ja immer die besten. Die Arbeiten der Künstler von Fischli/Weiss etwa, das schaut auch aus wie hingerotzt, dennoch ist es unheimlich schwierig zu machen. Es schaut eben völlig blöd und bescheuert aus - auf eine total gute Art und Weise. Das ist irrsinnig schwierige Kopfarbeit, dass so was überhaupt funktioniert. Und so ähnlich ist das auch bei mir.*

_ Debug: Gibt es eigentlich ein cooleres Plattencover als "Green Mind" von Dinosaur Jr.? Haben Sie das gerade im Kopf? Ein kleines Mädchen, Schwarz-Weiß-Fotografie, mit einer Zigarette im Mund. Es ist von dem Fotografen Joseph Szabo.

_ *Teller: Ja, das kenn ich. Sie steht am Strand. Das Original-Foto hab ich sogar.*

_ Debug: Sammeln Sie Kunst?

_ *Teller: Ja. Es kann aber irgendwas sein. Komischerweise habe ich ziemlich viele Skulpturen. Wo ich mir immer dachte: Ich kauf doch keine Skulpturen! Aber offensichtlich habe ich Skulpturen, wo mir überhaupt nicht klar ist, dass es welche sind. Zimmer voll Skulpturen.*

_ Debug: Was unterscheidet die 90er von den 2000er Jahren?

_ *Teller: In den 90ern war ich jung und in den 2000ern ging's bergab. So würde ich das sehen.*

_ Debug: Sie wirken so bodenständig, inszenieren sich gerne als Fußballfan. Fanden Sie das jemals unangenehm, den Leuten in ihrem Heimatdorf in Bubenreuth zu sagen, dass Sie Modefotograf sind?

_ *Teller: In meinem Heimatdorf nicht. Das war mir wurscht. Die haben ja eh keine Ahnung von irgendwas. Woanders war mir das eher peinlich. In London, Paris oder New York. Dort hieß es immer von mir: Ich bin Modefotograf, aber ich mach auch andere Sachen, Plattencover habe ich auch schon gemacht. Ich mache nicht nur Mode. Mittlerweile ist mir das aber egal. Ich bin gerne Modefotograf.*

_ Debug: Man könnte Ihren Stil ja insofern fränkisch nennen, als dass Sie "eigensinnig und stur" seit Jahren eine ähnliche Ästhetik entwickeln. Hatten Sie von vornherein ein Konzept?

_ *Teller: Nö, das hat mit Konzept überhaupt nichts zu tun. Das ist eine grundsätzliche Überzeugung, da lässt man sich nicht reinreden, das entwickelt sich. Man macht ja instinktiv immer, was man will. Es gibt keinen anderen Weg.*

_ Debug: Ich stelle mir Juergen Teller bei der Arbeit immer mit einer Kamera in jeder Hand wild durch die Gegend blitzend vor. Stimmt das Bild?

_ *Teller: Ich arbeite fast immer mit zwei Kameras, das ist richtig. Zwei Contax G2.*
Mit den selben Objektiven und dem selben Film.

_ Debug: Im Zeit-Magazin hatten Sie zuletzt eine Kolumne, in der Sie ein Bild zeigten und dazu eine kleine Geschichte erzählten. Hatten sie erwartet, dass das mit dem Schreiben so gut klappt?

_ *Teller: Eigentlich ja. Ich war mal im Weihnachtsurlaub in Japan und sollte dort ein Journal des Pariser Modemagazins Purple fotografieren. 120 Seiten schwarz-weiß, und ich hatte die Deadline verpasst. Da habe ich denen gesagt: Ich gehe in den Urlaub und mache was in Japan. Und dort angekommen habe ich gemerkt, dass Japan von den japanischen Fotografen bereits viel besser fotografiert worden ist. Es ist ja alles überhaupt schon so*

dbg150_60_62_vivi.indd 61 13.02.2011 16:39:20 Uhr

Debug: Sind eigentlich mehr Frauen als Männer nackt auf ihren Bildern? Teller: Ja, oder ich bin nackt.

extrem visuell attraktiv in Japan. Ich dachte, wenn ich das jetzt mache, bin ich nur ein billiger Araki. Mein Sohn war damals elf Monate alt, totaler Jet Lag, und dann die ganzen Windeln, Milch, der Schnee, es war schweinekalt, Zähne hat er auch noch bekommen und mitten in der Nacht war er hellwach, völliger Wahnsinn. Ich dachte: Ich bin ja den ganzen Tag mit dem Kind beschäftigt und kann mich hier überhaupt nicht darauf konzentrieren, was ich fotografieren will - und da wurde mir plötzlich klar, ich nenne das Buch einfach "Ed in Japan". Weil ich ja auch die ganze Zeit mit ihm zusammen bin. Daraufhin habe ich angefangen meinen Sohn Ed zu fotografieren. Und dadurch, dass ich ihn fotografiert habe, hat sich auch Japan mir eröffnet. Dann habe ich dazu auch noch einen Text geschrieben und bekam da bereits total gutes Feedback.

_ Debug: 2005 haben sie für das Auktionshaus Phillips de Pury & Company den Katalog einer Juwelen-Auktion fotografiert, mit ihrer Tochter und ihrer Mutter als Models. Warum verbinden Sie das Private mit dem seelenlosen Produkt?

_ *Teller: In dem Fall war das ja noch gar nicht so privat. Es war ja keine Reportage darüber, wie es bei mir zu Hause ausschaut. Die wollten das halt mit Supermodels machen. Und ich dachte eben, die jungen Models, die können ja eigentlich alle überhaupt nichts mit dem Schmuck anfangen, die tragen selber auch gar keinen Schmuck. Ist irgendwie langweilig. Aber dann dachte ich mir: Meine Mutter, die findet doch Schmuck gut. Und meine Tochter hat auch Spaß am Verkleiden. Meine Idee war, dann zahlt einfach Phillips meinem Onkel und meiner Mutter den Flug und wir machen uns eine gute Zeit. Ich habe die Erfahrung gemacht: Wenn etwas für mich gut ist, dann haut es auch für den Kunden hin.*

_ Debug: Sind eigentlich mehr Frauen als Männer nackt auf ihren Bildern?

_ *Teller: Ja, oder ich bin nackt.*

_ Debug: Liegt das am Model- und Modebusiness?

_ *Teller: Würde ich eigentlich nicht sagen. Ich mache ja auch Portraits und da sind viele Männer dabei. Aber durch die Mode werde ich sicher schon ein paar mehr Frauen fotografieren.*

_ Debug: Was interessiert sie denn an Ihnen selbst als Nackedei?

_ *Teller: Der Körper interessiert mich. Wie der gebaut ist, wie der alles bewegt. Die Haut, die Farbe und die Muskeln. Das fasziniert mich. Mit den Nacktaufnahmen von mir habe ich eigentlich angefangen, weil ich sehen wollte wie das ist, von mir fotografiert worden zu sein. Und dadurch, dass ich viel mit Mode zu tun habe, wollte ich auch keinen Dresscode. Ich wollte nur ganz nah ran und mich fotografieren, ohne Anzug oder so etwas dazwischen. Jedes Foto von mir ist allerdings gewissermaßen ein Selbstportrait. Weil ich mir alles selbst ausdenke, was ich fotografiere, wo ich mich als mein Model hinstelle.*

_ Debug: Zwei große Missverständnisse in der Arbeit Juergen Tellers: 1. Mode ist ihm total egal. 2. Er macht nur uninszenierte Schnappschüsse.

_ *Teller: Das mit den Schnappschüssen ist natürlich totaler Quatsch. Wenn man zum Beispiel das Bild von Victoria Beckham in der Marc-Jacobs-Tüte nimmt: Da muss ich ihr meine Idee ja vorher erst einmal erklären, und diese überdimensionale Tüte anfertigen lassen für irre viel Geld, Studio mieten, wir müssen rüberfliegen, Abendessen mit David Beckham und das ganze Zeug. Licht, Haare und Make-Up noch nicht einmal mitgerechnet. Was ist denn bitte daran ein Schnappschuss? Wenn du das der Victoria vorher nicht erklärst, dann ist doch Sense. Dann klappt das nicht. Im Grunde muss man doch sagen, dass meine Arbeiten ziemlich sophisticated sind, aber dadurch, dass ich auch kommerziell erfolgreich bin, sehen das auch die Deppen und klar verstehen die das nicht. Das nimmt man ihnen ja auch nicht übel.*

_ Debug: Hätten Sie noch ein drittes Missverständnis, das man klären müsste?

_ *Teller: Anti-Fashion. Dass ich die Models immer so hässlich fotografiere oder ungeschminkt. Auch totaler Blödsinn. Viele meiner Fotos sind komplett Fantasy und glamourös. Bei vielen Modefotografen erkennt man ja überhaupt nicht die Kleider. Was der Designer sich gedacht hat, was für Stoffe das sind, alles hinter Schatten oder Überblendungen versteckt. Bei mir steht die Mode im Vordergrund.*

_ Debug: Nach den Beinen von Victoria Beckham, die aus der Tüte gucken, oder wo Sie mit Charlotte Rampling auf dem Steinway knutschen. Hat man da am Ende Angst, dass es das jetzt wirklich war. Dass da nichts besseres mehr kommt danach? Was machen Sie am nächsten Tag?

_ *Teller: Das hatte ich öfters. Ja. Wie soll ich das noch toppen? It's over. Dann heißt es: Was anderes machen. Einfach leben. Schach spielen. Tennis spielen, sich um die Kinder kümmern, versuchen paar neue Gerichte zu kochen. Sachen anschauen. Viel machen, nichts machen. Aus irgendeiner Ecke kommt sie dann reingezwitschert, die neue Idee. Was aber gut ist mit dem Alter: Du bist dir deiner sicherer.*

_ Debug: Was um Himmels willen ist ein aufrichtiges Bild?

_ *Teller: Wenn es aus dem Tiefsten deines Herzens kommt. Aus dem Bauch heraus und aus dem Kopf. Dass nur du dieses eine Bild machen konntest. Oder eben Mapplethorpe, Mikhailov oder Eggleston.*

_ Debug: Noch eine blöde Frage am Ende: Sind dünne Frauen die besseren oder nur die schöneren Menschen?

_ *Teller: Wirklich eine total blöde Frage, die brauche ich eigentlich auch gar nicht beantworten, aber gut: Ich finde auch dickere Leute gut. Ich finde mich ja auch gut.*

**Juergen Teller:
Vivienne Westwood No.1,
London 2009.**

**Juergen Tellers Ausstellung "Men and Woman"
ist noch bis zum 12. März im 032c-Workshop zu sehen.
www.juergenteller.com**

dbg150_60_62_vivi.indd 62 13.02.2011 16:40:57 Uhr

ATOM PERFORMANCE

TEXT JI-HUN KIM - **BILD** JUSTINE LERA

ATOM ist die gemeinsame Audio-Video-Performance von Robert Henke/Monolake und Christopher Bauder. Dabei handelt es sich mehr oder weniger um den Zusammenschluss zweier Projekte, die die beiden bereits vor ihrer Kooperation unabhängig voneinander betrieben. Zum einen die frei durch den Raum steuerbaren Ballon-Installationen von Christopher Bauder und zum anderen Monolakes Projekt bulbs, bei dem er Sounds für eine quadratische Matrix aus 64 Glühbirnen produzierte. Aus kleinen Glühbirnen wurden riesige beleuchtete Heliumballons. ATOM ist momentan eines der spannendsten Projekte im Rahmen von Sound-, Licht- und Raumperformance.

Eine kurze Mail und schon bald hatte man beide Konzepte zusammengebracht. Gewinnbringend wie simpel. Bei dem nun seit einigen Jahren laufenden Projekt des Duos ATOM sind es jetzt 64 per LED von innen beleuchtete Heliumballons statt der viel kleineren Glühbirnen, die das Hauptelement der gemeinsamen audiovisuellen Performance darstellen. Das macht ATOM buchstäblich raumfüllend. 8 x 8 x 8 Meter Platz werden allein für die sich stets bewegende und dabei Patterns und Formen bildende Ballon-Matrix benötigt. Dazu kommt eine in den jeweiligen Ecken positionierte Vierpunkt-PA und ein Subwoofer, der die Physis der Performance noch einmal verstärkt. *"Es ist eine Art mechanisches Ballett. Wir erzählen einfache, abstrakte Geschichten über Emotion und Bewegung durch Licht, Raum und Klang"*, erklärt Robert Henke die Grundidee von ATOM, *"Christopher steuert die Bewegung und Verteilung der Ballons im Raum und ich die Musik und die Beleuchtung in den Ballons, die sehr strikt zur Musik synchronisiert wird. Die Performance besteht aus einer festgelegten Choreographie, in der aber improvisatorische Freiheiten möglich sind, sowohl hinsichtlich der Abfolge als auch der Ausprägung von Gesten im Detail."* Die der Matrix zugrunde liegende Hard- und Software wurde von Henke und Bauder in Eigenregie gebaut und programmiert. Auch gibt es innerhalb der Darbietung eigene Organisationsformen: *"Es gibt 'Szenen' und innerhalb von Szenen gibt es 'Gesten'. Darunter liegt der Bereich 'Artikulation'. Die LEDs und der Klang können bei ATOM sehr hart wirken. Die Bewegungen und Verteilungen im Raum hingegen sind eher weich, da sozusagen Massen mechanisch verschoben werden müssen."* Von der enorm einnehmenden Massivität der ATOM-Performances sprechen eigentlich alle Zuschauer, die bislang in den Genuss der eher seltenen Auftritte kamen, etwa auf dem Mutek, STRP oder im Centre Pompidou. Einigen, so wird berichtet, schlug sie gar richtig auf den Magen.

> ATOM ist eine Art mechanisches Ballett. Wir erzählen einfache, abstrakte Geschichten über Emotion und Bewegung durch Licht, Raum und Klang.

"Wir haben zunächst die emotionale Qualität dessen, was unsere Technik leisten kann, ausgelotet, denn letztendlich geht es in der Kunst um Emotion. Und da erlaubt die Kombination von Klang, Rhythmus, Bewegung und Licht ein sehr mächtiges Set an Gesten." Bauder und Henke geht es aber auch um tiefenpsychologisch verankerte Erfahrungen: *"Das Bestreben von Menschen, Neues und Unbekanntes in bekannte Erfahrungen umzudeuten, kommt dem Projekt sehr entgegen. Es leuchtet beispielsweise zuerst nur ein Ballon, später entsteht ein Meer flackernder Lichter. Als Techniker würde man das als eine Anwendung von gewichteten Zufallsverteilungen auf die Helligkeit der Ballons als Funktion ihrer Entfernung zum Mittelpunkt der Matrix beschreiben. Was man hingegen wahrnimmt, vor allem wenn es durch emotional wirkende Klänge gestützt wird, sind Themen wie Geburt, Erwachen und Kommunikation. Das wirkt über das Abgleichen mit Vorerfahrungen. Wer Alien I gesehen hat, wird vermutlich eine Parallele zu den Eiern der Aliens ziehen. Diese Vorerfahrung arbeitet für uns, genau wie Alien I sich auf eine Sprache beziehen kann, die durch ältere Kunstwerke definiert ist."* ATOM versteht sich als Work in Progress, als ein Liveprojekt. Jedes Konzert ist auch für die Künstler die Möglichkeit, neue Wege auszuloten und einzuschlagen: *"Jeden Abend das gleiche Werk aufzuführen finden wir langweilig"*, befindet Monolake, *"Das könnten dann gleich zwei Assistenten übernehmen. Für etwas Wiederholbares findet man am besten eine andere Form: Stichwort Installation. Wir entwickeln uns aber weiter, technisch und musikalisch."*

ATOM spielen am 08.04. im Rahmen des sound:frame 2011 "perFORMance", das vom 25. März bis zum 10. April in Wien stattfindet.

www.soundframe.at
www.monolake.de

dbg150_63_65_sf_tm.indd 63 13.02.2011 18:41:45 Uhr

DAITO MANABE
GESICHTSDISKO

TEXT ROBERT STADLER - **BILD** JONATHAN GRÖGER

Mit unterhaltsamen Interface-Experimenten ist Daito Manabe zum Star des Body-Hacking avanciert. Wir haben ihn auf der Transmediale getroffen und über Körper-Controller, seine Vergangenheit als HipHop-DJ und die Grenzen der Mimiksteuerung gesprochen.

Daito Manabe, Mathematiker, Musiker und Interface-Tüftler, wurde 2008 mit einem YouTube-Filmchen schlagartig bekannt: Die Kamera ist ganz nah an Manabes Gesicht, auf dem eine Reihe Elektroden kleben, wie man sie etwa von EKGs kennt. Einzelne Synthie-Bleep-Sounds ertönen, woraufhin verschiedene Gesichtsteile heftig kontrahieren, was ziemlich schmerzhaft wirkt. Man könnte meinen, dass die Gesichtsbewegungen die Musik kontrollieren, obwohl es sich natürlich genau entgegengesetzt verhält. Manabe demonstriert im Video nämlich ein Interface-Spielzeug namens "Face Visualizer", das ein Sound-Signal in Impulse zur Gesichtsdisko umwandelt. Und so schmerzhaft das zunächst wirkt, so harmlos nehmen sich die Stromschläge mit weniger als zehn Milliampere in der Realität aus, schlimmstenfalls empfindet man sie als kurze, heiße Piekser. *"Der Schmerz ist nicht so schlimm, aber beim Abspielen bestimmter Tracks können Sehstörungen auftreten. Man sieht zum Beispiel weißes Licht und grüne Streifen"*, erklärte Manabe 2008 seine Kreation: *"Und manchmal bekommt man auch Atemprobleme."*

Manabe hat das Konzept des "Face Visualizer" bis heute konstant weiterentwickelt, wobei teils sehr drollige Variationen entstanden, etwa die Synchron-Version auf vier Gesichtern oder zuletzt die Erweiterung des Controllers mit einer zweiten Person unter dem leicht sperrigen Titel "Electric Stimulus to Body". Andere Projekte Manabes erreichen zwar nicht das Geniestreich-Kaliber des "Face Visualizer", entspringen aber durchaus bemerkenswerten, meist liebevoll umgesetzten Ideen. Sogar wenn es dabei um Werbung ging, wie im Fall des Nike-Laufschuhs, dessen Schrittzähler-Sensor zum Sound-Interface wurde, oder bei der LED-Lichtorgel im Mund.

Beim diesjährigen Transmediale-Festival, das sich unter dem Motto "Response:Ability" auch dem virulenten Thema "Body Hacking" widmete und DIY zum Organisationsprinzip erhob, durfte Daito Wanabe natürlich nicht fehlen. Nach einem langen Workshop-Nachmittag, an dem er einem Dutzend Interessierter erklärte, wie sie sich selbst zur Gesichtsdisko hacken können, schnappen wir uns Wanabe für ein Gespräch, beginnend mit der Frage, wie er denn nun zum "Face Visualizer" kam. Dabei stellt sich heraus, dass er neben seiner akademischen Vergangenheit als Mathematiker und Programmierer auch auf eine Musikerbiografie zurückblicken kann: Wanabe war lange als HipHop-DJ unterwegs, unter anderem ist er mit Jeru the Damaja durch Japan und Europa getourt.

_ Debug: Wie kamst du vom HipHop-DJ zur Gesichtsdisko?

_ *Daito Manabe: Zur Frage, mit welchen Mechanismen Sound Körper steuern kann, kam ich als Musikproduzent für eine Tanztruppe. Ich war der Meinung, dass es sehr viel einfacher wäre, wenn sich die Choreographie an der Musik orientieren würde und nicht umgekehrt, wie es die Tänzer verlangten. Die Erwartungshaltungen klafften immer weiter auseinander, es war wirklich frustrierend. Dann habe ich begonnen mit Sensoren zu experimentieren, um mit Bewegungen einzelne Sound-Parameter zu steuern, auch mit der Mimik und den entsprechenden Gesichtsmuskeln. Und dabei wurde schnell klar, dass man den Prozess natürlich auch umdrehen kann und mit Sound-Signalen die Gesichtsmuskeln bewegen kann.*

Manabes erstes Projekt mit der neu entdeckten Möglichkeit der Gesichtsmuskelkontrolle, sollte dann allerdings eine Art Mimik-Kopierstation werden, sein eigener Gesichtsausdruck sollte den anderer Menschen steuern und damit vervielfältigen.

_ Debug: Hat dabei auch eine Rolle gespielt, dass die Mimik-gesteuerte Person die Verantwortung für seinen Gesichtsausdruck sozusagen outsourced?

_ *Daito Manabe: Mit der Mimik-Kopiermaschi-*

dbg150_63_65_sf_tm.indd 64 13.02.2011 18:54:47 Uhr

ne habe ich nur einen Tag experimentiert, dann hatte ich kapiert, dass es Gesichtsausdrücke gibt, die man nicht einfach abrufen kann, weder durch Schauspielerei noch durch Elektroden.

Womit Manabe das Duchenne-Lächeln noch einmal entdeckt hatte, 150 Jahre nach den Experimenten des französischen Mediziners Guillaume Benjamin Amand Duchenne de Boulogne, der die Wirkung gezielter Stromschläge auf die Gesichtsmuskulatur als erster systematisch untersuchte. Dabei arbeitete er bereits mit Elektroden, wie sie auch heute noch üblich sind. Dass es Emotionen gibt, die sich nicht vortäuschen lassen, beschrieb Duchenne dann 1862 in seiner "elektrophysiologischen Analyse des Gefühlsausdrucks". Ungestelltes, von Gefühlen ausgelöstes Lachen heißt seitdem in der Fachsprache Duchenne-Lächeln.

_ Debug: Neben Duchenne hast du öfters den Performance-Künstler Stelarc als Einfluss erwähnt – Künstler und Wissenschaftler, wo ordnest du dich ein?

_ *Daito Manabe: Ich verstehe mich als Programmierer und Entwickler, der Lösungen und Interfaces baut. Mit denen können dann Wissenschaftler arbeiten, wenn sie es sinnvoll finden, aber eigene Forschungsprojekte durchzuführen wäre anmaßend.*

_ Debug: Welche Rollenverteilung dominiert bei der Entwicklung von Interfaces? Die Maschinerie aus Sensoren, Rechner und Software oder ist der Mensch tonangebend?

_ *Daito Manabe: Ehrlich gesagt will ich, was Mensch-Maschinen betrifft, keine Erkenntnisse produzieren. Ich will keine Antworten geben. Ich stelle nur einen Versuchsaufbau zur Verfügung, mit dem Menschen spielen oder experimentieren können, um selbst Antworten zu finden.*

_ Debug: In einigen deiner Projekte werden auch andere Körperteile einbezogen, aber du scheinst immer wieder zum Gesicht zurückzukehren?

Es gibt Gesichtsausdrücke, die man ohne die entsprechende Emotion nicht simulieren kann, weder durch Schauspielerei noch durch Elektroden.

_ *Daito Manabe: Man kann natürlich auch alle möglichen anderen Körperteile durch elektrische Impulse bewegen bzw. beeinflussen. Aber im Gesicht ist es so lustig. Wenn sich beispielsweise die linke Gesichtshälfte anders als die rechte bewegt, ist das wirklich unschlagbar komisch!*

_ Debug: Wird der "Face Visualizer" in Japan anders verstanden als in Europa oder den USA?

_ *Daito Manabe: Gut möglich, die Kulturen unterscheiden sich ja generell stark. In Japan könnte man die asymmetrischen Gesichtsausdrücke mit den Masken des traditionellen Kabuki-Theaters assoziieren, die auf der einen Seite lachen und auf der anderen weinen können.*

_ Debug: Mit der Drummachine "Electric Stimulus to Body", die mit zehn Fingern auf einer Person gespielt werden kann, potenzieren sich die Möglichkeiten des Controllers ja enorm. Ist es vorstellbar, auch richtig komplexe Stücke mit dieser Technik aufzuführen? Beethoven mit Gesichts-Controller?

_ *Daito Manabe: Theoretisch ginge so etwas. Aber man sollte mit neuartigen Controllern auch neue, adäquate Musik spielen und nicht etwas altes simulieren. Momentan arbeite ich an einem Musik-Controller, der seinen Input aus elektrischen Körperimpulsen holt. Dafür werden Mess-Elektroden am Unterarm befestigt. Es ist also nicht der Finger, sondern das elektrische Nervensignal, das dem Finger sagen soll, was es zu tun hat, wird mit dem Instrument gekoppelt. Das führt dazu, dass bei den bisherigen Tests die Töne viel schneller gespielt wurden als eigentlich gewollt. Bei Musikinterfaces geht es doch immer um das Problem der Latenz. Bei diesen Körper-Interfaces wird interessant, dass die Definition von Latenz ganz anders gefasst werden kann. Wenn ich Musik machen kann, die noch vor dem eigentlichen körperlichen Ausdruck zu Klang wird ... was für eine Form der Musik entsteht dann?*

www.daito.ws
www.transmediale.de

dbg150_63_65_sf_tm.indd 65 13.02.2011 18:55:30 Uhr

SLAVE TO THE DIGITAL RHYTHM
ZU STEVEN SHAVIROS NEUEM BUCH "POST CINEMATIC AFFECT"

TEXT SULGI LIE

"Post Cinematic Affect", das neue Buch des Filmwissenschaftlers Steven Shaviro, verspricht nicht weniger, als aus einer Analyse dreier Filme und einem Musikvideo das Lebensgefühl des jungen 21. Jahrhunderts herauszudestillieren. Ob das klappt?

Von einem in Detroit lebenden Autor kann man eine gewisse Nähe zum Technoiden und Technomorphen wohl erwarten. Steven Shaviro lehrt Filmwissenschaft an der dortigen Wayne State University und gehört seit seinem Buch "Cinematic Body" zu den hipperen Figuren der akademischen Szene. Während viele Filmtheoretiker sich nur mit feingeistigen Werken beschäftigen, schöpft Shaviro gerne mal aus den Niederungen der B-Pictures und Exploitation-Filme, um dann allerdings eine theoretische Breitseite aus Marxismus, Science Fiction und vor allem Deleuze auf seine Leser abzufeuern. In den letzten Jahren hat er dies vor allem in seinem höchst unterhaltsamen Blog "The Pinocchio Theory" praktiziert, wo Michael Jackson und R&B gleichberechtigt neben ehrwürdigen Philosophennamen stehen. Aus Blog-Einträgen geht auch sein neues Buch "Post-Cinematic Affect" hervor, das nicht weniger verspricht, als aus einer Analyse dreier Filme und einem Musikvideo das Lebensgefühl des jungen 21. Jahrhunderts herauszudestillieren.

POST-KINO

Wie der Titel schon andeutet, geht in dem Buch wahrlich die Post ganz schön ab: Das alte Kino hat sich nach Shaviro in ein neues Post-Kino verwandelt, das sowohl postmodern, postklassisch und postfordistisch, aber auch post-emotional und post-subjektiv ist. Aber vor allem ist das Post-Kino eines: nämlich digital und post-analog. In den Debatten um die technologische Veränderung des Kinos gehört Shaviro zu den Vertretern des "digital turn", für die der Unterschied zwischen analogem und digitalem Kino nicht nur ein gradueller ist, sondern das Wesen des Kinos tiefgreifend verändert. Gleichzeitig bezieht sich das "Post" im Post-Kino auf den kulturellen Hegemonieverlust des Kinos. Das Kino hat seine Führungsrolle als dominantes audiovisuelles Medium eingebüßt und verstrickt sich sowohl in Produktion, Distribution und Konsumption mit den Bildformaten von Fernsehen, Internet und Computerspielen. Shaviro will nicht zu jenen Nostalgikern gehören, die dem Wirklichkeitsindex, der Körperlichkeit und der erfahrbaren Dauer des analogen Kinos nachtrauern, sondern lieber die neuen ästhetischen Möglichkeiten des Digitalen ausloten. Trotzdem operiert

Steven Shaviro, Post Cinematic Affect, ist bei Zero Books erschienen.
www.zero-books.net

dbg150_66_67_film.indd 66 11.02.2011 12:44:34 Uhr

er mit einer Negativdefinition des Digitalen, zu der ihn sein medientheoretischer Marxismus verpflichtet: Das Digitale exekutiert die totale Logik des Kapitals, in dem es alles in Nullen und Einsen austauschbar, konvertierbar und zirkulierbar macht. Aber anstatt ein weiteres kulturkritisches Lamento auf die digitale Verdinglichung anzustimmen, interessiert sich Shaviro gerade für die Filme, die ihre Digitalität in Form eines "kapitalistischen Realismus" offen ausstellen. Deshalb steht Nick Hookers Musikvideo zu Grace Jones' "Corporate Cannibal" programmatisch am Anfang des Buches. "Corporate Cannibal, Digital Criminal" singt Grace Jones, während sich ihre Gestalt in bedrohlichen Morphings permanent neu formiert und deformiert. Für Shaviro verkörpert Grace Jones hier die direkte Identifikation mit dem gestaltlosen Monster des Finanzkapitals in der Endlosschleife der digitalen Bildmodulation. Ihr Körper ist weniger ein konkreter Körper in einem Raum, als vielmehr reines elektronisches Signal, dass über eine Fläche pulsiert. Die abstrakte Visualität des Videos hat ihre Entsprechung in der unpersönlichen Kälte des Songs. Entgegen der stereotypen Verbindung von Black Music mit expressiver "Soulfulness" stellt Shaviro Grace Jones in die Tradition des Afrofuturismus und seiner posthumanen Maschinenkälte. Der Weg von Disco zu Techno führt für Shaviro über die Erkaltung der emotionalen Wärme. Damit weist Grace Jones bereits in ihren Produktionen der 80er Jahre den Weg nach Detroit. Allerdings bezog sich "Slave To The Rhythm" noch auf die fordistische Körpermechanik von Discodancefloor und Fabrik, während das Video zu "Corporate Cannibal" im digitalen Rhythmus immaterieller Signale und Ströme groovt.

Überhaupt ist für den Deleuzianer Shaviro alles eine Sache von Strömen. Digitale Ströme bringen das Kapital zum Fließen und Zirkulieren. So auch in Olivier Assayas' Film "Boarding Gate" (2007), der – wiewohl noch analog gefilmt – den digitalen Fluss von Waren-, Geld- und Körperströmen durch ein untransparentes Netzwerk von Big Business und Kriminalität einzufangen versucht. Asia Argento freelanct sowohl für Kapitalisten und Gangster, die eigentlich beides gleichzeitig sind, taumelt von Frankreich nach Hongkong, und hat zwischendurch etwas Kinky Sex. "Boarding Gate" zelebriert die Sexyness von Oberflächen: Die Kamera gleitet ständig über die durchgestylten Fassaden von Nicht-Orten und Transiträumen, als folge sie dem permanenten Flow der globalisierten Zirkulationssphäre.

TOTALE MEDIENSPHÄRE

To Go with the Flow: In "Southland Tales" (2007), Richard Kellys zweitem Film nach seinem Hit "Donnie Darko", fließt ein unendlicher Strom von Medienbildern bis zu dem Punkt der Implosion ineinander: Action-Prollstar Dwayne "The Rock" Johnson wandert da als amnestischer Held durch ein postapokalyptisches Kalifornien und gerät in ein Geflecht aus rechter Verschwörung und linker Gegenverschwörung. Für Shaviro signalisiert der exzessive mediale Overload des Films seinen postfilmischen Status: Kaum eine Einstellung in "Southland Tales" ist im klassischen Sinne filmisch und nicht durch Homevideo, Werbung, Internet und digitalen Animationen unterbrochen, vermittelt und kontaminiert. Das Kinobild wandelt sich vom analogen Modus eines "Fensters zu Welt" zu einer multimedialen Benutzeroberfläche, auf der sich verschiedenen Fenster öffnen und schließen.

Das Kinobild wandelt sich vom analogen Modus eines "Fensters zu Welt" zu einer multimedialen Benutzeroberfläche, auf der sich verschiedenen Fenster öffnen und schließen.

Das Bild verweist nicht länger auf eine äußere Realität, vielmehr sind in bester postmoderner Manier die digitalen Bilder selbst zur Realität geworden. In diesem Sinne realisiert "Southland Tales" die gar nicht mal so futuristische Vision einer totalen Mediensphäre.

Die Proliferation von Simulakren verändert auch die Funktion der Montage im Übergang vom analogen zum digitalen Kino: Im Post-Kino, so Shaviro, operiert die Montage nicht länger nach der Logik einer Bedeutungsverknüpfung zweier verschiedener Einstellung, sondern nach einem rein additiven Prinzip. Die räumliche und zeitliche Kombination verschiedener Bilder zu einer neuen Einheit weicht der synchronen Übereinanderschichtung von Daten. Die Gleichzeitigkeit des Compositing ersetzt somit das Nacheinander der Montage. Im digitalen Bild ist alles immer gegenwärtig und gleichzeitig parat: Ein modulierbarer Flow statt der diskreten Einheit der einzelnen Einstellung.

Das letzte Kapitel ist schließlich "Gamer" (2009) von Neveldine/Taylor gewidmet, ein ultra-slickes Stück Exploitation als Hybrid zwischen Film, Reality TV und Computerspiel. Auch hier simuliert das Computerspiel nicht länger die Realität, sondern die Realität ist selbst zum Computerspiel geworden. Eine neuartige neuronale Chip-Technologie erlaubt es den Playern, Menschen direkt als Spielfiguren anzusteuern. "Slayer" heißt das Combat-Spiel, das echte Leichen produziert. In "Gamer" ist die digitale Verdinglichung tatsächlich so total geworden, das Fleisch und Blut, Gehirn und Körper kannibalistisch konsumiert werden können. Insofern schließt sich der postfilmische Kreis von Grace Jones "Corporate Cannibal" zu den menschlichen Ballerautomaten in "Gamer": Allesamt sind sie "Slave to the Digital Rhythm". Aber Grund zur Traurigkeit besteht für Shaviro dabei nicht: s
o stylish die Morphings von Grace Jones, so geil sind auch die Interference- und Glitch-Effekte von "Gamer".

Wie steht es aber nun um den titelgebenden Affekt? Das Post-Kino setzt starke Intensitäten frei, die aber nicht länger auf die innerliche Emotion eines Individuums verweisen. Auch die Affekte flottieren nun frei herum, und koppeln sich an unterschiedliche Träger und Medien. Im Post-Kino gehören selbst die Gefühle nicht mehr dem Menschen. Auch das klingt trist, ist aber für Shaviro wiederum ein unvermeidlicher Schritt auf dem Weg zum Cyborg, zu dem wir alle werden. Besser wie Grace Jones sich ganz der Ahumanität des Techno-Kapitalismus anverwandeln, als sentimental dem alten Menschen und dem alten Kino nachtrauern. In diesem Sinne ist Shaviros Buch theoretische Science-Fiction in Reinform: die Zukunft ist aus der Gegenwart zu extrahieren.

10 Jahre
Festival für aktuelle Musik Berlin
18.–27.3.2011

Sonic Arts Lounge

MaerzMusik

KLANG BILD BEWEGUNG BILD KLAN

FR 18.3. | 22.00 UHR
MOSKAU
MICHAEL VORFELD
GLÜHLAMPENMUSIK
LIGHT BULB MUSIC
DJ KLINKER

MO 21.3. | 22.00 UHR
HAMBURGER BAHNHOF
EGILL SÆBJÖRNSSON &
MARCIA MORAES
WHAT GOT YOU HERE, WON'T
GET YOU THERE

DI 22.3. | 22.00 UHR
BERGHAIN
YUTAKA MAKINO
CONFLUX

MI 23.3. | 22.00 UHR
BERGHAIN
CHRISTOPH GALLIO | BEAT STREULI
ROAD WORKS

DO 24.3. | 22.00 UHR
BERGHAIN
SHINTARO IMAI
FIGURES IN MOTION

FR 25.3. | 20.00 UHR | 22.00 UHR
TRAFO KRAFTWERK MITTE
MICHAEL WERTMÜLLER | LILLEVAN
LICHT – ZEITEN
ALVA NOTO
UNITXT/UNIVRS (DERIV. VER.)

SA 26.3. | 22.00 UHR
TRAFO KRAFTWERK MITTE
RYOJI IKEDA
DATAMATICS [VER.2.0]
YOSHIHIDE | HIROMICHI | L?K?O |
KIRIHITO | YEAH
WE DON`T CARE ABOUT MUSIC
ANYWAY ...

DI 22.– DO 24.3.
20.00–24.00 UHR
BERGHAIN
PHILL NIBLOCK
N+M | NOMIS

TICKETS + INFO
(030) 254 89 100
WWW.MAERZMUSIK.DE

Foto: iStockphoto Prill Mediendesign & Fotografie
Gestaltung: doppelpunkt

Berliner Festspiele

dbg150_66_67_film.indd 67 11.02.2011 17:10:14 Uhr

CARHARTT DER AMERIKANISCHE FREUND

www.carhartt-wip.com

Den Mythos begründete 1889 Hamilton Carhartt in Michigan, als er sich bei den Eisenbahn-Arbeitern nach dem Stand ihrer Arbeitskleidung informierte. Er schneiderte seine Ergebnisse in einen robusten Overall - günstig, unverwüstlich und in XXL. Dort oben in Michigan ist die Firma seitdem eine Industrie. Eine Industrie, in der sich seit 120 Jahren bis heute nur das Nötigste verändert hat. In Europa allerdings erfuhr die Marke seit ihrer Einführung vor knapp 15 Jahren eine totale Beschleunigung, vor allem in Deutschland schmückt die Klamotte statt der Führerhäuser von Unimogs die Fensterläden von Streetfashion-Shops. Am Logo der Firma Carhartt verläuft eine feste Grenze von Street- und Workwear, auf der einen Seite steht Amerika und auf der anderen Europa. Als Tribut an die amerikanische Workwear Hamiltons gibt es nun das mythische Active Jacket erstmals in Europa zu kaufen. Zwar weiterhin leicht modifiziert und auf den unamerikanischen Körper umgeschnitten, kann man dem Original 2011 näher sein als jemals zuvor.

WARENKORB

POINTER VON WOOD WOOD

Die Scooter Boys in Bremen hatten damals gelbe Schnürsenkel. Und in den 90ern auf dem Schulhof dachte man ja immer, die Idee mit den bunten Schnurbändeln, die käme eigentlich von linken Ironikern, die sich die weißen Schnurbändel der Rechten einfach zu eigen gemacht und umkodiert hatten. Unter jungen Naziskins sollten weiße Schnürsenkel häufig "Kampfbereitschaft" ausdrücken oder für "White Power" stehen. Rote Schnürsenkel waren bei Punks beliebt. Wer einen roten und einen schwarzen Schnürsenkel trug, war angeblich ein Anarchist. Aber damals gab es auch noch Heavy-Metal-Kutten mit Aufnähern. Dem Pointermodell Crago, welches das dänische Designkollektiv Wood Wood nun in limitierter Auflage designt hat, sind jeweils drei verschiedenfarbige Laces beigelegt. Der jägergrüne und der lustig-lilane kommen mit gelben und grauen, der grüne außerdem mit roten, der lilane mit blauen Schnürsenkeln. Aber bei einem kann man sich eh sicher sein: Blöde Kacknazis mögen die Schuhe nicht. Viel zu geil öko. Als Clou kommt noch die leichte Perforierung in der Kappe, eine Ode an den Brogue und das Modell Mokassin. Stilistisch vollendet sind die Schuhe durch die Kreppsohle.

Der Schuh kostet 129 Euro und ist exklusiv bei www.frontlineshop.com und in den Wood Wood Stores erhältlich.
www.pointerfootwear.com
www.woodwood.dk

dbg150_wk_final.indd 68 11.02.2011 12:29:47 Uhr

SAMSUNG NX 100
GUT MUNKELN IM DUNKELN

www.samsung.de
Preis: ca. 430 Euro

Bereits die NX 10 von Samsung konnte uns mit simpler Bedienung und solider Verarbeitung überzeugen. Und das neue Modell der NX-Serie, die NX 100, das kann man vorwegnehmen, steht auf keinem niedrigeren Level, was die zu erfüllenden Erwartungen anbetrifft. Die 14,6-Megapixel-Kamera kommt ebenfalls mit kristallscharfem AMOLED-Display und schlägt designtechnisch eher in die Kerbe der kompakteren Micro Four Thirds, wie die der Olympus-PEN-Reihe. Ein bisschen weniger retro zwar, aber auch auf integriertem Biltz verzichtend und ansprechend minimal gehalten. Videos nimmt sie mit 720p auf. Herzstück der Systemkamera ist der 23,4 x 15,6 mm große CMOS-Sensor, was für Fotoapparate in der Preiskategorie für ungewöhnlich detailreiche Bilder, auch oder gerade in schlechten Lichtverhältnissen, sorgt. Auch der klassische Rotstich und übermäßiges Rauschen bei Zimmerbeleuchtung blieben bei unseren Versuchen so gut wie aus. Das mitgelieferte Wechselobjektiv verfügt über den so genannten i-Fn-Button. Hiermit lassen sich ISO, Blende, Weißabgleich und Verschlussdauer per Fokusring justieren, so dass Menüknopfgefummel ausbleibt. Die NX 100 ist im positiven Sinn eine idiotensichere Kamera, was uns natürlich immer gut gefällt. Zwar tat sich die Kamera im Automatik-Modus bisweilen ein bisschen schwer, nahe liegende Objekte in den Autofokus zu bekommen, dennoch ist es Samsung mit der NX 100 gelungen, eine Hybrid-Kamera zu entwerfen, die mit ihrer Bildqualität Profis und aufgrund der Usability Hobby-Fotografen gleichermaßen ansprechen dürfte.

SOUNDPROTZ MIT AUSSENSPIEGEL
HERCULES XPS 101

www.hercules.com/de
Preis: ca. 180 Euro

Würde sich auch gut für Autorennspiele machen. Hat man die 2.1-Sound-Anlage XPS 101 von Hercules am Schreibtisch aufgebaut, erinnern die beiden Speaker an Rallye-affine Außenspiegel eines 70er-Jahre-Sportcoupé, auch das aufblitzende Chromdesign möchte an den einstigen Gran Turismo erinnern. Zu den Satelliten gesellt sich ein massiver, quadratischer Subwoofer, der unterm Tisch für breites, einschüchterndes Basswummern sorgt. Via Miniklinke oder auch Cinch sind schnell Rechner, MP3-Player oder andere Soundquellen angeschlossen. Per Jog-Dial-Fernbedienung, die über einen zusätzlichen Kopfhörer-Eingang verfügt, lassen sich Lautstärke, Bass und Höhen fein justieren. Ein Druck auf den Endlosregler genügt, um zwischen den Funktionen zu schalten. Da fängt es aber mit den leichten Schönheitsfehlern an. Man weiß nie, wo der Nullpunkt der Frequenzen ist, man kann nur Gas geben oder die Frequenz-Bremse ziehen, die Basisposition will erfühlt werden. Dass auch nur Bässe und Höhen eingestellt werden können, zeigt die allgemein präsente Sound-Philosophie vieler Hersteller: Mitten gibt es nicht. Und so klingt die XPS101 ein bisschen wie ein Marshall, bei dem Heavy-Metal-klassisch alle Frequenzen auf 10, nur die Mitten auf Null gedreht werden. Ist Geschmackssache und ein Trend, dem aber viele Lautsprecher-Hersteller zumindest im "Multimedia"-Segment nachgehen. Effektvoll ist der Sound allemal. Ziemlich laut (bis zu 202 Watt) ist die Anlage auch. Da wummst der Spontan-Rave auch kitzelig oberhalb der Gürtellinie.

dbg150_wk_final.indd 69 11.02.2011 12:30:56 Uhr

FLICKERNDE JUGEND
BIRGIT RICHARD, JAN GRÜNWALD, MARCUS RECHT, NINA METZ

www.campus.de
www.birgitrichard.de

Die gravierenden Veränderungen unseres Medienalltages bleiben auch 2011 Thema. Dagegen wirkt die Etablierung des Fernsehgeräts, der Fernbedienung oder gar des dualen Rundfunks im Rückblick geradezu schleichend. Vergessen werden sollte aber nicht, dass auch TV und Videorekorder zu sowohl euphorischen als auch apokalyptischen Ausrufen und vor allem pädagogisierten Warnungen geführt haben. Dass die sogenannten "neuen" Technologien unseren Alltag nun allerdings nochmals tief- und umgreifender beeinflussen, zumindest in westlichen Medienkulturgesellschaften, dürfte unbestritten sein. Offensichtlich tun sich hier zudem massive Gräben zwischen den Generationen auf. Diese gilt es zumindest ansatzweise zu schließen und damit den einen Ängste zu nehmen und den anderen Erfahrung und Distanz (das nennt man u.a. auch Kompetenz) aus der Offline-Welt zu geben. Dazu legen die Frankfurter Kunstpädagogin Birgit Richard und ihr Team mit "Flickernde Jugend" eine grundlegende Analyse der (jugendlichen) Bildwelten auf populären Social Networking Sites vor, die zur Deeskalation der oftmals aufgeregten Diskussionen und dennoch zu einer gewissen Kritikfähigkeit führen könnte. Richard ist mit ihren Forschungen bekannt geworden, weil sie sich stets (so eben auch durch Hinzunahme jüngerer Mitforschender) um sowohl empirische und groß angelegte Projekte als auch dichte Beschreibungen möglichst nah an den Phänomenen bemüht, wie die Ausstellungen im ZKM "Coolhunters" oder die zuletzt im Dortmunder U organisierte "Intercool 3.0" veranschaulichen. So auch hier: Richard und ihr Team beleuchten zunächst durchaus kritisch die Diskurse um das mittlerweile etablierte Management des Selbst und die Wettbewerbe um Aufmerksamkeit, die mittlerweile als quasi-natürlich aufgefasst werden und denen sich viele User dementsprechend oftmals unkritisch unterwerfen. Längst sind diese – ob nun kommerziell oder nicht – Teil von heutiger Jugendkultur geworden: Pimp yourself, wie in diesem Magazin nicht ganz unironisch vor einiger Zeit proklamiert wurde. Demgegenüber beklagen die Forschenden einen Mangel an Methoden und Theorien von wissenschaftlicher Seite für derartige, neue Medien mischende Jugendkulturen, weshalb es eben oftmals zu Vorverurteilungen oder Prophezeiungen käme. *"Als theoretische Vorannahme kann gesagt werden, dass das private Bild an sich im jugendlichen Internet-Universum nicht existiert. Bilder werden mit Gleichgesinnten und peers in den sozialen Netzwerken geteilt, sind also Peer- und Netzbilder. Hier wird weder von der Existenz einer autonomen, noch einer komplett manipulierten Selbstdarstellung der Jugendlichen ausgegangen."* Aufmerksam werden die Präsentationen auf den großen Plattformen sozialer Netzwerke beschrieben, um dann eher übergreifend und vergleichend bestimmte Selbstdarstellungen von Jugendlichen zu identifizieren und zu bündeln: Posing, Casting, jugendliche Mode-Bilder, visuelles Mobbing, Performances, Mashups und Musik-Bild-Kombinationen. Besonders ergiebig sind die Kapitel zu Inszenierungen von Geschlecht, zu neuen Formen von Kunst auf MySpace und Co. und Bastardbildern in asozialen Netzwerken. Trotz dieser Schlagworte verfallen die Autorinnen und Autoren nie in Netzkulturpessimismus oder Trendforschung. So arbeiten sich die Jugendnetzbildwissenschaftler anhand von Online-Ethnographien, symbolischem Interaktionismus und Bildanalysen durch die Web-Welten und nehmen ihr unaufgeregtes Fazit bereits im Vorwort vorweg: *"Das Web 2.0 wird also von der virtuellen Straßenecke zum Ort der Äußerung Jugendlicher zu einer speakers corner. Diese gestaltet sich jedoch für Jugendliche selten als eingleisige Kommunikation."* Vielfältige kreative Strategien werden offengelegt und diskutiert, um die Möglichkeiten dieses schier unendlichen Freizeitraums aufzuzeigen. Gleichzeitig wird aber auch auf die eher unschönen Seiten dieser Möglichkeiten verwiesen: *"Die demokratische Toleranzgrenze des angeblichen Mitmachnetzes bleibt also ein nicht eingelöstes Versprechen. Dagegen wird der asoziale Übergang des Beleidigen [sic!] und Belehrens besonders von den Strukturen des Web 2.0 gefördert."* Das Wichtigste: Die Autoren haben sorgfältig und umfassend gearbeitet, ohne auf einer Forschungsempore zu stehen, sie versuchen, zu verstehen und zudem einen Schritt weiterzukommen. Dadurch tragen sie zweifelsohne zu einer pragmatischen Perspektive auf die explodierenden Bild- und Medienwelten bei, die hoffentlich in Schulen und Universitäten ankommen wird.

Bild: gr33ndata

dbg150_wk_final.indd 70 11.02.2011 12:31:51 Uhr

MIKEY
KONDENSATOR-STECKER FÜR APPLE-JUKEBOX

Kompatibel mit:
iPod touch 1G, 2G, 3G, iPod nano 2G, 3G, 4G, 5G, iPod classic, iPhone bis 3G S
Preis: 79 Euro
www.bluemic.com

WARENKORB

This Is Mikey. You'll Likey", steht groß im Handbuch und ja, wir mögen das kleine Ansteck-Mikro für iPod touch, nano und classic. Denn natürlich ist ein MP3-Player, den man sowieso immer dabei hat, der perfekte Recorder für unterwegs, nur das Mikrofon fehlt eben. Mikey klickt man einfach an den Connector und schon liefert die Apple-Hardware Audio-Ergebnisse à la Zoom oder Yamaha, bei 16Bit/44kHz ist allerdings Schluss. Das Interface der Umsonst-App mit Wellenformdarstellung (nur für den iPod touch natürlich) ist einfach und übersichtlich, alle Features sind nur einen Touch entfernt und zum Vor- und Zurückspulen scracht man einfach über die Wellenform. Auch der Transport der Aufnahmen auf den Rechner ist vorbildlich gelöst: entweder per FTP oder aber - viel einfacher - eine IP-Adresse in den Browser eingeben und downloaden - im Format seiner Wahl. Wer jetzt losrennen will, um das 80-Euro-Mikrofon an seinen neuen iPod touch zu stecken, sei jedoch gewarnt: Mikey und der iPod touch 2010 verstehen sich überhaupt nicht, warum auch immer. Es muss also ein älteres touch-Modell sein, das ist natürlich betrüblich. Das Gleiche gilt übrigens für iPhones, für die Mikey zwar nicht zertifiziert ist, an denen es aber dennoch brav und verlässlich seinen Dienst verrichtet. Nur eben nicht am iPhone 4. Das nimmt dann nur in Mono auf. Das kann zwar charmant, sollte aber nicht das Ende der Fahnenstange sein.

WIKILEAKS UND DIE FOLGEN
HEINRICH GEISELBERGER (Hrsg.)

www.suhrkamp.de

Beinahe mit der Geschwindigkeit eines Nachrichtentickers bringt Suhrkamp einen Sammelband zum Thema Wikileaks raus. Der Gadget-Autor Jaron Lanier schimpft darin über die "Blockwartmentalität" der Plattform. Mercedes Bunz droht mit dem revolutionären Potential des Datenjournalismus: "Ab jetzt wird zurückgerechnet", heißt es aus der Feder der De:Bug-Herausgeberin. Wie passend, dass einer der Dinosaurier der Netztheorie, Geert Lovink, Wikileaks als Symptom einer "Talibanisierung" der westlichen Welt deutet. John C. Kornblum, ehemaliger amerikanischer Botschafter in Berlin, sieht das Cablegate als den Beginn einer Reihe von schwerwiegenden Krisen im Übergang zur Digitalisierung der Politik. Er stellt zudem die Frage nach der demokratischen Legitimation von Wikileaks. Die liefert wiederum Rahul Sagar, Professor an der Princeton University. Er entwirft die erste politische Theorie des Leaking und wird dabei von dem Berliner Juraprofessor Christoph Möllers unterstützt. Was sich in dieser Schnelldarstellung wie das Inventar eines durchgedrehten Chatrooms anhört, ist schon heute ein Standardwerk. Im Sammelband Wikileaks und die Folgen findet sich fast jedes nur erdenkliche Argument zur Debatte, von den Sorgen der Diplomaten bis zur Geschichte des Hacktivismus. Geil ist auch Raffi Katchadourians Porträt Assanges. Hier wird erzählt, wie der Wikileaks-Gründer eine Parlamentarierin gegen ihren Widerstand dazu brachte, ihm die Haare zu schneiden. Daher also der eigenwillige Look des Hacker-Königs.

dbg150_wk_final.indd 71 11.02.2011 12:32:30 Uhr

GROOVEBOX ALS EMBEDDED SYSTEM
FEELTUNE RHIZOME

www.feeltune.com

Preis: ca. 3000 Euro (XE-Variante mit Intel Core 2 Duo™, 2 GB RAM, 250 GB HDD, 28 I/O)

Text: Benjamin Weiss

Feeltune, eine neue Hardware-Schmiede aus Frankreich, hat sich daran versucht, den Rechner in livetaugliche Hardware zu integrieren, und mit Rhizome eine absolut monstermäßige Groovebox herausgebracht.

In den letzten Jahren haben sich die Laptops überall durchgesetzt: Es gibt kaum noch Live Acts, die ohne Rechner auftreten, und auch die DJs ohne Rechner werden immer seltener. Nach wie vor hat dedizierte Hardware natürlich ihre Vorteile, was auch nach und nach zu immer neuen Versuchen geführt hat, Rechner in livetaugliche Hardware zu integrieren. So richtig gelungen ist das bisher nur wenigen (Open Labs zum Teil), schiefgegangen ist es öfter mal (zum Beispiel V-Machine).

ANSCHALTEN

Mit einem kräftigen Röhren des Lüfters und einer Lightshow der LEDs unter den Pads startet die Rhizome hoch. Nach einer guten halben Stunde Ausprobieren und im Trüben fischen (das Handbuch war noch nicht fertig), beginnt sich das Konzept so langsam zu erschließen, nicht unbedingt selbstverständlich bei einer doch recht komplexen Groovebox. Gut, dass es eine Help-Funktion gibt, die per Sprechblase alle auf dem Screen gerade editierbaren Parameter erklärt.

SOFTWARE

Rhizome läuft auf Windows XP E (Windows XP Embedded), was gleichzeitig Vor- und Nachteile hat. Der größte Vorteil ist, dass das System sehr stabil ist und schon seit fast zehn Jahren auch in Fabriken eingesetzt wird, um Maschinen zu steuern. Außerdem gibt es noch immer eine Menge VST-PlugIns, die problemlos auf Windows XP laufen. Womit wir bei den Nachteilen wären: Neuere PlugIns sind oft nicht mehr mit XP kompatibel. Könnte natürlich sein, dass es von Feeltune irgendwann ein Update auf Windows 7 Embedded gibt, davon ist zur Zeit aber noch nicht die Rede. Das Herzstück von Rhizome ist der an die Hardware angepasste VST Host, der bis zu 64 Stereospuren erlaubt und alle VST-PlugIns unterstützt, die unter Windows XP laufen. Mitgeliefert wird eine Auswahl von 15 VSTs, darunter die G-Force-Emulationen von Minimoog (Minimonsta) und Arp Odyssey (Oddity), ein paar Ohmforce-Effekte und ein paar von Feeltune selbst entwickelte Effekte und Drumsets. Die Installation von weiteren PlugIns gestaltet sich ziemlich unkompliziert (testweise habe ich unter anderem sämtliche Freeware-Teile von Togu Audio Line installiert), allerdings sollte man einen weiteren Monitor anschließen, da der unterteilte Bildschirm der Groovebox sonst wichtige Infos verdeckt. Andere Hosts können problemlos installiert und benutzt werden, aber auch hier gilt: Ein externer Bildschirm ist für die Nutzung Pflicht. Bisher beherrscht der Host noch keine Audiotracks, auch automatisches Timestretching ist mit dem integrierten Sampler nicht drin. Das könnte man theoretisch mit einem über Rewire mitlaufenden Live ändern, aber leider unterstützt der Rhizome-Host das noch nicht.

VERBINDUNG ZUR AUSSENWELT

Mit Anschlüssen ist Rhizome reichlich ausgestattet: Neben sechs USB-Anschlüssen, einmal Firewire 400, DVI, HDMI, Gigabit Ethernet, ADAT, SPDIF/AES und einmal MIDI-In und -Out gibt es sogar noch einen PS2-Anschluss. In der kleinsten und der hier getesteten mittleren Ausstattung kommen dazu noch zwei analoge Eingänge und zwei (kleinste Variante) bzw. sechs Klinkenausgänge, die Soundkarte ist von RME.

OBERFLÄCHE

Rhizomes Oberfläche ist aufgeteilt in vier schmale Displays, unter und über denen sich die Bedienelemente finden: ganz unten 16 beleuchtete, MPC-artige Pads, darüber das erste Display, dann 16 gerasterte, klickbare Endlosdrehregler, ein weiteres Display, sechzehn rechteckige Buttons, das dritte Display, eine weitere Reihe mit 16 Endlosdrehreglern und schließlich das vierte und größte Display. Ganz oben befindet sich das übliche Transportfeld und je eine Undo- und Redo-Taste. Links und rechts am Rand nochmal je fünfzehn kleine Buttons zur Navigation zwischen den einzelnen Modi und Fenstern. Das sieht auf den ersten Blick zwar ziemlich unübersichtlich und überfrachtet aus, ist aber im Gebrauch dann doch sehr praktisch und ergonomisch sinnvoll. Die Verarbeitung der Hardware ist vorbildlich solide, die Pads und Drehregler fassen sich gut an und haben einen angenehmen Abstand voneinander, das Display ist gut lesbar und sicher hinter einer dicken Glasscheibe untergebracht.

SEQUENZER UND SONG ENVIRONMENT

Rhizomes Sequenzer erlaubt pro Projekt 64 Patterns, die wiederum je 64 Tracks enthalten können. Jeder dieser Tracks kann wahlweise ein VST Instrument oder über MIDI auch ein externes Gerät steuern. Die Tracks lassen sich wahlweise im Step Editor mit den Pads setzen oder frei

dbg150_mt.indd 72 11.02.2011 16:23:53 Uhr

Rhizome erlaubt das, woran andere Grooveboxen scheitern: das gleichzeitige Arbeiten an mehreren Tracks.

einspielen. In diesem Fall dienen die Pads als Keyboard. Natürlich tut es auch ein MIDI-Keyboard. Editieren kann man sie dann im Grid Editor, der im Prinzip nichts anderes ist, als die klassische Pianorolle. Wie und ob die einzelnen Patterns zueinander synchronisiert werden, lässt sich pro Pattern bestimmen.

SAMPLER

Ein ganzes Environment wird dem integrierten Sampler spendiert, der auf Aufnahmen in Echtzeit spezialisiert ist, also jederzeit externe Signale aufnehmen und editieren kann, ohne dass der Sequenzer gestoppt werden müsste. Er hat keine besonderen Spezialitäten zu bieten, kann aber alles, was man üblicherweise so braucht: Schneiden, Normalisieren, Filtern und Loopen, schnell und unkompliziert.

PERF LIVE ENVIRONMENT

Das Perf Live Environment dient der Live Performance und erlaubt genau das, woran andere Grooveboxen gerne mal unnötigerweise grandios scheitern: bequemes Nachladen von weiteren Tracks (Projekten), ohne dass der Sequenzer gestoppt werden müsste. Dabei kann man auch an einem neuen Track basteln, während der alte läuft oder schon mal ein paar Spuren des neuen einmixen. Die Oberfläche erinnert an ein Digital-DJ-Setup: Pro Track gibt es eine Transportsektion, einer der beiden kann der Master sein und sie lassen sich synchronisiert und unsynchronisiert spielen. Das ist die gelungenste Lösung für das Nachladeproblem, die mir bisher untergekommen ist.

MIXER ENVIRONMENT

Der Mixer bietet den Zugriff auf sämtliche verfügbaren 64 Kanäle inklusive Sends (bis zu 6), Inserts (ebenfalls 6) und die acht Stereobusse. Zusätzlich zu den VST-Effekten gibt es ein paar Standard-Tools pro Kanal: einen vierbandigen parametrischen Equalizer, einen Kompressor und einen Stereoverbreiterer.

PERFORMANCE

Angesichts der nicht wirklich aktuellen Prozessoren (Intel Core 2 Duo) könnte man ein wenig Angst bekommen, wenn es um die Performance geht, mir ist es aber (noch) nicht gelungen trotz exzessivem Einsatz von PlugIns und mit 32 Spuren gleichzeitig der Soundkarte ein Knacksen zu entlocken, obwohl Rhizome derzeit softwareseitig noch am Anfang steht und dauernd Updates bekommt, was ja ein gutes Zeichen ist.

MOBIL?

Rhizome ist mit seiner robusten Bauweise durchaus für den mobilen Einsatz geeignet, der Aufsteller an der Unterseite lässt sich mit zwei Handgriffen zum Tragehenkel umfunktionieren. Mit 12,5 Kilo ist das Teil aber nicht gerade ein Leichtgewicht und auch wenn Feeltune damit wirbt, dass es kabinentauglich ist (was von den Maßen her hinkommt), ist es doppelt so schwer, wie derzeit eigentlich für Handgepäck erlaubt.

FAZIT

Das Konzept der Embedded Groovebox geht auf, vor allem dank des übersichtlichen User Interface, das gut an die Software angepasst wurde. Klar, hier und dort ist die Hardware/Software-Integration noch nicht perfekt, aber Rhizome hat ja gerade erst angefangen und kann per Update kontinuierlich besser werden. Wünschenswert wären auf jeden Fall noch Audiotracks und Echtzeit-Timestretching, Rewire wäre auch nicht schlecht. Der Vergleich mit der Combo aus schnellem Laptop, guter Soundkarte und Controller liegt nahe und diese Kombination dürfte bei mehr Prozessorleistung und Arbeitsspeicher weniger kosten. Dafür hat Rhizome eine ziemlich perfekt auf die Software angepasste Hardware, die viel mehr und direktere Eingriffsmöglichkeiten bietet und vor allem eine Menge Spaß macht. Bleibt zu hoffen, dass die Entwickler dranbleiben und die Rhizome kontinuierlich weiterentwickelt wird. Wer auf der Suche nach einer gut bedienbaren Monstergroovebox ist und das nötige Kleingeld hat, sollte Rhizome auf jeden Fall ausprobieren.

IM TABELLENRAUSCH
WALDORFS PPG WAVE 3.V

www.waldorfmusic.de
VST/AU-PlugIn
mit USB-eLicenser
Kopierschutz
Straßenpreis: 150 Euro

MUSIKTECHNIK

Text: Leon Krenz

Alter Riese, neu geschminkt und herausgeputzt. Der PPG Wave 3.V ist die Neuauflage des PPG 2, seinerzeit eines der ersten Audio-PlugIns überhaupt. Der Wavetable-Hardware-Synthesizer von Wolfgang Palm verdient es allemal, zumindest virtuell am Leben zu bleiben, das hat vor zehn Jahren schon ganz gut geklappt. Aber was kann der Neue?

Das PPG Wave 3.V PlugIn bietet mit seinen zwei Oszillatoren, drei Hüllkurven, Effektbereich, Arpeggiator, Filter und LFO auf den ersten Blick die Standardausstattung eines guten Synthesizers. Aber beim PPG Wave 3.V handelt es sich wie bei seinen Vorgängern um einen Wavetable-Synthesizer - das macht den Hauptunterschied zu einem gewöhnlichen Synthesizer aus. Den Begriff Wavetable-Synthese hat man sicher schon einmal gehört, trotzdem hier noch einmal das Wichtigste in aller Kürze zusammengefasst: Bei dieser Art der Klangsynthese wird der Ton nicht durch ein einzelnes Sample, sondern durch eine ganze Palette von nebeneinander aufgereihten, so genannten Waves erzeugt. 64 dieser Loops bilden beim PPG 3.V eine Wavetable. Diese Tabellen können nun auf verschiedenste Art und Weise moduliert werden. So entstehen bewegte und sehr lebendig klingende Sounds.

KNACKSEN, KNISTERN UND QUIETSCHEN

Eine Tatsache, die sich beim ersten Anspielen des PlugIns schnell hören lässt. Über den internen Browser können zudem bis zu acht Programme übereinander gereiht und so Sounds gelayert abgespielt werden. Einfach per Drag & Drop in das Programmfenster ziehen - richtigen Ausgangskanal wählen und los geht's. Auch eigene Samples können importiert und als Ersatz für die Wavetables dienen. Diese werden über den Transientenbereich in das PlugIn geladen und dann auf Tastendruck abgespielt. Um die dabei entstehenden Loops besser kontrollieren zu können, gibt es die Möglichkeit, Anfangs- und Endpunkt der Samples mit den Optionen "Loop Start" und "Loop End" direkt zu ändern. Aber eins vorweg, die Macher des PPG 3.V wollten mit dieser Funktion keinen neuen Übersampler, sondern eher eine Möglichkeit zur Klangbereicherung des PPG 3.V schaffen. Und das gelingt auch, spannendes Knacksen, Knistern und Quietschen lässt sich aus einem noch so kleinen Fitzelchen Wav-File rauskitzeln.

Das Interface der neuen PPG-Version ist fast gleich geblieben, hier kennen sich alte Hasen sofort aus.

SYMPATHISCH GEBROCHENE ATONALITÄT

Der Sound des PPG 3.V wird grundsätzlich stark von den eingesetzten Wavetables bestimmt. Klare Kopfnote ist aber ein schwebender und zielstrebiger Klang, der scheinbar auch nach dem Absetzen der Finger von der Klaviatur noch für längere Zeit in der Luft nachhallen möchte. Sympathisch gebrochene Atonalität zeichnet viele der Tabellen von Werk her aus - das Ganze wirkt dabei aber weder zu wild, noch zu esoterisch. Ein Instrument mit einem wirklich eigenen Charakter, das durch seine spartanische Benutzeroberfläche echtes 80er-Jahre-Pullunder-Feeling aufkommen lässt. Das liegt sicherlich auch an der großen Mühe der Entwickler von Waldorf, wieder eine sehr getreue Nachbildung der alten Hardware zu schaffen.

Waldorf-Softwareentwickler Wolfram Franke erklärt wie: *"Wolfgang Palm, Gründer und Kopf von PPG, war ein Pionier der Digitaltechnik. Ihm stand damals eine Rechenleistung und Bitbreite zur Verfügung, die heutzutage selbst von einem Mikrowellenherd übertroffen wird. Daher ging er einen sehr unkonventionellen Weg, er spielte die Waves und Samples einfach mit einer extrem hohen Samplerate ab, so um die 200 kHz. Dieses Verhalten haben wir im PPG Wave 3.V eins zu eins nachgebaut, wodurch die Oszillatoren genau den gleichen kratzigen und kernigen Klangcharakter haben wie die Originale."*

MODERNER FEENSTAUB

Dazu wurden auch die alten Macken bzw. Eigenheiten des Hardwaresynthesizers und der ersten Software-Emulationen, wie zum Beispiel des Rauschanteils beim Aliasing, mit eingebunden. Über die Bedienoberfläche kann so zwischen PPG 2,3/2,2 und 2 V. umgeschaltet werden. Man hat also die Wahl zwischen alter Schule oder doch ein bisschen mehr modernem Feenstaub. *"Wir wollten den PPG Wave 3.V gegenüber seinen Vorgängern natürlich auch erweitern. Das war allerdings eine Gratwanderung, da wir auf der einen Seite dem Kunden interessante neue Features an die Hand geben wollten, auf der anderen Seite aber den Klangcharakter und die Eigentümlichkeiten des PPG Wave beibehalten möchten. Ich denke, wir haben das ganz gut geschafft,"* sagt Franke.

Einige Bugs, die in den ersten Versionen des PPG Wave 3.V noch vorhanden waren sind in der neuesten Version 3.V 1.02 ausgebessert worden. Was bleibt ist ein Softsynthesizer, der letztlich Zeit und Geduld beim Einarbeiten mit einzigartigem Schall vergütet.

dbg150_mt.indd 74 11.02.2011 16:24:18 Uhr

Ein kleiner Schritt für den Kreativen, ein großer Schritt für die Kreativität!

Das Meteor Mic landet im April 2011 im Handel.

SAMSON

www.samsontech.com

Exklusivvertrieb in D, A, HU, PL : Sound Service European Music Distribution | www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 10.02.2011 11:58:26 Uhr

MIT DEM IPAD DURCH DIE SOUND-GALAXIE
KONKREET PERFORMER

Text: Benjamin Weiss

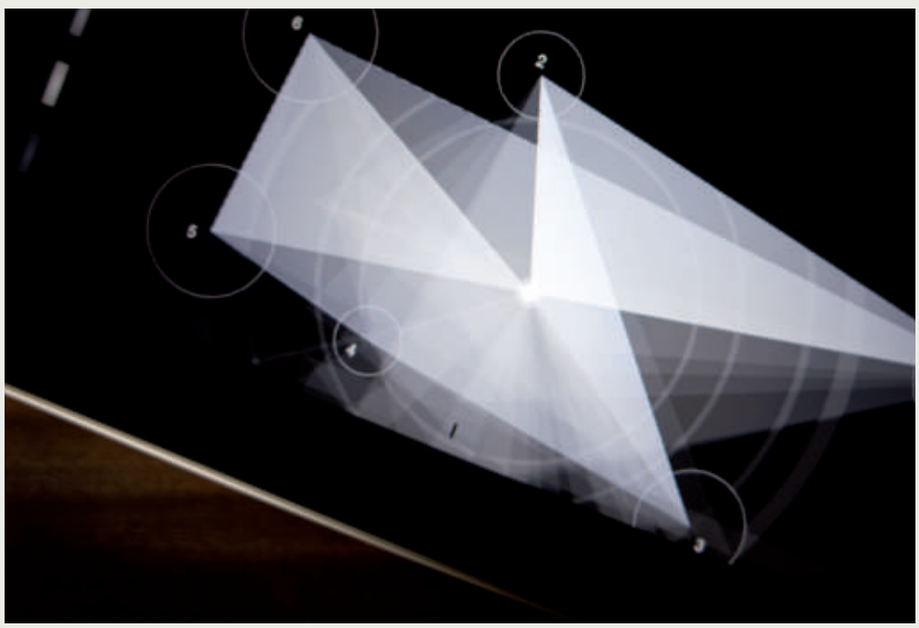
www.konkreetlabs.com

Preis: 19,99 Euro

OSCulator: 29 Euro
www.osculator.net

The Missing Link
www.wifimidi.com

MUSIKTECHNIK



Digitales Origami: Konkreet Performer löst verkrustete Interface-Strukturen mit filigraner Schönheit ab.

Konkreet Performer ist im Gegensatz zu touchABLE, Griid, touchOSC und all den anderen Controller Apps für das iPad mit einem sehr individuellen User Interface ausgestattet: Anstatt virtuelle Regler, Knöpfe und Fader zu bedienen, spielt man bei Konkreet Performer mit abstrakten grafischen Elementen, den Control Objects, die gleichzeitig auch noch die Visuals einer Performance liefern können.

ÜBERSICHT

Ein Control Object erinnert ein wenig an die Objects aus Reactable, sieht ein bisschen so aus wie ein kleines Sonnensystem und kann aus bis zu zehn Nodes zusammengesetzt werden. Diese Knotenpunkte und ihre Entfernung zueinander bestimmen die Controller-Daten, die Konkreet Performer ausgibt. Sie sind alle mit dem Control Object verbunden und lassen sich über das iPad ziehen, drehen und auseinanderzerren. Dabei können sie bis zu sieben verschiedene Controller-Werte senden, außerdem kann beim Antippen ein Trigger ausgelöst werden, zum Beispiel für Note Ons oder Gates. Snapshots lassen sich bequem über ein rotes Quadrat abspeichern und dann in acht Slots ablegen, die sich über acht weiße Quadrate direkt abrufen lassen. Insgesamt gibt es acht Bänke à acht Snapshots, so dass man insgesamt 64 Snapshots zur Verfügung hat. Die Control Objects lassen sich mit bis zu drei von insgesamt sechs verschiedenen Grafikschichten hinterlegen, um den Look des Performers zu bestimmen, weitere Schichten soll es demnächst als Update geben. Schließlich gibt es noch einen zuschaltbaren Ribbon Controller für Modulationen wie zum Beispiel Pitch Bend. Für den ersten Eindruck und als Inspiration für eigene Anwendungen kann man bei Konkreetlabs fertig eingerichtete Patches für Reaktor und auch ein paar Ableton Live Sets mit OSCulator-Patches runterladen.

OSCULATOR

Konkreet Performer nutzt das immer populärer werdende OSC (Open Sound Control), um drahtlos mit dem Rechner zu kommunizieren. Programme wie Reaktor, die OSC-Daten direkt verarbeiten können, brauchen keine Übersetzung in MIDI-Daten, für die anderen gibt es OSCulator, das unter anderem auch die Controller-Daten von Wiimotes

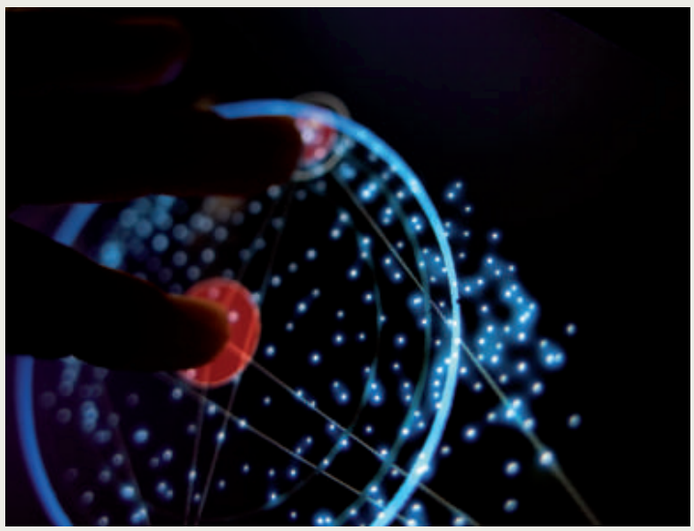
dbg150_mt.indd 76 11.02.2011 16:24:33 Uhr

und anderen Gamecontrollern übersetzen kann und mit 29 Euro zu Buche schlägt. Eine weitere Alternative wäre zum Beispiel The Missing Link, eine Hardware, die gleichzeitig WiFi Server und OSC/MIDI Translator ist und demnächst für rund 100 Euro zu haben sein wird.

FAZIT

Konkreet Performer ist kein Plug&Play-Controller: Man muss sich schon ein wenig mit dem grundlegenden Konzept befassen und gut darüber nachdenken, welche Aspekte einer Performance man wie steuern möchte. Dazu braucht man durchaus auch ein wenig Geduld und Spaß am Tüfteln, die Mühe wird aber belohnt. Zur Steuerung von spezialisierten Instrumenten und Effekten, für Soundcluster und generative Musik ist der Performer perfekt, weniger geeignet dagegen für die Steuerung ganzer konventioneller Sets, aber dafür gibt es ja inzwischen jede Menge Alternativen. Mit Konkreet Performer lassen sich wirklich einmalige Instrumente basteln, die darüber hinaus auch noch ihre Visuals mitbringen, denn mit dem angekündigten Visualizer-Programm (für Mac und PC) kann die grafische Oberfläche auf dem Rechner gespiegelt und zum Beispiel auf einen Beamer ausgegeben werden. Insgesamt ein ziemlich interessantes Tool, das abseits von altbekannten Standards neue Wege in Sachen Interfacedesign betritt und die Möglichkeiten des iPads voll nutzt. Lohnt sich!

Konkreet Performer ist kein Plug&Play-Controller: Man muss sich schon ein wenig mit dem grundlegenden Konzept befassen



AKAI professional MPKmini

Mit dem MPKmini spielst du nicht nur deine Synth-Tracks komfortabel ein, sondern programmierst auch deine Beats und steuerst die wichtigsten Parameter deiner DAW-Software überall und jederzeit.

Alesis Studiosound GmbH | Halskestr. 16 - 18 | 47877 Willich | Germany
Tel: +49 2154 812 99 - 0
www.akaipro.de

SCHÖN BUNT
CUBASE 6

www.steinberg.de

Systemvorraussetzungen:
PC: Intel/AMD Dual Core CPU , 2 GB RAM
Mac: OS X 10.6, Intel Dual Core CPU , 2 GB RAM

Preis:
Vollversion: 599 Euro
Update von Cubase 4/5: 149 Euro

MUSIKTECHNIK

Text: Benjamin Weiss

Große Überraschung herrschte auf der NAMM-Messe, als Steinberg eine neue Cubase-Version vorstellte: 64Bit-Unterstützung für den Mac, VST 3.5, neue PlugIns und Verbesserungen im Workflow sind die neuen Features.

GRAFISCHES

Zunächst fällt bei Cubase 6 ein sanftes Redesign auf. Alles wirkt ein wenig softer, die Farbkontraste sind generell besser auf das Auge abgestimmt. Gewöhnungsbedürftig ist aber Steinbergs Hang zu den Bonbonfarben. Wem das nicht gefällt, kann das Farbklima natürlich frei nach seinem Gusto umgestalten.

Auch beim Layout wurde aufgeräumt, hier war vieles über die Jahre etwas unübersichtlich geworden. Lange Spurnamen werden beim Mouse-Over jetzt per Laufschrift ganz angezeigt, der EQ lässt sich auch im Arrangement-Fenster grafisch editieren, die Quantisierungs-Features wurden in einem Fenster gebündelt und auch die Media Bay lässt sich in Version 6 in einer minimierten Ansicht öffnen, ohne dass man einen zweiten Bildschirm für sie braucht, außerdem kann man sie jetzt auch auf einer externen Platte unterbringen und mal eben mitnehmen. Die Quick Controls sind nun per Rechtsclick einem beliebigen VST-Parameter zuweisbar und können per Lernfunktion auch durch Bewegen zugewiesen werden.

MULTITRACK COMPING & GROUP EDITING

Logic-User kennen sich aus: Beim Aufnehmen lässt sich pro Take automatisch eine Unterspur erzeugen, die sich dann schnell und unkompliziert in einen Master Take verwandeln lässt. Unter Group Editing gibt es jetzt erweiterte Möglichkeiten, mehrere Spuren in einem Ordner gemeinsam zu editieren und zu verschieben.

NEUE UND AUFGEFRISCHTE PLUGINS

Mit Elastique bekommt Cubase einen neuen Timestretch-Algorithmus, der vor allem bei extremen Werten weniger Aliasing erzeugt und besser klingt. Steinbergs LoopMash hat in seiner neuen Version doppelt so viele Szenen bekommen. Neu dazugekommen sind auch die Performance Controls, mit denen sich diverse DJ-Effekte, Stotter-Loops und Tapestops wahlweise auf die Gesamtsumme von LoopMash, aber auch separat auf einzelne Slices der Spuren legen lassen. Halion Sonic SE ist der neue interne Rompler, eine abgespeckte Version von Halion Sonic, der einen guten Grundstock von Basis-Sounds liefert. Und auch Freunde von Gitarrenverstärkern und den entsprechenden Verzerrern kommen in Cubase 6 auf ihre Kosten: Amp Rack liefert einen universellen Verstärkerbaukasten, mit dem man diverse bekannte Amps, ihre Abnahme und eine Auswahl von Bodentretern nebst Tuner für den eigenen Gitarrensound zusammenstellen kann. Die Effekte beruhen auf Faltungstechnik, decken eine recht große Bandbreite ab und klingen ordentlich. Apropos PlugIns: Wenn die Hersteller mitspielen, lassen sich diese ab Cubase 6 auch Mac-seitig im 64Bit-Modus betreiben.

NOTE EXPRESSION 2

Darunter versteht Steinberg das eingeführte notenbasierte Controller-Editing: Im Key Editor lassen sich einzelne Noten mit Controller-Verläufen versehen, die sich in einem halbtransparenten Fenster öffnen lassen und dort editiert werden können. Das funktioniert ziemlich gut und ist vor allem praktisch, wenn man einen oder mehrere komplizierte Verläufe (zum Beispiel für das Orchester aus der Retorte oder einen Synth, dessen wilde Modulationen man schnell und unkompliziert an verschiedenen Stellen einsetzen will) auf einer Note öfter im Arrangement braucht. Note Expression Maps muss man sich allerdings selbst basteln, nur PlugIns im neuen VST-3.5-Format (bisher nur von Steinberg) erstellen sie automatisch.

TIME DETECTION

Die neue automatische BPM-Erkennung funktioniert erstaunlich gut: Bei per Hand eingespielten Spuren, die verhältnismäßig klare Drum-Signale haben und nicht völlig schräg eingespielt sind, ist sie ziemlich präzise und erlaubt schnelles und bequemes Geraderücken von Aufnahmen. Cubase erstellt nach dem Analysevorgang (der bei langen Takes durchaus auch mal eine halbe Minute dauern kann) eine Tempo Map, die alle Schwankungen anzeigt. Je größer dabei allerdings die Schwankungen sind, umso eher gibt es auch heftige Abweichungen vom tatsächlichen Tempo. Etwas kurios sind die Ergebnisse bei sehr tighten "Aufnahmen" aus dem Sequenzer: Hier erkennt der Algorithmus eigenartigerweise Timing-Schwankungen, wo definitiv keine sind.

FAZIT

Der Workflow wurde deutlich effizienter, viele Funktionen (wie zum Beispiel die Quantisierung) sind jetzt wesentlich schneller und praktischer zugänglich. Viel Ballast der letzten Jahre wurde endlich entsorgt und so liegt der Fokus beim Update auf Cubase 6 vor allem auf der verbesserten Usability, weniger auf spektakulären neuen Features. Steinberg scheint sich mehr und mehr auf die Zielgruppe Band einzuschießen (Amp Rack, Multitrack Comping, Group Editing), was wohl auch daran liegen dürfte, dass es mit Propellerheads Record in diesem Bereich eine weitere ernstzunehmende Konkurrenz gibt und sogar Ableton mit Amp inzwischen ein wenig in diese Richtung schielt.

Etwas revolutionär Neues gibt es in der neuen Version nicht, aber manchmal ist das ja besser, als jede Menge neue Features mit neuen Bugs und alten Unstimmigkeiten. Cubase 6 lief bei mir für eine Nullerversion stabil, nur einmal gab es einen Absturz im Warpmodus, der sich aber nicht reproduzieren ließ. Für alle langjährigen Cubase-User lohnt sich das Update auf jeden Fall.

dbg150_mt.indd 78 11.02.2011 16:25:03 Uhr

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 11.02.2011 17:13:22 Uhr

DE:BUG PRÄSENTIERT

15.3.-10.4.

RANGE ROVER EVOQUE

Style Award für Musiker

AWARD, BEWERBUNGSFRIST: 15. MÄRZ - 10. APRIL

Im Rahmen der EVOQUE Style Awards (Mode, Design und Musik) sucht das WIR Network zusammen mit Land Rover nach den besten Beats des Landes. Alle Genres der elektronischen Tanzmusik sind gern gesehen und ab dem 15. März habt ihr knapp einen Monat Zeit, eure Tracks auf www.evoque-style.de/music hochzuladen. Einzige Bedingung: Die Stücke müssen zwischen fünf und acht Minuten lang sein. Am 15. April startet dann einerseits ein User-Voting auf eben jener Website, gleichzeitig verschafft sich eine Jury einen ersten Überblick. Dabei handelt es sich nicht um irgendeine Jury, sondern um gute Bekannte: Gabriel Ananda, der nach endlosen Clubhits zuletzt mit seinem eigenen Label Basmati für Furore gesorgt hat, und Marcel Janovsky von Treibstoff. Auf sechs Partys (Berlin, Düsseldorf, Frankfurt/Main, Hamburg, München und Stuttgart) werden die 18 besten Tracks dann vor Publikum getestet und regionale Gewinner ermittelt. Einem dieser Tracks winkt dann die Veröffentlichung auf einem Label des WIR Networks, also Treibstoff, Deep Data, Basmati oder 200 Records. Die sechs Regional-Könige können außerdem die Essenz ihrer Tracks dem Werbespot des neuen Range-Rover-Modells EVOQUE auf den 30-Sekunden-Leib schneidern. Klingt gut? Dann macht mit.

www.evoque-style.de/music

1.4.

AUF DIE 12 & NERDCORE

Anton Waldt liest, René Walter legt auf

SELBSTBEHERRSCHUNG, KANTINE AM BERGHAIN, BERLIN

Im Verbrecher Verlag ist unlängst unter dem Titel "Auf die Zwölf" eine Sammlung kleiner, schmutziger Rave-Geschichten erschienen, die De:Bug-Hausgewächs Anton Waldt in grauer Techno-Vorzeit verfasst hat, unter anderem für den Monats-Flyer des Berghain. Insofern kommt der hirnlose Parade-Raver Tom, der sich als verstrahlter menschlicher Fadenwurm durch die Kurzgeschichten zieht, am 1. April nach Hause, wenn Anton Waldt in der Kantine des Berghain aus seinem Buch liest. Für den adäquaten Sound zur Lesung wird René Walter aka Nerdcore sorgen. Wir erwarten Techno alter Schule im Rohbau-Mix ohne Federlesen: Feel my motherfuckin´ bass in your face!

www.verbrecherei.de

2.3.-15.4.

GLOBE

For Frankfurt and the World

AUSSTELLUNG, FRANKFURT/MAIN

Nach einer dreijährigen Modernisierungsphase wird die Wiedereröffnung der Deutschen-Bank-Türme in Mainhattan von einer ambitionierten Veranstaltungsreihe im Dienste der aktuellen internationalen Kunst flankiert. In einem temporären Kunstraum streckt sich über sieben Wochen jeweils von Mittwoch bis Freitag ein vielfältiges, von Performance, Tanz und Video dominiertes Programm, wobei sich für jede Woche ein anderer Künstler von internationalem Rang verantwortlich zeigt und mit von ihm ausgewählten Gästen die Abende gestalten wird. Unter diesen Lead-Künstlern befinden sich beispielsweise die israelische Videokünstlerin Keren Cytter, der libanesische Performer Rabih Mroué oder die Kunstband Apparatjik mit Mitgliedern von A-ha und Coldplay. Abgerundet werden die einzelnen Tage durch Vorträge, Gesprächsrunden und ein liebevoll kompiliertes Musikaufgebot. In der langen Liste finden sich Namen wie Diedrich Diederichsen, The Otolith Group, Oni Ayhun oder L.E.C. aka Leif Erich Christensen. Kuratiert wird das "Globe"-Programm von Daniel Birnbaum, dem Direktor des Moderna Museet in Stockholm, dem Architekten und Kunsttheoretiker Nikolaus Hirsch, sowie den Künstlern Judith Hopf und Willem de Rooji. Mit von der Partie ist außerdem das Robert Johnson aus der Nachbarstadt, das die durchgehend geöffnete und vom Künstler Tobias Rehberger gestaltete Bar betreibt, um die herum sich das Geschehen abspielen wird. Mit dieser Durchmischung der Kunstsphären hat "Globe" einiges mehr zu bieten als jede Ausstellung.

www.deutsche-bank.de/globe

dbg150_80_81_präsen.indd 80 11.02.2011 16:25:37 Uhr

18.3.-27.3.

MAERZMUSIK 2011

Festival für aktuelle Musik

FESTIVAL, BERLIN

Es freut uns immer, wenn gute Dinge Bestand haben. Wie das MaerzMusik-Festival, das in diesem Jahr sein 10-jähriges Jubiläum feiert. Grenzen verwischen und in Frage stellen, das war stets das Credo der Macher, zwischen Tradition und Innovation, E und U, anerkannt und experimentell. Neue Musik der Gegenwart soll im Mittelpunkt stehen, in all ihren Facetten und Ausprägungen. Das Motto der diesjährigen Ausgabe lautet "Klang Bild Bewegung". Man fasst also das Zusammenspiel von Musik, Film und multimedialer Performance ins Auge, mit all seinen gestalterischen Möglichkeiten. Unzählige Musiker, Ensembles und Videokünstler stehen auf dem Programm, das von intermedialen Installationen über musikalische Aufführungen bis zu Live-Neuvertonungen von Stummfilmklassikern reicht, darunter viele Uraufführungen. Besonders ist in diesem Jahr außerdem der Anschluss des Festivals an den Club. So wird eine Reihe an Veranstaltungen abseits von den etablierten Bühnen im Moskau, im Trafo Kraftwerk und im Berghain stattfinden.

www.berlinerfestspiele.de

8.3.-10.4.

SOUTHERN COMFORT

präsentiert "NoLa Pearls"

AUSSTELLUNG, DIREKTORENHAUS, BERLIN

Die enge Verbindung zur Heimatstadt steht Southern Comfort seit jeher auf der Brust - oder in diesem Fall dem Etikett - geschrieben. Im Herbst 2010 startete der 1874 in New Orleans (NoLa), im French Quarter geborene Drink jedoch eine besondere Initiative zur Unterstützung seiner Geburtsstätte. Man rief Nachwuchsdesigner, Künstler und Illustratoren aus Deutschland auf, Plakatentwürfe zum Mardi Gras, dem traditionell überbordenden Spektakel zum Faschingsdienstag in New Orleans, zu entwickeln. Die so nach Übersee geschlagene Brücke kommt nun in Form der Gruppenausstellung "NoLa Pearls" im Berliner Direktorenhaus an, die passender Weise zum Höhepunkt des Mardi Gras am 08. März mit einer dem Anlass gebührenden Vernissage-Party eröffnet wird. Der Gewinner-Entwurf und die Arbeiten von zehn Zweitplatzierten werden ebendort zu sehen sein. Außerdem locken vier etablierte Künstler aus New Orleans mit ihren Werken. So zum Beispiel Raúl De Nieves, dessen Skulptur die traditionellen Mardi-Gras-Perlenketten in einen neuen Kontext setzen, und dessen Werke bereits bei der Art Basel Miami als auch im New Yorker PS1 zu sehen waren, oder Aubrey Edwards, deren Bilder die Protagonisten von New Orleans' Bounce-Szene portraitieren. Für Gesprächsstoff an der exklusiv von Southern Comfort gestalteten Bar im Direktorenhaus ist also gesorgt.

www.southerncomfort.de

11.3.-5.6.

BARBARA BREITENFELLNER

Traum einer Ausstellung

AUSSTELLUNG, HMKV, DORTMUND

Die in Berlin lebende österreichische Künstlerin Barbara Breitenfellner reflektiert in ihren Arbeiten die Dominanz der Bilderwelten in unserer Kultur. Für ihre erste institutionelle Einzelausstellung, die am 11. März im Hartware MedienKunstVerein (HMKV) eröffnet wird, hat Breitenfellner zwei großformatige, begehbare Installationen kreiert, die den Widerhall der täglichen Bilderfluten in ihren Träumen plastisch darstellen. Für diesen "Traum einer Ausstellung" im Dortmunder U hat Breitenfellner eigene Träume kompiliert, die um Kunstthemen kreisen, entsprechend buntscheckig schillernd präsentieren sich die Großinstallationen.

www.hmkv.de

dbg150_80_81_präsen.indd 81 11.02.2011 16:26:16 Uhr

CHARTS

als Stream auf AUPEO!

01. **Phil Weeks**
Love Affair
Robsoul

02. **Falty DL**
You Stand Uncertain
Planet Mu

03. **Kassem Mosse**
Workshop

04. **KiNK**
Leko / Yako
Burek

05. **Aaron Islamb/Hauschka**
Cover Up
Care in the Community

06. **Prostitune**
Justfixit
Just Another Beat

07. **2562**
Aquatic Family Affair
When in Doubt

08. **Matthias Reiling**
Doppelgänger
Giegling

09. **James Blake**
Atlas Recordings

10. **Tal M. Klein**
House On The Left
Analigital

11. **The Analog Roland Orch.**
Dimension Part One & Two
Pasta Limited

12. **Dakota Suite**
& Emanuele Erante
The North Green Down
Lidar

13. **Deep Space Orchestra**
Foto

14. **Ironomi**
Sketch
Kitchen Records

15. **Daniel Mehlhart**
1st Note
Note

16. **Oliver Deutschmann**
Celebrate Love
Aim

17. **Portable**
Let's Go
Karat

18. **Soul Clap & Wolf+Lamb**
DJ Kicks
!K7

19. **Tin Man**
Acid Test 01
Absurd Recordings

20. **Ifume**
Backlash
Komplex De Deep

21. **Gravious / Hackman**
and Bluto
Davey Jones

22. **Hans Thalau**
EP 004
Thal Communications

23. **D'Marc Cantu**
Set Free
Mos Deep

24. **Achterbahn D'Amour**
Acid Test 02
Absurd Recordings

JETZT REINHÖREN:
WWW.AUPEO.COM/DEBUG

PHIL WEEKS
LOVE AFFAIR
(ROBSOUL/RBLP002)

Schon seit den ersten Tracks auf Robsoul und Brique Rouge war Phil Weeks immer etwas besonders. Nicht zuletzt durch seine Stimme und seine radikal slammenden Grooves, die immer die gesamte Housegeschichte mittragen konnten, waren seine Tracks ein sicherer Begleiter auf allen Partys, bei denen die Hände in die Luft flogen. Tiefe und Euphorie, Klassik und Funktionalität spielen bei ihm immer perfekt zusammen. Und auf dem Album erlebt man ihn frisch wie eh und je, mit einer Konzentration auf die melodischeren, funkigeren Seiten von House, die sichtlich nichts von der derzeitigen Housewelle haben. Für Phil Weeks ist House etwas, dass aus Soul entsteht, nicht aus einem Genre heraus, und so blitzen die Tracks einer nach dem anderen mit völlig eigenen Grooves, mit einer Überdosis an kurzen melodischen Samples, Vocals, die immer klingen als wäre er ein Kind der 70er, aber eben absolut kein Fan von langatmigen Disco-Edits oder Funkabgraserei, von Houseloops oder anderem Blödsinn, der in den Samplebänken dieser Erde gerade als das neue Gold gehandelt wird. Aufrichtige, ins Ohr gehende Tracks voller Soul und mit einer fast schlafwandlerischen Klarheit.

BLEED

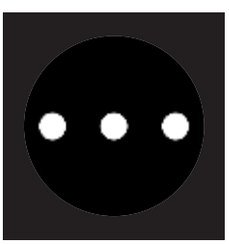
FALTY DL
YOU STAND UNCERTAIN
(PLANET MU/ZIQ286 - GROOVE ATTACK)

Ist Falty DL womöglich der erste Chillwavestep-Produzent? Der Frage soll an dieser Stelle nicht mit übergroßem Ernst nachgegangen werden, fürs Erste kann es mit der unverbindlichen Überlegung sein Bewenden haben. Fest steht hingegen, dass der New Yorker Produzent seinen Kosmos aus Bassmusik, Hip Hop, House und Jazz genauer zu kartographieren begonnen hat und gelegentlich auch Sänger bei sich im Studio bzw. auf seinen Tracks duldet. Die Stücke wirken dabei oft wie mit einem feinen Effekte-Firnis überzogen, dezent verwaschen-patiniert, wie man es von einem gewissen Genre kennt, von dem im vergangenen Jahr sehr viel zu lesen war. Wie man es auch bezeichnen mag, es bleibt sehr faszinierend, was Herr Drew Lustman da verfolgt. Es ist eine logische und smart umgesetzte Fortsetzung von Dance in guter alter UK-Tradition. Und hin und wieder kann man es auch guten Gewissens Dubstep oder Garage nennen. Am Ende zeigt Falty DL aber, dass es einfach nur gute Musik ist, die bei seinen Sound-Explorationen heraus kommt.

www.planet.mu

TCB

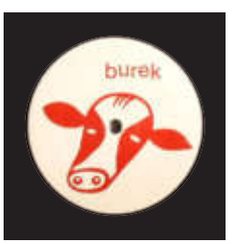
Kassem Mosse
(Workshop/12 - Hardwax)
Durch und durch erschütternd, wie Kassem uns hier wieder um den Finger wickelt. Die HiHat: nass wie nichts, die Strings: dark und verführerisch, die Stimme: flüsternd. Me & my rhythm box, nur samtig weich. Und der Bass: funky. B1 kommt in Verkleidung einer zeitlosen Ode an den 808-Rimshot, dschungelt sich durch die Weite der Ödnis und staffelt den Bass so weit nach hinten, dass man allein auf dieser Ahnung stundenlang surfen will. B2 schließlich nimmt den Faden des britischen Futurismus wieder auf, dem Autechre vor ihrer großen Zeit mit Breaks versuchten auf die Schliche zu kommen. "Call me when you get this. Mosse" ist ins Vinyl eingeritzt. 2011 kann offiziell schon wieder aufhören.
www.workshopsound.com
THADDI



2562 - Aquatic Family Affair
(When In Doubt 000 - S.T. Holdings)
Bevor im April das neue Album von Dave Huismans ansteht, kickt 2562 mit seinem neuen Label "When In Doubt" gleich alle Zweifel weit weg. Rocken geht auch 2011 weiter. Der Titeltrack pulst fast schon klassisch zwischen allen Stühlen mit seinen vershuffelten HiHats, gebrochenen Handclaps, verstrudelten Flächen und den Erinnerungen an einen Nachmittag voll metallischer Sonne. "This Is Hardcore" ist die pure Reduktion im Break. So, wie mitten in einem Wirbelsturm friedliche Stille herrscht, pellt 2562 Schicht um Schicht des Breaks ab, und am Ende herrscht die Kraft des Schlags. Große 10".
THADDI

Aaron Islamb/Hauschka - Cover Up
(Care in the 005 - Soul Food)
Was für eine unbeschreibliche 10". Aaron Islamb, Mitglied der Band The Bees, bringt den Rumpeltrack der vergangenen Zeit auf die Turntables. Irgendwo zwischen Smith and Hack, Wonky und 60s-Gitarren verschmelzen die Parts zu einem wirklich unwiderstehlichen Groove, der einen irrsinnigen schizoiden Reiz ausübt. Hauschkas Reinterpretation auf dem präparierten Klavier nimmt von der Sound-Ästhetik bereits ein wenig von seinem demnächst erscheinenden Album "Salon des Amateurs" vorweg. Dezent scheinen Loops der Islamb-Variante durch, beweisen aber auch wieder, dass Hauschka einer der versiertesten und zugleich vielschichtigsten Musiker der Zeit ist.
www.careinthe.com
JI-HUN

Prostitune - Justfixit EP
(Just Another Beat 04 - Hardwax)
Uplifting Housebeats, leicht geshuffelt, ein Schimmern in den Synthies und da hinten, was da so leuchtet, ist das schon Detroit? Just another beat? Von wegen! Die Bassline: hüpft. Leicht jazzige Note: lässig. Ein Klassiker? Nee, ist ganz neu! Ach, echt? Die B-Seite: noch besser! Flächen, in die man sich legen will, um den Dubs zuzuschauen. Kurz die Filter aufreißen, den Raum mit Klang fluten, dann einfach weitermachen. Kurzes Stelldichein eines E-Pianos. Wieder Jazz, ganz am Ende. Wie, schon zu Ende? Nochmal!
www.justanotherbeat.com
BLUMBERG



KiNK - Leko / Yako
(Burek/001)
KiNK aka Strahil Velchev macht ein Monster nach dem anderen. Der Bulgare kommt hier mit zwei Tracks, die beide Seiten seines Sounds perfekt widerspiegeln. Einerseits "Leko", das perlend überglückliche Houseperlchen, in dem die Melodien sich überschlagen vor Freude und die weichen warmen Strings dem lässig schlabbernden Funk des Grooves den perfekten Rahmen geben und auf der Rückseite "Yako" mit seinen überhitzten psychotischen Basslines und Samples mitten aus dem Herzen der besten Jungle-Zeit, mit einem Acidsound im Nacken, Dubstep im Break und unglaublich monströser Euphorie. Die Remixe von Pytzek und Homebox und Duckbeats haben da gar keine Chance.
BLEED

ALBEN

Dennis Brown - The Crownprince Of Reggae - Singles 1972-1985
(17 North Parade/VP 4145 - Groove Attack)

Dennis Brown veröffentlichte 1970 als Elfjähriger seine ersten Aufnahmen, bis zu seinem Tod 1999 kamen noch Unmengen dazu. Die vorliegende Zusammenstellung versammelt Singles von 1972 bis 85 und legt noch einen Konzertmitschnitt von 1979 vom Montreux Jazz Festival bei, aus seiner wohl kreativsten Phase. Die Compilation schlägt einen Bogen von Produktionen mit Derrick Harriott und Phil Pratt über eigene Produktionen und Zusammenarbeiten mit Niney The Observer und Errol Thompson, sowie Earl 'Chinna' Smith's Soul Syndicate Band bis hin zu späteren Arbeiten mit Joe Gibbs und Sly & Robbie. Bei der Riesenmenge an Brown-Platten mag der eine oder andere Hit unter den Tisch gefallen sein, insgesamt überzeugt die Sammlung aber durch Qualität und Kompetenz der Zusammenstellung und gibt eine guten Überblick über die verschiedenen Schaffensphasen jenes Mannes, den Bob Marley mal als seinen Lieblingssänger bezeichnet hat
www.myspace.com/17northparade
asb

Luis Felipe Ortega / Israel Martinez - Tryptich
(Aagoo Rec. - Cargo)

Die Argentinier Luis Felipe Ortega (Visual Arts) und Israel Martinez (Music) zeigen auf dieser DVD drei längere Filme, Kollaborationen die für den Kunstmarkt erstellt wurden und einer großen Projektion bedürfen. 2009/10 kreiert, kreisen Solar, Macapule und Xiriah um einen minimalistisch gehaltenen Mittelpunkt, in dem Mensch und Landschaft leise umrundet, vereint und wieder getrennt werden. Musikalisch zusammengehalten und soundästhetisch unterfüttert von einer empfindsam ineinander geschobenen Mischung aus Ambient, Fieldrecordings und Noise, die auch mitunter Stille zulassen kann. Allein für diese Filmemachern ansonsten Stehhaare bereitende Entscheidung geht an "Tryptich" der erste hochgereckte Daumen, die Produktion besticht durch ihre konsequent durchgehaltene Distanz zum Betrachter, auch wenn der eigentlich notwendige, abgedunkelte Galerieraum hier auf dem Monitor nur erahnt werden kann.
www.aagoo.com
raabenstein

V/A - Agogo makes the world go round
(Agogo/AR015CD - Indigo)

Sono Rhizmo, die eine Hälfte von Mo'Horizons, hat Musik aus fast allen Kontinenten zu einer musikalischen Rundreise verpackt. Der Groove steht dabei immer im Vordergrund, es lassen sich Einflüsse und Artverwandschaften zu Mo'Horizons herauslesen. Labelkollegen wie Una Mas Trio (Deutschland) finden sich neben Quantics Combo Bárbaro (Kolumbien) und Ladi 6 (Neuseeland) oder International Velvet (USA). Allen Tunes gemein ist die Verbindung von organischen Elementen mit moderner, meist elektronischer Produktion. Selbstredend ist es hier schlichtweg unmöglich, Genres zu betiteln, sind die vertretenen Künstler doch angetreten, um Schubladisierungen zu überwinden und ihren internationalen Ansatz in die Welt zu posaunen. Im Gesamtbild wie ein gutes DJ-Set.
www.agogo-records.com
tobi

Alexander Schubert - plays Sinebag
(Ahornfelder/AH16 - a-musik)

Sinebag ist, nach eigenen Angaben, das poppigere Nebenprojekt des Bremer Komponisten Alexander Schubert, der mit seinen 31 Jahren schon zahlreiche Projekte und Werke vorweisen kann, die sich zwischen zeitgenössischer Kammermusik und elektronischen, angejazzten Klangexperimenten bewegen. Pop ist reine Definitionssache, auch bei Sinebag, wo Pop offenbar mit "hörbar" gleichgesetzt wird. Denn ordentlich angelegte 3-Minuten-Songs gibt es selbstverständlich keine, es dominieren drei lange Stücke, die auf Live-Improvisationen basieren und von Schubert im Studio neu zusammengesetzt und editiert wurden. Unterm Strich sehr harmonische und lebendige Ambient-Landschaften mit vielen nervösen Zuckern und Fiepsern, zusammengesamplet aus unterschiedlichsten Instrumenten - vor allem Gitarre und Klarinette - und Field Recordings. Das alles ist sehr kunstfertig arrangiert, geht angenehm ins Ohr und erinnert oftmals an einen entzerrten Fennesz und seinen "Endless Summer". Der zieht sich aber nun auch schon zehn Jahre hin.
www.ahornfelder.de/
michael

James Blake - s/t
(Atlas Recordings/Atlas02LP - Universal)

Mit nur einer Handvoll Vinyl in der Biographie und wenigen Kollaborationen schafft es James Blake mitten in den Fokus des Zeitgeschehens, die BBC jubiliert, der Kulturspiegel bastelt ihm ein massentaugliches Feature, und Boomkat feiert ihn als Urban Blues Hero. Ob solcher verräterischen Spannweite wird hier und da sicherlich die Nase in Falten gelegt, sicher ist, dass es seit Flying Lotus niemand geschafft hat, so breitflächig aufzuräumen, um dann noch selbst vom leicht zu belächelnden Mainstream so wohlwollend in Augenschein genommen zu werden. Gänzlich anders als seine in letzter Zeit abgefeierten Mitstreiter, gelingt es Blake mit seinem bescheiden unter seinem Namen veröffentlichten Erstling nicht nur, schnell produzierte sound-a-likes seiner EPs anzuhäufen, im Gegenteil, das Album wirkt ausgeglichen, reif gewachsen und einfach... brillant. Die fein ausgetastete Mischung aus Post-Dubstep, funkiger Elektronik, Modern Classic und seiner über allem tronenden, leicht angebrochenen, soulfähigen Stimme überzeugt ohne den geringsten Makel. Einfühlsam und vorsichtig fast, sanft gewickelt in etwas, das man so schon lange nicht mehr hören dufte: Schlichtheit. Das Bemerkenswerteste bei der Wahl zum König des zeitgenössischen Musikbetriebes ist, dass der alte hier nicht sterben muss, also: Lang lebe dieser König.
www.atlaserecordings.net
raabenstein

The Hole Punch Generation - s/t
(Audiobulb/AB034 - A-Musik)

Irgendwo zwischen Slowdive und Chapterhouse zäumen The Hole Punch Generation ihren Shoegaze-Pop auf, und die zwölf Tracks sind allesamt komplette Gewinner. Die Band aus Boston kann nicht nur zuckersüße Songs schreiben, auch die Produktion blickt alles andere als nur zurück. Gegenwart und Zukunft schwingen in jedem kleinen Nebengeräusch immer mit, drängen sich aber nie in den Vordergrund. Da stehen die Songs, glasklar und zum verlieben schön. Großes Pop-Album!
www.audiobulb.com
thaddi

Nicoffeine - Lighthealer Stalking Flashplayer
(BluNoise/LP5575-066 - Alive)

Der Unterschied zwischen weißem Rauschen und Musik ist laut Presse-Info bei Nicoffeine wesentlich geringer als bei Supertramp. Da ist was dran. Hank Shocklee, Produzent von Public Enemy, soll Musik einmal als "organized noise" bezeichnet haben. Mit Hip Hop haben Nicoffeine gar nichts zu tun, mit Noise, also Krach, jedoch umso mehr. Gitarre, Bass, Schlagzeug und jede Menge Verzerrer sorgen für eine Menge Lärm, der trotz frei improvisierter Basis gern nahezu mathematisch organisiert und vertrackt zur Sache geht. Dem einen Experten wird ihre Musik zu improvisiert sein, dem anderen zu komponiert; auffallend ist auf jeden Fall die Spielfreude, mit der die Beteiligten agieren und das Album dadurch immer spannend halten.
www.nicoffeine.com
asb

Collective Of Improvising Artists - Thousand Miles Journey
(Boomslang Records)

Hier geht es nicht um Improv, sondern um eine imaginäre musikalische Reise in die entferntesten Orte der Welt, meist äußerst melodisch und harmonisch nachempfunden von einem vierzehnköpfigen Ensemble aus Österreich, geleitet vom amerikanischen Komponisten und Pianisten Peter Madsen. Die Überleitungen zwischen den durchkomponierten Stücken klingen frei improvisiert, aber stets irgendwie soundtrack- oder traumartig. Die Tracks selber haben ihre Wurzeln in eingängigem Jazz mit Einflüssen von Musik aus dem Balkan, China, Persien und dem arabischen Raum und vermitteln immer ein leicht filmhaftes, unwirkliches Flair. Eine Platte, die mir beim ersten Hören ein wenig zu gefällig klingt, nach mehrmaligem Genuss aber deutlich an Gewicht gewinnt.
www.boomslang.at
asb

Roedelius - Geschenk des Augenblicks, Selbstportrait I, Selbstportrait II
(Bureau B/BB62, BB63, BB64 - Indigo)

Während seiner Zeit in Forst, als er mit Cluster-Partner Dieter Moebius und Michael Rother als Harmonia in den Siebzigern das Landkommunenleben erprobte, nahm Hans-Joachim Roedelius in seiner freien Zeit eifrig Skizzen auf, klingende Tagebücher, die jenseits des Studios an der Farfisa-Orgel entstanden. "Sanfte Musik" nannte Roedelius sein erstes Selbstporträt, womit er die Sache ziemlich genau getroffen hat. Entstanden sind Lo-Fi-Miniaturen, die von kurzen Einfällen getragen werden, flüchtig und etwas melancholisch, aber stets zugänglich. Auf dem zweiten Selbstporträt, "Freundliche Musik", geht Roedelius abwechslungsreicher vor, baut auch mal längere Field Recordings in seine Stücke ein und bewegt sich stärker in Richtung Ambient, wobei ihm diese befreit schwebenden, scheinbar verklimperten Melodien irgendwie einfach so zufliegen. Das hört man auf "Geschenk des Augenblicks" sogar noch stärker. Statt Elektronik dominieren hier akustische Gerätschaften wie Klavier, Cello und Geige, auch wenn ein gelegentlicher Synthesizer schon mal die eine oder andere Fläche beisteuern darf. Mit diesem 1984 entstandenen Album könnte man, wenn man wollte, die nicht immer glücklich geführte "Klassik meets Elektronik"-Debatte ein wenig umkrempeln. Denn hier gehen freie Improvisation, Elektronik und Akustik sowie Autodidaxie und akademisch geschultes Musizieren eine völlig selbstverständliche Allianz ein, lange vor heutigen Marketing-Bemühungen um ein Zusammenwachsen vermeintlich fremder Welten. Roedelius-Romantik in Perfektion.
www.bureau-b.com
tcb

Kreidler - Tank
(Bureau B/BB70 - Indigo)

Was haben Kreidler nicht schon alles Feines an Musik produziert. Sie bleiben eine der wichtigsten Bands des deutschen Postrocky. Nicht des oftmals monoton-doofen Instrumental Rocks. Nein, der eigentlichen Spielart zwischen Jazz, Elektronik und irgendwie noch so gerade Rock. Was zahlreiche Bands aus den Stadtgürteln von Chicago zu leiten vermochten, konnten Kreidler auch. Und traten das Erbe von Krautrocky an. Höhepunkt war das selbst betitelte Album. Kreidler haben sich in Tobias Levins Studio begeben und nicht viel Zeit gebraucht - und das ist das Erstaunliche, klingen ihre Sounds doch immer sehr organisiert. Auf "Tank" sind sie dunkler geworden ("New Earth"), wirken absolut seriös ("Evil Love"), mit Gürtel und Pullunder, ohne den Geist für ihre eigene Geschichte zu verlieren. Ziemlich stoisch und groß.
www.bureau-b.com
cj

Frivolous - Meterology
(Cadenza/CADCD08 - WAS)

Könnte auch mit Ohrstöpseln ausgeliefert werden dieses Album. Frivolous ist in der Produktion seiner neuen Tracks derart vorsichtig, dass einem nichts anderes übrig bleibt, als Remixe zu bestellen. Nicht von den Tracks an sich, nur von den Beats. Wie in Watte gepackt. Und die verträgt sich nicht mit den grandios ausgedachten Ideen der Tracks. Ein ganz eigenes Universum. Voller Musikalität und Sounds, die uns dringend fehlen. Feine Vocals, pointierter Funk, schleifige Dubs, alles da. Und unten: Plockern. Es gibt solche Parties, wo die Bassdrum keine Haltung ist, sondern schlichter Puls, um einen nicht am Umfallen zu hindern. Von vorgestern! Dass wir dringend wieder lauter machen müssen, ist doch allseits bekannt. Schade aber toll. Wirklich.
www.cadenzarecords.com
thaddi

Jacek Sienkiewicz - On The Road
(Cocoon Recordings/CD026)

Für mich hatte der Titel des Albums sofort den Eindruck eines Livealbums hinterlassen. Und auch wenn es das nicht ist, falsch ist der Eindruck nicht, denn die Tracks des Albums beschreiben den Weg, den Jacek vor allem auch live genommen hat, die Erfahrung, die verschiedensten Momente, die Zwischenräume, in denen er seit Jahren stattfindet, die Bewegung aus dem einfachen deep dubbigen Sound heraus zu immer komplexeren Arrangements und Melodien und die Art, wie man damit umgeht, wenn man immer wieder mit dem Korrektiv Dancefloor konfrontiert ist. Breitangelegte Hymnen mit dennoch grabend massivem Flair, verspielt klimpernde Melodien, die immer wieder vom Funk der Beats eingefangen werden und mit diversen Hooks und Raveeffekten dennoch nach vorne preschen können, eine Selbstzerstörung des Technobildes, die immer wieder dennoch funktioniert und aus dieser Zerrissenheit perfekte Tracks macht, in denen man immer wieder mehr entdeckt, als man glauben will. Auf seine Weise ist dieses Album verrückt, aber so verrückt, dass es gerade deshalb immer auch slammen kann.
bleed

Nicolas Bernier - strings.lines
(Crónica/Crónica 053 - A-Musik)

Ausgangspunkt der Stücke dieses Albums ist der Klang von Stimmgabeln, deren sinusnahe Töne moderne Elektronik assoziieren und die doch gleichzeitig in der westlichen Musik tief verwurzelte, fast archaische Werkzeuge sind. Bernier hat zunächst Aufnahmen dieser Töne melodisch arrangiert, dann umspielen lassen von einem Duo aus Viola da Gamba und Violine, ihrerseits konzentriert auf lineare Schichtung, auf den Instrumentalklang selbst. So angenehm die zwischen alt und neu vermittelnde Musik ins Ohr geht, so schwer greifbar bleibt sie jedoch auch, denn Bernier fährt an Erweiterungen seines an sich strengen Konzepts allerhand auf, was sich an elektroakustischer Garnierung einfügt, schlichtes Kontaktmikroknistern und blechernes Klappern unbekannter Herkunft, auch virtuose Klangverschneidung, in der Streicher und Stimmgabeln zu Glocken und Synthesizern mutieren. Nie geht es jedoch entschlossen in eine Richtung, die einzelnen Fasern krümeln sich zunehmend in eine beredte und doch leere Melancholie hinein, die das Ohr ermüdet, und es ist ein bisschen schade um den Aufwand.
www.cronicaelectronica.org
multipara

ALBEN

Deniz Kurtel - Music Watching Over Me
(Crosstown Rebels/CMRCD013 - Alive)
Kann mir irgendjemand sagen, was genau Electro eigentlich

ist und wie es sich definiert? Aha, viel genannt, werden die meisten den Druck ihres Erklärungsgürtels nun spüren. Immer wieder wird der Begriff etwa in Infosheets zu den neuen Musiken erwähnt. Electro gibt es nicht, aber wir brauchen ihn. Operative Fiktion. Nun also auch bei Deniz Kurtel. Dabei ist das im Grunde einfach richtig gute Housemusik, manchmal deep, manchmal sexy oder sogar etwas crazy, etwas dubby ("My Ass"). Reflexion raus, Bewegung rein. Kein Wunder, dass Seth Troxler, Nicolas Jaar und Jamie Jones begeistert sind. "The L Word" schubst uns in die Nacht, in eine weitere Bar, ob Thomas Meinecke es will oder nicht.
www.crosstownrebels.com
cj

Simian Mobile Disco - Delicacies
(Delicacies/MODCD126 - Rough Trade)
Gleich eine ganze Doppel-CD, einmal "Mixed", einmal "Un-

mixed" werfen Simian Mobile Disco auf den Markt. Auf ihrem eigenen neuen Label "Delicacies", welches sie nach einer Party-Reihe benannt haben, die sie kuratierten, lassen sie sogleich die Tracks mit Kulinarischem anrichten. James und Jas haben hier - ob nun mixed oder unmixed - weltweite Eindrücke in durchaus harte, teilweise sogar im positiven Sinne rückwärts gewandte Tracks gepackt. Wow, techno to the bone. Ich meine, "Aspic" kann einen doch nicht ruhig sitzen und Hände auf dem Gürtel liegen lassen, oder? Selbst in Ostwestfalen wird dazu gewippt, was andernorts einem Rave gleichkommt. Funky, trocken, laut, stampfend und dennoch vielseitig. Das wird ja immer besser, hit it.
www.simianmobiledisco.co.uk
cj

Mike Dehnert - Framework
(Delsin/086 - Rushhour)
Mike Dehnert der mit seinen Fachwerk Releases immer schon

für sich stand, releast jetzt ein Album auf Delsin und in jedem der Tracks spürt man, dass er sich völlig losgelöst von allem anderen entwickelt. Mal housig wie auf "Beatmatching", meist eher technoid manchmal auch dubbig, aber nie kommt man auch nur in die Nähe eines zur Zeit typischen Sound. Fundamental in der Reduktion auf Beats, Synths und hier und da mal ein kleines Sample, aber dabei so ausgefeilt in dem Zusammenhalt der einzelnen Elemente, dass man immer wieder verblüfft ist. Ein Album bei dem jeder Track seine ganze eigene Szenerie erzeugt, und doch alles auf magische Weise zusammenhält. Definitiv eine Überraschung für alle die nicht eh schon Fachwerk-Fans sind.
bleed

The Kilimanjaro Darkjazz Ensemble -
From The Stairwell
(Denovali - Cargo)
Während das erste Album von The Kilimanjaro Darkjazz En-

semble gerade auf Vinyl rereleast wird, gibt es mit "From The Stairwell" jetzt das dritte, und das vollzieht einen langsamen Wandel von den früher abstrakteren und mehr auf die Drums konzentrierten Stücken hin zu getrageneren melodischeren Tracks auf denen die Vocals, die Streicher, Pianos und Bläser weit mehr im Vordergrund stehen und die Stimmung eher elegisch, als schlichtweg dunkel ist. "Darkjazz" ist hier eher das Geheimnis der Nacht, der schlecht beleuchteten Ecken, des Lichts im Dunkel als das in sich verstiegene, manchmal panische der frühen Stücke. Die Musik atmet mehr, lässt sich viel Raum für kleine Augenblicke der Hoffnung, auch wenn es immer noch diese bedrückenden Soundscapes wie auf "Cocaine" gibt, entwickelt "From The Stairwell" doch einen satinartigen Swing.
bleed

Ed Askew - Imperfiction
(Drag City - Cargo)
Keine Ahnung, wie dieses Album mit Piano und Gitarre-Folkt-

racks bei mir gelandet ist, aber allein die Aufnahmequalität reicht mir schon, um es gut zu finden. Einfach Stücke, in denen das spinettartige, die fast tonlose Stimme, das Rauschen, die resolute Beschränkung auf einen scheinbar leicht aus dem Ruder laufenden Taperecorder, perfekt zu den Themen passen, von denen Ed Askew singt. Eine Welt der Reduktion, der einfachen Glücksmomente, der fast atavistischen Beschränkung auf, sagen wir mal, nicht viel. Die ungebrochene Version von Daniel Johnston, die zeigt, dass die Welt dennoch irgendwie verrückt ist, selbst wenn man es selber nicht sein kann.
www.cargo-records.de
bleed

The Mount Fuji Doomjazz Corporation -
Anthropomorphic (Denovali/084 - Cargo)
Das neue Album besteht aus einem Stück, das sich immer

weiter in die ruhige Jazzwelt verschachtelt in der die Effekte der Gitarre und das endlose Ziehen der Posaune sich immer tiefer in eine Welt hinein entwickelt, in der jeder einzelne Ton seinen Raum hat, den Raum neu bestimmt, den Fluss der Musik sanft in eine neue Richtung dreht, und dabei entsteht dennoch nie das Gefühl, dass die Improvisation ziellos oder ohne Intensität wäre. Das Gegenteil. Anthropomorphic gehört für mich zu den zugänglichsten Stücken der Doomjazz Corporation in denen die filigranen Details in einer großen Welle aus Klängen, die wie im Traum zueinander gefunden haben, scheinen.
www.denovali.com
bleed

Crystal Fighters - Star Of Love
(Different/DIFB230CD - Rough Trade)
Das "hyper" in hyperkulturell steht ja für eine gewisse Wurzel-

losigkeit, ein Nichtmehrzurückverfolgenkönnen zu den Ursprüngen von Kulturen und also Lebensfolien. Die Crystal Fighters haben den Gürtel weiter geschnallt, sie lassen Wonk, Tropical, Funk, Electronica und Dance zusammen- und auch wieder auseinander laufen. Wer schon einmal auf dem "Madeiradig"-Festival auf der Namen gebenden Insel war, der kann sich die Crystal Fighters auf dieser Insel westlich neben Afrika und nördlich der Kanaren bestens vorstellen - auf den After Show-Partys. Es gibt so viel zu entdecken, man und Frau können es aber auch einfach lassen und sich am Pool der Crystal Fighters auch einfach entspannen - tanzend, versteht sich, etwa zu "Xtatic Truth". Hyper, hyper und Ballermann deluxe für Menschen und Insekten mit Verstand.
crystalfighters.com
cj

Ben Ottewell - Shapes And Shadows
(Eat Sleep Records/Eat61CD - Rough Trade)
Ganz und gar wundervoll, dieses erste Soloalbum von Otte-

well, der sonst mit der Band Gomez seine Zeit verbringt. Singer/Songwriter durch und durch, und doch ist er eben nicht der einsame Musikant mit seiner eingestaubten Klampfe. "Shapes And Shadows" glänzt nicht nur durch exzellente Tracks, auch die Art und Weise, wie er - mit Hilfe von Will Golden, aber auch Sam Genders (Tunng) - die Stücke aufgenommen und ausproduziert hat, zeugt davon, dass Sound hier wichtiger ist als Haltung. Zum Glück. Wirklich brillant.
www.eatsleep.sandbag.co.uk
thaddi

COH - IIRON
(Editions Mego/eMEGO 114 - A-Musik)
Gitarren haben Ivan Pavlov immer schon begeistern können,

immerhin lernte er das Instrument in jungen Jahren und spielte als Schüler in Heavy-Metal-Bands. Die Gitarrenklänge auf IIRON, einem späten Nachfolger von IRON aus dem Jahr 2000, klingen weitgehend unbearbeitet, weichen nur gelegentlich rein synthetischen Klängen. Im Vordergrund stehen Riff-Abstraktionen, die, sofern mal ein Beat hinzugeschaltet wird, nur vordergründig an Techno mit verzerrten Gitarren erinnern. Vielmehr werden die elektrische und die elektronische Tonerzeugung in ein sehr diskretes Spannungsverhältnis gebracht, bei dem man nie so recht wissen kann, ob Pavlov ernsthaft rocken will oder eigentlich ganz anderes mit seinen Tönen im Sinn hat. Das von Stephen O'Malley gestaltete Cover würde dabei auch einem Black-Metal-Album jüngeren Datums nicht schlecht zu Gesicht stehen. Definitiv nichts für Gitarrenhasser, aber ziemlich sicher etwas für Hörer mit Humor.
www.editionsmego.com
tcb

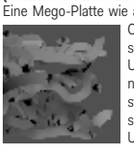
Mark Fell - UL8
(eMEGO/eMEGO 111 - A-Musik)
Unser Lieblingsalbum vom Dezember, "Quest", Pardon: "Mul-

tistability", war Mark Fell für Anfänger. Nun wird es ernst, britischer Humor inklusive: Vier Studien, verteilt auf 20 Tracks, mal mit Erklärung des Konzepts, mal ohne, ob sie hilft, ob man sie braucht, ist wie immer eine andere Frage. Auch hier sind elektronische Percussion und Frequenzmodulation die Akteure, in den "Vortex Studies" schwirrt der Alarm durch die Pulsweiten, davor und danach kreisen irgendwie die Resonanzen durch stolpernde Modulationswellen. Mit der Physis von Techno hat das alles nichts mehr zu tun, denn das ganze Album wirkt seltsam schmalbandig und bassarm, was der Widmung an das Celestion UL8-Lautsprechersystem nochmal einen besonders kryptischen Twist gibt (Track 5 klingt wie ein Mika-Vainio-Remix durchs Telefon). Auch nicht mit dem klanglichen Gefühlsrest von House, erst ins Abschiedsstück lässt Fell ganz unvermittelt Arme-hoch-Akkorde herein. Was soll man sagen? Eine perfekte Fortsetzung natürlich. Erneutes Scheitern beim Versuch, nicht zu unterhalten.
www.editionsmego.com
multipara

Evil Madness - Super Great Love
(Editions Mego/DeMEGO018 - A-Musik)
Die isländische Supergroup der elektronischen Musik, unter-

stützt vom Schweden BJ Nilsen, begrüßt auf ihrem vierten Album das neue Jahr mit einer Extraportion Elektrotrash. Die übergroße Liebe, von der sie künden, schnappt mit beachtlichen Sägezähnen zu und bratzt sich unaufhaltsam durch den kalten Winter. Ob dort, wo sie vorbeigekommen ist, später einmal zarte Blumen wachsen werden, darf als ungewiss gelten. Dafür wird man sich bis dahin in der "Disko" von Evil Madness bestens unterhalten und aufgewärmt haben.
www.editionsmego.com
tcb

Marcus Schmickler -
Palace of Marvels (queered pitch)
(eMEGO/eMEGO 113 - A-Musik)
Eine Mego-Platte wie aus dem Bilderbuch: Neue unerhörte



Computermusik, die einen ganz wuschig macht. Hier dank der vexierenden Ungreifbarkeit der Shepard-Risset-Töne, die Marcus Schmickler ins Zentrum stellt und unter die Lupe legt, in verschiedenen Formen, Zusammen- und Umstellungen, ihr melodisches Wirken in Arpeggien, ihre Klangstruktur in unterschiedlicher Dichte oder mit Bassfundament, und so fort. Roger Shepard entdeckte (oder erfand) 1964 diese orgelhaften Klänge, die scheinbar auf- oder absteigen, jedoch dabei den Hörbereich nie verlassen: die den Klang bildenden Teiltöne, die sich tatsächlich alle nach oben oder unten bewegen, blenden an den Rändern unmerklich aus bzw. ein, so dass der glockenförmige Klangbereich selbst statisch bleiben kann. Zuerst musikalisch umgesetzt von James Tenney ("For Ann Rising"), auf den Dancefloor gebracht z.b. von Ken Ishii in "Extra" oder immer wieder von Solar X, unvergessen auch die verblüffende Übertragung auf die rhythmische Ebene durch Autechre in "Fold 4, Wrap 5". Bei Schmickler allerdings mehr als nur ein Gimmick, sondern mit Potential fürs Bearbeiten allerlei phänomenologischer Fragestellungen, aus denen eine seltsam beschwipste Musik wachsen kann. Psychoakustischer Leckerbissen.
www.editionsmego.com
multipara

Eddie C - Unknown Parts
(Endless Fight)
Der Kanadier Eddie C gehört gegenwärtig zu den Produzenten mit dem wohl zurückgelehntesten Verständnis von Disco. Mit äußerst ruhiger Gangart setzt er Funk- und Soul-Grooves zu mächtigen Schleifen zusammen, bei denen kein Wunsch offen und kein Körper in Verharrung bleibt. Ganz traditionell loopt er kleine Stimmensamples wie auf "Loove Journey" oder "Pains Inside", und lässt sie fast bis zum Geht-nicht-mehr leerlaufen. Dabei ist es gerade das kräftig verlangsamte Tempo, durch das seine Tracks dann ihre unbeirrbare Spannung bekommen. Hinzu kommt ein sehr spielerischer Umgang mit seinem Ausgangsmaterial, der ihn bei Bedarf auch mal ein wenig kosmisch werden lässt. Fast immer wirken seine Tracks verschwommen-unscharf, was den Produktionen einen betont unaggressiven und zugleich warm-freundlichen Charakter verleiht. Kein Wunder, dass The Mole zu seinen Freunden gehört. Sehr schönes Debüt.
www.mulemusiq.com
tcb

Nils Frahm & Anne Müller - 7fingers
(Erased Tapes/ERAT028 - Indigo)
Frahms wohlbekannter, emotionsgeladener Pianoarbeit sei-

ner Releases "Wintermusik" und "The Bells" wird hier eine für ihn gänzlich neue Spielart hinzugefügt, glitchige Züge durchstreifen das Album "7fingers", sanft zuweilen, prägend dann unter- und umstrichen von der Berliner Cellistin Anne Müller. Das Ganze könnte Gefahr laufen geschmäcklerisch zu werden, würde der Meister nicht gekonnt den elektronischen Part seiner ganz eigenen Form des Geschichtenerzählens unterordnen und mit diesen neun Tracks angenehm auch im Pop stibitzte kleine Perlen präsentieren. Alle Elemente umtänzeln sich auf aufgeregt gedankenverlorene Art, ziehen sich wieder sanft zurück, nur um sich dann erneut eifrig anzuspringen, eine wundersam anzuhörende Paarungsorchestrierung der in wenigen Momenten fast schon zu lieblichen Art. Nils Frahm, der in den letzten Monaten ausgiebig mit verschiedenen Musikern auf Tour war, kann seine Freude und Spielfertigkeit der Bühne wunderbar in diesen Release einfließen lassen. Da kommt noch mehr, hoffe ich.
www.erasedtapes.com
raabenstein

Rotterdam - Cambodia
(Everest Records/er_cd_044 - Godbrain)
Einer hybriden Art von rhythmischer Textur gilt die Arbeit des

Wiener Duos Rotterdam, das nach zehn Jahren des Experimentierens schließlich hier ein Debutalbum in die Welt entlässt. Oberflächlich gehört, bestehen die Stücke aus Loops, die in linearer Stoik nach Minimal-Techno-Art der alten Schule durchlaufen. Die Feintexturierung ist jedoch das Besondere. Susanne Amann und Michael Klauser haben eine Arbeitsweise entwickelt, in der sie elektronisches Gerüst durch monotonen, oft geräuschhaften Einsatz akustischer Instrumente zum Leben erwecken. Cello, Flöte und Gitarre sind zu erkennen, anderes wäre denkbar, und sie sorgen für die gewisse Instabilität, die das Gradeausmarschieren ihrer Musik mit Energie füllt, ihre düsteren Räume mit einem krautigen Humor. (Es gibt Stellen, da erwartet man jeden Moment die Stimme von Max Goldt.) Zwischendurch (in den beiden Stücken, die den Albumtitel und den Bandnamen tragen) nimmt allerdings leider die Elektronik so überhand, dass die besondere Spannung verlustig geht. Schönstes Stück: das abschließende siebte, das mit sanft alpenländischer Stimmung wieder versöhnt.
www.everestrecords.ch
multipara

Ensemble - Excerpts
(Fat Cat/FATCD95 - Rough Trade)
Es ist einfach zu lange her. Wie war ein Leben ohne Ensemble

nur die ganzen Jahre möglich? Olivier Alary hat die sympathische Sperrigkeit seines ersten Albums von anno 2000 schon lange abgelegt, schreibt eleganten Kammerpop, sollte mit Dominique A auf Tour gehen, die überfällige Platte von Francoiz Breut produzieren, elegant vom Eiffelturm segeln oder aber einfach daheim bleiben und neue Songs schreiben. Gerne würde man die Songs auf "Excerpts" digitale Chansons nennen, den Zusatz können wir aber direkt streichen. Alary scheint angekommen. In einer Welt, in der die Erinnerung nur gute Gefühle auslöst, uns immer wieder erdet und in der Slowdive und Stereolab immer eine Band waren. Zehn Jahre nach "Sketch Proposals" hat die frankophone Popmusik einen neuen Helden. Endlich.
www.fat-cat.co.uk
thaddi

Duke Garwood - Dreamboatsafari
(Fire/Fire CD155 - Cargo)
Meine Herrn, kein leichter Stoff, da schnürt es einem gürtel-

haft die verkaterte Kehle zu. Schnell einen Schnaps, bitte. Duke Garwood aus Südlondon hat mit Mark Lanegan getourt, lässt Michael Gira von den bösen Swans erklingen und ist wohl einer der interessantesten neuen schrägen Vögel des postmodernen Blues. Ganz schön müllig, aber keinesfalls thrashig. Garwood sumpft ganz tief in die Traditionen, ohne verbissen zu wirken. Und plötzlich rappelt, jazzt und dröhnt es und, ja, dront es sogar mal. Garwoods Spielart ist wohl ein Electronica Blues in abgespeckter Version. Musik für schlimme Tage, denn sie hilft einem, noch schlimmer drauf zu kommen. das ist kein Spaß, Bürschchen: "Space Trucker Lady".
www.firerecords.com
cj

Dead Meat - The King + Early Recordings
(Flingco Sound System/FSS-012 - Bertus)
Musikalisch roh, stoisch und unkompliziert gehalten, stets

rumpelig midtempo und böse verzerrt, mit einem unglaublich genervtem, trägen Sprechgesang kommt diese Rock-Band aus San Francisco daher. Birthday Party, Helmet oder die Psychedelic Furs fallen als Vergleiche ein, gegen Iggy oder Black Sabbath hat die Band sicher auch nichts einzuwenden. Dead Meat hätten aber genauso gut auf eine "Dope, Guns And Fucking In The Streets"-Zusammenstellung der späten 80er gepasst. Die Tracks sind kurz, hören unvermittelt auf, wenn alles gesagt ist oder einfach bevor es langweilig wird. "I lost my leg, so I can't stand, I can't stand." So kann's kommen. Unfröhliche und kraftvolle, solide und sympathische Musik.
www.flingcosound.com
asb

V.A. - Full Body Workout Vol. 7
(Get Physical)
Man fragt sich schon, was Get Physical eigentlich in der letz-

ten Zeit so umtreibt. Die Tracks sind alle gut, aber der wirkliche Überhit, der wirklich neue herausragende Act, der Faktor, der sie zu einem der bestimmenden Label in ihrem Umfeld machen würde, ist irgendwie verloren gegangen. Und das merkt man auch auf der siebten Compilation. Dawson, Smash TV, Siopis, Jona, Pele, Wilke sind hier die größeren Namen und liefern alle auch funkige schwergewichtige Clubtracks ab, aber so wirklich sensationell ist das alles nicht. Mein Lieblingstrack: "What The Fuck" von Martin Dawson.
bleed

V/A - SMM - Context
(Ghostly/GI-133 - Alive)
Zugegeben, Ghostly entdeckt die Faszination für zeitgenössi-

sche, oft Neo-Klassik genannte Musik relativ spät, der Qualität dieser Compilation kann das aber nichts anhaben. Und zur Erinnerung: Es ist kein absolutes Neuland für das Label aus Ann Arbor. Mit Tracks von Goldmund, Leyland Kirby von V/VM, Maual, Peter Broderick, Svarte Greiner, The Fun Years und Rafael Anton Irisarri - um nur einige zu nennen - läuft hier alles wie geschmiert. Goldmund setzt mit seinem "Motion" tatsächlich alles in Bewegung, komponiert eine tief persönliche Grabinschrift für Budd und Eno. Dann entwickelt sich eine Reise durch die unterschiedlichsten Gefilde der Ruhe. Dass wir die immer wieder dringend nötig haben, ist ja klar. Diese Compilation hilft dabei,

ALBEN

uns auf das Wesentliche zu konzentrieren.
www.ghostly.com
thaddi

Matthias Reiling - Doppelgänger
(Giegling/glg lp 01.2)
Gar nicht so lange her, als das erste Album von Reiling noch in

Vollrotation bei uns lief. Auch Doppelgänger spielt in der immer größer werdenden Schnittmenge von HipHop der Gangart MF Doom/Madlib und House. Reiling versteht es hier, noch tiefer in die jeweilige Materie zu steigen, die Nummern wirken darker, lassen den guten alten Film Noir durchschimmern, lassen röhrenverstärkte Romantiken aufkommen. "Half The Man" wäre ein Musterbeispiel für den HipHop-House-Spagat, wie man hier gänzlich konsistent von Breakbeat auf den Deephouse-Floor und wieder zurück kommt, das beweist Matthias wie kaum ein zweiter. Dramatik der Marke Hitchcock und knisterndes Ambiente. Überraschend am Ende die akustisch eingespielte Coverversion der 90er Sting-Schmonzette "Probably Me". No Go? Bestimmt, eine angenehme, schöne Interpretation ist aber auch das geworden. Tolle Platte und eine Ode an die damals so perfekte New School.
www.giegling.net
ji-hun

L/O/N/G - American Primitive
(Glitterhouse/GRCD 717 - Indigo)
Das nennt man wohl symptomatisch. Die erste Tosca-Platte,

mit der ich etwas anfangen kann, ist lupenreiner Indie. Rupert Huber von Tosca tut sich hier mit Chris Eckmann der Walkabouts zusammen, gemeinsam gelingt ihnen ein wirklich sensationelles Album. Es ist die Verbindung von Roadmovie-ähnlicher Abgehangenheit mit hohem Staubanteil und unterschwellig pulsierendem Sounddesign. Es sind einfach große Songs, überzeugend vorgetragen, viel Hoffnungsvolles, wenig Überflüssiges. Eigentlich die kategorische Fortsetzung dessen, was Tarwater seit Jahr und Tag auszeichnet. Mut und Raum für Ideen.
www.glitterhouse.com
thaddi

V/A - Landscapes of the Future
(Greener Records/Greener D 003 - Airdrop)
Greener Records, das 2008 gegründete Techno-Label des

Argentiniers Andrés Zacco, veröffentlicht seine erste Compilation in Digitalform. Die "Landscapes of the Future" sind eine freiwillige Leistungsschau mit feinstem Ambient von der südlichen Hemisphäre, sieht man mal von Jacek Sienkiewicz' doch eher europäischem Beitrag ab. Von zartem Schweben durch die hallgeweiteten Räume Gustavo Lamas' über gedämpft psychedelisierte Bassgefilde von Nico Purman bis hin zu den Feldern des Dub eines Leonel Castillo, zeigen sich diese Zukunftslandschaften auf konstant hohem Niveau mal von einer freundlich-sanften, mal von einer spannungsreich-pulsierenden Seite. Klangtapeten? Gewiss auch, doch wer würde etwas gegen eine Tapete sagen wollen, die sich beim Betrachten ins Unendliche zu dehnen scheint?
www.greener.com.ar
tcb

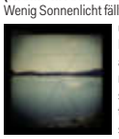
Le Corps Mince de Françoise - Love And Nature
(Heavenly Recordings - Cooperative Music)
Die beiden Schwestern Emma und Mia Kemppainen aus Hel-

sinki hat es mittlerweile nach Berlin verschlagen, von wo sie nun ihr Album Love and Nature in die Hypemaschine jagen. Ihr Song Gandhi ist jetzt bereits so was wie ein erster Mini-Hit 2011, der irgendwo zwischen chicks-on-speed-schem Dadaismus und Blogger-Eklektizismus seinen Platz zwischen Etsy-Kursen und Indie-Disco finden sollte. Da darf sowohl der Booty-Bass herbeizitiert werden, wie auch die verhaltene Rave-Sirene. Powerpop darf wohl auch mal wieder dran.
ji-hun

Bvdub - Tribes At The Temple Of Silence
(Home Normal/homen023 - A-Musik)
Brock van Wey ist einer der wenigen, die dem Dubtechno-

Zirkus ohne große Blessuren entkommen sind. Been there, done that, auf zu neuen Ufern. Bassdrums, rhythmisches Material im allgemeinen, waren für Bvdub nur eine saisonale Erscheinung, ein Zwischenstop auf einer langen Reise, der die Suche nach dem perfekten Sound ein wichtiges Thema gibt. Dafür wird er allerortens respektiert. Styrax, Echospace, Smallfish ... nur ein paar Stationen dieser Reise. "Tribes ..." ist Ambient in Reinkultur. Schwärmerisch, in aller Beliebigkeit detailliert durchdacht, immer sanft und schwelgerisch im Umgang mit den Möglichkeiten. Man möchte da Bassdrums anlegen, den Puls verstärken, die Kraft des Grummelns noch stärker spüren. Van Wey deutet immer wieder an, wie das klingen könnte, geht den Weg aber nicht bis zum Ziel. Er zählt auf uns. Und wir auf ihn.
www.homenormal.com
thaddi

Nicolas Bernier - usure.paysage
(Hrönir/hr7963 - A-Musik)
Wenig Sonnenlicht fällt in die Welt, die Nicolas Bernier hier vor



uns ausbreitet: Ein riesiges imaginäres Hafengelände, in dem annähernd vollautomatisch die letzten Reste zivilisatorischen Handelsguts durch die Hallen spuken. Große Massen werden mit sattem Bassrumpeln in Bewegung versetzt, Mechanik klappert, rasselt, brummt und piept, Verpackung knistert und bröselt, verhallt in der Ferne, bis der nächste elektronische Luftzug hinter einem die Tür zufallen lässt und man sich im nächsten kalten Maschinenraum wiederfindet, den es auszuloten gilt. Nur selten verirren sich Schritte, Stimmen oder gar Kirchenglocken, Streicher, Gesang in die akusmatische Landschaft, die sich mit dunkler Kraft an den Ohren festsaugt. Eine fesselnde, dynamisch und scharf gezeichnete halbe Stunde Vinyl, mit der Hrönir sich um einen erneuten Blick auf die elektroakustische Szene Kanadas verdient macht und in ihrer dunklen Intensität wieder als eine Synthese vorangegangener Releases in den Katalog einfügt.
www.hronir.de
multipara

Meat Beat Manifesto - Answers Come In Dreams
(Hydrogen Dukebox/DUKE155CDS - Rough Trade)
Gerade erst hat man MBM-Programmierer Mark Pistel als

neues Bandmitglied von Hercules and Love Affair begrüßt, da meldet sich Jack Dangers höchstpersönlich mit einem neuem Album zurück. Und während Kollege Pistel sich energisch in Richtung Pop bewegt, wählt Dangers den entgegengesetzten Weg hin zum Experiment. Dubstep bleibt ein zentraler Orientierungspunkt in seinem dunkel und langsam vor sich hin mutierenden Kosmos, in dem er die Nostalgie für die schroffen Klängen von früher geschickt mit höchst gegenwärtigen Produktionsmethoden kombiniert. Dass unterwegs auch mal ein Kraftwerk-Zitat in einem Track landen kann, stört da nicht groß. Die Parallelen zu Pistel zeigen sich übrigens auch in der Wahl des Titels: "Answers Come In Dreams", dessen Anfangsbuchstaben nicht von ungefähr das Wort Acid ergeben, heißt auch ein Song des neuen H&LA-Albums. In den Neunzigern hatte Dangers schon einen Coil-Remix so genannt. Eine schöne Hommage an den jüngst verstorbenen Peter Christopherson.
www.hydrogendukebox.com
tcb

Markus Reuter - Todmorden 513
(Hyperfunction/Hyperfunction 003 - A-Musik)
Die 513 im Titel steht für die Anzahl an Mehrklängen, deren

Abfolge die Konstruktionsbasis dieser achtteiligen algoritmischen Komposition für ein Ensemble aus Streichquartett, Gitarren, Orgel, Synthesizer, Elektronik und Glockenspiel bildet. So kryptisch wie der zweite Bestandteil des Titels (schlicht und zufällig der Name eines Orts in der Nähe von Manchester) bleibt auch das Geheimnis dieser Musik, die sich diszipliniert auf gemessene Bewegung beschränkt und ihre Spannung dadurch aufrecht erhält, dass sie auf ungemein geschickte Art ihre klangfarbliche Schichtung permutiert. Daraus erwächst eine ganz erhabene, überirdisch schöne, endlos wirkende Klangreise, dramatisch und doch schwerelos, die von jedem Punkt zum nächsten an die Hand nimmt und Fuß vor Fuß schließlich Lichtjahr um Lichtjahr zurücklegt, von einer Galaxie zur nächsten. Referenzen: Feldman, Messiaen, Eno; ich höre auch: Ligetis Atmosphères, oder Debussys rezitatives Schweben im Pelléas. Verzichtet komplett auf Überraschungen und zieht trotzdem in den Bann.
www.hyperfunction.org
multipara

Agoria - Impermanence (Infiné/iF1013 - Alive)
Auf seinem Label Infiné kuratiert Sebastian Devaud die unter-

schiedlichsten Spielarten von elektronischer Musik, das reicht von Tristano bis Spitzer. Entsprechend weit gefächert zeigt sich Agoria auf seinem eigenen Album, ein Ansatz, an dem sich immer wieder Musiker versuchen und gerne radikal scheitern. Nicht so Agoria. Und ja, um das zu erreichen braucht es die Abgebrühtheit eines katogorischen Profis, der den Rave-Zirkus durch jahrelanges Schuften hinter den Decks verinnerlicht hat und genau weiß, an welchen Strippen er ziehen muss, damit alles sitzt. Und es sitzt. Perfekt. Ein bisschen Pop, ein bisschen Detroit, Verständnis für das Auf und Ab, eine große Liebe zu Sound und dessen Design, dazu die richtigen Features: Seth Troxler, Carl Craig natürlich, Kid A als verführerische Sängerin. Und trotz alldem ist das Album eben kein Gemischtwarenladen mit den obligatorischen Fillern, ein paar Interludes und dem Gegengewicht im Downtempo. "Impermanence" reißt mit, geht dabei aber nicht so tief, wie man es auf einer 12" vielleicht perfekt dirigieren könnte. Eine gewisse Distanz bleibt. Das macht aber rein gar nichts, denn die Tracks glühen trotz ihrer Konsens-Kühle vor Wärme und Tiefe.
www.infine-music.com
thaddi

RVDS - Moments (It's/005 - WAS)
Richard von der Schulenburg ist nun schon länger nicht mehr

bei den Sternen. Umso spannender, dass auch diese sich ja zuletzt elektronisiert hatten mit dem feinen Album "24/7". RVDS jedenfalls zeigt seine Wurzeln in einem Song wie "Rainy Day". Er arbeitet nicht umsonst an musikalischen Projekten mit Lawrence und Neujoks. Und hat auch das Label inne, auf dem sein neues Album erscheint. Und legt auf. Und, und, und. Hier und jetzt wichtiger: RVDS zieht seine schönen, sanften, oftmals melancholischen Sounds und Melodien wie einen Gürtel durch die Schnallen, man kann geschmeidig mitgleiten ("Pain"). "Acid Dream" trifft es ganz gut, plus grüne Wiese und Clubboden natürlich.
cj

V/A - DJ Kicks by Wolf & Lamb vs. Soulclap
(!K7/K7283 - Alive)
Hier haben sich zwei musikalisch seelenverwandte DJ-Duos

gesucht und gefunden. Statt hier wie üblich Lieblingsstücke aneinander zu reihen, sah man sich jeweils im eigenen Label und Künstler-Umfeld nach Tunes um und kann insgesamt neun exklusive Tunes präsentieren. Mitunter wird dem Mix durch geschickt gesetzte Interludes ein wenig Fluss verliehen, aber das ist bei diesem Ansatz mehr als legitim. Beide DJ-Teams sehen sich als Vorreiter, dem Club wieder mehr Seele und musikalische Wärme zu verleihen. Über den ganzen Mix lässt sich hier der Wunsch heraushören, tanzende Menschen ohne schrille Effekte zu bedienen. Eine wichtige Sammlung, die der Deepness den Vorrang lässt. Die Wurzeln im Soul, Disco und Funk sind allgegenwärtig.
tobi

Emanuele Errante - Time Elapsing Handheld
(Karaoke Kalk/CD57 - Indigo)
Durch seine Zusammenarbeit mit Dakota Suite landet Ema-

nuele Errantes viertes Album bei Karaoke Kalk und beschert dem Berliner Label einen unaufgeregten, gitarren- und synthdurchwebten Ambientrelease. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger "Gouache", nimmt sich Errante auf "Time Elapsing Handheld" sehr viel mehr Zeit und zieht seine kompositorischen Impressionen weit in die Fläche, das Bild wird breiter und langsamer; fast, als würde er, der winterlichen Jahreszeit folgend, die körperlichen Bemühungen reduzieren, um in der eingemümmelten Ruhe das Geschehen besser, genauer erfassen zu können. Was er dabei aufspürt und hier auf sieben Tracks achtsam verteilt, sind kleine Sprösslinge musikalischer Finesse, sprießend auf kargem, aber nicht unwilligem Boden. Ein sachter Entdecker, den es zu entdecken gilt.
www.karaokekalk.de
raabenstein

Ironomi - Sketch
(Kitchen Records - Import)
Ironomi sind ein japanisches Duo, bestehend aus Junya Yanagidaira (Piano) und Yu Isobe (Laptop). Zwischen Field Recordings, Klavierimpressionen und Sequenzer-Sample-Bearbeitungen flirrt diese wundervolle Platte über japanische Holzhütten und Wälder, wo diese Aufnahmen auch entstanden sind. Zuletzt hörte man einen ähnlichen Ansatz bei dem nicht minder beeindruckendem Album "Pianotapes" von Bill Wells und Stefan Schneider. Auch hier wird das Klavier vom Partner dekonstruiert und bearbeitet. War es bei Wells und Schneider die gute alte Bandmaschine, ist es hier die digitale Interpretation qua Computer, was natürlich seine eigene Klangästhetik mit sich bringt. Das Rauschen ist granulierter, die Pattern verschmelzen liquider und auffälliger. Die entstehenden Schleifen und Reverses augmentieren die introvierten Arpeggien zu wohligen Wolken. Selten bekommt man ein Album aus Singapur zu Gehör, wo das Label Kitchen herstammt. Aber sind die seltenen Sachen nicht die, die auch einen besonderen Wert mit sich bringen? In diesem Falle eine kristallin funkelnde Perle zeitgenössischer Instrumentalmusik.
ji-hun

V/A - Kitsuné Parisien
(Kitsuné - Rough Trade)
Wieder mal eine Compilation der Fashion Victims von Kitsu-

né, diesmal mit einer Auswahl an ganz frischen Bands aus der Pariser Szene, zusammengestellt von Labelchef Gildas Loaëc und André Saraiva. Nicht schwer zu erahnen, was man hier serviert bekommt: Indie mit viel Synthesizern und Drummaschinen, das, was viele gerne Elektro nennen. Fast schon wieder bewundernswert, wie treu man sich bei Kitsuné bleibt, denn alle Referenzpunkte kommen natürlich aus dem eigenen Stall, von Two Door Cinema Club bis Digitalism. Und klar, das ist Pop in Reinform, übertriebenes Hitpotential und catchy bis an den Rand der Erträglichkeit. Abgesehen von der ein oder anderen hübsche Melodie wenig beeindruckend, die Luft ist raus aus dem aufgeblasenen Fuchs.
www.kitsune.fr
michael

V/A - Pop Ambient 2011
(Kompakt/Kompakt CD 87 - Kompakt)
Diese Compilation-Reihe ist eine Klasse für sich, ein Raum-

schiff, dass einmal im Jahr hier landet und uns aufnimmt und weit, weit weg fliegt. Kaum vorstellbar, dass es Menschen gibt, die die "Pop Ambient"-Folgen seit Jahren ignorieren oder nicht wahrnehmen. Wobei die 2011er-Folge mit Alva Noto und Blixa Bargeld einerseits untypisch (mit Stimme, Bargeld), anderseits dann eben doch wieder im großen Schweben bekannt erscheint. Ohne die Musiker zu missachten, spielen Namen eben eigentlich bei "Pop Ambient" keine Rolle. Weit über eine Stunde wird hier abgeschaltet, und zwar konzentriert. Gürtel des Alltags abgeschnallt. Da wird man zum Konservativen und jubiliert, dass diese Reihe konsequent weiter fließt. ANBB suggerieren Pathos, vollkommen unpeinlich. Genauso wie diese tolle Compilation voller luzider Tracks. Die gesündeste und günstigste Medizin seit langem.
cj

KK Null / Z'EV - Brombron 17: Extra Time, Extra Time
(Korm Plastics/KP 3038 - A-Musik)
Stefan Joel Weisser alias Z'EV arbeitet seit den 70er Jahren

als Trommler und Tape-Manipulierer allein und mit zig Kollaborateuren an Klangkunst und experimenteller Musik; Kazuyuki Kishino alias KK Null ist eine ähnliche Koryphäe auf dem Gebiet der elektronischen Kracherzeugung, der ebenfalls mit jedem, der in der Experimental- und Noise-Szene etwas zu melden hat, zusammen musiziert hat. Im Rahmen des Brombron-Projektes, einer Zusammenarbeit von Staalplaat und Extrapool, in welchem Künstler-"Paaren" die Möglichkeit gegeben wird, in einem komplett eingerichteten Studio an lang erwünschten Projekten zu arbeiten, sind die beiden alten Meister jetzt auch endlich einmal aufeinander gestoßen. Klanglich verbinden sich hier rohe Metall-Percussions mit mal feinen und mal harschen digitalen Sounds zu einer interessanten Mischung, bei der auch gern die Rollen in dem Sinne getauscht werden, dass das akustische Schlagwerk auch mal abstrakt klingen und die Computerklänge grooven dürfen.
asb

SPACE HALL 2
Spacehall 2 | Recordstore | Zossenerstrasse 35 | 10961 Berlin | Open Mo-Mi 11-20 Uhr | Do-Fr 11- 22 Uhr | Sa 11-20 Uhr

WYE OAK

BAUCH STATT KOPF

T Michael Döringer

Die Wye Oak war eine amerikanische Weiß-Eiche irgendwo im ländlichen Nichts von Maryland, die größte und älteste ihrer Art, bis sie 2002 von einem Gewitter zerstört wurde. Ein paar Jahre später begannen Jenn Wasner und Andy Stack im etwa eine Stunde entfernten Baltimore gemeinsam Musik zu machen. Ihr neues Album "Civilian" ist ein kleines zerkratztes Meisterwerk und pflanzt den majestätischen Baum neu, mitten in die gebeutelte Großstadt.

Es ist immer wieder erstaunlich, folgt aber schlicht der popkulturellen Logik, dass ein verarmter, postindustrieller Drogen- und Verbrechensmoloch wie "Body more", als das man die Stadt aus The Wire kennt, so gefühlvolle und intellektuelle musikalische Akteure wie David Byrne, Animal Collective oder Beach House an die Oberfläche spült. Die Probleme der Stadt sind offensichtlich, die Lebensqualität nicht sehr hoch und die Mieten wiederum sehr niedrig. Deswegen und aufgrund Baltimores Nähe zu New York und der Ostküste ziehe es seit einer Weile viele Künstler und Musiker dort hin, sagt die 24-jährige Jenn. "Mit der Zeit begann die Szene zu florieren und brachte ein ganz neues Leben in die Stadt. Seit ein paar Jahren hat diese Entwicklung einen echten Gipfel erreicht." Es gibt bestimmt aufregendere Orte auf der Welt für musikalisch ambitionierte Mittzwanziger wie Andy und Jenn, aber gerade die ausgeprägte Szene ist es, die sie immer noch in ihrer Heimatstadt hält, wo sie sich an der Highschool kennenlernten und zusammen in verschiedenen Bands spielten. "Man ist hier zu gleichen Teilen Freund und Fan, denn die Musik, die hier um einen entsteht, ist so großartig und einflussreich. Wir sind hier Teil einer tollen Gemeinschaft, die einschüchternd und motivierend zugleich ist, weil sie so produktiv und inspirierend ist. Ich bin sehr stolz darauf, hier zu leben", schwärmt Jenn. Und auch wenn einzelne Bands wie Beach House oder Dan Deacon einen internationalen Ruf haben, so Andy, kommt auf jede von ihnen ein Dutzend junger Bands, die noch unentdeckt sind und ebenfalls unglaubliche Sachen machen.

Einen Baltimore-Sound gibt es dabei nicht. So wenig die genannten Bands musikalisch miteinander zu tun haben, so schwer lassen sich Wye Oak auf einen Punkt bringen oder in eine ästhetische Beziehung zu Baltimore setzen. Vielmehr passt dieses vage Bild von der durch die Jahrhunderte gebückten Eiche, die in ihrer ganzen gebrochenen Anmut verlassen auf einer weiten Wiese steht. "Civilian" kommt nicht mit akustischer Folk-Romantik, sondern verkehrt das Koordinatensystem. Wildnis statt Downtown, aber Sonic Youth statt Crosby, Stills, Nash & Young, subtiler Krach unter freiem Himmel und ein Feuerwerk der Innerlichkeit. Wye Oak können mehr als bloß Indiefolk. Die Songs fließen, verzichten auf Strophe-Refrain-Unterteilung, sind aber trotzdem aufgeladener und pointierter als jede bemühte Hookline. Jenn singt erhaben, ihre Geschichten sind unklar, aber jeder versteht sie.

2008 klopfte Merge Records völlig unerwartet bei den beiden an und wollte ihr schon ein Jahr altes Debütalbum "If Children" releasen. Von da an sollte die Musik ihr Leben sein, was das Natürlichste auf der Welt zu sein schien. "Ich bin auf der Welt, um Songs zu schreiben. Es ist offensichtlich das, was ich am besten kann", meint Jenn, und auch Andy nickt. Wenn man mit den beiden spricht, sie auf der Bühne beobachtet - er hochkonzentriert mit allen vier Gliedern an Schlagzeug und Keyboard, sie versunken am Mikrofon, behände an der grollenden Gitarre -, dann ist klar: So muss es sein, und nicht anders. "Use your gut, not your brain!" Wye Oak haben Recht.

Wye Oak, Civilian, ist auf City Slang/Universal erschienen.
www.cityslang.com

ALBEN

Alexis Tyrel - New Tradition
(Lessismore Recordings/040)
Hier kommen 13 zum Teil schon releaste Tracks, zum Teil ganz neue von Alexis Tyrel zusammen, die einem einmal wieder klar machen, warum er zu den ganz außergewöhnlichen Acts gehört, die es dennoch nie so ganz schaffen, den Ruhm einzuheimsen, der ihnen gebührt. Sehr smoothe detroitig warme Houseklassiker, funkige Floormonster, an denen immer alles stimmt, treibend harmonische Synthbreitseiten für Oldschoolliebhaber, extrem heitere Grooves und eine Spannung, die einfach immer wieder alles an Qualitäten versammelt, die man von einer Zeitreise in den Sound der Maschinen und Galaxien erwartet. Musik, die einen - zurecht - an eine andere Welt erinnert, aber dennoch nie nostalgisch oder nach dem Versuch klingt, Oldschool klanglich nachzuempfinden, sondern vor allem durch ihre Klarheit immer wieder neu auferstehen lässt.
bleed

Dakota Suite & Emanuele Errante -
The North Green Down
(Lidar/lidar 003 - Morr Music)
Das erste Mal kollaborierten Emauele Errante und Dakota

Suite auf dem Remixalbum für Dakota Suites "The End of Trying". Mit 18 Stücken ist "The North Green Down" nicht nur in seiner Länge episch und filmisch gehalten. Auch fast vergessene Indie-Hintergründe Dakota Suites tauchen hier in tiefschönen Gitarrenpickings wieder auf, wenn auch hauptsächlich in akustischer Gangart. Diese Zusammenarbeit ist ein Glücksgriff für alle Liebhaber zurückhaltender Tonmalerei. Für sich sind beide Acts ja bereits eine Bereicherung. Das versierte Cellospiel von David Darling ergänzt sich dazu perfekt, tragend, aber nie zu aufdringlich. Man will den Eindruck nicht loswerden, als würde dieses zugegebenermaßen noch junge Jahr ein besonders wertvolles Jahr des eigentlich Unworts Moderne Klassik werden. "The North Green Down" ist in dem Zusammenhang vielleicht jetzt bereits schon ein elementarer Puzzlestein dessen.
ji-hun

Vessels - Helioscope
(Make My Day Records/MMD 056 - Alive)
Zwischen jazziger Leichtigkeit, dringlich lautem Rock, einer

Kraut-Verliebtheit und großem Verständnis für Melodien und den immer wieder auftauchenden Andeutungen von Vocals legen Vessels aus England eine grundsolide Platte vor. Die zweite, um genau zu sein. Und auch, wenn es ab und an vielleicht zu sehr bollert, gerade hinten im Studio, ist der Sound der Band derart clever, dass man sich der Musik von ganz verschiedenen Punkten aus nähern kann. Das reduzierte Schlagwerk der alten Bundesrepblik, der überbordene, immer wieder laut explodierende Post-Rock, aber eben auch Pop. Gut gemacht.
www.makemydayrecords.de
thaddi

Juv - s/t
(Miasmah/MIALP014 - Morr Music)
Inspiriert von den minimalistischen Werken der Swans, Sonic

Youth und The Melvins, machten sich die beiden Norweger Are Mokkelbost und Marius Von Der Fehr in den Jahren 1996 bis 1998 auf die Suche nach einer eigenen Klangwelt. Herausgekommen ist eine ambientdurchzogene, bitterkalte Doomlandschaft, wiederausgegraben und auf dick befellten Handschuhen präsentiert von Miasmah Mastermind Erik Skodvin; "Juv", auf deutsch Abgrund, wirkt wie ein entfernter Verwandter Skodvin's eigener Arbeiten. Die sehr rudimentär angelegten Stücke mit teilweise nur einem Chordwechsel, frippartigen Gitarrenfeedbacks und endlos stehenden, leicht modulierten Flächen, frieren den Hörer behende auf seinem Stuhl fest, mit dem er, sanft gezogen, über den Tiefen kreisen darf. "s/t" zwingt dieses Bild auf und verhindert es gleichzeitig, man darf Betrachter sein aber nicht mehr, die Musik spielt alleine für sich weiter, ein selten geglücktes und sehr faszinierendes Schauspiel.
www.miasmah.com
raabenstein

Plastikman - Arkives 1993-2010
(Minus/Minus 100 - WAS)
Digital auf zwölf CD/DVD, analog auf sechsmal Vinyl, wird nun

eine riesige Menge Output von Plastikman (wieder) veröffentlicht. Das kostet Geld und Zeit und wirkt heute fast anachronistisch. Doch gerade jetzt ist ein ausgewähltes Archiv in feiner Präsentation sicher nicht das Schlechteste, wo eher 3,5 Gigabyte als eine hübsche Box angesagt sind. Dass Plastikmans Musik dabei alles andere als rückwärtsgewandt war und ist, zeigen die vielen Tracks. Zu viel Material, um es in den wenigen Zeichen verarbeiten zu können. Remastered, remixed, Unveröffentlichtes, ach, einfach reinhören in den Gottvater des Disziplinierten. Teuer, reichlich, übertrieben, reicht fast an die Warp-Box heran, das Minimale reißt sein Maul weit auf, schau doch mal rein.
www.m-nus.com
cj

Siriusmo - Mosaik
(Monkeytown Records/Monkeytown010CD -
Rough Trade)
Das ist wie Sesamstraße. Zu Silvester. Sondersendung. 24

Stunden. Big Bird spielt Poker mit Statler und Waldorf, raucht Zigarre, nippt immer wieder mal an na, ihr wisst schon was, kokelt sich seine Federn an, flucht wie im Gulag und macht Ernie an der Tür an. Feist singt immer noch 1234 und erträgt den Pinguin keine Sekunde länger. Siriusmo, das ist wie Toytronic mit dem Acid, den Ceephax nie hatte. Musikalisches ADHS, wie bei einem Marionetten-Spieler mit derbem Wodka-Tatter. Schnell, präzise, albern, vertrackt, komplex, verfilterte Klarheit und tiefengeschärfter Nebel. Kein Album, sondern 17 perfide Aufschläge, die mit Lichtgeschwindigkeit den Schläger des Gegners durchschlagen und dem Balljungen den Backenzahn aushebeln. Nach Maxis, Remixen, verstreuten Tracks und, verdammt nochmal, dem simplen Dasein, baut sich Siriusmo mit "Mosaik" sein eigenes Denkmal. Ein matteliges Strobo-Hörspiel. Lange nichts mehr so Musikalisches gehört.
www.monkeytownrecords.com
thaddi

Near The Parenthesis - Japanese For Beginners
(n5MD/MD184 - Cargo)
Unermütlich und wieder ganz und gar wunderbar schleift sich

Tim Arndt durch seine durch und durch tief melancholische Musik, und wir, wir können einfach nur dankbar dafür sein. Vollkommen egal, ob es an einigen Stellen ins Kitschige abrutscht. Soll ja Leute geben, die das kritisch sehen. Aber selbst die werden nicht umhin kommen, mit einem versteckten Seufzer Sympathie zu signalisieren. Nur gang kurz. Heimlich, still und leise. Über "Japanese For Beginners" schwebt eine Schicht kratziger Noise, die immer dann vom Piano weggewischt wird, wenn der Track es benötigt. Dann tritt das Feedback in die zweite Reihe, überlässt den Melodien und Beats den Vortritt und dreht weiter, nur leiser, an seiner kleinen Drehorgel, die uns an die technologische Grundlage dieser tollen Musik erinnert. Erst der Funkensprung auf dem Schaltkreis lässt uns große Augen machen. Near The Parenthesis sprüht wie ein Nordlicht.
www.n5md.com
thaddi

Port Royal - 2000-2010:
The Golden Age Of Consumerism
(n5MD/MD183 - Cargo)
Der Release anlässlich des zehnjährigen Jubiläum der Genueser Port Royal gerät zum eindrucksvollen Beispiel der Vergänglichkeit musikalischer Stile und Zeiten, der Subtitel zum schmerzhaften Schuss ins eigene Knie. Diese zart angezuckerten, synthiefriedhofgeschwängerten Gebäcke sind schwer verdaulich, wie sehr auch der Pressetext diese "Post-Millenial-Post-Rock" (hä?) Ware auch zwischen Orbital und Sigur Ros quetschend anzupreisen sucht. Ganz gruselig wird's dann auf der zweiten CD mit Port-Royal-Remixen, Jesus Maria, mir wäre ich hörte himmlische Chöre - schnell die Stoptaste - und aus.
www.n5md.com
raabenstein

Tilman Ehrhorn - Past Utopia
(Neo Ouija/Neo 034)
Auf die guten alten Zeiten. Natürlich ist es komplett unfair,

Tilman Ehrhorn auf ein etwaiges goldenes Zeitalter in der Vergangenheit festzunageln, aber bei Elektronika der klassischen Art werden wir melancholisch. Dabei sind die Tracks alles andere als altbacken, im Gegenteil. Frisch, scharf, tief verfunkt, schleifig und sprühend vor Energie zeigt sich Ehrhorn auf seinem neuen Album, das allein durch den gewählten Titel das Selbstreferenzielle einläutet. Böse Menschen ohne Haltung und Ahnung nannten so eine Art Musik früher mal Clicks'n'Cuts. Was wissen die schon. Der Click als Taktgeber ganzer Universen ist so stark wie nie, und neben dem Tanzfloor trudelt es sich einfach besser. Ausgerüstet mit dem besten Mikroskop der Welt, stellt Ehrhorn die Brennweite seiner Tracks bis ins letzte Detail richtig ein. Eine weiche und rauschige Reise.
www.neoouija.com
thaddi

V.A. - FEU - French Electronic Underground
(Neopren)
Wer nach dem Ende von Maximal Frankreich endgültig als

Quelle inspirativer Tracks abgeschrieben hatte, der wird sich freuen zu hören, dass die Glitcher und Elektronikakids, die schrägen Songs und verdaddelten Experimente immer noch voll da sind, auch wenn sie in den Untergrund verdrängt wurden. Die Compilation zeigt auf 13 Tracks die wunderbare Welt des französischen Elektronika-Charmes mit (abgesehen mal von Hypo) hierzulande - zu unrecht - ziemlich unbekannten Acts, von denen man die meisten liebgewonnen hat, manche entdeckt man auch einfach mit neuen Projekten wieder. Eine sehr amüsante und manchmal auch gerne alberne Reise durch die verschiedensten Fragmente japano-frankophilen Pops, zau-

ALBEN

seliger Seltsamkeiten, purer Nostalgie für Zeiten in denen ein Synthesizer, eine Drummachine und zarter Gesang schon alles waren was man brauchte um die Welt zu verrücken, stehen hier neben ausgefeilt deepen Nuancen und merkwürdig leichten Indieelektro Songs. Ein paar übertreiben aber auch ganz schön und daddeln mit falschverstandener Leichtigkeit durch sämtliche Untiefen.
bleed

Stuart Sweeney - 16:9
(Oomff/Oomff 1001 - A-Musik)
Gerüstet mit einem Rechner voll tonnenweise Samples klassischer Instrumente, einem Klavier, selbstgeschweißter Percussion, einigen Fieldrecordings, sowie jahrzehntelanger praktischer Erfahrung im Musikbusiness, u.a. bei der London Philharmonia und im Plattenladen, nebst Unterstützung befreundeter Sänger und Streicher, hat Stuart Sweeney in seinem Studio Northampton in knapp anderthalb Jahren ein spannendes Neoklassik-Album gebastelt. Der größere Anteil der zwölf Stücke besteht aus starken Bildern, gemalt aus massiven orchestralen Drones und dabei sehr schön Wetteraufnahmen ("Requiem for a Storm"), Bandknittern ("Memories Lost") oder einfach nur Wellenbewegung ("Where the Shores Meet") elektronisch verarbeitend. Später folgen vermehrt Stücke, die ebenso kunstvoll produziert, aber leider konventioneller sind: Glöckchenambient ("Kaiya-Shiki"), eine abstraktere rhythmische Arbeit ("Gold and Red"), in "Cherry Blossom Falls" mündet das Album schließlich in durchkomponierter Tonalität, die als filmmusikalisches Thema durchgeinge. In der Summe ein vielseitiges Showcase, hörenswert aber in erster Linie für die beeindruckenden Dronestücke.
multipara

Sven Kacirek - The Kenya Sessions
(Pingipung/Pingipung 20 - Kompakt)
Dieses Album schleicht sich absolut sympathisch über die Beine, den Gürtel und den Rücken ein in die westlich geprägten Hörgänge. Der Hamburger Schlagzeuger und Produzent hat sich mit kenianischen Musikerinnen und Musikern zusammen getan und so eine weitere spannende Musik geschaffen, die man als Weltmusik 2.0 bezeichnen könnte. So wie die Multikulti-Feste stets gut gemeint, aber nicht unbedingt effektiv integrierend waren, so wurde Weltmusik 1.0 oft nicht ernst genommen, außer von den echten Fans. Die viel spielerische und hybridisierende neue Variante zeigt uns Sven Kacirek mit Ogoya Nengo, Okumo Korengo, allesamt Stars in ihrer Heimat. Bezaubernd etwa "Old Man Small Studio". Kann man studieren, kann man aber auch einfach genießen. Zu den "Kenya Sessions" soll übrigens eine Doku bei "Arte Tracks" laufen.
www.pingipung.de
cj

Various Artists - 14 Tracks from Planet Mu
(Planet Mu/ZIQ295 - Groove Attack)
Brütende Darkness, chaotischer Hardcore, aggressiver Rap, Noise-Schocks, splitternde Breakbeats: nichts davon findet sich mehr auf Mike Paradinas' jüngster Rundschau seines aktuellen Lieblingssounds. Von Oriols sommerlich-euphorischem Uptempo-House bis Rudi Zygadlos hyperverfrickelten "Puzzle-Pop" entwirft "14 Tracks from Planet Mu" eine fast überraschend kompakte Vision, die sich die Dance-Tradition mehr denn je als Pop aneignet, als etwas, das im Kern immer von starken Melodien beseelt wird, als Musik, die durch den Tag trägt, nicht nur die Nacht. Viel Rückgriff auf Historie gibt es, analoge Synthlinien mit einem Hang zur Space-Disco, schnippende, federnde Funk-Rhythmen, viel gefühlige Vocals von 60s-West-Coast bis Soul, klare und griffige Produktion allenthalben: Oriol, Solar Bears, Internal Tulips, Ceephax, FaltyDL, Boxcutter, Zygadlo und Starkey im Remix von Slugabed stellen exklusives oder neues Material vor, junge Talente wie Floating Points und Tropics fügen sich ein, Rissi B & Luca, Swindle und Kuedo (eine Hälfte von Vex'd) runden das Packet mit einigem Post-Dubstep-Beatfeuerwerk ab. Macht schon wieder Lust auf kurze Ärmel.
www.planet.mu
multipara

Moddi - Floriography
(Propeller Recordings/PPR30 - Soulfood)
Es ist die alte Geschichte der selbst erlernten Einsamkeit, die in Island bis zum letzten Tropfen ausgequetscht und vermarktet wurde. Hoher Norden, klimper klimper, dunkel wogt das Meer. Pal Moddi Knutsen transferiert diese Haltung in seine norwegische Heimat. Natürlich ist das eine Behauptung. Aber es passt einfach alles. Nicht aus Oslo, nein, aus dem hohen Norden kommt Knutsen, das Akkordeon der Mutter spielt eine tragende Rolle auf dem Album, eine gestohlene Mandoline aus Russland, Songs werden nur bei Dunkelheit erdacht. Uff. Das Tolle an Moddi ist aber, dass das Album einfach sensationell ist. "Floriography" ist ein stilles Album mit fast stummen Songs voller Melancholie, die sich überall dort im Körper niederlassen, wo gerade ein Seelen-Pflaster dringend von Nöten ist. Man will Moddi einfach zuhören, immer und immer wieder. Ist ja auch vollkommen egal, woher diese Songs kommen.
thaddi

Cyclo. - ID (Raster Noton/127 - Kompakt)
Bereits zehn Jahre ist es her, dass Ryoji Ikeda und Carsten Nicolai sich in dem gemeinsamen Projekt Cyclo zusammenfanden, um molekulare Soundforschung im Digitalen im Kontext der Visualisierung von Klang zu betreiben. Cyclo. ist Musik, die sich erst durch durch die Verbildlichung durch XY-Oszillo-skopen vervollständigt. Es werden Klangspektren jenseits des 20Hz-20KHz-Spektrum erforscht und produziert. Sounds, die auf ID zwar faktisch existieren, aber durch das menschliche Ohr nicht wahrzunehmen sind. Das wirft natürlich wieder die existenzialistische Frage nach einer Entität von Musik auf. Die Diskrepanz von einer niemals holistisch wahrzunehmenden Phänomenologie und der Codierung durch das hörende Subjekt, auch gerade weil der Ausgangspunkt durch elektronische Codes schimmelpilzartig durchdrungen ist. Durch ein Elektronenmikroskop wird skalpellscharf analysiert und mutet in dieser Konzeptualisierung, dass zum Beispiel kein Mastering angewandt wurde, um die originären Wellenformen unverändert zu lassen, fast schon wieder anachronistisch an. Digitaler Anachronismus, was tendenziell paradox klingt, aber im Falle der Herangehensweise der Großmeister Nicolai und Ikeda natürlich nicht ohne die nötige Klasse auskommt, die man von ihnen auch nicht anders erwartet hätte. Denn im Kern stehen dann doch wieder diese einmaligen crispen Grooves, Rhythmen, die auch ohne jeglichen medientheoretischen Überbau eine einzigartige Faszination aufbauen.
www.raster-noton.net
ji-hun

Sam Kills Two - Pretty Ugly
(Rocket Girl/RGirl75 - Rough Trade)
Drei Jahre ist das Debüt von Sam Kills Two schon wieder her. Der Zweitling beginnt ein bisschen wie eine dunkel-folkige Variante von Blur, die Elliott Smith zu Gast haben. "Man of The World" fließt dann aber in einen einfach schönen, flockigen kleinen Song. Fred Bjorkvall und seine Band helfen einem durch den Tag. Der Schnee muss aber auch endlich mal weg, der Matsch und die ganze Seuche darunter auch. Kiesel, Gürtel, Hundemist, was da alles zum Vorschein kommt, da tun Samm Kills Two einfach gut. Ja, Trost. Sam Kills Two dürften Freunde von Edson, Peter Broderick (die Folkversion) und Decemberists erfreuen.
www.rocketgirl.co.uk
cj

V/A - Strade Trasparenti (Original Soundtrack)
(Staubgold/Digital 9 - Indigo)
"Strade Trasparenti" ist Teil einer filmischen Tetralogie des Filmregisseurs Augusto Contento. In Brasilien aufgenommen, zeigt der 2008 entstandene Dokumentarfilm Land und Leute; Contento nennt seine Arbeit eine Cinevoyage und bezeichnet Brasilien als Spiegel, in dem sich universale Gedanken, Bilder und Visionen der gesamten Welt aufzeigen sollen. Zur musikalischen Anreicherung seines als Busfahrt angelegten Werkes verwendet er fünf Stücke von The Necks, David Grubbs, Mira Calix, Mute Socialite und O-Type in den Längen 5 bis 28 Minuten. (Die Downloadversion des Releases enthält weitere fünf Bonustracks). Wie auch immer diese Tracks dem Film dienen, ist hier nicht die Frage, als eigenständige Veröffentlichung können diese nicht enden wollenden jazzy-folkloristischen Ambienzen nicht überzeugen, selbst Mira Calix verheddert sich in einem seichten, zart elektronisch angeknispelten Schlagwerkwust. Der Hirsch springt hoch, der Hirsch springt weit, warum auch nicht, er hat ja Zeit.
raabenstein

V/A - A Tasty Swarm Of Small Signals
(Störung/str008)
91 Mikrokompositionen von jeweils zwei Minuten von sieben Klangkünstlern aus der ganzen Welt. Das sind ungefähr drei Stunden Musik auf einer DVD-Audio, die mit 24 Bit 48 kHz genau die richtige Klangfülle für ein abendfüllendes Programm unter dem Kopfhörer mitbringt. Organisiert hat das Ganze Francisco López (Spanien), der auch eigenes Material beisteuert. Weitere Kompositionen steuern James Webb (Südafrika), Lawrence English (Australien), Asmus Tietjens (Deutschland), Louis Dufort (Kanada), Alan Courtis (Argentinien) und Zbigniew Karkowski (Polen) bei. Das ist nicht nur musikalisch, sondern auch organisatorisch ein anständiges Paket. Webb und English steuern ruhige, bearbeitete Fieldrecordings bei, López arbeitet mit elektronischen Klanquellen, die gern mal wie Fieldrecordings klingen (oder umgekehrt?), Tietjens arrangiert kleinste Soundschnipsel mit Leere, Dufort ist studierter Elektroakustiker, Karkowski und Courtis erzeugen maschinenhafte Noise-Drones, von denen Karkowski eher filigran auf Einzelgeräusche achtet und Courtis brachiale, teilweise mit der Gitarre erzeugte Klänge bevorzugt. Ich weiß nicht, was der Anlass für dieses Konzept war, das Ergebnis ist auf jeden Fall spannend, vielfältig und abwechslungsreich geraten.
www.storung.com
asb

Stranded Horse - Humbling Tides
(Talitres/TAL-060CD - Rough Trade)
Yann Tambours Musik ist schon eine besondere. Das liegt hauptsächlich an der ungewöhnlichen Instrumentierung mit Gitarre und Kora, einer westafrikanischen Mischung aus Laute und Harfe, die europäischen Hörern vielleicht durch Toumani Diabaté aus Mali bekannt geworden ist. Tambours Singer/Songwriter-Album vermischt Einflüsse aus Folk zwischen Crosby, Stills & Nash und America, Leo Kottkes Fingerpicking, französischen Chansons und westafrikanischen Einflüssen. Unterstützt wird er dabei vom malischen Koraspieler Ballaké Sissoko sowie Joseph Roumier und Carla Pallone an Cello und Geige. Trotz der vielen unterschiedlichen musikalischen Facetten und Texten in Englisch und Französisch klingt das Album aber nie zusammengewürfelt, sondern bei aller Abwechslung stets rund.
www.talitres.com
asb

Joell Mull - Sensory
(Truesoul/TrueCD04 - Intergroove)
Nun endlich das Album von Joell Mull auf Truesoul. Wobei Album trotz Intro- und Outrotracks nicht auf ein ganzes Konzept passt, ist es doch mehr eine Ansammlung von Clubtracks. Techno, nur weniger hart als der Output des Schwesterlabels Drumcode, der auch so gut geht. Der bereits releaste Orgelkiller "Holographic" und das topfschlagende "Danny Boy" sind ebenso drauf, wie das housige mit den unheimlich geilen Vocals bestückte "Sunday2Sunday", in dem eine Frauenstimme alle Wochentage aufzählt. Einfach alles gute bis sehr gute Tracks, wobei das Highlight des Albums ein ChillOut-Stück ist. "Sensory" erinnert an Weltraumabfahrten, Space Nights der 90er, und es wäre der perfekte Ruhepool für mitten in der Nacht. Killer.
www.truesoulrecords.com
bth

Wildcookie - Cookie Dough
(Truthoughts/TruCD 223 - Groove Attack)
Dieses neue Projekt ist bisher nur durch eine einzige Maxi aufgefallen. Kenner wissen natürlich, dass es sich hierbei um niemand geringeren als Freddie Cruger/Red Astaire handelt, der mit Ausnahmevokalist Anthony Mills neue Wege zwischen Soul, HipHop, R&B und Breaks beschreitet. Mills ist beileibe kein Unbekannter, seine Stimme konnte man schon bei KRS One oder Dead Prez hören. Cruger bastelt ihm ein crispes Beatgerüst zwischen jazzy Samples, latinesken Einlagen und mächtigem Bass. Eine gelungene Verbindung, die nicht allzusehr auf den Club schielt, dafür aber musikalisch mit sehr viel Tiefe aufwarten kann.
www.tru-thoughts.co.uk
tobi

Tom Thiel - s/t
(Shitkatapult/Strike 125 - Alive)
Tom Thiel ist vielen als Teil von Sun Electric und Bus bekannt. Nun ist er nach endloser Zeit tatsächlich mit seinem Solodebüt am Start. Ein Album, wie für einen nächtlichen Trip durch weite Landschaften geschaffen. Herausragend ist der warme Sound, der trotz mancher Frickelei und Electronica-Ausflügen dem Ganzen einen Rahmen verschafft. Außergewöhnlich verfolgt Thiel seinen ganz eigenen Weg und kommt wider allen psychedelischen Gewohnheiten äußerst konzentriert zum Punkt. Das will bei der dargebotenen Vielfalt wirklich etwas heißen. Hier wird einem nicht eine Sekunde langweilig. Das könnte mal ein Klassiker werden, auch für substanz-absinente Musikhörer ist dieses Werk ein wahrer akustischer Rausch.
www.shitkatapult.com
tobi

Deaf Center - Owl Splinters
(Type/080 - Indigo)
Im Mai letzten Jahres in den Durton Studios von Nils Frahm aufgenommen, zieht die Soundwelt der beiden Musiker Erik Skodvin und Otto Totland einen langen, schönen Bogen um ihren 2005er Erstling "Pale Ravine" und kehrt mit brillanter Studiotechnik zur Jetztzeit zurück. Im Gegensatz zu ihrer ursprünglichen Lo-fi-Anmutung der frühen Jahre, tauchen Deaf Center ihre neuen Kompositionen nun mit der Unterstützung Frahms zartfühlendem Soundverständnis in glasklar abgebildete, neblig verhangene Täler und deren nasskalte Höhlen. Cello, Piano und Gitarre weben ein hauchfein erscheinendes Ambientnetz, das die irgendwo verborgene Spinne bewusst oder unterbewusst durch die Schönheit der Vision vergessen machen lässt. Gerät bei Skodvin's Soloprojekten gerade die sich steigernde Spannung zu breit aufgefächerten Soundkaskaden, verbleiben Deaf Center eher in der vorsichtigen Andeutung, man sieht das Messer, aber nicht die Bewegung, den Duschvorhang, nicht aber die Frau. Hier wird die Geschichte leiser erzählt, doch die drückende Schwärze bleibt.
www.typerecords.com
raabenstein

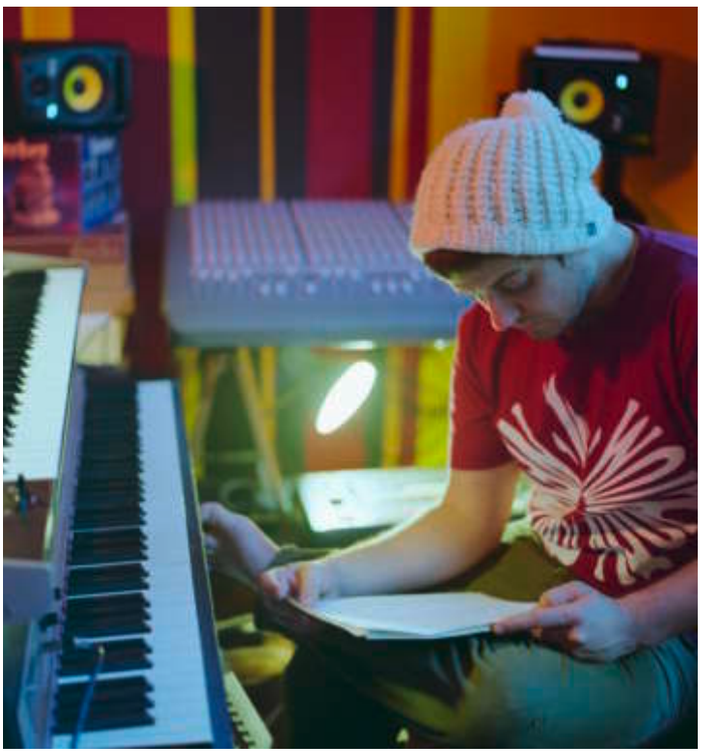
The Human League - Credo
(Wall Of Sound/WOS085CD - Rough Trade)
Das The Human League nun rückwirkend etwas verklärt werden, nervt. Natürlich hat Phil Oakey eine einprägsame Stimme, natürlich haben sie vor allem zu Beginn ihrer Karriere mit zwei wegweisenden Alben ("Travelogue", "Reproduction") den Bogen zwischen New Wave, Synthie Pop und vor allem späteren Techno geschlagen und Herrn Bowie begeistert. Und sicherlich hatten sie Hits. Doch damit fing das Problem an, hier wurde alles immer seichter und sogar ausgesprochen langweilig (ähnlich wie bei den auch wieder aufgetauchten OMD). Vergisst man diese berechtigte Kritik, hat "Credo" allerdings den Gürtel angezogen und etwas wirklich Frisches und Überraschendes. Gefälliger Glam-Synthie-Pop, der manchmal ersetzbar wirkt. Fair enough.
www.wallofsound.net
cj

Seefeel - Seefeel
(Warp/WARPCD205 - Rough Trade)
Zwischen 1992 und 94 entdeckten einige Musiker mit Gitarrenhintergrund für sich die Elektronik und verfeinerten ihre weitgehend von Songstrukturen befreiten Tracks mit Elementen aus Ambient, Noise, Drones und Minimalismus. Neben Main und Scorn waren Seefeel aus London nicht nur wichtige Wegbereiter dieser neuen Electronica, sondern auch das erste bei der Firma Warp gesignte Gitarrenprojekt, das mit mächtig verzerrten Gitarren, sphärenhaftem Frauengesang und repetetiven Beats nicht nur komplett neue musikalische Stimmungen erzeugte, sondern auch die Messlatte ein gutes Stück höher ansetzte, was Experimentierfreude und die Öffnung in Richtung elektronischer Musik betrifft. Das aktuelle Album von Mark Clifford und Sarah Peacock arbeitet verstärkt mit konkreten Geräuschen, Feedbacks und krachigen, kratzigen und schrottigen Sounds an einer fetten, aber bröckelig maroden Klangwalze. Mit "Songs" hat Seefeel 2011 trotz der weiterhin elegischen Gesänge überhaupt nichts mehr am Hut, und live bläst einen die um den Noise-Bassisten Shigeru Ishihara und den ehemaligen Boredoms-Trommler Iida Kazuhisa erweiterte Band mit Sicherheit an die Wand. Rechnet man bei Reunions vermeintlich altersmilder Musiker eher mit weichgespülten und wiedergekäuten Versionen alter Erfolge, hat Seefeel hiermit die unbequemere und anstrengendere, aber auf jeden Fall spannendere musikalische Richtung eingeschlagen.
www.warp.net
asb

ANALOG ROLAND ORCHESTRA

UNTERSCHÄTZT: HUMOR UND JACK

T Sascha Kösch



Es mag immer noch merkwürdig klingen, aber Beschränkung funzt nach wie vor. Michal Matlak, aka The Analog Roland Orchestra, weist schon in seinem Projektnamen darauf hin, dass er ein fast stures Programm hat. Nur Roland. Nur analog.

"Ich hatte zwölf Jahre Geigenunterricht. Bis mein Lehrer gemerkt hat, dass ich nach all der Zeit immer noch nicht Noten lesen konnte. Da war Schluss. Meine erste Drummachine war dann eine TR 606, weil ich mir einfach nichts anderes leisten konnte. So habe ich mir eine Roland-Sammlung angeschafft und mich in diesen Sound verliebt. Für mich ist es jetzt eine Herausforderung geworden, alles mit diesen billigen japanischen Geräten zu erzeugen. Es ist limitiert, bringt dich aber weiter." Selbst bei Remixen spielt er alles nach, programmiert die Beats neu. Seine erste EP auf Pastamusik war purer Jack. Die gnadenlose Stimme, die den "Highway of Jack" beschrieb, war so lethargisch, dass man das eigene Clubleben in dieser Stimme fühlen konnte. Humor und Jack. Immer unterschätzt. Mittlerweile aber hat sich sein Sound in die verschiedensten Richtungen entwickelt. Vom satten Rave-Slammer seines Orlando-Voorn-Remixes auf Polymorph bis zu den ultrabreit-dubbigen Exkursen, die demnächst auf Pasta Ltd. erscheinen. Die Vielfalt der Roland-Welt scheint gerade erst begonnen zu haben. Und schon ist er eine Verwandlung weiter und hat sein Album für Ornaments fertig. "Die sind mutig. Das wird ganz anders. Downtempo mit Gesang. Ich hatte mal einen Kontakt zu Air, und in die Richtung ihrer 'Premiers Symptomes' wird es auch gehen. Man kann mit der 707 Jack machen, aber auch Pop. Etwas ganz anderes kreieren ist das Interessante. Man hat die 909-HiHat schon ein paar Millionen mal gehört, aber man kann es auch noch ein paar Millionen mal mehr hören!" Oldschool, wenn man darunter mal den Gebrauch von Instrumenten versteht, die, wie im Fall von The Analog Roland Orchestra, alle gebaut wurden als er auf die Welt kam, hat genau diesen Vorteil. Man scheint alles schon in- und auswendig zu kennen, aber genau in dieser Konzentration des Gehörs auf das Unerhörte, in dieser Bewegung in einem Klang, der so bekannt scheint, dass er wie angewachsen, wie ein Teil des eigenen Körpers klingt, findet man diese subtilen kleinen Nuancen, die alles ausmachen. "Ich spiele ja nur live und habe immer alle Geräte mit, je nach Club eine andere Drummachine. Wenn man eine 303 im Set einmal aufreißt, flippen immer noch alle aus. Neulich überlegte ich, ob ich meine 303 verkaufen soll. Aber das käme einer Amputation gleich." Man verwächst mit so einem Sound. Man schreibt die eigene Geschichte in den Körper. Und dann stellt sich irgendwann auch nicht mehr die Frage, ob man eine Band ist oder ein Act. Man ist einfach Teil dieses Arrangements und das ist immer live. "Ich programmiere auch gerne einiges während der Sets, es ist immer sehr viel Improvisation dabei. Wenn man echte Geräte dabei hat, durch die Strom fließt, dann hat das immer auch Band-Charakter. Man hat das Gefühl, on the road zu sein. Die brauchen immer ihre Aufwärmzeit und wenn sie kaputt gehen, dann kann man sie immerhin noch löten. So eine Roland, die ist ja wie ein Golf Zwei.".

www.theanalogrolandorchestra.com

SINGLES

Ludowick - Monoplastic
(22 Digit Records)

Etwas schummerig housig mit kleinem Blueschor und viel Orgel, schnippischem Groove, blitzenden Melodieausbrechern und einem sehr swingend steppenden Grundgefühl. Musik die von Anfang an wegbutert. Der Remix von Tom Ellis will den Blues noch mehr heraushängen lassen und verdaddelt sich genüsslich in Samplespielerein, die einfach Spass machen, manchmal aber eher wie eine Fingerübung wirken. Der Pete Weasel Remix kickt ruhiger und mit plinkernden Melodien im Hintergrund und Michael McLardys Remix will deep sein, ist aber eher gefällig.
bleed

Julio Bashmore - Batty Knee Dance
(3024/011 - S.T. Holdings)
Frisches Blut auf 3024 - war eh viel zu lange zu ruhig und, wenn doch laut, dann meistens unentschieden. Bashmore - aus Bristol, warum überrascht mich das nicht - wagt den Bogen von Dubstep zu Deephouse und komödiantischem Discofunk: in drei Tracks. Da er nicht so weit fliegen kann wie die Kids aus Angry Birds, fällt er bei diesem Ritt zwangsläufig mal auf die Fresse, vor allem bei "Grand National", dem schon erwähnten Discofunk, der die Glitzerkugel in einen königlichen Ballsaal hängt und sich damit deutlich zu weit aus dem Fenster lehnt.
www.myspace.com/martyndnb
thaddi

Cosmin TRG - Separat
(50 Weapons/008 - Hardwax)

Killer, Killer, Killer! TRG, pardon, Cosmin TRG, knallt trocken und stur gerade durch den Titeltrack, erinnert kurz an die verwirbelten Strudel der String-Ensemble-Vergangenheit, und der Rest ist purer Druck. "Izolat" drückt genau da weiter, schraubt den Chord immer weiter an den Enden auseinander, lässt einen Moment der verfaserten Chaos-Theorie einfach passieren, bevor der Tightness-Shuffle ein für alle Mal beweist, wie wenig man doch braucht, um den roten Knopf wirklich zu drücken.
thaddi

Franceso Bonora & Marcello Arletti - Vanga To Berlin
(Abstract Theory/004)
Ehrlich, Berlin als Zentrum des Minimalhouse-Planeten (warum nennen wir das eigentlich noch so?) führt gelegentlich zu klassischer Monokultur. Grooves für die Reihenhäuser. Und bei dem Titel sind sie selber schuld, dass wir darüber reden, nicht über den Track. Der ist einfach, schummert, pumpt, hat viele klassische Elemente, im Original leicht glimmend mit einem Hauch an Eurosynths und süßlicher Flüsterstimme, die klingt als würde ihre Handtasche einen Strip hinlegen, und uns alle daran erinnert, dass wir völlig verloren wären, wenn Berlin auch noch einen Strand hätte, nicht nur keine Bar 25 mehr. Wir danken den beiden hier also mal dafür, uns daran zu erinnern, dass die verpasste Chance aus Tempelhof ein Binnenmeer zu machen, finanziell für die Stadt sicherlich eine katastrophale Fehlentscheidung war, aber für das weltkulturelle Erbe elektronischer Musik irgendwie eine Erleichterung ist.
bleed

Achterbahn D'Amour - Acid Test 02
(Absurd Recordings/016)
Definitiv eine der Acidplatten des Jahres. Die Grooves extrem zerhackt, die Drumsounds klassisch und holzig bis ins letzte Detail, die Basslines funky und flirrend und dazu noch perfekte kurze Orgeleinsätze. Auch auf "Talking Acid", dem Slowmotrack der Ep, geht es extrem tief in die Welt getragener Stimmungen und perlender Acidlines hinein. Eine Platte, die man einfach vom ersten Groove an bis ins Letzte auskosten möchte. Die Rückseite kommt mit zwei Idjut-Boys-Versionen, die man danach nicht mehr braucht.
bleed

Oliver Deutschmann - Celebrate Love
(Aim/003 - Intergroove)
Mit massiv wummernden Bass und extrem fein den Raum auslotenden Rimshots wuchtet sich dieser Track auf den Floor und lässt einen in seiner lässigen Langsamkeit nicht mehr los. Die weggefilterten Pianos wirken wie ein Sog, die Drumsounds sind so gerade, dass man ihnen den Swing schon unterstellen muss, aber dennoch wird der Track vom ersten Moment an immer wuchtiger. Ein Stück das den Floor von ganz unten in den Griff bekommt. Und die Rückseite mit ihrem discoiderен Funk im Hintergrund zeigt einmal mehr, dass Deutschmann sich langsam einen ganz eigenen Sound erarbeitet hat, in dem vor allem die Dichte der Sounds alles ausmacht. Dazu noch zwei feine Remixe. Aim ist so langsam am Ziel.
bleed

Aldebaran
(Aldebara/02)
Sachte, sachte mit ein wenig sanftem 303-Gezwitscher gleitet der Housetrack so beschwingt über den Bürgersteig, dass selbst der Housethrill und die sehnsuchtsvollen Vocals nichts der Leichtigkeit des Tracks nichts anhaben können. Denn er grooved einfach, indem er sich immer wieder aufschichtet, dabei ziemlich deep bleibt, und das freut einfach ungemein. Auf der A der Platte, die weder Künstler- noch Trackinfos liefert, wirkt auch die Deepness so geheimnisvoll, wie der Name des Produzenten, wenngleich die Vocals um einiges optimistischer Stimmen.
bth

Tin Man - Acid Test 01
(Absurd Recordings/015)
Und auch diese Absurd Recordings gehört zu den besten Acidmachwerken des Jahres. "Nonneo" von Tin Man schleicht sich so bestimmend auf den Floor, dass man das Beben in der Tiefe förmlich spüren kann, und mit jedem leichten Flirren der Hihats wird man immer tiefer in diesen magischen Sound hineingesogen, der trotz aller Einfachheit einfach nie auch nur eine Spur von Langeweile aufkommen lässt. Wann haben wir das letzte mal so eine Acidline gehört, die einen ganzen Track von Anfang bis Ende tragen kann? Muss ewig her sein. Und der Donato-Dozzy-Remix bringt einfach eine weitere, etwas weniger upliftende, aber ebenso spannende Version davon. Und als Bonus gibt es noch ein Stück fast kammermusikalischer Breite zum Abschluss. Mit Acid. Phantastisch.
bleed

Little Fritter - Truth Told
(Affin /085)

Was soll ich sagen, Little Fritter kickt auf seine holzig blödelnde, aber doch durch und durch deepe Art immer wieder. Funky, ohne es zu wollen, leicht und mit immer perfekten Vocalsamples versetzt, geht das bei "Truth Told" in wilden kurzen Backspins und hitzigen Hihats einfach von Anfang an zu Sache. Der Dirty-Culture-Remix mit seinem klassischeren Housegroove (den man mittlerweile von jeder dritten Minimalplatte etwas auswendig kennt) und auch das Tool brauchen mir da gar nicht erst ankommen.
bleed

Evol - Rave Slime
(Alku/Alku 103 - A-Musik)

Ravesound plus Fußnoten gleich Kunst. Nach dieser Formel feiern Evol, das In-House-Projekt von Alku, einen Klassiker der Techno-Geschichte: den Juno-Alpha-Preset "What The?", besser bekannt als Hoover-Sound, auf einer nackten 12". Die Fußnoten, die man sich dazu schon runterladen muss, erfreuen durch Rohdaten wie die Originalsettings als auch Anekdoten zum Ursprung solcherartiger "krasser" Soundideen: Man programmierte sie, weil sie die japanischen Bosse zum Lachen brachte, ohne an ihre praktische Verwendung zu denken. Auf letzteres fällt denn allerdings auch die Umsetzung als Radical-Computer-Music-Vinylobjekt zurück. Zwei Seiten Vinyl, die den Sound einmal als Sirene mit subtilen Schwebungseffekten inzeniert und umseitig als angesengte Fliege, die die virtuelle Lampe umschwirrt. That's it! Klingt super, aber dafür wird man wohl in erster Linie Eric Persing danken dürfen, der den energetischen Sound 1986 designte. Mehr Grabstein als Musik.
alkualkualkualkualkualkualkualkualku.org
multipara

Martyn & Mike Slott - Collabs Series No. 1
(All City/ACC12x12x1 - WAS)

Eigentlich schicke Kollaboration zwischen den beiden auf der neu eingerichteten 12" Serie des Labels All City, unaufgeregte dubby, housy Launemucke mit den verschiedenfarbigen Stempeln der beiden Herren, es zischelt, bimmelt und wumpert angenehm - wenn auch Martyn hier deutlich den Ton angibt und Mike Slotts gewohnte liebenswerte Frickelei etwas zu kurz kommt.
www.all-cityrecords.com
raabenstein

Ivel Tax - Black Church Ep
(All Inn Black/003)
Definitiv die beste All Inn Black bislang. Kein Wunder, bei Ivel. Die A-Seite ein dunkler deeper schiebender Housetrack, in dem sich alles auf diese eine kurze Melodie konzentriert, die langsam immer weiter aufgeht und dazu einfach nur ein dunkler Sprechgesang, aber alles ist einfach so stimmig, dass man das durch und durch genießt. Und die zierlichere Rückseite mit ihrem fast schüchtern swingenden Groove passt perfekt in diese Stimmung und ist dabei doch einer der leichtesten, federnsten Afterhourhits, die ich mir zur Zeit vorstellen kann, der auf diese sanfte Art nach und nach doch immer mehr Funk entwickelt.
bleed

Design A Wave - Live On Your Yard
(Alter/03 - Hardwax)
Tom Hirst veröffentlicht schon einige Jahre Tapes auf mysteriösen DIY-Labels, nun die erste EP auf Vinyl. 'Live On The Yard' ist schönster elektronischer Lo-Fi-Dilettantismus zwischen britischem Post-Punk, Synth-Pop und No-Wave-Disco-Irgendwas. Als Sänger erweist Hirst sich als komplett talentfrei - ein Umstand, den er hemmungslos auskostet, gerne auch über mehrere Oktaven

SINGLES

hinweg. Düster und humorig zugleich ist diese Platte ein Lehrstück, wie man ausgemachte Hits so richtig in den Sand setzen kann. Großes Entertainment.
alterstock.blogspot.com
blumberg

Chris James - Copacabana EP
(Anabatic/032)
Ich bin nicht ganz so überzeugt von dem Konzept Caipirinha-House, und "El Barrio", so konzentriert das hier auch präsentiert werden mag, wirkt einfach an viel zu vielen Stellen wie Tapas im Sushiladen. Der Worthy-Remix versucht da Funkgrundlagen zu finden. Ohne Erfolg. Und da ist man fast schon erleichtert, auf "Habanera" die Fortsetzung dieses trockenen Schweineknabberohrsounds zu finden.
www.anabaticrecords.com
bleed

Tal M. Klein - House On The Left
(Analigital)
Tal M. Klein bereitet ein Album vor. Und dieser Track macht

einen schon jetzt süchtig. Über eine einfache verdubbte Gitarre eingeleitet, schiebt sich der Sound mit seiner langsamen Housegeste immer breiter nach vorne und geht von Minute zu Minute in mehr Flächen und Bass auf, bis alles einfach nur noch als pure Euphorie aus den Rillen krabbelt und das pure hämmernde Ravepiano abräumen darf. Und das bei lang nicht mal 120 BPM. Die Remixe kommen von Biceps, Earwig und Stereo 77 und sind für sich alle sehr fein, aber das Original bleibt hier völlig unerreicht.
bleed

Kobralove - Splash Forward EP
(Apparel Music/APL002)
Drei sehr smoothe Housetracks mit treibendem Funk und

langsam immer breiter gezogenen Harmonien, die allerdings auf die Dauer auch ein wenig typisch wirken und auf mich etwas gehetzt wirken, obwohl sie so elegisch dahinschummern. Der Remix von Ekkohaus ist auch eher typisch, aber der Ekko-Remix (ist doch auch Ekkohaus, oder?) ist purer deeper Dub, der es mit nicht wenigen Halftimedrumandbassklassikern aufnehmen kann.
www.apparelmusic.com/
bleed

Echonomist - That's It EP
(Apparel Music/APL003)
Sehr funky und klar beginnt die EP mit dem tiefem Orgeltech-

nohousesound (ja, das klingt so alt, weil es so alt klingt) von "Haystack", der allerdings in den Vocalstakkatos ein wenig übertreibt, rockt dann trockener in noch klassischer stampfigem Deephousesound auf "Midnight Talks", das mich aufgrund der extrem lang gezogenen Harmonien und der süßlichen Stimme zu purem Detroitfunk aber voll überzeugt und endet dann in einem Saxophonintro auf dem Titeltrack, der mir ein wenig nach gewolltem Abräumer klingt. Dazu noch ein eher unscheinbarer Ali-Kuru-Remix.
www.apparelmusic.com/
bleed

Prommer & Barck - Lovin'
(Best Works/10 - Kompakt)
Auch Christian Prommer und Alex Barck haben den SloMo auf ihrem Track "Lovin'" entdeckt. Im zweistelligen BPM-Bereich ist es aber eher der Dub und Jazz als der Boogie oder HipHop, der den Groove zwischen den Vierteln einnimmt. Klingt, wie nicht anders zu erwarten, ausgesprochen edel, kriegt in der Mitte aber den Acid-Switch und dreht im Tempo auf klassische House-Tempi auf. Eigentlich zwei Tracks in einem, auch weil gänzlich neue Vocals dazukommen, die für meinen Geschmack aber ein wenig zu prätentiös daherkommen. Der Dub macht aus dem Original einen zurückgenommen Deephouse-Track, der dennoch sehr classy ist. André Lodemann liefert die groovigste Version auf dieser EP ab, bringt die Vocals in einen Dialog und überzeugt mit der nötigen Tiefe und smarten Basslines.
ji-hun

Daniel Steinberg - Day By Day
(Arms & Legs/001)
Das neue Label von Steinberg und Nils Ohrmann scheint sich dem albernen, aber dennoch deepen Sound zu widmen, der Zerstückelung und schleppend kickende Housegrooves in der kuscheligen Nähe von Disco perfekt in Einklang bringt und dabei nicht selten haarscharf am Edit vorbeischliddert. Sehr sympathisch und definitiv etwas für die ausgelasseneren Momente auf der Party. Wir sind gespannt, wie sie das Niveau halten bei so einem Konzept, denn nach dem ersten erfrischenden Schub, dem einem so eine Idee gibt, kann das schon mal leicht ausarten. Hier aber ist es ziemlich grandioser Unfug.
bleed

Kai Limberger
(Autark/ARK001)
Sehr trockene Tracks, die einen an die Zeiten erinnern, als Minimal noch minimal war. Ruhige Bassbasis, zuckelnde Momente, ein paar gedämpfte Sounds, fertig ist die Stimmung auf beiden Tracks, die einen durch und durch überzeugt, aber irgendwie wirken die Sounds auf die Dauer einen Hauch zu dumpf in der Produktion, was ihnen ein wenig von ihrer stringenten und in sich überzeugenden Vision nimmt.
bleed

Ryo Murakami - Underworld
(Baud Music/Baud04 - DNP)
Eine Fallstudie zur statischen Entladung alleingelassener

Blinklichter. Murakami lässt auf dem Titeltrack keinen Zweifel daran, dass der Zeitsprung kategorisch mit der Dichte eines Loops verbunden ist. Schon mal unglaublich. "Night Dew" wiegelt dann Zukunftsforscher erfolgreich ab und perfektioniert oldschoolig bollerig das 909-Gedicht, das wir jeden Abend in den Roland-Himmel schicken. Gegen die Schluckbeschwerden helfen warme Chords und das Flirren des Oszillators. "Closer" kickt uns direkt zurück nach Detroit, zu Kenny Larkin, zu Azimuth und zur Ruhe vor dem Sturm, in der die HiHats schon spüren, was wir noch nicht wissen. "Fog" schließlich schildert den Weltuntergang aus Sicht einer verwaisten Fläche. Blanke Gegenwart.
www.baudmusic.com
thaddi

Elektroherde - Original Badass
(Big Bait/007)
Klonkig bassige, sich gerne fast überschlagende Grooves, die einen extrem shuffelnden Swing haben und mich nach und nach immer mehr mitreißen können. Nicht zuletzt wegen des feinen Breaks hin zur Darkside und dem daraus entstehenden immer deeperen Killeraspekt des Tracks. Überraschenderweise gibt es auf der Rückseite einen Portable-Remix dazu, der uns wieder zeigt, dass egal, was er anfasst, immer Portable dabei rauskommt, und das ist immer groß. Eine Hymne, schon wieder, die in aller Ruhe mit dem Badass versöhnt. Perfekt für die Afterhour.
bleed

Steinbrüchel - A\B\C\D
(Bine Music/Bine 024VYR - Kompakt)
Im Bauch der zerlegten Zeitmaschine klingt das von Steinbrü-

chel an die Kette gelegte Gamelan-Orchster so gut wie noch nie. Ist ja auch kein Wunder, wenn der Etagenwächter statt die Peitsche zu schwingen den Pitch-Regler kategorisch überreißt und das Kontinuum aus ADSR völlig neu ordnet. Eine große und doch unerkennbare Reise durch sonische Alltäglichkeiten, die in ihren bearbeiteten Karikaturen genau das von der Unendlichkeit zurückbekommen, was ihnen die Zivilisation einst nahm. Wenn Farbe, dann dunkelblau.
www.binemusic.de
thaddi

V.A. - Analog Handcraft EP 1
(Blatt Records/00)
Das erste Release des Labels kommt mit Tracks von Mint 4000, Pork Four, ColEpic und d3mons, die sich alle durch ihre deepen dubbig warmen Sounds auszeichnen, dabei aber definitiv nicht einfach Dubtechnoszenarien abspulen, sondern einen mit ihrem manchmal sehr sperrig verkanteten Groove wie auf "Ikarus" oder "Muun" in die Zeit zurückführen, in der der Floor und das Experiment eine Einheit bilden konnten, die mit jeder EP neu untersucht werden wollte. Definitiv ein Label, auf das man einen Blick haben sollte.
bleed

Anonym - A Is For Acid B Is For Bass
(Bloop Recordings/016)
Das ist doch mal eine klare Ansage. Das Portugiesische Label

lässt es mit den beiden ultratrocken schlängelnden Tracks von Anonym aus Detroit sehr locker angehen und bratzt dabei doch gut in den langsam ausufernden Synthsounds der A-Seite, die wie ein Meisterstück in Zurückhaltung wirkt. Bass für die B-Seite ist dann nicht übertrieben, denn hier haut es einem kräftig in den Magen und brummt ausgelassen neben einer heiter runtergefiltert euphorischen Melodie her, die dem Track neben dem grabend Fundamentalen auch noch einen nicht zu unterschätzenden Chicagofunk gibt. Remixe kommen von Lisboa City Orchestra, die eigentlich eher einen eigenen Track swingender Oldschoolhouse-Liebhaberrei abliefern und sich damit für einen perfekten Abend endloser Housejams anbieten, während Kasper die Kurve zwischen lässiger Bassline und Synthgeflausel manchmal nicht so ganz packt. Da kann das Original einfach mehr.
bleed

Luke Abbott - Trans Forest Alignment
(Border Community/031)
Sehr knirschig und funkig in seiner Art, die Synthsounds im-

mer wieder ausbrechen zu lassen und dabei dennoch diesen schillernd trancigen Effekt zu wahren, der Border Community immer schon ausgezeichnet hat. Der Track ist pure schreddernde Euphorie, die ihre Gewalt aus dem immer völlig überdreht zerraspelten Sound gewinnt und auf dem knochentrocken ratternden Oldschooldrumsound von "A Caucus Race" seinen perfekten Gegenpart findet. Brilliant und sperrig zugleich. Die Remixe von RocketNumberNine und Gavin Russom wirken dagegen etwas verdaddelt und erinnern mich weit mehr an die Hochzeiten von Elektronika.
bleed

Julien Sandre / Markus Homm - Tour De Carpathia EP
(Brise Records/016)
Eine Split EP, auf der Julien Sandre auf der einen Seite mit

zwei überhitzten Houseslammern, die sehr trocken ihren Soul ausquetschen, losrockt und einen nahezu auf den Floor nagelt, während Markus Homm auf der Rückseite eher die knuffig smoothe Funkseite übernimmt. 4 Tracks für den pumpenden Housefloor sind es aber dennoch. Schlicht und funky, aber dabei sehr ausgelassen.
www.brise-records.com
bleed

Martinez - Mzuzu
(Cadenza/059 - WAS)
Als Däne auf Cadenza klingt man am besten wie Cadenza,

dann kann nichts schief gehen. In der letzten Zeit immer öfter gut, aber doch zu sehr am eigenen Labelsound festgeklebt, rocken Cadenza-Tracks immer, es würden ihnen aber, wie speziell hier, ein paar weniger ausdrückliche Latinsounds gut tun. Das eher schnittig shuffelnde "Adagio" auf der Rückseite kommt dafür irgendwie nicht so recht auf den Punkt. Luciano, zusammenreißen.
www.cadenzarecords.com
bleed

Benjamin Fehr - Stay At Home, Read A Book
(Catenaccio/013)
Unermüdlich arbeitet Benjamin Fehr an diesem dunklen

schwer übernächtigt wirkenden, immer leicht abstrakt verdrehten Sound weiter und wirkt hier als hätte er ein paar Silikon (ja, ich weiß, Silizium) zuviel vor dem Schlafengehen geschluckt. Böse das. Aber in seiner dunklen halluzinogenen Dichte nach und nach immer überzeugender. Musik für Hängengebliebene ist ja eigentlich die Spezialität von Roman Flügel, der den Remix übernimmt, hier geht es ihm aber eher um einen deepen Funk, der mich manchmal ein wenig an frühere Isolée oder auch Melchior-Tracks erinnert. Das ist nie falsch, klar und gibt der Platte hier definitiv eine verdiente Erholungsphase.
www.catenaccio-records.de
bleed

Michel De Hey - Blackbird
(Circle/030)
Irgendwie bekomme ich langsam das Gefühl, die Zeit großer

minimaler Technohits sei wieder gekommen. "Blackbird" klingt jedenfalls so und hat bis ins letzte Detail alles, was den Floor bewegt, ohne den ganzen Kram drumherum. Einfach Techno. Dabei sehr optimistisch und dennoch mit solidem Funk und sogar einem ziemlich albernen Lachen. Der Remix von Pig & Dan rockt etwas deeper, aber nebensächlicher, und der Bonustrack albert auch etwas herum, funkt aber sehr ausgelassen. Eine heitere Platte auf Circle. Auch unerwartet, irgendwie.
bleed

Junip - In Every Direction EP
(City Slang - Universal)
Nachdem die Band um José Gonzalez ganze zwölf Jahre gebraucht hatte, um 2010 ihr erstes Album zu veröffentlichen, scheinen die drei Herren nun die verlorene Zeit aufholen zu wollen. "In Every Direction" ist eigentlich die zweite Singleauskopplung aus ebenjenem Album "Fields", kommt aber gleich als EP mit drei neuen Songs und zwei Remixen des Titelstücks. Und knüpft nahtlos an das Album an, das hier damals so treffend als "psychedelischer Folkkrautrock" bezeichnet wurde. Songs, in denen man sich nur verlieren kann. Kratzig, warm, verrauscht, eine Stimmung außer Konkurrenz. Wäre Nick Drake ein bisschen flotter draufgewesen und hätte sich mit einem Percussion-Magier wie Elias Araya eingelassen, dann hätte das wohl ähnlich geklungen. Die beiden Remixe tasten das Original nicht groß an, hellen lediglich seinen Klang auf und verleihen ihm mehr Druck. Eine großartige EP und hoffentlich der Vorgeschmack auf ein weiteres Album.
www.cityslang.com
michael

Inxec - Angel
(Cityfox/010)
"Angel" beginnt erst mal wie der typische Percussionhouse-

track, pumpt mit leichter Schräglage in den Untertönen, und trudelt sich dann immer mehr auf eine hypnotische Ader ein, die mit den sanften Flüsterstimmchen perfekt unterlegt wird und ab der Orgel dann wirklich eine Intensität entwickelt, die einen mitreißt und House auf eine phantastische Reise schickt, in der alles von den sanften Andeutungen der weich gebogenen Sounds lebt. Der Dyed-Soundorom-Remix wirkt dagegen etwas überhitzt pushy, mit dem reduzierten "Come On!!" ist die EP aber wieder da und lässt die Grooves fast wie einen HipHop-Break wirken. Abstrakt und reduziert, aber doch mit sehr viel verworrenem Soul. Und der verdichtete Junglehousehightechtrack am Ende, "Nightingale", robbt sich mit einer sehr eleganten dunklen Macht über den Floor.
bleed

Reso - Valken EP
(Civil Music/CIV017 - Import)
Die A1 ist schon lange nicht mehr das, was sie mal war. "War

Machine" ist purer Heavy Metal, gegossen in verwobbelten Terror, bei dem selbst Ed Rush irritiert gucken dürfte. Da doch lieber "Aethra", shufflig verklickerter Step mit ausladenem Funk und versteckten Vocals. "Expansion Radio" entdeckt den Wackelfunk für Wonky-Fetischisten mit Liebeskummer (Breakdown checken!), und "Syndicate" schließlich vereint Dillinjas Beat-Attitüde mit leergefegt nebligem Halfstep aus der Recycling-Tonne der Deepness. Uff.
www.civilmusic.com
thaddi

Olene Kadar feat. D-Low - Little Miss Dynamite
(Clap Your Hands/009 - WAS)
Das beste an dieser EP ist definitiv "Pushin' Da Buttons". Da

machen Kadar und D-Low in einer Art Producer-und-Rapper-Duett klar, wie man heutzutage einen Track macht und erklären das von der Bassdrum bis zur sicken Bassline mit allen Tests und Fehlversuchen, und dabei halten die Vocals von D-Low doch alles immer so perfekt im Groove, dass man danach einfach sofort selber ins Studio möchte und sein Ableton rocken. Definitiv eine Hymne für diese Zeit, die uns klarer denn je erklärt, wie es läuft und dabei so viel Humor hat, dass man kaum glauben kann wie sehr der Track dabei auch noch slammt. "Little Miss Dynamite" setzt das dann ohne Unterbrechung fort mit einem ziemlich extremen Funk in der Bassline und einem eher albernen

SINGLES

Rap, und wenn ich ich nicht bald mal rausbekomme, aus welchem Acidhit diese Bassline ist, macht es mich noch wahnsinnig.
bleed

DJ Le Roi - Valdemossa
(Compost Black/CPT 370-1 - Groove Attack)
Le Roi kommt hier mit einer ordentlich treibenden Housenummer, die auf den ersten Eindruck zunächst etwas simpel wirkt, nach und nach aber durch die warme Soundarchitektur überzeugen kann. Kann man die Hände in der Luft schon vor sich sehen, quasi. Die Flip kommt etwas lässiger daher, "Soller" rockt auf einer deeperen Ebene mit prägnantem Synthieloop, gegen Mitte setzt ein Bläsersample ein. Fällt leider etwas ab, weil einem nach zwei Dritteln des Tunes langweilig wird. Digitaler Bonustune ist "Lampa", eine durch Geklöppel etwas hektisch wirkende Nummer. Überzeugt mich leider nur halb. Insgesamt eine ordentliche Maxi, Favorit ist der Titeltune.
www.compost-rec.com
tobi

Martin Dawson & Glimpse -
No One Belongs Here More Than You
(Crosstown Rebels/070 - Alive)
Crosstown macht in letzter Zeit ja nur Hits, und da will natürlich auch dieses unterschwellig discoide Monster hin. Es gelingt aber besser im Ewa-Remix. Ein tragendes "Duuuu"-Sample gibt dem Track das kuschelige, die warmen Synthwehen am Rande die euphorisierende Breite, der pulsierende Bass den sanften Retroeffekt und mit slammenden Drums und fast kitschig anmutenden 70s-Strings und ausgeblichenenen Vocals räumt der Track dann ab, bis er sich fast zu einem Hit einer frühneunziger BlisseDOut-Raveband entwickelt. Das Original ist trocken klappriger Funk mit säuselndem Houseeffekt in voller Kitschbreite, die mich manchmal an die Pet Shop Boys erinnert, das aber irgendwie einen Hauch zu direkt macht. Dennoch, auch das wird die Pophousefloors bezaubern.
www.crosstownrebels.com
bleed

Lee Foss - Your Turn Girl (Culprit/012)
Auch die neue EP von Lee Foss hat mit dem Titeltrack einen perfekten Hit. Sehr zierliche Sounds und deepe jammende Soulnuancen, aber dennoch spürt man von Anfang an, dass der Track auf Großes hinaus will. Eine Hymne, die sich immer in ihrem elegischen Unterton auffangen lässt, dabei aber jetzt schon den Sommer so glücklich ankündigt, wie kaum ein anderer Track. House hat sich endlich wieder dahin entwickelt, dass die Musik bei aller Abstraktion einfach zum Hit zurück kommt. Und diese breiten Basselines. Die sind doch wie gemacht für Festivals, haben aber dennoch eine extrem direkte Tiefe. "Pyramid Scheme" ist ein eher leichter, flunkernder Discohit, der einem die smoothesten Afterhourträume beibringen will, "Cabin Party" ein säuselnd tänzelndes Stück purer ätherischer Euphorie und "Warriors" schließt die EP dann noch mit einem rockenden 70er Funk ab. Lee Foss wird einer der wichtigen Bezugspunkte diesen Sommer, das ist schon mal sicher.
bleed

Pelé & Nico Stojan - Cosa Mia EP
(Connaisseur Recordings/041 - WAS)
Eigenwillige Tracks mit klassischen Sambagrooves und skurrilem Gesang, der sich dann immer mehr in Richtung Detroit dreht und damit plötzlich in völlig anderem Licht erstrahlt und zu einer unerwarteten Hymne wird. Auf der Rückseite betten sich die Vocals mit ihrem etwas zerbrechlichen Charakter etwas direkter in den dubbigen Groove ein und lassen alles wie einen überhitzten Jam wirken, aus dem langsam so etwas wie ein deepes Houseflair dampft. Fein.
www.connaisseur-recordings.com
bleed

DeWalta & Shannon - No Rest For The Wicked
(Cynosure/045 - WAS)
Sehr verzauselt beginnt die Platte mit dem Titeltrack, der voller rauschiger, träufelnder Effekte ist und sich extrem langsam in einem Stil entwickelt, der mich ein wenig an ältere Ricardo-Tracks erinnert und auch eine gewisse jazzige Note dabei hat, die immer verwirrender wird. Ein Track als Soundexperiment, in das man sich einfach immer tiefer hineinsteigert, ist heutzutage fast selten geworden, rockt und verführt aber immer noch wie man hier hören kann. "Hell Ski" bleibt auf ähnlich subtile Art in seinem dichten und vertrackten Groove gefangen, und das noch querere "Noodlz" passt als letzter dieser Jams perfekt. Musik, die ganz im Moment lebt.
bleed

Stareaway - Learn How To Love Me
(Couldnt Care More/NT001)
Markus Guenther und Heiko Badje treffen sich hier für zwei extrem ruhige Gesangstracks mit minimal ambienten Hintergründen, die in ihrer Schönheit einfach beeindruckend sind und nicht nur kuschelweich durch den Raum federn, sondern irgendwie auch eine Stimmung erzeugen, in der man sich völlig aufgehoben fühlt. Die haben definitiv Großes vor. Auf der Rückseite ein smoother Remix von Yoruba Souls Osunlade, der dem Track ein paar sanfte Beats verpasst und sich dabei dennoch völlig in diesem versunken glücklichen Popfragment aufhält. Sehr schöne Platte.
bleed

Timid Boy - Bandits & Dangerous Animals
(Dame Records/006)
Wuchtig pumende Technotracks mit merkwürdig burlesken Stimmchen und irgendwie extrem albernem Umgang mit Sounds, der auf die Dauer im Groove leider etwas langweilig wirkt, weshalb man das nur gut findet, wenn einen Beats längst nicht mehr kümmern. Und auch "Equinoxes" schlägt in diese Ecke von Sound. Perkussiv, überdreht, aber irgendwie auch etwas sehr langatmig. Der Remix von Cesare Vs Disorder ist natürlich ein ganz anderes Ungetüm, und hier brechen die Beats auseinander, die Sounds wirken wirklich unheimlich und vor allem extrem irre, aber wie immer genießt man diese große Soundcollage der beiden vom ersten Sound an. Auf dem Floor könnte es allerdings ein paar Beine brechen.
bleed

Gravious / Hackman and Bluto
(Davey Jones/001)
Das erste Release des Label kickt mit "Future Blues" von Gravious einfach so immens los, wie sich das vermutlich jedes Label auf seinem ersten Release wünscht. Das setzt die Latte hoch. Eine Harmonika-Dubstep-Monsternummer, die sowohl tragisch, als auch funky wirkt, die die Schwere der Vergangenheit, die Dubstep trägt, mittragen kann, aufheben und dabei dennoch die Melodie mit einer einfachen Klavierplinkerei direkt ans Herz gehen lässt. Und alles scheint irgendwie zusammen zu spielen und aufeinander zu hören, miteinander zu singen fast schon. Der Track der Newcomer auf der Rückseite nennt sich "WDYGOAPHAGFY" und klingt mit seinen abgebrochenen Breakbeats und dem etwas daddeligeren weichen Sound nicht ganz so massiv, gewinnt aber durch einige Albernheiten durchaus an Charme. Schönes Debut.
bleed

Franklin De Costa - Temple Of The Dork EP
(Deep Data/023)
Langsam entwickelt sich Deep Data zu einem Label, auf dem auch mal andere als Breitbarth ihre Tracks rausbringen und mit Franklin De Costa ist zwar nicht unbedingt die deepe Housenuance gewahrt, aber dafür die Tiefe der Tracks an sich. Der Titeltrack kommt mit sehr brummig warmem Bass und verschlierten Sounds, knalligen Grooves und verwirrend auf ihren Spitzen herumwirbelnden Stimmen, die dem Stück den hypnotischen Effekt geben, der genau der richtige Ort für seine kantig harmonischen Melodien ist. "Penny Air" geht einen dunkleren, aber auf ähnliche Weise unheimlich verzauselten Weg und rockt aus dem schiebenden Monstersound, der fest am Boden klebt mit einer einsamen kurzen Melodie. Fast schon Acid und definitiv extrem übernächtigt. Die Remixe von Rene Breitbarth geben den Tracks ihr ausgewrungenes Housekleid wieder zurück, wirken aber stellenweise etwas verzogen.
bleed

Dapayk - The Viteng Clan EP
(Dekadent Schallplatten/Dkdnt018 - Decks)
Dapayk auf Dekadent, und wie auch schon bei der letzten ist die Nummer 18 wieder eine richtige B-Seiten-Platte. "The Viteng Clan" mit den leicht versetzten HiHats und einem Hauch von Polka durch die Sounds im Off zieht einen in den Bann wie die Tarot-Damen die Homeshopping-Zuschauer. Man staunt, und der Körper schwingt passend dazu. Gute Laune im Club verbreitet es ebenso. Und das beste: Die Abfahrt dauert neun Minuten und hält noch einige Spielereien parat. "Babe´s on fire" ist ebenso hittig, aber wieder offensichtlicher und mir etwas zu sehr dem Minimalsound verhaftet, was auf den passenden Parties niemanden stören dürfte. Und die Qualität ist eh hoch.
www.dekadent-artists.de
bth

Mike Dehnert - Before Framework
(Delsin/85dsr/mdn1 - Rushhour)
Bevor im April ein Album von Dehnert auf Delsin ansteht ("Framework"), jetzt schon die Maxi mit drei Bonustracks, Warmmachern, Anstiftern, mit Deepness aufgepumpte Breitbeiner, die einfach nur rollen wollen. Und das dann auch tun. "Phase Response" vergöttert den Hall großer Unorte, peitscht die Streicher-Ruhe immer wieder mit gnadenlosen Claps und entfesselt dazu eine Energie, die wir dringend brauchen. "Moment" klingt wie die Heavy-Metal-Version von Maurizio, auch damit war nicht zu rechnen. Und "Discrete" schließlich ist die Beschreibung des perfekten Moments, wenn die Chords uns einfach nur noch umgeben und der Beat sachte dazu wippt.
www.delsin.org
thaddi

Pawel - The Remixes
(Dial/005 - Kompakt)
Einfacher Titel. "Crillon" bekommt im Patrice-Scott-Remix dieses Gefühl eines klassischen ultradeepen Detroitflächenmonsters mit diesen endlos glücklichen einfachen Xylophonglöckchensequenzen, "Kramnik" wird im John-Roberts-Remix zu einem elegischen Pianotrack mit dem gewissen 4-Track-Charme einer Wohnzimmeraufnahme, und "Panamerican" wirkt im Yoruba-Soul-Remix wie ein fluffiger Track für die nächste Balearenparty. Eigenwillige Mischung, aber dennoch ein sehr feiner Querschnitt durch eine bei Dial ja eher seltene Remixwelt.
www.dial-rec.de
bleed

Skatebård - Things To Come
(Digitalo Enterprises/006)
Skatebård hat sich definitiv zu einem ganz eigenen Sound hin entwickelt. Die Grooves slammen mächtig, die Sounds suchen ihr Pathos nicht mehr in den Italowelten sondern in einem ganz eigenen glitzernden Schimmern das wesentlich abstrakter ist, und irgendwie lebt selbst ein Track wie "Reindeer Salsa" mit seinem verrückt springenden Groove, eher von Oldschool-Acid als von irgendetwas anderem. Musik die sich immer wieder von ihren angedeuteten Pfaden abwendet um in verdrehten Melodien und zauseligen Ideen zu wildern. Für mich die beste Skatebård ever.
bleed

Double Hill - Wanna Get
(Double Standard/006 - WAS)
Aus Israel kommt diese EP auf dem Label von Gadi Mizrahi, die mit einem sehr warmen Sound, aber etwas viel Saxophon auf dem Opener "Purple Hill" erst mal etwas verwuschelt kommt. "Wanna Get.." zeigt dann klarer, was Double Hills Spezialität ist. House zu produzieren, der klingt, wie von einer Jazzband gespielt. Ruhig, warm, weich, elegant, fein in den Melodien und immer stark an Soul angelehnt, aber dennoch irgendwie fragil und nicht selten etwas zu sahnig.
www.doublestandardrecords.com
bleed

Collin Gorman Weiland - Price Of Leather
(Downwards/07 - Import)
Ein Debüt auf dem Label von Regis. Collin Gorman Weiland hat zwei herrlich lärmende Tracks eingespielt. Offensive Hässlichkeit, ins Nichts stolpernde Synthies, Noise-Attacken und monströs verzerrte Vocals - mit einer Gesamtspielzeit von vielleicht fünf Minuten. Besser waren Throbbing Gristle auch nie. Der Nasty des Monats.
downwards.tumblr.com
blumberg

Sophia Knapp - Nothing To Lose
(Drag City - Cargo)
Eine sehr kitschige, aber höchst fluffige kleine Pianohymne für die Ambienteren unter euch, die gerne an die späten 60er zurückdenken, in denen Stimmen noch in ihren eigenen Obertönen untergehen durften und alles so fluffig blumig war, dass man den Kitsch der Zukunft förmlich riechen konnte.
www.cargo-records.de
bleed

V/A - The Napoli Connection
(Drumcode/DC077 - Intergroove)
Napoli scheint wohl das italienische Stockholm zu sein. Zumindest, was die Musik angeht. Gleich vier lokal Etablierte, die vielen außerhalb bis auf Joseph Capriati noch unbekannt sein dürften, finden sich auf dieser EP, die arg loopbasiert ist. Capriati überzeugt mit Tiefe auf der Kickdrum - einfach durchtanzen. Und Rino Cerrone hat die Pole Postion gepachtet. Ein mächtiger Schieber, bei dem wenig passsiert, aber wenn doch, dann knallt es richtig. Wobei knallen eher das Gehirn als die Sounds meint. Einfach enorm hypnotisch. Sasha Carassi und Luigi Madonna überzeugen leider nicht. Standard-Drumcode-Techno, einmal mit mehr Becken und einmal mit mehr Hall. Aber allein wegen Cerrone sollte man diese EP besitzen.
www.drumcode.se
bth

Alan Fitzpatrick - Shadows In The Dark Remixes
(Drumcode/076 - Intergroove)
Mark Broom, Beyer & Dahlbäck, Gary Beck. Nebel an und durch. Broom rockt mit zerriger Bassdrum und zerrissenen Stimmen störrisch wie ein Maulesel als trojanisches Pferd verkleidet auf den Technofloor, um ihm den kämpferischen Underground-Ethos zurückzugeben. Brillianter Altherren-Fundamentalswing. Beyer & Dahlbäck kontern mit etwas überrauschtem Funk in typischer Darkness, die einen das massiv euphorisierende Original nur erahnen lässt, und wir hoffen es gibt noch Floors auf dieser Erde, bei der die bloße Andeutung des Tracks schon kalte Schauer über die verschwitzt dampfenden Chemoraumbefeuchter jagt. Gary Beck lässt mich zunächst völlig kalt, kommt aber, wenn er erst mal seine reduzierte Stimmung aufgebaut hat, doch ganz schön gewaltig.
www.drumcode.se
bleed

Jevne - Following The System
(Eighth Dimension/003)
Wummernd ausgelassen kommt diese EP des Labels aus Orlando mit einer leider manchmal etwas überzogenen Vorliebe für breite Synthesizermelodien, die den uptempo Charme etwas bremsen. Die Remixe von Da Funk und Pete Dafeet sind etwas konkreter, versuchen aber dennoch das schummrige des Tracks irgendwo wieder einzufangen, und genau das ist hier der Fehler. Der Bonus "Velvet Eyes" ist etwas zu dick aufgetragen verjazzter Samplesound, der einem irgendwie nahelegt, dass in Orlando die MPC noch ganz hoch im Kurs steht.
bleed

S_M Music - Kowloon Jazz / SM 4
(Electric Sheep Recordings/004)
Eine der vielen Oldschool-Hymnen diesen Monat, die mit spartanischen aber durchdachten Grooves in fast balearischem Gewand lostuckert und einem mit einfachster Basslineundgesampleten Housechords aus ganz steinalter Zeit einfach klar macht, dass es nicht mehr die Zeit ist, aus der etwas kommt, sondern die Nuancierung der Historie, der sanfte Bruch mit der Linearität, das Neue im Alten weniger als das Andere in der Vertikalen. Zwei perfekte Simulationen eines unerfahrenen Detroithimmels.
bleed

V.A. - Nothing Is Worth The Hype 2.2
(Enemy Records/015.5)
Kopp, Jahn, Mull, Mike Parker und Van Rivers machen schon mal klar, dass es hier um die härtere Gangart von Technotracks geht, und "Nibirus" von Jonas Kopp ist dennoch auf seine Weise ein sehr deep treibender Track voller Konzentration auf die Rimshots. Der Pan-Pot-Edit von "Bossa Nova" gehört für mich mit seinem dunkel bestimmten, aber immer leicht aus dem Ruder laufenden Sound zu einem ihrer besten Tracks, das kleine Acidmonster das spuckt und faucht von Mike Parker scheint aber zu sehr in sich gefangen. Am Ende kommt dann mit "Beat This Slow" von Van Rivers noch mein Lieblingstrack der EP, der mit eher lethargischen Sounds und stechenden Stakkatogrooves in klassischem Housetempo auf unheimliche Weise abräumt.
bleed

Homework - Hudson Square Ep
(Exploited)
Manchmal sind Homework einfach ein wenig zu funky und dreist und könnten mit dem Sound auch einfach mal auf der Dorfparty als coole 70er-Partyband durchgehen, "I'm Into This", der deepeste Track der EP, überzeugt mich aber trotzdem, und auch das langsamere "Hold Me Tight" zeigt, dass ihre Stärke definitiv eher in den ruhigeren Gefilden liegt. Da verzichten sie auch gerne mal auf die üblichen Funk-Licks und lassen die Grooves eher in der dichten verrauchten Stimmung aufgehen.
bleed

DJ Madskillz - Carnival Chaos
(Formatik/006 - WAS)
Definitiv eine dieser hopsigen Minimalnummern, die zu großem Rave hinauswollen und sich schon jetzt auf die Openair-Floors des Sommers freuen. Pumpend einfach, aber mit klassischen Raveeffekten, die die Meute zum Jubeln bringen (Snarewirbel, Sirenen). Etwas altmodischer Sound, aber wir zweifeln nicht an der Effektivität, und glücklicherweise wird hier trotz des Karnevalthemas völlig auf Trompeten, Bongos oder ähnlichen Blödsinn verzichtet. Die Rückseite kommt mit Format-B- und Ramon-Tapia-Remix, die beide mal mit breiter raviger Basslinehymne, mal mit flinken Shuffeln, die anderen Seiten des Floors im Griff haben. Umzingelt.
bleed

Deep Space Orchestra
(Foto/003)
Abgesehen mal davon, dass ich eine Casio CZ1 Rimshot 100 Kilometer gegen den Wind riechen kann, ist dieser "Riding My Imaginary Jeep" Track einfach unglaublich. Klassisch spartanischer Drumgroove, schleichende Flächen, extrem langsamer Aufbau, aber eine solche Intensität in allem, dass man den Track eher miterlebt als ihn zu hören. Ein pures Monster aus detroit Melodien und massivem Groove. Und das in seinem schneidenen Breakbeatgroove stampfende "Sir Shina" zeigt einmal mehr, dass Deep Space Orchestra nicht nur einfach Oldschool sind,

SINGLES

sondern angetreten selbst den eingefleischtesten Fan von Carl Craig darauf vorzubreiten, dass die Ablösung der Großen längst da ist. EIn unglaublich smoothes funkiges und Augen und Ohren öffnendes Release.
bleed

J Alexander - Reminisce
(Friends Electric Records)
Ziemlich unerwartet rockt der Remix von Dan Curtin nach fast

klassischen Detroithouseelementen los und nimmt alle Elemente der Erinnerung irgendwie nochmal unter die Lupe. Eine Art: Was würden wir heutzutage mit einem klassischen Orgelhousetrack machen, wo wir so unruhig sind und ständig was neues hinzufusseln müssen?, gleichzeitig in sich aber doch überraschend ausgewogen. Das Original ist natürlich eher klassische Oldschool fürs Herz und als solche voller kleiner Glücksmomente. Noch besser allerdings das pushend klare "Words For The Wise", das eine Snare auf ein Stakkatopiano auflaufen lässt und dabei ziemlich grandiose euphorische Momente auf den Floor bringt und mit einem der hymnischsten Pianobreakdowns des Monats kommt.
bleed

Prins Thomas - Lang Tung Ting
(Full Pupp/031 - WAS)
Wie immer sehr funky, aber für mich definitiv eine der Prins-Thomas-Platten, auf denen er alles perfekt auslotet. Die überschlagenden Melodien, die stampfenden perkussiven Grooves, die alles, was man so an Perkussion-House zur Zeit hört, lässig an die Wand spielen, die unglaublich lockeren Basslines, die mich auf der Rückseite an beste Acidzeiten erinnern. Eine scheinbar unscheinbare, aber extrem massive Platte.
bleed

Death On The Balcony & Ste Roberts - Emmanuelles Party EP
(Fullbarr/D013)
Einer dieser einfachen, aber irgendwie sympathischen Tracks

mit einem endlosen gut gelaunten Gebrabbel im Hintergrund, das klingt, als käme es vom Telefon, und dazu gibt es einfache, locker funkige Housegrooves und viele breite Effekte. Am besten gefällt mir das im klassisch deepen Henry-Gilles-Remix, der mit extrem lässigen Drumrolls und Shuffles daher kommt.
bleed

Gliesers - Kupier Belt EP
(Fullbarr Digital/FBD014 - Digital)
Lupenrein und vielleicht ein Quentchen zu digital zieht das Dub-Universum von Pavlovic und Petrovic auf dieser EP seine Kreise. Der Titeltrack pendelt irgendwo zwischen den verhuschten Bemühungen des Knowone-Lagers und einer griffigeren Variante der Echospace-Schule. "Riverside" ist ein Exempel der reinen Lehre, bekommt aber durch die immer wieder durchschimmernden Drumrolls einen Tagesausweis für den Dancefloor. Die Remix von Brendon Moeller passt da perfekt ins Bild, wie kein anderer beweist der ja immer wieder, wie man diese fragilen Gebilde so mit sonischen Steroiden vollpumpen kann, dass auch die Peaktimer die Arme in die Luft werfen. Der wirklich magische Moment kommt aber erst ganz zum Schluss: Youandewan verpasst "Kupier Belt" den definitiven Overkill an 909 und steppigem Seitenkanal. Hallelujah. Das ist epischer als die NASA.
thaddi

Yousef - The Curiosity Show
(Harthouse/034)
Ein ziemlich alberner Technotrack, in dem die Hauptmelodie irgendwie skurril herumeiert und dennoch das Gefühl einer soliden Raveveranstaltung für fluffige Druffis aufkommt. Auf merkwürdige Weise unscheinbar, aber doch bestimmend. Die Rückseite führt diesen Sound mit ihren klonkernden Grooves fort und suhlt sich förmlich in Modulationen ihrer Sounds. Fast schon schräg, das Ganze.
bleed

Miro Pajic - Do It
(Harthouse/033)
Mit Joody als Vocal kommt dieser Track hier mit einem Sound,

der mich ein wenig an eine Mischung aus Grand Pubas mit Minus erinnert. Plockernd und doch irgendwie leicht sleazy, kalt, aber mit einer nicht zu unterschätzenden Hitze in den klinisch durchdachten Grooves. Die Rückseite ist purer sprotzender Minimalsound einer Ära, die für mich schon fast vergessen ist, weil sie längst von pumpend dreisten Housewummern oder überbordenden Effektorgien abgelöst wurde. Umso besser, eigentlich. "Sexy Beat" ist für mich definitiv der Hit der EP, denn hier ordnet sich alles dem Flow unter, und dennoch bleibt die Breite der Inszenierung gewahrt.
bleed

Giovanni Damico - Can Be Other
(Home Audio/001)
Für mich ist "Can Be Other" ganz klar einer der Tracks des

Monats. Viele Stimmen, einfaches Piano, ein paar Scratches, Vocals und so ein unglaublich ruhiger Groove, dass man schon beim ersten Hören weiß, dass das ein Hit ist, der einen das Jahr über begleiten wird. Ein Track, der seine Tiefe nicht in den Sounds sucht, sondern einfach aus seinem Potenzial wie von selbst entwickelt. Groß. Dazu gibt es dann Remixe von Giom, Jose M. & Taco Man, Sleazy McQueen und Mr. Clean, die vermutlich alle für sich sehr gut sind, aber bei so einem Track? Keine Chance.
bleed

Clockwork - It's You Again
(Hot Creations/007)
Auch die neue Hot Creations überzeugt auf jedem Track. Sehr

spartanisch lassen die alles angehen, aber entwickeln aus jedem Track so ein konzentriertes Soulmonster, dass man auf "It's You Again" schon den neuen Prince vor sich swingen sieht, auf "Running From Spaces" ein völlig androgynes Swingerwesen und auf dem Lee-Foss-Remix von Art Department geht es auch noch mit klassisch oldschooligem Groove und diesen für sie typisch hymnisch knalligen, aber doch zurückgenommenen Synthesizern los. Nur Hits.
bleed

Benedict & Tomson - Lost & Founded EP
(Hudd Traxx/034)
Und wieder mal ein Slammer von Hudd Traxx. Die beiden

Tracks von Benedict sind pure Houseeuphorie mit Harmonien die mich ein wenig an die Killertracks von Ladzinski erinnern, und so leicht tänzelnd und dabei doch in sich verdichtet und klar sind, dass man sie einfach auf jeder Party abfeiern möchte. Mit Tomson zusammen geht es dann noch etwas deeper zu und der Titeltrack mit den sanften Stimmen als Chordhintergrund und die runden Orgeln lassen einen House gleich zur Kirche erklären, während der Solotrack von Tomson auch noch etwas oldschooliger mit klapprigem Groove und durch die gegen flirrenden Acidlines angesäuselt kommt. Kommt man nicht dran vorbei an Hudd Traxx.
bleed

Outboxx - Kate Libby
(Immerse/Ime 025 - S.T. Holdings)
Frisches Blut, frischer Style: Immerse aus Bristol verlässt für

mindestens eine 12" die Pfade der gebrochenen Beats und lotet Deephouse als mögliche Exit-Strategie aus. Jacok Marton und Matt Lambert sind die beiden Macher von Outboxx, und der Titeltrack outet die beiden als Fans des digital organisierten P-Funks. Auch wenn das eigentlich gar nicht zusammengehen kann, hat uns nicht nur die Bassline sofort im Griff. Auch diese fast schon klassischen Preset-Stabs rasseln wie Säbel ins Wohlfühlgewitter. "Berties Groove" auf der B-Seite gibt sich minimaler, spielt mit den Fluchttunneln der Tonleiter und kreist immer wieder um den vergessenen Beutel auf dem Dancefloor. Und dann das Rhodes. Enorm ungewöhnlich. Nicht generell, sondern für Immerse. Auf den Seitenstraßen kann man besser Kräfte sammeln.
thaddi

Francesco Tristano - Idiosynkrasia Remixe
(Infiné/030 - Alive)
Und schon kommen die Remixe des Titeltracks vom Album. Und die zeigen wirklich eine gute Bandbreite. Ben Klick mit seinem sehr schwingend wuchtigen, aber dennoch immer extrem eleganten und nie hämmernden Mix, ein obskur überdrehter Funkpiano-Remix von Tom Taylor und Paul Woolford, der wie immer versponnene Ark, der schlichterhand seinen eigenen Track draus macht, in dem die Kleinteile überall durch die Gegend fliegen und ein smoothes Stück cleverer Minimalsound von Fumiya Tanaka. Durchaus gelungen und nie so nah am Original, dass man es sich überhören könnte.
www.infine-music.com
bleed

Wireman - Monobloc EP
(Inner Surface Music/ISM 001 - Baked Goods)
ISM ist ein neues Label aus Manchester, und mit Wireman ist

man in Sachen Deepness gleich auf der sicheren Seite. Drei perfekte Tracks zwischen auf den Punkt reduzierter 808-Verliebtheit, großen Dubs und einem Verständnis von Techno, wie es oldschooliger nicht sein könnte. Dabei passen die Tracks allesamt viel besser in einen Neubau als in die überstrapazierte Ruine unserer grobindustriellen Vergangenheit. Flirren ersetzt Bollern, und mit dem Feedback des großen Gefühls steht kategorisch die Zukunft im Mittelpunkt. Killer.
thaddi

Kasbah Zoo - Palabras
(International Freakshow/021 - WAS)
Ich weiß nicht, ob es nur der Sound der Stimme ist, die klingt wie durch eine altmodisches Telefon, oder doch die Haltung, das Nüchterne und Spröde an der Stimme ist, was mich auf dem Christian-Burkhardt-Remix so packt, aber vermutlich ist es das einfach zusammen mit dem perfekt angepassten Sound, der für jedes Wort genug Raum lässt, denn das Original kommt da nicht ganz ran und die anderen Remixe auch nicht.
bleed

Portable - Let's Go (Karat/042)
"Inside Your Mind" bringt diese zerebrale Stärke der letzten Releases von Portable mal wieder als Mitsingen voll auf den Punkt. Und ufert auch noch in einen Soulgesang aus, der breiter ist als alles, was wir von ihm bislang gehört haben. Ein Monster. Und zurecht lässt er sich über elf Minuten dafür Zeit. Die Rückseite beginnt mit einem Acidsound und stampft dann völlig unerwartet los, als wäre irgenwo ein Zirkus ausgebrochen, da es aber Portable ist, hat das eine unerwartete Tiefe und slammt immer wieder mit unerwartetem Tänzeln zwischen brachialer Oldschool und filigranen Hintergründen. Unerwartet und massiv.
www.karateklub.de
bleed

Rainbow Arabia - Without You
(Kompakt/225 - Kompakt)
Irgendwie mag ich diese Bande. Klingt immer wie eine durch-

gedrehte Indieband auf Dancefloor-Fieber, hat diese breiten Strings und Synths aus den 80ern und die Vocals wirken durch ihren fast geschrieenen Gestus irgendwie als perfekter Kontrapunkt zu dem sonst viel zu kitschigen Sound. Bodenständige 80er Hymnen, dass wir das noch erleben dürfen.
www.kompakt.fm
bleed

Ifume - Backlash (Komplex De Deep/012)
Wie immer, ich bin Fan. Diese Platte ist unschlagbar. "Back-

lash" kickt mit extrem einfachem Groove und einer merkwürdigen Funkgitarre (sonst ein Grund meine Ohren aus dem Fenster zu werfen) so lässig und abstrakt, so nah und nostalgisch, so frisch und überragend zugleich, dass ich gerne einen zweiten Part davon nehme. Der steckt wiederum voller sprießender Detroitmelodien, die einem das Glück unter die Haut treiben. Dazu noch der schwer schummrig überdeepe "Naoko's Song" und das mächtig tänzelnd verdrehte "Polaroid Love". Hat alles, was man braucht, diese Platte. Und das ist bei Komplex De Deep eigentlich auch immer so.
bleed

Marcel Dettmann - Kontra-Mokira-Mixes
(Kontra-Musik Records/km017 - Clone)
Die Kraft liegt im Raum zwischen den Sounds. Marcel Dett-

mann agiert vorsichtig und voller Respekt mit dem Ausgangsmaterial von Andreas Tilliander aka Mokira, und so gerät diese Maxi zu einer wahrhaft großen Kollaboration. Der urbane Dschungel flattert heftig im Seitenkanal, Radiance brennt gandenlos auf uns herab, und was im Factory Report 1 noch fast vollkommen ohne Bewegung im Rhythmus auskommt, blüht in der zweiten Version zu einem sanft pulsenden Monster erst richtig auf. Es sind genau diese Tracks, die den Ton für die ganze Nacht setzen können. Grandios.
kontra-musik.com
thaddi

B.H.F.V. - ET 01-06
(Live At Robert Johnson/playrjc 010 - Kompakt)
Einfach nur großartig, wie bei den Releases auf Robert John-

son aktuell die Zeit still steht. Und mutig. Wir erinnern an Lauer mit seiner Pop-Hymne letzten Monat. Und auch bei B.H.F.V. spielt Arto Mwambe wieder eine Rolle. Oldschoolig schiebend zeigt "ET01", wie dringlich darker Electro heute immer noch die Zukunft packend erklären kann. Ohne zwitschernde Plattitüden, aber das versteht sich eigentlich von selbst. "ET06" schlägt mit einer ähnlichen Ausrichtung in der Rhytmus-Sektion einen Ton an, den man schon früher viel zu selten gehört hat. Damals, als all die Maschinen noch brandneu waren und die Schaltkreise noch die Luft des Fließbands atmeten. Zeitlos und tief.
www.robert-johnson.de
thaddi

Contakt - Not Forgotten EP
(Local Action/LOC005 - WAS)
Keine leichte Angelegenheit, dieses Gleichgewicht zwischen

klaren Techno-Wurzeln, bouncenden Step-Beats, schamlos drückenden Rave-Signalen und auch noch fließender Großraum-Melodie so hinzubekommen. Contakt schafft es mühelos. Nicht gerade ein Besipiel für Subtilität, aber wenn es einmal dunkel ist, zählt nur der Fahrtwind. Der Remix von Rolando kann da kaum mithalten, funktioniert zwar per se extrem gut, gibt der Euphorie des Originals aber zu wenig Raum. "Rhodophyta" klingt wie ein zu schnell verdauter Carl Craig nach Breakbeat-Massage und wäre die bessere A-Seite gewesen. Naja.
thaddi

Federico Molinari - Chicking Epress
(Love Letters From Oslo/015 - Intergroove)
Die Stimme zum stapfigen Groove passt irgendwie überhaupt

nicht und wirkt so, als hätte man diese Idee schon 1000 mal in weniger verblödelt gehört. HipHouse für digitale Loop-Cruncher. Aber dann kommt auf der Rückseite so ein smoother, harmonisch deeper und ultraklarer Houseremix von Rozzo, und man fühlt sich wie mitten auf einer Mountain-People-EP. Perfekt, dann wieder. Aber völlig unpassende Mischung.
bleed

Elektro Guzzi - Extrakt
(Macro - WAS)
Vier Tracks der Wiener Techno-Band, die letztes Jahr einer der

Liveacts gewesen sein dürfte. Auch diesmal finden sich reduzierte, elektrische Techno-Interpretationen, die allerdings noch ein Stück weit mehr auf die Tanzfläche hinarbeiten, produzierter wirken, ohne aber jene Zwischenräume, die den Klang von Elektro Guzzi ausmachen, zu vernachlässigen. Kraut-Rave at its best. Gibt's ja sonst nicht viele, die das machen.
ji-hun

Stefan Goldmann - The Grand Hemiola
(Macro/022 - WAS)
Ich muss sagen, Stefan Goldmann ist in absoluter Bestform.

Das Album ist ein Konzept. Auf den Rückseiten der beiden EPs gibt es Loops, die einen 4/4, die anderen 3/4, und damit hat man im Nu einen Groove, der endlose Varianten erlaubt und einen dazu einlädt, vertrackt polyrhythmische Beats zu basteln, die einen nicht mehr loslassen in ihrer Eigenwilligkeit. Ach, das Hirn ist manchmal mit den einfachsten Aufgaben so glücklich. Und die Loops sind auch noch perfekt im Sound auf diese Idee abgestimmt und konkret minimal, aber dennoch sehr feinfühlig in ihren Grooves. Die beiden anderen Seiten gehen dann dran und machen damit Tracks und zeigen uns, wie aus ein paar Loops auf einmal eine orchestrale Größe entstehen kann, die einen völlig überrascht. Monumentales Machwerk und definitiv schon jetzt meine Lieblingsloopplatte ever. Wer als angehender DJ meint, Luciano überrunden zu müssen, sollte die immer dabei haben.
bleed

Deep'a & Biri - Fertile
(Material/007 - Harmonia Mundi)
Sehr lockerer Titeltrack rings um eine tänzelnd klingelnde

Melodie, die sich im Lauf der Zeit aber ein wenig verliert und so das losgelöste Gefühl des Anfangs nicht ganz wahren kann. "Aha" braucht ein wenig lange, um aus dem üblichen Percussion-, Chords-, House-Dingsda einen Track zu entwickeln und wenn, schunkelt er einfach nur, "Tool" zeigt die eher resolute Oldschool-Seite der beiden in einem puren Drumworkout, und "Ken" am Ende gefällt mir mit seinem tuschelnden Sound und der klassischen Detroithookline definitiv am besten, denn hier wirkt einfach alles zusammen und die Konzentration verlässt den Track nie.
bleed

Ion Ludwig - BB & TT
(Meander/007 - WAS)
Nach einiger Zeit endlich mal wieder eine EP von Ion Ludwig,

und wie es scheint ist er definitiv auf anderen Wegen als früher. "Background Be" swingt mit einer slammenden Housegeste, und "Timeless Thing" schleppt seinen Groove mit einer schummernden Deepness über den Floor. Ruhig, erhaben, gleitend ist der Eindruck den diese Tracks hinterlassen, und das konzentriert verspielte seiner früheren Tracks findet sich hier eher in den Feinheiten der Arrangements der Melodien. Die Remixe von DeWalta reduzieren den Sound um einiges und kicken eher mit luftigem Oldschoolgestus und diesem sehr konzentrierten, immer minimaleren Sound seiner letzten Produktionen. Mein Lieblingstrack ist definitiv sein "Private Rework" auf dem zwischen den klassischen Drumsounds einfach am meisten Platz für die Sounds ist.
bleed

Festland - Welt Verbrennt - Remixes
(Mild Pitch/Mild009 - Intergroove)
Das Original genau wie den Sound der Band habe ich nicht

auf dem Zettel, die Remixe von Marcus Worgull und Manuel Tur reichen mir aber auch vollkommen, um für den Moment glücklich zu sein. Worgull nimmt sich "Irre Gleise" vor, und wir vermuten, dass außer den Vocals wenig vom Original übriggeblieben ist. Über dem weichen House-Raster liegt ein andauerndes Schnarren, dass dem Ganzen erst den letzten Schliff gibt und die großen Pads, den endlosen Breakdown und die dubbige 909 erst richtig in Szene setzt. Turs Bearbeitung von "Welt Verbrennt" kommt trocken und direkter, macht aber schon mit der kurzen Bassline alles klar. Die Ansage ist der Moment kurz vor dem Auseinanderbrechen. Killer.
thaddi

SINGLES

Festland - Welt Verbrennt Remixes
(Mild Pitch/009 - Intergroove)
Marcus Worgull macht aus "Irre Gleise"

einen der klassischen Dubtechnohousehits und lässt die Vocals perfekt auflaufen bis er dann endgültig abräumen kann mit den deepen Basslines. Ein Klasiker. Und auf der Rückseite ein Manuel-Tur-Remix des Titeltracks, der sich in die digital langatmige Verknotung der Stimme hineinsteigert und sie als irgendwie floatendes Element über allem benutzt. Das ist als Experiment irgendwie ganz gut, aber ich hoffe ernsthaft, dass nicht mehr Leute auf den Gedanken kommen, denn das hat so was von elektronischen Mönchen.
www.mildpitch.com
bleed

Joyride
(Millions Of Brilliant Idiots/001)
Sehr sympathische Tracks jenseits von

allem, die mit funkig verdrehten Grooves, vielen Samples, wie in einem Blumenstrauß sortiert, abdrehen, dabei jede Art von Funkyness testen und bei allem Spleen immer wieder auf die Füße fallen. Musik, die das Herz eines jeden Kleinkinds höher schlagen lässt und dabei nie das Gefühl verbreitet, experimentell sein zu wollen, sondern eben einfach ausgelassen mit allem rocken zu dürfen was Spaß macht. Mit 8 Tracks eigentlich eher ein Minialbum als eine EP und so voller Ideen und perfekter Momente, dass man sie einfach haben muss.
bleed

Marco Carola - Groove Catcher
(Minus/105 - WAS)
Auf der A-Seite ein für Minus wirklich

überraschend tuschelnder Remix von Martin Buttrich, der sich mal wieder der Konstruktion klarer Grooves und ausgefeilter Nuancen überlässt und mir damit und vor allem mit dem melodischen Aspekt der Beats einfach sofort gefällt. Dazu die weichen verworrenen, fast aquarelligen Hintergründe und das sanfte Driften in afrikanische Grooves. Perfekt. Das Original wirkt dagegen fast abstrakt und kalt und wie "The Method" irgendwie mehr wie ein kurz ausgedachtes Tool.
www.m-nus.com
bleed

Gaiser - Unstable Static
(Minus/094 - WAS)
Hm. Jetzt kommen die beiden digitalen

Releases noch jeweils mit ihrem Titeltrack als Vinyl. Mir soll das Recht sein, aber es ist irgendwie doch ein merkwürdiges Konzept. Pumpt, klonkert in der für Gaiser typischen Weise und ist gut gelaunt unheimlich, wie man es für Gaiser erwarten würde, hat aber für meine Ohren auch immer mehr einen sanften Popappeal in den Arrangements, die die Tracks auch jenseits des puren Minimalfloors durchaus funky machen.
www.m-nus.com
bleed

Creative Sens - Harmony Ep
(Mitu/005 - Intergroove)
Ein warmer Housetrack mit perkussiven Vocals, der

aber im Sound irgendwie etwas dumpf wirkt und dadurch viel von dem treibenden Groove zu verlieren scheint, der sich eigentlich im Hintergrund alle Mühe gibt. Die dubbigere Rückseite wirkt ähnlich blass, und erst auf "Nabat" treffen Sounddesign und Musik wieder zusammen in einem etwas kuschelig knarrigen Sound zurückgenommenen Funks mit discoiden Hintergründen.
bleed

Marcin Czubala - Stay Close
(Mobilee - WAS)
Außer der Reihe kommt hier ein Outtake der "Back To Back Vol. 5" mit einem putzig verworrenen Track von Czubala mit Catz'n'Dogs, die sich zusammen der bluesig soulig verhallten Seiten langsam perlender Discohousegrooves in minimalem Gewand widmen. Leicht verwaschen im Flow, aber genau deshalb überhaupt erst wirklich gut. Die Rückseite geht auf genau diesem Sound weiter und bringt noch dreistere Soulvocals mit ausschweifend zerhackten Gitarrenslides, während am Ende der Titeltrack mit Sängerin Novika dann noch etwas für das Indie-Herz auf dem Dancefloor ist. Putzige Platte. Durch und durch.
bleed

Sven Weisemann - Emphasized
(Mojuba/016 - WAS)
Unter seinem richtigen Namen hat uns

Sven Weisemann ziemlich lange allein gelassen, jetzt wird nachgelegt. Auf dem Titeltrack verschmelzen auf ganz unscheinbare und umso wundervollere Weise all die mikroskopischen Beobachtungen, die Weisemann in der Vergangenheit auf Remixe und Pseudonyme verteilt hat, zu einem großen Ganzen, und über allem liegt der Glanz der Unendlichkeit. "Caprice" schlägt dagegen eine komplett andere Richtung ein und betupft die Farbpalette des leergeräumten Hochhaus-Dubs mit Sprengseln in einer Farbe, die wir so bislang nicht kannten. Muss man wirklich betonen, dass das natürlich wieder alles unfassbar ist?
www.mojubarecords.com
thaddi

Felix Neumann - Royal Ep
(Mono/001)
Vier ziemlich typische Housetracks mit

eher technoidem Hintergrund, souligen Stimmen, die schon mal ausufern können zu einem extrem ausgelassenen Samplewirrwar, das sehr viel Spaß machen kann, manchmal aber auch einfach einen kleinen Hauch zu albern wirken könnte, vermutlich muss jeder dieser Tracks einfach seine perfekte Zeit finden, und die verorten wir irgendwo draußen, nachmittags, und nach vielen vielen Stunden ausgelassener Party im Nirgendwo. Das Label hat definitiv einen Haufen an Potential.
bleed

Sofa Surfers - Blindside Remix
(Monoscope - Digital)
Auf dieser Remix-EP legen die einzelnen Sofa Surfers selbst Hand an die Tracks und lassen zudem noch Beat-Wunderkind Dorian Concept ans Werk. "Hardwire" von Markus Kienzl ist ein

düster und schleppend vor sich hin grummelndes Bassmonster. I-Wolf geht etwas dynamischer an "100 Days" und groovt sich locker bis zum Refrain, der wie ein bassiger Wasserfall mit Popgesang auf einen einstürzt. Wolfgang Frisch wiederum geht "Gutcut/U.D.H.W" bassig gebrochen an, die verzerrten Vocals verleihen dem Ganzen eine leicht paranoide Grundstimmung. "Sinus" wird dann von Dorian Concept in seinem gewohnten Soundkontext auseinandergenommen und lässt diese EP sanft ausklingen. Vier Hochkaräter gleich Pflichtkauf.
www.sofasurfers.info
tobi

Outart - Sun Splash
(Moon Harbour/052 - Intergroove)
Muss zugeben, dieser perkussive Housetrack mit Bongo und Saxophonoverload lässt

mich völlig kalt. Und auch der dubbigere "Steinburg" mit seinem etwas zerhackt wirkenden Sprechgesang verliert schnell an Spannung, während das arabisch angelegte jaulige "Carrot" wirklich nur noch ein weiteres Argument gegen diese Platte ist. Eine der schwächsten Moon-Harbour-Platten seit langem.
bleed

D'Marc Cantu - Set Free
(Mos Deep/005)
Ein Track, der von der ersten aufgekratzen Synthsequenz bis in die

oldschoolig schummrigen Flächen, die einfachen HiHat-Rides und Claps definitiv perfekt in jedes Detroit-Oldschool-Set passt und mit seinem knarzig außerweltlichen Sound auch noch klingt, als wäre es völlig zeitlos. Eine Hymne für all die, die ihre Fragile-Platten jeden Sonntag putzen. Und das rabiatere "Tonight" ist ebenso grandios. Pure Detroit Rockouts, durch und durch.
bleed

Franco Cangelli - Frantic EP
(Mowar)
Definitiv eine Platte, bei der man hört, das Cangelli sich langsam um nichts mehr schert und lieber blitzend böse Beats raushaut, als sich von der House-

welt um ihn herum einfangen zu lassen. Sehr bissig in den flinken spritzigen Synthsounds, bis ins letzte Detail durchdacht in den Sounds und Effekten und voller verschrobener Funkideen in den Grooves, die manchmal fast auseinander brechen, aber im richtigen Moment ein ganz eigenes stechend treibendes Gefühl entwickeln, das sich immer seiner detroitigen Herkunft bewusst ist. Rockt ohne Ende und dabei doch mit unerwarteten Kanten. Ein Sound, der mit Sicherheit einen neuen Schritt für Cangelli darstellt und ihn auf ein ganz anderes Level bringt.
www.mowar.be
bleed

Daniel Mehlhart - 1st Note
(Notes/001)
Ein fast pathetischer Groove mit breiten

Posaunensounds in den Synths, elegisch schwingender Größe, die sich bis in die letzten Winkel der sanft durch den Raum wehenden Töne ausbreitet, und einer so getragen außerweltlichen Stimmung, dass man sich immer wieder wundert, wie Melhart da immer noch mehr rauskitzelt und den Tracks einen so breiten Bogen vermittelt. Die Rückseite ist relaxter und tänzelnder, singt fast in ihren Melodien, die immer ganz nah ins Off rücken und dürfte der perfekte, fast romantisch melancholische Afterhour-Track der Stunde sein, der in seinen Harmonien schon fast wieder so klingt, als wäre er ein Chanson. Großes Debüt.
bleed

Guillaume & The Coutu Dumonts - Prise To The Beat Maker
(Oslo Records/020)
Auf der A-Seite ein flausiger Track mit Dave Aju der sich am Anfang irgendwie durch die Percussion definiert, dann aber immer deeper und skurriler wird und mit dem endlosen "It's That Beat"-Vocal und dem Funk des Synths immer mehr in sich verknotet abdriftet. Sehr kondensierter Jam. Auf der Rückseite lässt er mit "Promess-Lovin" erst mal die klassische Housebreitseite los und könnte damit glatt in einem Club Ende der 80er gelandet sein, während "All You Have To Do" eine höchst eigenwillige Synthese aus Acid, Housebreaks und flausigen Synths ist. Definitiv auf der Suche nach seinem nächsten Sound.
myspace.com/oslorecords
bleed

Reboot - Into Oblivion Ep
(Oslo Records/019)
Irgendwie klingt diese Platte, als wäre

sie von einer verirrten alten Cadenza-EP. Perkussiv und trocken zugleich, nur am Rande mal etwas Discohouse im Hintergrund, und dabei sehr, sehr loopig. Hm. Bringt einen das irgendwie weiter? Nicht wirklich
myspace.com/oslorecords
bleed

Rolando - De Cago
(Ostgut Ton/43 - Kompakt)
Tracks, in denen früher oder später Chi-

cago und/oder Detroit gedropt wird, gibt es wie Sand am Meer - Rolando gelingt mit seinem Mashup aber eine deepe Punktlandung. Hätte Techno seine eigene Cloud-Lösung, wäre das der Name. Referenz, Sicherheit, Zukunft. Natürlich ist der Rest des Tracks genau so sensationell, wie es der Titel verspricht. Smoother bolzt niemand. "Junie" auf der B-Seite überrascht mit fast schon ambienter Eleganz und begeistert uns durch das immer mitgedachte britische Erbe eines Lebens zwischen den Beats. Killer 12".
www.ostgut.de/ton
thaddi

Flash Atkins - In The Crowd
(Paper Recordings/016)
Ziemlich breitbeinig dieser Ital-Disco-House-Rock-Track von Flash Atkins. "In The Crowd" beginnt mit einem einfachen Rhodes-Lick und plustert sich enorm teleskopisch auf. Halbwegs uninspiriertes Distortion-Funkgitarren-Gegniedel dürfte aber nicht nur House-Hardliner vor den Kopf stoßen. "Flashs Theme" wäre dann so was wie ein BigBeat-Cosmic-Track, synthielastiger zunächst, ist auch dieser Track eine Reminiszenz an "handgemachte" Tanzmusik der 70er Jahre. Solide umgesetzt, aber am Ende doch vielleicht nur ein muckerhafter Jam ohne große Idee. Da gab es in der Vergangenheit definitiv bessere Releases des eigentlich ganz sympathischen Labels.
ji-hun

SINGLES

Daco - Drip Dry
(Paper Recordings/015)
Ein extrem langsamer Track mit klassischen Claps und etwas überzogen funkigen Synthstreuseln und Vocals, die mir auf die Dauer etwas auf die Nerven gehen und mich immer an tanzende Bärchen erinnern. Nichts gegen tanzende Bärchen, aber irgendwie sind wir hier doch nicht beim Barbapapa vs. Grease-Remake für den modernen Floor?
bleed

Flash Atkins -
The In Crowd / Flash's Theme
(Paper Recordings/016)
Das Theme wirkt am Anfang schon mal wie breit losschnatterndes Synthmonster, wenn aber die Breaks kommen, wird es eher etwas beliebig funky, und auch die Rückseite ist eher überladener Discorock.
bleed

The Analog Roland Orchestra -
Dimension Part One & Two
(Pasta Limited/008/009)
Auf zwei 10"s kommen die beiden neuen Pasta Platten von The Analog Roland Orchestra und irgendwie sind sie auch Konzept. Auf jedem Track gibt es eine Roland Maschine und den Jupiter 6, sonst nichts, und damit erzeugt er eine so deep unglaubliche Stimmung, die mit ihren unglaublich weit ausufernden Dubeffekten und dem langsam modulierten Sound der Sequenzen definitiv zu dem besten gehört was wir an Dubtechno seit einer Weile gehört haben. Vier gewaltige Tracks die sich alle nahtlos aneinander Anschliessen und ihre langsamen Bewegungen zu einer massiven intensiven Spannung aufbauen, die einem die ganze Welt vorkommen lässt, wie einen Spielplatz von Dub.
bleed

Phil Kieran - Le Carrousel
(Phil Kieran Recordings/002)
Ein Label nach sich selbst zu benennen ist eigentlich merkwürdig. Phil Kieran mag noch so sehr für sich stehen, eine Marke draus zu machen wirkt irgendwie albern. Der Track ist natürlich voller säuselnd grandioser Synthwolken und im Original reinster Kuschelkitsch für Menschen die mit einem Oberheimkissen schlafen, "Pandora's Box" mit seinen sanften Grooves und endlosen Arpeggio-Girlanden etwas für den smoothen Floor der nach dem einfachen Glück sucht das immer in breitem Pathos endet, und die Remixe des Titeltracks von Wesley Matsell und Egbert passen perfekt.
bleed

Ike - The Mojo
(Philpot/051 - WAS)
Keine Frage, Philpot räumt immer ab. Die drei neuen Tracks der EP kicken mit ihren reduzierten Oldschoolgrooves durch alle Gräben der Sehnsucht nach dem reinen Funk, bringen einem auf "The Mojo" mit ihrem abseitigen Gesang das Gruseln bei, das gleichzeitig pure Euphorie ist, lassen auf "Supernatural" den Groove nur so durch den Raum fliegen und atmet dabei dennoch voller Leichtigkeit durch die schrägen Kurven und rundet das ganze noch mit einer Sprottendisco für Funkschlepper ab. Killer.
bleed

Recondite
(Plangent/001)
Extrem schöne Platte mit 4 magischen Tracks, die man vielleicht im entferntesten noch als Detroit bezeichnen kann. Sehr melodisch und schlicht in den Grooves, aber dennoch mit einem alles überlagenden magischen Grundgefühl, in dem jeder Sound eine Dichte bekommt, die einen an ganz andere Zeiten erinnert. Musik, die Geschichten erzählt, dabei gerne auch mal ein paar kleine Umwege in Kauf nimmt, ihre Melodien auf unwahrscheinliche Weise ausdehnt und verlängert, moduliert, ohne dass man es merkt, versinken lässt in der Tiefe der Tracks und am Ende dennoch ganz nah bei einem wirkt. Definitiv eins der überraschendsten Debüts aus Berlin dieses Jahr.
bleed

The Analog Roland Orchestra -
Timespaceroom
(Polymorph/PPH006 -
Intergroove)
The Analog Roland Orchestra aka Michal Matlak setzt, wie der Name schon erahnen lässt, auf klassische Qualitätsprodukte der analogen Ära und für den eifrigen Sammler von Geräten aus den Jahren 1977-1988 und Besitzer von mehr als 30 Stück, ist die Auswahl dementsprechend groß. Doch muss man analoge Kisten auch bedienen können. Und dies kann er außerordentlich. "Timespaceroom" erinnert ein wenig an den Delsin-Sound und ist Detroit, getragen von einer würdevollen Fläche und einem hypnotischen Vocal, dass von maschinistischer Eleganz nur so strotzt und ist Oldskool in allerbester Weise. Ein echter Killer. Im Reshape fliegen die Flächen raus, stattdessen schütteln sich die Chords am Rand warm und geben dem breiten Lead die volle Aufmerksamkeit, und das knallt umso mehr. Riesige Platte.
www.polymorph.es
bth

Orlando Voorn -
Unpredictable Love
(Polymorph/007 - Intergroove)
Orlando Voorn ist wirklich immer wieder für eine Überraschung gut. Dieser Track ist so massiv und voller Funk, so erhaben und gleichzeitig völlig eigen, dass man mittendrin längst vergessen hat, das es eigentlich ein Technotrack ist. Immer wieder durch den Raum geworfene kugelnde Flächen, schwer pumpender Groove und eine Stimmung die sich ganz auf die weiten Harmoniewechsel verlassen kann, in denen das Stück einfach immer weiter wächst und über den Floor schwebt als wäre es eine ganz eigene Welt. Der Remix kommt von Analog Roland Orchestra und hämmert sich mit einer ganz eigenen Wucht in der Bassdrum langsam mit bösesten Sägezahnbasslines zu einem dieser alles niederreißenden Detroitmonster hoch. Einer der bösesten Tracks von ihm bislang, aber dabei doch immer deep.
www.polymorph.es
bleed

V/A - It´s a Family Thing Pt. 2
(Pour le Mérite/PLM009 - Decks)
Die zweite Familienangelegenheit des Labels beginnt mit Suedmilch, der die Cosmic Cowboys remixt und sich erstmal schön einschraubt und -filtert, bis eine dezente Fläche am Horizont erscheint und Leadsounds immer weiter modulieren und man bald hinwegschwebt. Großartig. Pin´n´Peedge bearbeiten Less "Down" in ihrer für sie typischen Art, die mir einfach nicht so richtig reingeht, aber doch gut tanzbar ist auf minimal-housigeren Dancefloors.
www.myspace.com/pourlemerite
bth

Jin Choi -
You've Done Me Wrong EP
(Private Gold/001)
Jin Choi hat jetzt auch sein eigenes Label und die erste EP zeigt, dass er damit zurecht glücklich ist. Jeder der Tracks schafft es aus einem ruhigen Groove eine immer deepere Stimmung zu erzeugen und sich langsam aber sicher immer mehr in einen eigenwilligen Popsound zu verwandeln in dem man die klassischen Houseelemente schon fast vergisst und sich einfach einer neuen Form von Pop gegenübersieht, die keinerlei Profilneurose kennt. 4 Lovesongs. So einfach kann das manchmal sein.
bleed

Kahn - Like We Used To
(Punch Drunk/Drunk 021 -
S.T. Holdings)
Schwer, gegen so eine massive Attacke des deepen Funks auch nur zu versuchen anzustinken. Schon wieder Punch Drunk, schon wieder Bristol. Kahn nimmt auf dem Titeltrack die Abgeklärtheit aus einer Stimme, die entfernt so süßlich flirrt wie einst Nicolette, im Chopping-Tool aber längst ihre Identität eingebüßt hat und einfach nur in der Bassline aufgeht. Set the speed on the dancefloor. "Helter Skelter" überrollt uns dann einfach mit den hellsten Laserblitzen, die UK Bass je gesehen hat. Unfassbar gut.
www.myspace.com/punchdrunkrecords
thaddi

Bolumar & Kiko Martinez -
It's A Question Of Time EP
(Reslab/002)
Die beiden Kids aus Valencia kicken auf ihren ruhig slammenden Tracks durchaus sympathisch, aber der wirklich überragende Part fehlt in beiden Tracks. Dafür aber reduziert Denite in seinem Remix des Titeltracks alles so perfekt auf die smoothen Bestandteile und lässt die vor sich hin glimmen mit einem einfachen Piano, dass man einfach vom ersten Moment an gefangen ist in den warmen Basslines und dem leicht aufgekratzten, aber dennoch sehr deepen Sound.
bleed

Kreon - Gnopph EP
(Robsoul)
Kreon auf Robsoul ist unerwartet. Sehr auf die trommelnd exakten Housegrooves und die verschliffenen Hintergründe konzentriert, rollen die Tracks vom ersten Moment an in dieser Perfektion, die man von Kreon gewohnt ist und lassen dazwischen die Kuhglocken shaken, den Funk aus den fast steeldrumartigen aufrechten Grooves rinnen und entwickeln dabei eine unerwartet elegante Art von perkussivem Discosoul, der zumindest am Rande klar macht, wie er seinen Weg auf Robsoul gefunden hat. Mein Lieblingstrack, ganz klar, "Mo's Thing" mit seinem unsagbar lässigen Oldschoolfilterpiano.
www.robsoulrecordings.com
bleed

Alex Dolby & Santos - ASCII EP
(Rockets & Ponies/005)
Einfache technoide kleine Perkussivmonster mit sanft psychotischem Sirenen-Bonus und dem Willen, den Höhepunkt auf dem Floor so lange herauszuzögern, dass man schon tief in seinen eigenen Hirnwindungen nachsuchen muss, ob man die Spannung künstlich aufrecht erhalten kann. Wenn ja, dann ist der Touchdown allerdings etwas enttäuschend, aber wer sich mit solchen Tracks auskennt, hat das vorher mitkalkuliert und dreht kurz vor dem Höhepunkt eh Richtung Klo ab um nachzulegen. "Try To Call It" ist als Gegenstück dazu ein sehr reduzierter Drumtrack mit plockernd warmen Sounds und extrem einfachem Techno-Funk-Hintergrund zu sehr gut eingefädelter Perkussion und Vocal-Burger, gut durch. In all ihrer floortauglichen Über- und Hintertriebenheit irgendwie sympathische Platte.
bleed

Death Abyss -
The Mechanics Of Dissent
(Rodz-Konez)
Wer ernsthaft solche Titelnamen wie "Conformity Is Suicide" in den Mund nehmen kann, mit ultraschwergewichtigem Oldschoolkillersound vollmundiger Sequenzen und Grooves kommt, die klingen wie 1000 Technojünger auf dem Kriegspfad, der muss das Herz da haben wo es hingehört. Monstertracks für eine Welt in der die Stroboskope wieder blitzen dürfen und die Wucht der Bässe alles bestimmt, dabei aber doch voll von den Verfeinerungen eines Sounds der von Dubstep viel gelernt hat und sich in den Tiefen des Grooves bewegt als würde er ihnen durch die Adern fliessen.
bleed

Larsson - Find Your Soul
(Rotary Cocktail - WAS)
Larsson spielt mit Melodien und dies ziemlich gut. Sofort eingeprägt, wollen diese nicht mehr aus dem Kopf. Klassische Sehnsucht eben. Auch der Titel: "Find your Soul". Und mit dem Titel kommt man im Club garantiert an die tiefsten Gefühle des Selbst, die dann auch Abbild der Seele sind. Minilogue greifen die Melodien auf, übersetzen sie in sphärische Sounds und in ihrer trancig und nach vorne gehenden Art, ist das Balsam für die Seele, aber vor allem für die Tanzfläche. Verspielt und clubbig. "Pieces of Funk" ist die willkommene Abwechslung und eine funky Spielwiese der anderen Art. Coole Platte.
bth

Orphan 101 - Into You EP
(Saigon Recordings/Saigon 004 -
S.T. Holdings)
Ok, die Sache ist entschieden: Ich bin kein Orphan-101-Fan. Nachdem Duffstep und Gravious Saigon Recordings zu einem meiner Lieblingslabel gemacht haben, schlumpft Orphan das wieder auf ein realistisches Niveau. Dabei sind seine Techno-Entwürfe durchaus frisch, mir aber einfach um eine Ecke zu viel gedreht. "Into You" plättet einen zunächst noch ganz gewaltig mit verhuschter Burial-Mystik auf 130 BPM, "Barraca" stellt dann die Nervenenden auf die Probe, trotz des deepen Breakdowns. Und "Typical" wühlt mir zu sehr in der Magengrube.
www.saigonrecordings.com
thaddi

Sandwell District -
Feed Forward Test Sessions 1
(Sandwell District/Sandwell District Live 01 - Import)
Als Surplus zum Album veröffentlichen Sandwell District nun noch zwei live mitgeschnittene Tracks, beide im Oktober vergangenen Jahres in Berlin bzw. Graz entstanden. Alle im Falle Sandwell District doch ungewohnten Zugeständnisse an das Format Doppelalbum spielen hier selbstredend keine Rolle. Perkussiv nehmen die Cuts sich kaum etwas. Tief im Raum schuftender Techno mit metallen-synkopischen Versatzstücken. Auf der Berlin-Seite genügt sich das zunächst selbst, wird angereichert durch dezente industrielle Scapes, hinter denen Chöre und Strings sakrales Flair schaffen, das von Harmonien nichts wissen will. In Graz hingegen setzte man aufs Sinfonische. Ganz grosser Technomoment, wenn hier auf einmal die Streicher einsetzen, eine fast schon wagnerianische Deepness mitbringen, um dann ebenso unverhofft wieder zu verschwinden.
wherenext.tumblr.com
blumberg

Komsomol - Plastok
(Schallbox/006)
Das Original ist einer dieser verkantet rubbeligen Minimalfunktracks, die es wirklich in sich haben und immer wieder aus der Rille zu springen scheinen. Die französischen Stimmen und die überragende Acidbassline reißen sich gegenseitig das Zepter aus der Hand und kämpfen sich durch tiefe Funkgräben. Die Remixe von Sweet'n Candy und Animal Trainer wirken dagegen ziemlich blass und mal typisch wummerhousig, mal etwas balkanoid.
bleed

V.A.
(Sincopat/003)
Eine Minicompilation mit 5 Tracks und einem Remix, die die flirrend housig smoothe Seite des Label in den Vordergrund stellt, aber vor allem durch den Track von Feygin überzeugt, der alles auf den sanften bassigen Groove setzt und damit eigentlich machen kann was er will, denn schon das ruhige Treiben

TRAUM V135
MICROTRAUMA
COLORBLIND EP

MBF 12077
BROOMBECK
WTFAI

TRAPEZ ltd 99
AMIR
VERNISSAGE FOUR

TRAPEZ 118
ROLAND M. DILL
BROADBAND

TRAPEZ LTD 98
MIHALIS SAFRAS VS PASCAL MOLLIN JAWS EP

MBF LTD 12028
RILEY REINHOLD
BUBESHKO APARTMENT 1A

MBF 12076
INTU:ITIV
REALITY BITES EP

ZAUBERNUSS 02
MORRIS COWAN
CIRCA

WWW.TRAUMSCHALLPLATTEN.DE JACQUELINE@TRAUMSCHALLPLATTEN.DE HELMHOLTZSTRASSE 59 50825 COLOGNE GERMANY FON +49 (0)221 7164158 FAX +57

SINGLES

dieses Grooves sagt alles. Sonst wird es hier gerne mal etwas übertrieben blümerant soulig.
bleed

Lawrence - Sorry Sun
(Smallville/022 - WAS)
Sehr feine deepe Tracks ist man von Lawrence ja eh gewohnt.

Diese Platte hier erinnert allerdings weit mehr an seine früheren Releases, denn die Melodien federn hier weit lockerer über die warmen Basslines, und man hat das Gefühl, dass es erst Skizzen waren, die ihm aber dann so ans Herz gewachsen sind, dass er sie nicht mehr loslassen konnte. Musik die fast nebensächlich wirken kann, einen aber wie ein Duft von etwas Neuem durch den Tag begleitet und einen nicht mehr loslässt. Eine der süsslichsten und elegantesten Lawrence EPs.
www.smallville-records.com
bleed

Monkey B - Remember B EP
(Snork/034 - Intergroove)
Definitiv eine Überraschung diese Platte. Magische Oldschool-technotracks mit resolut reduzierten Sounds, Synthstreuseln, viel dunkler Stimme, einem Sound der einen an die ersten deepen Technoexperimente erinnert, an DBX vielleicht, aber dabei doch alles andere als altmodisch wirkt. Ein Sound der jedes Pattern durchdacht hat, und jeden Sound langsam immer mehr aufdreht, bis auf den wenigen Elementen eine ungeahnte Wucht und Energie entsteht, die einen bis ins letzte antreibt und einem das Oldschoolherz aus dem Hirn reisst. Brilliant.

bleed

Sinan Kay - Indigo Blue
(Society 3.0 Recordings/021)
Federnde swingende Housetracks mit gelegentlich etwas zu viel von allem. Zuviel Disconuancen, zu viel Percussion, und von jedem zu viel immer nur ein Hauch zu viel. Der Titeltrack pumpt aber mit dem albernen Stakkatovocal und der breiten hymnischen Synthbassline einfach so überragend, dass wir bereit sind dazu doch gut gelaunt und frisch geduscht loszuraven.

bleed

Timos & Paris Liamis - For The Funky
(Sonido/011)
Sehr trocken und bis ins Letzte durchdefiniert, rockt der Titeltrack mit einer ausgelassenen Acidbassline und wenig mehr, aber das reicht schon um den Groove perfekt zu machen. Für die detroitigere deepere Seite sorgt auf der Rückseite der wie immer gnadenlos gute Remix von Arto Mwambe, der mit seinen breiten Chords einfach mal wieder alles in pure Euphorie versetzt und die Snares genau im richtigen Moment loslässt. Dazu noch ein souliger Track mit Julian Smith an den Vocals, der ziemlich albern funky ist mit seiner Kopfstimme, aber irgendwie durch und durch Spaß macht.

bleed

Kerrier District - 3
(Sound Of Speed - Groove Attack)
Luke Vibert auf seinem völlig eigenen überzogenen Discotrip ist immer eine kurze Reise ins Land der halluzinogenen Schlaghosen wert. Die Synths quietschig und verdreht, wie nur er das kann, die Grooves gerne etwas überdreist, aber dabei doch mit Humor, auf "Kiss My Bass" meint man fast schon wieder Detroit heraushören zu können und das swingende "Dick" spielt sogar mit alten Acen-"Close Your Eyes" Samples herum. Pop, Disco, Funk, Blödsinn und aufrichtige Liebe für die Musik.
www.myspace.com/soundofspeedrecords
bleed

John Dahlbäck feat. Terri B - Flirt
(Subliminal/245D)
Ein ewig hinausgezögertes, böse kalkuliertes Monster, das leider in den Vocals völlig doof wird und klingt wie eine Putzfrau auf Adrenalinüberdosis. Hm.
bleed

Sven Tasnadi & Juno 6 - Sonar Ep
(Strictly Chosen/006)
"Brothers" ist einer dieser Tracks mit typisch im Hintergrund runtergefilterten Discosamples, dunkler Stimme, und dem bestimmend flirrenden Grundgefühl, dass alles irgendwie einfach in dieser einen großen Groovewolke aufgehen muss. Das zartere "Last Goodbye" auf der Rückseite geht allerdings wesentlich deeper und versucht, den Beats auch mal etwas mehr Luft zu geben und sie jazzig herumspringen zu lassen, während "Barcelona" mit einem schnellen zuckelnden Wummern in der Bassline die deepe Disco eher auf den Mainfloor für Raver treiben will.

bleed

Sven VT - Mehlspeicher EP
(Suol/023 - WAS)
"Ever Since You Came" ist natürlich im Original-Mix am allerbesten, denn die herrlichen Vocals brauchen gar keinen verzerrenden Dub. Zu sweet. Zu direkt. Es ist die perfekte Inszenierung des Peak-Moments, der Schleife als Essenz all dessen, woran wir glauben. Der "Sunday Funk" schnippt die Tiefe des Rhodes locker der Gitarre in den Hall und verkantet so auf unfassbar direkte Art und Weise ganz gegensetzliche Euphorie-Entwürfe. "In Our Garden" schließlich ist mit seiner sanften Bassline, den fast schon jazzig federnden HiHats, dem Wink aus dem Orchestergraben und der Detroiter 3-Finger-Nationalhymne nicht nur rundum perfekt, sondern auch einer der besten Tracks aller Zeiten. Glüht.
www.suol.hk
thaddi

Nil By Mouth - Fibula EP
(Suruba Playa/003)
Und wieder eine extrem feine EP von Nil By Mouth. Der Titeltrack hat mit seinem galerenartigen Chor etwas sehr bluesiges, das durch die fiebernden Grooves perfekt angetrieben wird, und sich immer mehr zu einem Gesang entwickelt, etwas dass einen wie mit einer Stimme zusammenschweißt. "Maxilla" mit seinem untergründigen Deephousegroove aus holzgeschnitzten Samples und diesen irren Strings und Jazzsnarewirbeln, die einen einfach umwerfen ist ebenso unglaublich und wieder ein Track, den man nicht mehr vergessen wird. Der Remix von Los Updates kickt mit seinem funkig spleenigen Groove und den Bongos, die endlich mal das tun, was Bongos (ob es wirklich Bongos sind, lassen wir mal dahingestellt) tun sollten, einen Groove erzeugen, der durch die Kommunikation der einzelnen Drops wirkt.

bleed

Stephan Bodzin Vs. Marc Romboy - 3 Monde
(Systematic/074)
Die beiden bereiten sich schon mal auf ihr Album vor und bringen hier noch schnell drei Remixe ihrer Tracks. Voorn, Boratto, Oxia und Masseyeff, das stellt schon mal klar, wohin es gehen soll, aber Voorn ist in seinem "Callisto"-Remix überraschend ausgelassen hymnisch ravend, Borratto im "Atlas"-Remix eher harmonisch überladen funky, und selbst Oxia und Masseyeff brettern nicht, sondern lassen eher die Stimmung über alles siegen. Sehr melodische Tracks durch und durch, die dennoch in voller Bandbreite alle Register ziehen.

bleed

Dualton - Face Off EP
(Systematic Recordings/075 - Intergroove)
Ein einfacher slammender Housetrack mit Strings und Piano der klassischer kaum sein könnte, aber natürlich im streng klaren Sounddesign von Systematic ordentlich loszurrt. Auf der Rückseite ein für meinen Geschmack überflüssiger Superlounge-Remix und mit Remy noch ein deeper funkiger Housetrack mit lässigen Breaks und Divengesang. Definitiv unerwartet auf Systematic.

bleed

Cosmic Cowboys / Dessen Duo
(Trenton/050 - WAS)
Zwei Tracks von den letzten, nur digitalen EPs des Label, die den Sound hier noch mal perfekt auf Vinyl geschnitten bekommen. Cosmic Cowboys "Talking To You" im René-Breitbarth-Remix hat dieses elegante Sambaflair eines detroitig ausgelassenen smoothen Hits für die deepen Nächte und schimmert vom ersten Moment an, währen der eher dubbig deepe Pablo-Bolivar-Remix des Dessen-Duo-"Deep Life"-Tracks eine ebenso sanfte, aber gleitendere Housewelt in die Arme schließt. Musik, die vor allem durch ihre schimmernden Grooves und die Sanftheit der Eleganz überzeugt.
www.trentonrecords.com
bleed

Hans Thalau - EP 004
(Thal Communications/004)
Die vierte Ep der Serie kickt wieder einmal mit einem beständig slammenden Housesound in dem alles so dicht und wie aus einem Guß eingebettet ist, dass man sich einfach perfekt in die schrägen Harmonien und den mächtigen Bass reinlegen kann und darauf auf dem Floor förmlich wegschwimmt. Egal ob ruhig oder mehr auf den Funk bedacht, die Tracks sind einfach immer so fundamental und massiv, dass sie egal in welchem Tempo kicken. Eine Serie von der man wirklich alles haben muss.

bleed

Los Suruba - Drogo
(Time Has Changed/027)
Das reduziertere Original ist zwar auch in sich sehr funky, aber der Remix von Carlos Sanchez & DJ Ray mit seinen Detroitigen Synths und der albernen kurzen Acidline bringt die - zumindest in den Wörtern - eher zu oft gehörten Vocals viel besser zur Geltung und swingt sich langsam zu einer sanft melancholischen Hymne auf. Tigerskin klingt hier überraschender Weise eher durchschnittlich perkussiv und der zweite Track "Hello" hat viel zu viel Geschunkel im Groove.
www.timehaschanged.com
bleed

Mihalis Safras vs. Pascal Mollin - Jaws EP
(Trapez Ltd/098)
Scheinbar fluffig dahingleitender Minimaltrack, der dann immer wieder von bissig blitzenden Synthbreitseiten unterbrochen wird und damit dennoch am Ende nicht wirklich viel gewinnt, weil die nicht wieder eingebunden werden. Die Rückseite läuft mit "Move" sehr lässig und funky los, und kommt auf dem kantigeren "System" dann zu einem fast schon schranzig orientierten Minimalsound.

bleed

Diego - Holiday For Hypocrates
(Treibstoff/096 - Kompakt)
Überraschend kommt Diego hier mal wieder mit dem Sound, für den er früher bekannt geworden ist: Dubtechno. Melodiös auf "The Chord" und irgendwie fast wie ein kurzer Blitz der Erinnerung, der sich nach und nach immer tiefer in die Detroitwelt eingräbt und mit Strings und sehr quietschig euphorisierenden Melodien einfach ein perfekter Sommerhit wird. Ganz anders dann auf "Direction D", wo man zunächst nur den Funk im Hintergrund spürt, dann aber auch wieder dort landet, wo das Zentrum dieser EP zu liegen scheint: Detroit. Mit "Deep2" gibt es dann noch einen schummernd housigen Track mit leicht melodischer Schieflage, die ihm dieses sanfte Gleiten gibt, und als Abschluss räumt er mit "Crucificado" noch mal vollends ab. Eine Platte, die sich um nichts um sie herum kümmert, sondern einfach eine Ode an Detroit sein will und das mit ihren ganz eigenen Mitteln macht, die manchmal altmodisch wirken können, aber einfach immer wieder überraschend frisch sind.
www.treibstoff.org

bleed

Marc Romboy - The Overture
(Tronic Music/064)
Der Egbert Remix gefällt mir hier noch einen Hauch besser, denn wie er es anstellt aus einer einfachen Synthbrummerei langsam einen immer stringenteren Ravetrack aufzubauen, der sich in jeder Sekunde völlig im Griff hat, in jeder Sekunde immer weiter steigert, und dann, wenn man glaubt es ginge jetzt wirklich los, immer wieder das Tempo wie von Geisterhand bestimmt, ist einfach extrem beeindruckend. Das Material das er hatte war zwar auch gut, aber irgendwie wirken mir hier die einzelnen Elemente zu losgelöst und diese klare Reduktion auf Oldschool Drumsounds steht Romboy irgendwie auch nicht ganz so gut.

bleed

Gabriel Ananda - Love Attack
(Treibstoff/095 - Kompakt)
Mal wieder eine dieser unerwarteten Hymnen von Gabriel Ananda, in denen ein fast abstrakt knuffig reduzierter Groove mit spartanischen Elementen langsam immer breiter durch Bassline und wehende Melodien zu einem puren Fest aufgestachelt wird. Die Rückseite ist mit "Open Up" etwas tragischer angelegt und scheint einen in digitale, leicht unheimliche Dubwelten entführen zu wollen, die Till Krüger im Remix dann noch fast zu einem dieser pastoral ambienten Minimaltracks macht, die wir schon fast vergessen hatten.

www.treibstoff.org
bleed

V.A. - 5 Years Of Tsuba Pt. 1
(Tsuba/050pt1 - Intergroove)
Tsuba hat sich über die letzten Jahre immer wieder einem Sound zugewandt, der vor allem auf solide Deepness und einen rauhen Sound setzt, und das wird auf der ersten EP der Compilation mit Remixen von Art Department, Arto Mwambe, Sebo K und einem Track von Hector & Okain bestätigt. "Tapioka" im Art-Department-Remix zeigt einmal mehr, dass die beiden nichts falsch machen können zur Zeit und mit jedem Track einen magischen Hit raushauhen, egal ob es nur ein Remix ist. Deeper Slammer bis in die letzten Claps und Explosionen. Arto Mwambes Remix von "Cantona Kung Fu" ist für ihn zu Anfang fast ungewöhnlich elegisch, steigert sich dann aber mit den typisch überdreht funkigen Basslines immer mehr zu einem Killer, der Sebo K Mix von Nina Kraviz "Okain's Scream" zeigt die perfekt rollende Chicagodeepness noch deutlicher. Auf zum nächsten Teil.

www.tsubarecords.com
bleed

V.A. - 5 Years Of Tsuba Pt. 2
(Tsuba/050pt2 - Intergroove)
Mit Bearweasels "5 Year Old Vintage Glass Suit" geht die EP extrem deep ins Rennen und erfüllt einem endlose Detroitträume mit einer solchen Lässigkeit, dass ich gerne noch mal ein paar Jahre sinnloses Deepness-Gebrabbel dafür auf mich nehme. Christian Burkhart & Frederico Molinari kontern auf "Tamala" mit einem wummernd soliden Killertrack für die Liebhaber klassisch treibender, ganz vom Bass getriebener Housetracks, die von Techno nicht zu trennen sind, Ethyl & Huxley bringen auf "Reflexions" eine verschliffen unsichere Welt aus jazzigem Swing und deepen Housefundamenten auf eine ultraschiefe Bahn, die einem das Hirn in ihrer Klarheit des Verworrenen neu poliert, und Justin Drake macht mit Labelchef Kevin Griffiths den Abschluss mit dem zitternd funkigen "Midnight Special", in dem noch einmal die Funkqualitäten des Labels voll zur Geltung kommen. Definitiv auch hier nur Klassiker.

www.tsubarecords.com
bleed

Sirko Müller - Reexplored
(Wandering/6th Journey - WAS)
Es gibt diesen Moment in Tracks von Chez Damier, in denen es lichterloh brennt. Das kann nur ein kurzer Moment sein, passiert aber immer und verlässlich. Da ist die Welt dann mit sich im Einklang. So ist das auch bei Sirko Müller, der nach acht Jahren Pause endlich wieder releast. House, Dub, die reine Lehre Detroit, England beim Ausatmen, Bewunderung vor Sounds, die mehr Geschichte auf der langen Bank haben als Churchill. Und immer wieder brennt es. Leise, dann wieder provokativ laut und ohne Umschweife. Vier Tracks, die einem Ehrfurcht einhauchen. So muss es sein.

www.mojubarecords.com
thaddi

deafstar's initial strike puts producer BUNKER HILL into the sonic orbit. The first part of the dizzy:eko:series is a bass-heavy transmission to all earthlings. advance limited edition of 500 for the world on two 180 g slices of vinyl including bonus disc with spoken word material. enclosed in an elaborate casing all four sides feature unparalleled laser etchings.

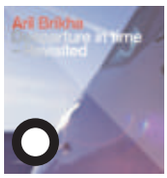
deaf 001 is avaiable now fresh off the press. vinyl only.

deafstar.org

DE:BUG ABO

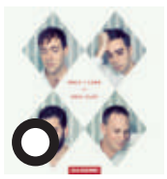
Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 10 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM



Aril Brikha - Deeparture In Time
(Art Of Vengeance)
Klassiker, neu entdeckt: Zehn Jahre hat das Album von Herrn Brikha mittlerweile auf dem Buckel, wir wollen noch immer einfach nur tanzen. Detroit-Techno wurde nie zwingender inszeniert. Und mit einer ganzen CD voll Bonus-Tracks bekommt man jetzt endlich nach einer Dekade die ganze Geschichte präsentiert. Neu gemastert.

Nicolas Jaar- Space Is Only Noise
(Circus Company)
Mit seinen Edits hinterließ Nicolas Jaar weit über New York hinaus jede Menge Eindruck. Sein Album beweist, wie unberechenbar die Perspektive durch die Hornbrille sein kann. Ein ganz eigener Kosmos, eigenbrödlerisch und so gut abgehangen, dass man denken könnte, hier wolle sich ein alter Hase neu erfinden.



Wolf+Lamb vs. Soul Clap - DJ Kicks
(!K7)
Es geht um die Revolution. Die Ostküste der USA spielt auf der Landkarte der elektronischen Musik schon lange nicht mehr die Rolle, die ihr gebührt. Die neue Ausgabe der DJ Kicks gerät so zu einem "Reclaim The Streets" im Auftrag der Beats. Representen, was das Zeug hält. Läuft.

Deniz Kurtel - Music Watching Over Me
(Crosstown Rebels)
Wer braucht denn schon ein Wirtschaftsstudium! In New York angekommen, tauschte Kurtel die Lehrbücher schnell gegen Synthesizer, produzierte ihre ersten Remixe und eigene Tracks und war nebenher noch als Lichtdesignerin für Wolf+Lamb-Partys aktiv. Jetzt ihr Debütalbum. Endlich und ganz und gar zwingend.

Fliege- s/t
(Insects)
Blieb beim Fotoshooting mit James Blake auf der Strecke. Wir trauern.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

EIN JAHR DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 34 € inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 39 € inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
10 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

Wir garantieren die absolute Vertraulichkeit der hier angegebenen Daten gegenüber Dritten

○ BANKEINZUG

Kontonummer: _____

Bankleitzahl: _____

Kreditinstitut: _____

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(NUR AUSLANDSABO)

○ DEINE DATEN

Name _____

Strasse _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

○ GESCHENKABO FÜR

Name _____

Strasse _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 34 EURO (Inland) oder 39 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

NÄCHSTE AUSGABE

VORSCHAU / DE:BUG 151 ab dem 25. März am Kiosk / mit einem Special über Sounddesign, Marshall Jefferson, Hype Williams und dem Rocker-Epos Sons of Anarchy

IM:PRESSUM

DE:BUG Magazin
für Elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Redaktion:
Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Chef- & Bildredaktion:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)

Review-Lektorat:
Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten:
Bianca Heuser (bianca.heuser@gmx.net), Michael Döringer (doeringer.michael@googlemail.com)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Bianca Heuser (bianca.heuser@gmx.net), Hendrik Lakeberg (hendrik.lakeberg@gmx.net), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Mercedes Bunz (mercedes.bunz@de-bug.de), Michael Döringer (doeringer.michael@googlemail.com), Tim Caspar Boehme (tcboehme@web.de), Julian Jochmaring (XXX), Dominikus Müller (dm@dyss.net), Kito Nedo (kito.nedo@gmx.de), Paul Feigelfeld (00000@blicero.org), Sulgi Lie (sulgilie@hotmail.com), Christoph Jacke (jackech@mail.uni-paderborn.de), Johannes Thumfart (johannes_thumfart@gmx.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Leon Krenz (leonkrenz@googlemail.com), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de)

Fotos:
Rachel de Joode, Andreas Chudowski, Bigaila, Anton Waldt, Ji-Hun Kim, Benjamin Weiss, Justine Lera, Jonathan Gröger

Illustrationen:
Harthorst, André Gottschalk, Katja Novitskova, Hanna Terese Nilsson, Illu-Hillu

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Ji-Hun Kim as ji-hun, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg,Michael Döringer as michael

Kreativdirektion:
Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Artdirektion:
Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Ultra Beauty Operator:
Jan-Kristof Lipp (j.lipp@de-bug.de)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH,
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck:
Frank GmbH & Co. KG, 24211 Preetz

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892

Es gilt die in den Mediadaten 2011 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Sven von Thülen
abo@de-bug.de

De:Bug online:
www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a,
10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Klaus Gropper (klaus.gropper@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft
mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
UStID Nr.: DE190887749

Dank an:
Typefoundry OurType
und Thomas Thiemich
für den Font Fakt

zu beziehen unter:
ourtype.be

dbg150_95_abo_imp.indd 95 13.02.2011 20:02:54 Uhr

BASICS
MOLL

Moll bezeichnet in der Musik ein Tongeschlecht. Kennzeichnend für den Moll-Charakter ist das Intervall einer kleinen Terz zwischen Grundton und Terz des Tonmaterials.

TEXT TIMO FELDHAUS

Es gibt Dinge und elektronische Lebensaspekte, ohne die unsere De:Bug-Welt nicht funktionieren würde, die Basics. Dieses Mal geht es um Moll.

Vor einiger Zeit wollte ich Guy-Manuel de Homem-Christo und Thomas Bangalter von Daft Punk erklären, dass der Schlüssel zu ihrer Musik doch eigentlich im Moll-Akkord läge. Ihr großer Verdienst und Erfolg besteht ja vor allem darin, dass sie Techno mit Nostalgie, dem Moment der Erinnerung beschmierten und elektronischer Musik eben den Tastenschlag gaben, der direkt in die Vergangenheit führt. Bangalter fand das damals nicht so recht überzeugend: *"Als Musiker bist du nur Zeuge der Effekte, die du zufällig produzierst. Die kleine Laborratte im Käfig, das bist du. Es gibt keinen vernünftigen Weg zu erklären, was passiert. Rationalität, Melancholie, Nostalgie, darauf hast du letztlich keinen Einfluss. Dinge wie*

Ein Dreiklang in Dur ist klar und strahlend, in Moll aber trübe und bedrückt. Und das finden wir gut.

Moll und Dur sind doch nur menschliche Lesarten, Perspektiven, die nachträglich eine Art zu sehen geprägt haben, um Dinge zu erklären oder beim Namen zu nennen. Das hat aber gar nichts damit zu tun, wann sie dich zum Lachen bringen oder zum Weinen. Das kann niemand erklären."

Mir leuchtete das ein. Ich kann weder Noten noch Tonleitern lesen. Wie Bangalter bin ich überzeugt, man braucht, um das alles zu verstehen, nicht eine Stunde Klavierunterricht. Das Moll, das ich meinte, ist etwas ganz Tolles. Es ist immer da, und man braucht es nie erklären. Moll ist die Schwermut, das Dunkle, das Melancholische. Ein Dreiklang in Dur ist klar und strahlend, in Moll aber trübe und bedrückt. Und das finden wir gut. Wir mögen das Dunkle, das Wehmütige und Traurige - das mögen wir nicht nur, das euphorisiert uns. Ich saß also in der S-Bahn und hörte Play the Game, dieses breakige Post-Burial-Stück von Midland, einen der größten Tracks des vergangenen Jahres, und dachte: "Mensch, wie die Melancholie wieder Hochgefühle produziert." Und so selig grinsend und mit dem Kopf nickend in der Bahn sitzend, erinnerte ich mich plötzlich an einen Artikel, den der sehr respektierte Jens Balzer im Zuge des Love-Parade-Desasters in die Berliner Zeitung geschrieben hatte. Mit Techno könnte man nicht trauern, schrieb er damals. "Anders als in wahrscheinlich jeder anderen Art der populären Musik, ist das Gefühl der Trauer, die Rhetorik der Klage, das Phänomen des Todes im Techno nicht auszudrücken". Ich verstand Balzer, jetzt Midland im Ohr, überhaupt nicht. *"Diese Musik kennt keine Melancholie, weil sie keine Vergangenheit kennt und kein Vergehen der Zeit. Alles an ihr ist darauf ausgerichtet, einen unendlichen Moment der Gegenwart zu schaffen, eine Ausdehnung des Jetzt in die Zukunft. Man kann sich keinen Techno-Track denken, der sich nach Abwesendem, Vergangenem sehnt. Völlig fremd sind dem Techno jedenfalls alle Arten der Melancholie und Nostalgie, der dunklen Romantik und offenen Todessehnsucht, wie man sie im Pop sonst so häufig findet."* Ich war, das später noch einmal nachlesend, komplett verwirrt. Ich wollte ihm irgendwie glauben, hörte sich ja interessant und auch überlegt an, aber ich glaubte es dennoch keinen einzigen Moment. Ich wollte jetzt Klarheit, ich wollte Moll genauer verstehen und ich wollte den Kollegen Balzer, fast ein Jahr nach seinem Text, widerlegen, mit Beweisen.

Ich fuhr also direkt zu Christian Naujoks, der bei Dial Platten zwischen konzeptreichen kammermusikalischen Zwölfton-Tracks und Mini-House-Verschneidungen produziert. Der Mann mit dem Klavier sollte mein musikalischer Sachbeauftragter sein. Und so war es dann auch: Christian erklärte mir, dass die weißen Tasten eher gute Laune machen und die schwarzen eher schlechte. C-Dur wäre die hellste Tonart (nur weiße) und Es-Moll (alle schwarze Tasten!) die dunkelste und wirklich auch allertraurigste. Das sage Slavoj Zizek übrigens auch. Und bei Zwölftonmusik benutzt man halt immer ALLE Tasten - alle schwarzen und alle weißen. Also: music beyond the happiness/sadness-paradigm. Aber das nur nebenbei. Wir sprachen dann noch ein bisschen über die Theorie des amerikanischen Musikforscher Norman Cook, der davon ausgeht, dass einige Säugetiere ihre Rangordnung anhand von Lautgebaren auskämpfen. Genauer: im Dur das Grollen und Röhren des Starken, im Moll hingegen das Winseln und Schniefen des Schwächeren, der sich am Ende trollt. Uns wurde klar: Dur und Moll sind die Stimmungspole der abendländischen Musik. Moll, so scheint es, ist wie gemacht fürs Grübeln und Brüten, Dur dagegen für Festmusiken und Kinderlieder, für Nationalhymnen und Stadiongesänge. Dabei ist das bloße Klanggeschehen denkbar schlicht: Der Dur-Dreiklang unterscheidet sich von seinem Spiegelbild in Moll nur um einen einzigen versetzten Halbton - so kurz ist der Weg von der Zuversicht in die düster gründelnde Schwermut. Lustig wäre ja auch, meinte seine Freundin, die kurz ins Zimmer trat, dass die Komponisten der Romantik und Spätromantik, also eben die Komponisten jener Zeit, in

Moll und Dur sind nur menschliche Lesarten, um Dinge nachträglich zu erklären.

der das Moll zu einem "Problem" stilisiert wurde, in der latenten Ambivalenz des Mollgeschlechts keinen Nach-, sondern im Gegenteil einen Vorteil sahen. Christian setzte sich ans Klavier.

Wir hörten uns gemeinsam den Midland-Track an. Und waren gemeinsam begeistert. "Molliger gehts gar nicht", stellt er fest. *"Es geht los mit G-Moll, sehr dramatisch, dann kommt F-Dur, und dann C-Moll. Dann kommt das G-Moll nochmals in einer höheren Lage gespielt (da wird's dann euphorisch) und dann geht es wieder mit dem klassischen, wenn man das so sagen darf, G-Moll los."* Danach hat er die Piano-Loops von Midland noch einmal in Dur vorgespielt und man merkte genau: Es wird Humptata, es wird Kirmes und Umzug, irgendwas Ländliches, Volkstümliches. Aber die melancholische Großstadt, die, die man mit dem dicken Kopfhörer durchstreift, die ist eben mit dieser Akkordfolge einfach nicht nachzuvollziehen. G-Dur, F-Dur, C-Dur, G-Dur, Klappt nicht. Ich war komplett zufrieden.

dbg150_96_97_Basics_BK.indd 96 11.02.2011 21:16:36 Uhr

BILDERKRITIKEN

IMPERIEN, GEFLÜGELT UND IN FARBE

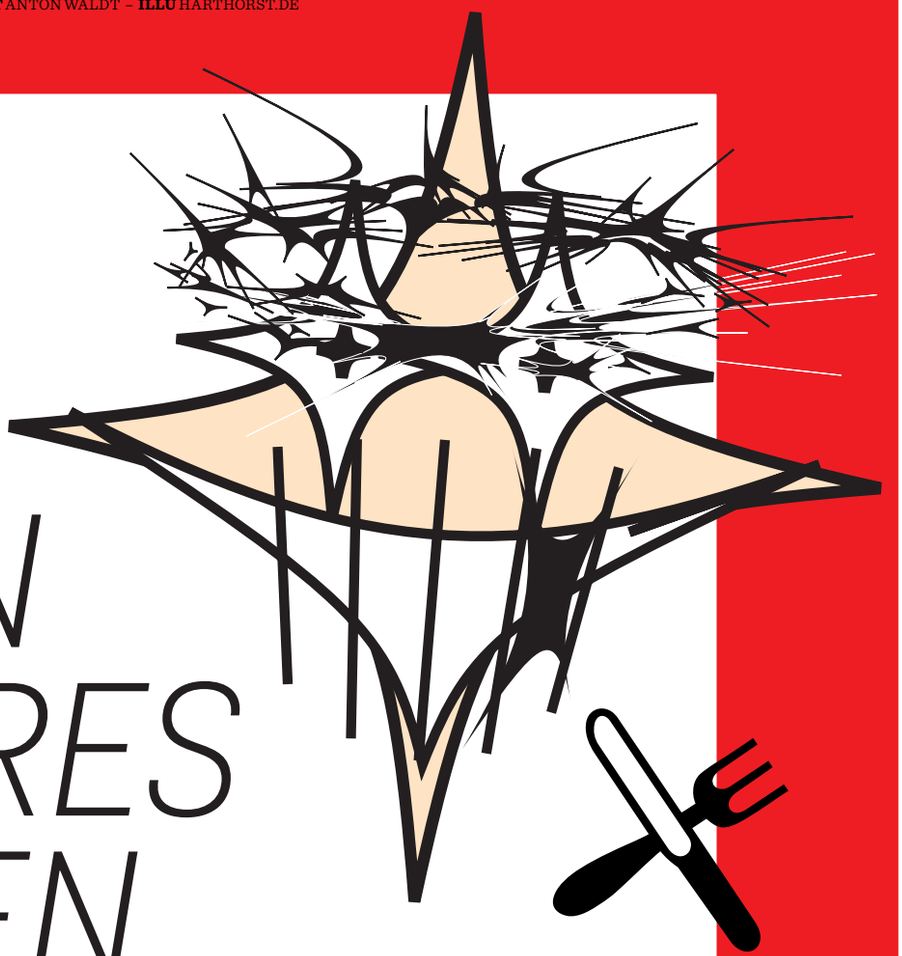
ZWISCHEN DEN ZEILEN SEHEN MIT
STEFAN HEIDENREICH

Dass Diktatoren generell nach ein paar Wochen Demonstrationen ihre Privatjets besteigen, hat sich in Ägypten nicht bewahrheitet. Solange sie sich auf die Armee und die staatliche Gewalt stützen können, bleiben sie. In dieser Hinsicht ist die Lage in Ägypten gespaltener als in den meisten anderen Staaten. Dass die Gleichung Militär gegen Polizei, wie sie uns die hiesigen Medien erzählen, nicht aufgeht, hat Nahostexperten-Professor Paul Amar letztlich auf Jadaliyya.com genauer beschreiben. Es gibt nicht nur verschiedene Untergruppen der Polizei, sondern auch von Revier zu Revier unterschiedliche Interessen, dazu eine unabhängige Gerichtsbarkeit und eine Armee mit mehreren unabhängig voneinander agierenden Teilen. So auch auf unserem Foto: Während Mubarak eisern versucht, den Kampf gegen die Demonstranten als militärische Operation zu vollziehen, starren seine beiden Getreuen mehr oder weniger entgeistert in die Szenerie. In der Mitte jener Herr Suleiman, der unseren amerikanischen Freunden so viele wertvolle Dienste geleistet hat, indem er ihre Terroristen von seiner Geheimpolizei Mukhabarat foltern ließ. Die Beobachter im Hintergrund betrachten die Szene, als würde sich etwas ereignen, aber tatsächlich ereignet sich wohl nichts anderes als die Inszenierung der Macht. Nicht als Pose, nicht als Rhetorik, sondern als ein Arrangement im Feldherrnbunker, das Mubarak davor bewahren soll, sein Privatflugzeug mit unbekannter Destination zu besteigen.

Ganz weit weg, ganz andere geflügelte Wesen. Das römische Reich war nicht die farblose Veranstaltung, als die sie uns in Museen und Filmen entgegen kommt. Zur Straße hin waren die Wände mit Schriftzügen und Graffiti bekritzelt. Innen waren die Häuser mit Fresken bemalt und zwar in kräftigen Farben: schwarz, blau, rot, mit meistens mythologischen Szenen, aber auch Porträts oder architektonischer Dekoration. Das Museum in Neapel ist voll davon und im Pompeji sieht man an den unversehrt gebliebenen Stücken, dass sämtliche Wände bemalt waren. Den kleinen geflügelten Drachen, nicht ganz ein Pegasus, habe ich in einem Durchgang zu einem Innenhof gefunden. Eine winzige Figur, kaum so groß wie ein Finger, auf kräftigem roten Hintergrund.

dbg150_96_97_Basics_BK.indd 97 11.02.2011 16:05:27 Uhr

TEXT ANTON WALDT – **ILLU** HARTHORST.DE



FÜR EIN BESSERES MORGEN

Ein Actionblogger, ein Street-Fotograf und ein Food-Journalist treffen sich zum Homecooking in der Gerüchte-Küche. Paprika schnibbeln, Wein wegpicheln und über die Multikultikühe von der Qualitätspresse ablästern. Ein feines Trio hat sich da versammelt, mieselsüchtig, verschlagen und gemein, allesamt typische Medien-Hörste: gnadenlose Schönfärber mit strammem Leitkulturhintergrund und sagenhaftem Twitteroutput. Genau wegen solchen Multitouch-Hohlköpfen wird unsere Medienlandschaft immer flacher, der Actionblogger steckt mit der Windradmafia unter einer Decke, der Street-Fotograf wohnt auf der Crackseite des Lebens und der Food-Journalist ist in Wahrheit ein verkappter Obstmystiker, der neulich sogar den Weltnudeltag mit dem Weltknuddeltag verwechselt hat. Nach dieser Blamage ist zum "Tag des Butterbrotes" natürlich bummsflacher Optimismus angesagt. Egal wie beschissen die Lage auch sein mag, wird sie mit unsäglichen Jubelmeldungen zum Top-Event aufgepustet, denn nur Konsumversager klicken auf traurige Schlagzeilen und das nicht mal besonders oft. Aus einem traurigen Arsch kommt eben kein fröhlicher Furz! In diesem Klima gedeiht Doppeldenk natürlich ganz prächtig: "2011 bringt Kostenplus für Mehrheit der Bürger!" Oder, auch richtig nett: "Übergewicht begünstigt Tod bei Autounfällen!" Fragt sich nur, wie weit diese Krötigkeit noch getrieben werden kann, denn irgendwann ist der Bogen überspannt und dann wird der Food-Journalist richtig blöd aus der Wäsche gucken und vielleicht erinnert er sich dann sogar daran, warum er überhaupt Food-Journalist geworden ist: Weil er den Menschen die Wahrheit sagen wollte über den "Tag des Butterbrotes" und auch sonst, denn aus Goldhamstern kannst du keine Pferdewurst machen! So sieht's aus! Schließlich hat der Mittelstand das Geld wirklich nötiger als die Ökobauern, nicht zuletzt speaking of "Kostenplus", ihr wisst schon was ich meine. Und wo wir schon dabei sind, reinen Tisch zu machen, wie war das mit der Begünstigung von Dicken bei Autounfällen? Ein bisschen Bauch kann tatsächlich zum schützenden Polster werden, aber zuviel Bauch schiebt den haltlosen Schlemmer gnadenlos ans Lenkrad, da steigt das Sterberisiko heftig! Und Übergewicht ist heute nicht nur ein persönliches Risiko, sondern eine Klimafrage, wenn es nämlich darum geht, unseren Energy-Einsatz auf ein Minimum zu reduzieren, was uns die Erde allemal wert sein sollte, dann stehen Dicke in einer besonderen Verantwortung, weil: Zu viel Heizen begünstigt Übergewicht! Zum einen verringert sich bei höheren Außentemperaturen der Energy-Einsatz des Körpers zur Aufrechterhaltung der Mindestbetriebstemperatur, zum zweiten geht aber auch die Fähigkeit des Körpers verloren, Wärme zu erzeugen, wenn man dem Fetisch des Temperaturkomforts huldigt, in der warmen Stube wird nämlich weißes Fett in die Polster geschoben und dafür adipöses Fett verdrängt, aber nur letzteres kann Energie zu Hitze verbrennen. Wer Innenräume im Winter nicht überheizt, schützt damit also nicht nur das Klima, er tut auch etwas gegen sein Übergewicht. Was dann ein ganz neues Licht auf die Folgen der steigenden Heizkosten wirft, schon 6,2 Millionen Deutsche tragen zum Beispiel in der Wohnung Stiefel oder Moonboots, um die Kosten zu drücken. Und eine Millionen gammeln öfters in beheizten Räumlichkeiten wie Kaufhäusern, Banken oder Ämtern herum, obwohl sie dort eigentlich nichts zu suchen haben. Wer Energy-Einsatz und Wampen wirkungsvoll schrumpfen will, sollte also sofort den Krieg gegen Moonboots eröffnen und für unbeheizte Kaufhäuser, Banken und Ämter demonstrieren. Für ein besseres Morgen: asoziale Netzwerke meiden, öfter mal ein Zungenbad nehmen, und jederzeit die Liste der persönlichen Top-3-Traumberufe parat haben, dann kann man die Gelegenheit beim Schopf packen, zum Beispiel als Selbsthypnotiseur, Babysiteur oder Taschenbillardeur.

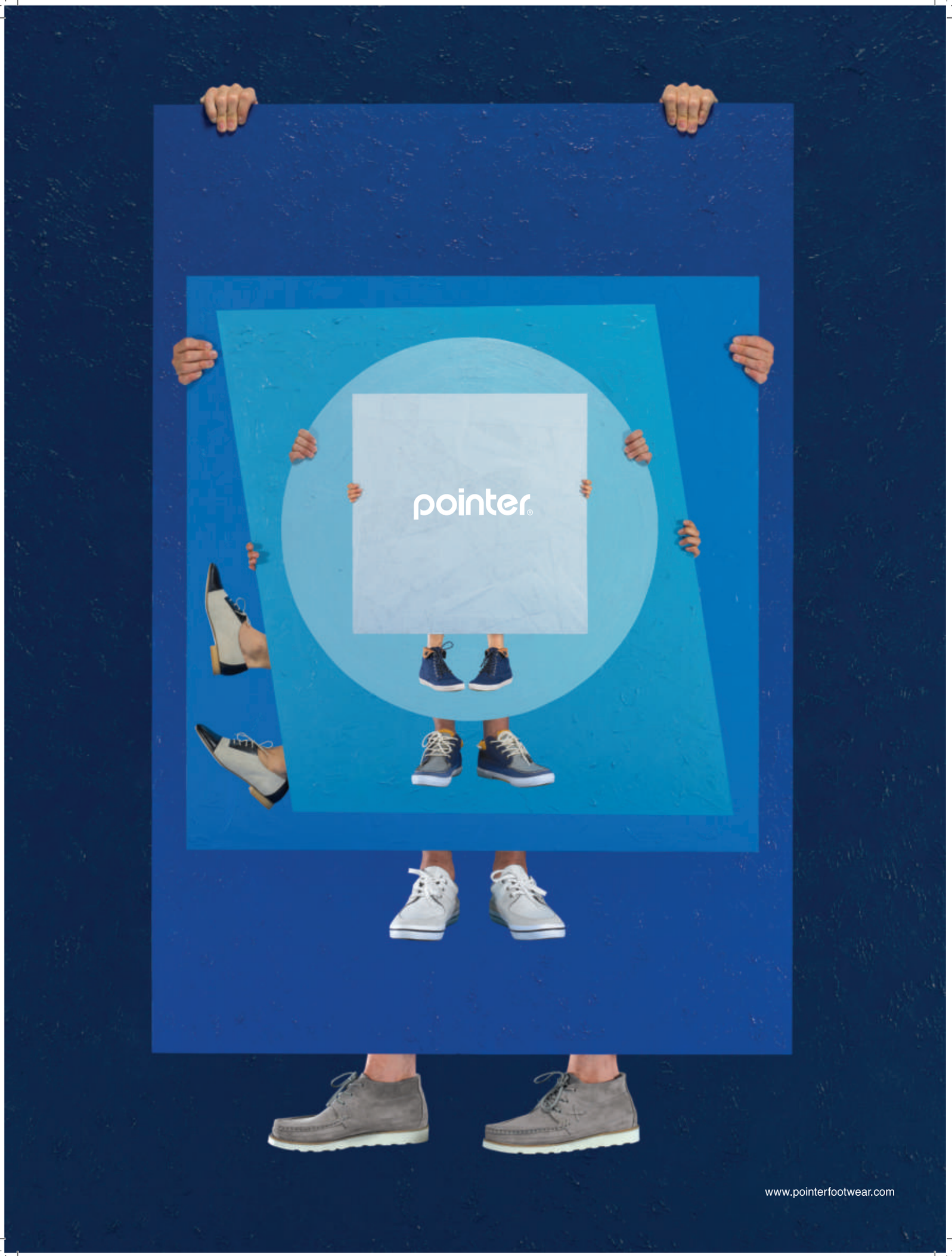
dbg150_98_abt.indd 98 13.02.2011 15:41:06 Uhr

photo: alexander basile

WWW.CARHARTT-WIP.COM

carhartt

© Carhartt inc. U.S.A. ® carhartt and carhartt logo are registered trademarks of Carhartt Inc., Dearborn, MI 48121, U.S.A.



db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 10.02.2011 11:54:59 Uhr